P947
.K74

LEMCKE & BUECHNER
NEW YORK

LIBRARY OF PRINCETON
APR 14 1908
THEOLOGICAL SEMINARY.

Division P947
Section .K74

DIE ZWEI

ARZAWA-BRIEFE

DIE ÄLTESTEN URKUNDEN

IN

INDOGERMANISCHER SPRACHE

VON

J. A. KNUDTZON

MIT BEMERKUNGEN

VON

SOPHUS BUGGE UND ALF TORP

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1902

HOF-BUCHDRUCKEREI IN WEIMAR

Inhalt.

Seite

1. Einleitung 1
2. Über das babylonisch-assyrische Keilschriftsystem und über die Umschrift 3
3. Benennung der Sprache 12
4. Aussprache des Namens des Landes Tarḫundaraba's 13
5. Lage des Landes Arzawa 16
6. Herkunft der Ḫatier 29
7. Das gegenseitige Verhältnis der beiden Briefe 30
8. Text der beiden Briefe 32
9. Die Sprache und ihr indogermanischer Charakter 41
10. Übersetzung der Briefe 53
11. Bemerkungen von Sophus Bugge 57
    I. Der Brief a 57
    II. Der Brief b 82
    III. Allgemeine Bemerkungen zu dem Briefe b 97
    IV. Die Sprache der Arzawa-Briefe 98
12. Bemerkungen von Alf Torp 108
    I. Pronominale Formen 109
    II. Verbale Formen 117
    III. Nominale Formen 122
13. Nachträge und Verbesserungen von J. A. Knudtzon . . . 125
14. Verzeichnisse von J. A. Knudtzon 131
    I. Arzawische Wörter 131
    II. Ideographisch geschriebene Wörter 139
    III. Eigennamen 140

Zu verbessern:

S. 66 Z. 1 v. u.: Oel (statt Ol)

S. 80 Z. 13 v. u. (zweimal): ($\hat{k}$ statt $\check{k}$)

S. 110 Z. 15: steckt (statt steht).

1. Einleitung.

Unter den Thontafeln mit babylonisch-assyrischer Keilschrift, welche in El-Amarna in Ägypten gefunden sind, giebt es drei Briefe, die, von einigen Stellen abgesehen, nicht in babylonisch-assyrischer Sprache abgefasst sind. Von diesen enthalten zwei eine kürzere Einleitung auf babylonisch-assyrisch, welche in dem einen Fall sieben, in dem anderen zwei Zeilen umfasst. Im letzteren Brief finden sich ausserdem hie und da, besonders in seinem Schluss, einige babylonisch-assyrische Wörter, ebenso wie mehrere Begriffszeichen (Ideogramme) wohl ebenfalls babylonisch-assyrisch zu lesen sind (vgl. später). Die genannte Einleitung dieser zwei Briefe zeigt, dass der erstere von Dušratta, König vom Reiche Mitanni (auf beiden Seiten vom Euphrat, wo er in seinem allerwestlichsten Lauf vom Norden gegen Süden fliesst) an den Pharao Amenḥotp (oder, nach griechischer Wiedergabe des Namens, Amenophis) III, der andere von eben diesem Pharao an Tarḫundaraba[1]), König des Landes Arzawa (Aussprache nicht ganz sicher; vgl. nachher), ist. Die fremde Sprache des ersteren, also die Mitanni-Sprache, haben mehrere Gelehrte zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht[2]),

[1]) Das letzte Zeichen dieses Namens ist gar nicht *uš*, wie man in der letzten Zeit wohl meistens vermutet hat. Ist es nicht *du* gewesen, was ich jedoch für unwahrscheinlich halte (siehe BA Bd. 4 S. 327 Anm. * und vgl. hier S. 31 Anm. 1), so kann es kaum etwas anderes als *ba* sein, wie ich auch an der eben angeführten Stelle von BA angenommen habe.

[2]) Jensen in ZA für 1890 S. 166—208, für 1891 S. 34—72 und für 1899 S. 173—181; Brünnow in ZA für 1890 S. 209—259; Sayce ebenda S. 260—274; Messerschmidt: Mitanni-Studien (Heft 4 der MVAG für 1899). — MVAG = Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft; ZA = Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete. Andere Abkürzungen, die ich benutze, sind: ÄZ = Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde; BA = Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft; BB = die von Bezold und Budge besorgte Textausgabe der El-Amarna-Tafeln des Britischen Museums; PSBA = Proceedings of the Society of Biblical Archæology; I R, II R u. s. w. = Vol. I—V der Cuneiform Inscriptions of Western Asia by H. C. Rawlinson;

und es ist gelungen, ein gutes Teil davon zu deuten. Die fremde Sprache des letzteren liegt auch in dem dritten der oben genannten Briefe vor, und zwar wahrscheinlich auch hier mit babylonisch-assyrischen Wörtern gemischt. Auch mit dieser Sprache haben verschiedene Gelehrte sich beschäftigt[1]), aber kaum so eingehend; jedenfalls ist meines Wissens niemand zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen. Da ich die beiden Briefe in meine in Vorbereitung befindliche Umschrift und Übersetzung sämtlicher El-Amarna-Tafeln aufzunehmen habe, versuchte ich denn selbst im Frühlinge 1902 etwas näher in die Sprache einzudringen und machte bald eine interessante Entdeckung, wonach ich nicht umhin konnte, die Sprache entschieden für indogermanisch zu halten. Als ich meine vorläufigen Ergebnisse in der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kristiania vortrug, wurden sie von den Vertretern der vergleichenden indogermanischen Sprachforschung an der hiesigen Universität, den Herren Professoren Sophus Bugge und Alf Torp, gutgeheissen, und diese Forscher zeigten ein lebhaftes Interesse für meine vermeintliche Entdeckung. Das ist auch meinen fortgesetzten Studien über die beiden Briefe zu gute gekommen, und dafür spreche ich ihnen meinen besten Dank aus. Es wurde nun mit Zustimmung des Verlegers meiner eben erwähnten Arbeit abgemacht, dass ich meine Ergebnisse veröffentlichen, und dass die genannten Indogermanisten dazu Beiträge liefern sollten. Indem ich aber an eine solche Veröffentlichung gehe, kann ich mich nicht darauf beschränken, ausser dem Texte der beiden Briefe und Versuch einer Übersetzung nur das mitzunehmen, was sich auf den Indogermanismus und sonstige Deutung der Sprache bezieht. Es erschien mir teils notwendig, verschiedene Fragen, wie über Benennung der Sprache und über die Lage des Landes des Königs Tarhundaraba, zu erörtern, teils zweckmässig, manches andere mitzunehmen. Da mein Aufsatz in erster Linie ja sich an Indogermanisten wendet, so teile ich z. B. etwas über das babylonisch-assyrische Schriftsystem mit.

In Bezug auf die beiden Tafeln, auf deren gegenseitiges Verhältnis ich übrigens später zurückkomme, möchte ich hier noch

---

W = Hugo Winckler: Die Thontafeln von Tell-el-Amarna (Keilinschriftliche Bibliothek Bd. 5); WA = die von Winckler und Abel besorgte Textausgabe der El-Amarna-Tafeln in den Museen zu Berlin und zu Kairo (Gize).

[1]) Winckler in den Sitzungsberichten der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin für 1888 S. 1349 f. und in ÄZ für 1889 S. 47; Sayce in The Academy Vol. 42 (July — December 1892) S. 154 f., gelegentlich auch in PSBA für 1899 (S. 209. 218. 220—222) und für 1901 (S. 99—113); Boissier in ZA für 1892 S. 346—348; Jensen in ZDMG für 1894 S. 268—270 und S. 440—444.

folgende kürzere Mitteilungen geben. Die erstgenannte, welche den Brief an den König Tarhundaraba enthält, befindet sich in Ägypten (Katalog des Museums in Kairo Nr. 4741); die letztgenannte gehört zu der Thontafelsammlung der Vorderasiatischen Abteilung der königlichen Museen zu Berlin (VATh 342). Diese ist ganz klein (0,066 m hoch und 0,052 m breit) und hat auch kleine Schrift; jene ist ungefähr viermal so gross (0,142 m hoch und 0,095 m breit) und hat grössere Schrift. Beide sind durch Striche in Abschnitte geteilt; vgl. den Text später. Ich bezeichne die grössere Tafel mit a, die kleinere mit b.

2. Über das babylonisch-assyrische Keilschriftsystem und über die Umschrift.

Wie schon vorher bemerkt, ist das, was ich hier mitzuteilen beabsichtige, auf Nicht-Assyriologen berechnet, für welche es doch wohl gut sein wird, von den Eigentümlichkeiten des babylonisch-assyrischen Schriftsystems hier so viel zusammengestellt zu haben, wie für die Lesung und Deutung der Sprache unserer beiden Briefe ebenso wie für das Verständnis der Umschrift des Textes in Betracht kommen kann.

Abgesehen von den vier Vokalen *a*, *u*, *i* und *e*, hat das babylonisch-assyrische Schriftsystem keine Zeichen für einzelne Laute, sondern nur für Begriffe (bezw. Wörter) oder Silben[1]), und die Silben sind wiederum entweder einfache (Konsonant + Vokal[2]) oder Vokal + Konsonant) oder zusammengesetzte (Konsonant + Vokal + Konsonant); es hat aber nicht jede Silbe letzterer Art ihr Zeichen, in welchem Falle sie durch zwei einfache ausgedrückt wird, z. B. *lan* durch *la* und *an*; diese Schreibweise kommt aber auch sonst sehr häufig vor, indem z. B. die Silbe *lab* bald durch das besondere Zeichen dafür, bald durch die beiden Zeichen *la* und *ab* ausgedrückt wird. Indes kann *la-ab* natürlich auch *la'ab* ausdrücken. Einige Zeichen oder Gruppen von Zeichen drücken nur Begriffe (Wörter)

[1]) In einzelnen Fällen kann ein Zeichen auch zwei Silben zusammen ausdrücken, indem es mit dem Lautwerte eines Wortes, das es bezeichnen kann, in einem anderen Worte auftritt; so oft das Zeichen für die babylonisch-assyrische Präposition *ana*, seltener auch das für die Präposition *ina*, das für *ini* (bezw. *inu* „Auge", im Genitiv *ini*) und das für *amat* (*amtu* „Magd" im Status constructus).

[2]) Hierzu ist auch *ia* zu rechnen, da dieses Zeichen eigentlich oder ursprünglich wohl *ia* vertritt.

aus (haben Sinnwerte), andere nur Silben; die meisten können aber beides bezeichnen. Ferner hat ein und dasselbe Zeichen meistens mehrere Werte derselben Gattung; so kann z. B. das Zeichen für „Land", „Berg" und andere Begriffe die Silben *kur, mat, šat, lat, nat, kin* oder dgl. bezeichnen, worüber näheres nachher. Andererseits kann manchmal dieselbe Silbe durch mehr als ein Zeichen ausgedrückt werden. In solchen Fällen hat wohl ursprünglich eine verschiedene Aussprache stattgefunden. Diese lässt sich aber jetzt nicht feststellen, da die betreffenden Zeichen manchmal um einander gebraucht werden. Damit aber die Verschiedenheit der Zeichen in der Umschrift einen sichtbaren Ausdruck bekomme, werden Accente oder ähnliche Zeichen über die Vokale der betreffenden Silbenzeichen gesetzt (über Betonung oder Länge ist also damit gar nichts ausgesprochen). So werden z. B. drei Zeichen für den einfachen *u*-Laut (bezw. *u*-Laute) gewöhnlich durch *u, ú* und *ù* wiedergegeben; ebenso z. B. die zwei für die Silbe *šu* durch *šu* und *šú* und die zwei gewöhnlichsten für die Silbe *tu* durch *tu* und *tú*. In allen diesen Fällen hat eins der parallelen Zeichen wohl eigentlich einen *o*-Laut enthalten, für welchen man, wie früher bemerkt, keinen besonderen Ausdruck hat, auch nicht in Silbenzeichen. Der oder die *o*-Laute, welche die Sprache ursprünglich gehabt haben mag, sind im Laufe der Zeit in der Aussprache vielleicht nicht deutlich von *u* unterschieden worden, was zur Folge gehabt haben kann, dass die betreffenden Zeichen um einander gebraucht worden sind. Fremdes *o* wird meistens durch *u*, seltener durch *a* ausgedrückt[1]). Auch der *e*-Laut hat übrigens in manchen Silben keinen besonderen Ausdruck, muss dann durch dasselbe Zeichen wie *i*-haltige Silben ausgedrückt werden[2]). Umgekehrt können Silbenzeichen, die eigentlich den *e*-Laut enthalten, auch für *i*-haltige eintreten.

Der Vokal eines Silbenzeichens kann, je nach den verschiedenen Wörtern, worin es auftritt, sowohl lang als kurz sein. Oft wird jedoch die Länge eines Vokals dadurch gekennzeichnet, dass das Zeichen für den betreffenden einfachen Vokal beigefügt wird. So ist z. B. *ḫu-u-ma* (a 6. 7. 10) meistens = *ḫūma*, kann aber auch *ḫu'uma* gelesen werden; ferner kann z. B. *da-a-ak* (a 20) = *dā'ak, da'āk* und *dāk* sein. Am Anfang eines Wortes braucht aber die Vorfügung eines solchen Vokalzeichens gar nicht anzudeuten, dass der Anfangsvokal lang ist; dafür giebt es Beispiele genug[3]). Also kann z. B. *e-eš* (vgl. a 7. 10) sehr wohl = *ēš* sein. Etwas

[1]) Vgl. Delitzsch: Assyr. Gramm. § 31.
[2]) Vgl. ebenda § 15 S. 48.
[3]) Vgl. ebenda § 10 S. 42 f.

anders ist nach S. 3 Anm. 2 ein Fall wie *i-ia* (vgl. b 3. 23) zu beurteilen; dies wird wohl eher = *īa* als *ĭa* sein. Dagegen können *li-ia* (a 15. 30. 34), *mi-ia* (b 11) und *ni-ia* (a 17) ohne Zweifel ebenso wohl *līa* u. s. w. als *lĭa* u. s. w. sein. In allen Fällen, den drei letztgenannten wie dem erstgenannten, kann aber auch *iĭa* mit kurzem oder langem *i* gelesen werden. Die Länge eines Vokals scheint, wenn ein Konsonant folgt, oft auch auf andere Weise gekennzeichnet zu sein, und zwar durch Doppelschreibung dieses Konsonanten[1]). Hat aber eine solche Schreibung nicht diesen Zweck, so braucht sie andererseits keine verschärfte Aussprache des Konsonanten angedeutet zu haben, wie umgekehrt eine solche Aussprache von Konsonanten nicht immer zum Ausdruck gekommen ist[2]). So können z. B. *kat-ti-mi* (a 3) und *nu-ut-ta* (a 22. 28; b 19) sehr wohl = *katimi* und *nuta* (in beiden Fällen mit kurzem oder langem Vokal vor *t*), umgekehrt *ma-mu* (a 17) = *mammu* sein; vgl. hierzu *up-pa-aḫ-ḫu-un* (a 15) neben *up-pa-ḫu-un* (a 28) und *ka-a-aš-ma-at-ta* (a 11) neben *ka-a-aš-ma-ta* (a 15). In den letzten zwei Beispielen, wie an manchen anderen Stellen der beiden Briefe, kommt *š* vor; das braucht aber nicht = *sch* zu sein, da es sehr oft eine Aussprache wie *s* gehabt hat[3]).

Einige der Zeichen werden auch gebraucht, um die Art oder das Wesen eines Wortes, dem sie am häufigsten vorangestellt, seltener nachgesetzt werden, anzudeuten (Determinative). So deutet z. B. das Zeichen für „Stein", babylonisch-assyrisch *abnu*, vor *ku-ku-bu* (a 35) an, dass dies etwas aus Stein gemachtes (ein steinernes Gefäss) ist, und in ähnlicher Weise bestimmen die Zeichen für *iṣu* „Baum" oder „Holz" (a 36—38) und für *amêlu* „Mensch, Mann" (a 12. 19. 20. 23. 29) die je nachfolgenden Wörter. Dasselbe wird auch mit dem Zeichen für *kitû*, einen bestimmten Kleidungsstoff (a 31—34), der Fall sein; vgl. *ku-ši-ti kitî* W 27, 23. Als Determinativ für männliche Personennamen dient ein senkrechter Keil. Einem Ideogramm wird oft ein Silbenzeichen nachgesetzt, vereinzelt auch vorangestellt, um anzuzeigen, wie das Wort, das mit dem Ideogramm gemeint ist, schliesst oder anfängt; ein Beispiel davon findet sich a 30 und vielleicht auch a 14. Solche phonetische Komplemente, wie man zu sagen pflegt, kommen bisweilen auch bei Silbenzeichen, die aus drei Lauten (Konsonant + Vokal + Konsonant) bestehen, vor.

---

[1]) Vgl. Delitzsch: Assyr. Gramm. § 11.

[2]) Vgl. ebenda § 22.

[3]) Vgl. S. 17 Anm. 5; Delitzsch: Assyr. Gramm. § 46 S. 107—110; Jensen in ZA für 1899 S. 182 f.

Die genannte Vieldeutigkeit der Zeichen muss näher betrachtet werden. Ist sie schon in der babylonisch-assyrischen Sprache ein Übelstand, um wieviel mehr denn, wo eine sonst unbekannte Sprache mit babylonisch-assyrischer Keilschrift geschrieben ist. In einem Fall entscheiden indes die Briefe selbst die richtige Lesung. Ein Zeichen, das die Silben *pa* und *ḫat* (bezw. *ḫad, ḫaṭ,* worüber sogleich) bezeichnet, findet sich a 20 und b 10 vor *ra-a*; vor diesen zwei Zeichen steht aber a 17; b 13. 22 *ḫa-at* (bezw. *-ad, -aṭ*). Aber auch in anderen Fällen hat man Anhaltspunkte für die richtige Lesung. So ist das eben genannte Zeichen a 20; b 10. 13 unmittelbar nach *eġir* („hinten, nach") aus dem Grunde höchst wahrscheinlich *pa* zu lesen, weil an der letztgenannten Stelle *ḫa-at* folgt, und diese Schreibung mir darauf hinzudeuten scheint, das jenes Zeichen nicht *ḫat* zu lesen ist. Ferner ist bei einem Zeichen, das *bi* und *kaš* bezeichnen kann, ersteres wohl als sicher zu betrachten — das würde jedenfalls im babylonisch-assyrischen gelten —, wenn ein *i* folgt (vgl. z. B. a 5. 9: b 9). Demgemäss ist auch das Zeichen für *ri* und *tal* (bezw. *dal, ṭal*) a 29, wo *iš* folgt, sicher *ri,* in einem anderen Wort (a 12. 19. 20. 23) aber *tal* zu lesen, wofür die letztgenannte Stelle entscheidend ist. Ebenso ist das Zeichen für *uš* und *nit,* wenn ein *u* vorhergeht, sicher *uš* zu lesen; vgl. *nu-uš* a 14, was dann weiter für die Lesung des folgenden Zeichens, das *ši* und *lim* bezeichnen kann, entscheidend ist. Ferner ist das Zeichen für *an* und *il* nach einem *a* am wahrscheinlichsten *an* zu lesen; folgt nun weiter darauf ein *na* (vgl. b 16), so ist die genannte Lesung natürlich sicher. Ob aber in b 21 (vgl. auch Z. 14) das Zeichen, das *šar* (bezw. *sar*) vorhergeht und ausser *ab* (*ap*) auch *éš* (*es*) gelesen werden kann, auch so zu lesen ist, halte ich für etwas fraglich, weil das gewöhnliche Zeichen für *eš* in Z. 25 vorkommt; dass im anderen Brief eben dasselbe vor *šar* (*sar*) steht (a 28), ist kaum entscheidend für jenen Fall. Noch mehr Beispiele dergleichen Art brauche ich kaum anzuführen. Dagegen gebe ich im folgenden für diejenigen Zeichen, die in der fremden Sprache unserer zwei Briefe vorkommen, alle Silbenwerte, die sie haben können, an, damit man das gesamte Material bei der Hand habe und so meine Lesungen prüfen könne. Von Sinnwerten ist nur in einzelnen Fällen die Rede; auch von diesen werde ich aber die nötigen mitnehmen.

Bisweilen bleibt der Vokal eines Silbenzeichens unbestimmt. So werden *aḫ, uḫ, iḫ* (*eḫ*)[1]) nur durch ein Zeichen ausgedrückt;

[1]) $ḫ = x^2$ in der Transskription der Indogermanisten. Mit *ḫ* können aber bei Wiedergabe fremder Wörter sowohl *h*-Laute als die Laute *ع* (arabisch,

steht es nicht am Anfang eines Wortes, so ist im babylonisch-assyrischen der vorhergehende Vokal (meistens wird ja nur ein solcher Laut vorhergehen) für die Wahl entscheidend. Auch bei mehreren Zeichen für zusammengesetzte Silben kann der Vokal wechseln; vgl. die Liste auf S. 8—11.

Häufiger ist es, dass verwandte Konsonanten in der Bezeichnung zusammenfallen. Dies gilt *m* und *w* (genauer *ṷ*, da es ja semitisch ist) überall; in diesen Fällen schreibt man jedoch, wenn die betreffenden Zeichen wiedergegeben werden, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, immer nur *m*. Die Ausnahme bildet ein Zeichen, das gewöhnlich, wenigstens in späterer Zeit, den Wert *pi* hat, daneben aber auch *m—w* oder (so wohl nur auf den El-Amarna-Tafeln) *j* (semitisch, also genauer *i̯*)[1] mit folgendem Vokal, ferner *a* und noch mehr (vgl. S. 9) ausdrücken kann; bei diesem Zeichen schreibe ich nie *m* + Vokal, sondern nur *w* + Vokal. Ferner werden am Schluss einer Silbe die verwandten Konsonanten *b* und *p*, *k*, *g* und *q*, *t*, *d* und *ṭ*, *s*, *z* und *ṣ*[2] nie besonders ausgedrückt; es werden also z. B. *ab* und *ap*, *ub* und *up*, *ib* und *ip*, *šat*, *šad* und *šaṭ* u. s. w. u. s. w. durch je ein Zeichen ausgedrückt[3]. Am Schluss zusammengesetzter Silben können weiter noch *š* und *s*, ja sogar *ś* und *ṣ* (*z*) zusammenfallen; vgl. die folgende Liste. Etwas ähnliches findet auch am Anfang einer Silbe statt. Hier ist jedoch grösserer Unterschied zwischen einfachen und zusammengesetzten

---

ein Explosivlaut des Kehlkopfs) und *ġ* (arabisch, ein Spirant des Gaumensegels, = g^2 in der Transskription der Indogermanisten) wiedergegeben werden, weil es im babylonisch-assyrischen für keinen dieser Laute einen besonderen Ausdruck giebt.

[1]) In solchen Fällen habe ich mich dafür entschieden, *y* zu schreiben (siehe BA Bd. 4 S. 279); das semitische *w* gebe ich aber durch *w* wieder.

[2]) Über die Laute, die mit *q*, *ṭ*, *z* und *ṣ* wiedergegeben werden, sei folgendes bemerkt. Nach Haupt ist *q* (hebräisch ק) „ein velares *k* mit Kehlkopfverschluss“ (siehe BA Bd. 1 S. 253), und *ṭ* (hebräisch ט) ist ein *t* mit Kehlkopfverschluss (vgl. daselbst S. 252). Dementsprechend sollte nun auch *ṣ* (hebräisch צ) eigentlich so viel als ein *s* mit Kehlkopfverschluss sein; das mag auch mit dem altarabischen ص der Fall sein (vgl. Haupt a. a. O. S. 262), kaum aber mit dem babylonisch-assyrischen Laut, der mit *ṣ* wiedergegeben wird; dieser ist vielmehr wohl eher = *ts*. Was endlich *z* betrifft, so ist das, ebenso wie bei Indogermanisten, Ausdruck eines stimmhaften *s*, wie es das arabische ز ist, und auch das hebräische ז sein soll; ob aber der betreffende babylonisch-assyrische Laut ein derartiger ist, bleibt sehr fraglich; ich möchte ihn eher für so viel als *dz* halten.

[3]) Dies muss im Sinne behalten werden, da ich nicht bei jeder Gelegenheit auf die möglichen Variationen im Auslaut aufmerksam mache. Selbst wenn man bei einem derartigen Zeichen als Auslaut nur *t* belegt findet (z. B. bei *nit*), so ist damit nicht gegeben, dass er der einzige gewesen ist.

Silben. Von einfachen werden durch je ein Zeichen ausgedrückt: *da* und *ṭa* (nicht aber *ta*), *di* und *ṭi* (nicht aber *ti*), *za* und *ṣa* (nicht aber *sa*). Dagegen werden *du* und *ṭu*, *zu* und *ṣu*, *zi* und *ṣi* unterschieden, obwohl *zu* und *ṣu* mit einander wechseln können, und *zi* auch *ṣi* vertreten kann: in einzelnen Fällen steht *zu*, auch wo man *su* erwartet. Ferner werden *bu* und *pu* gewöhnlich durch dasselbe Zeichen ausgedrückt, obwohl es für *pu* auch ein besonderes Zeichen giebt (*pú*; das eigentliche Zeichen für diese Silbe oder etwa eher für *po* oder dgl.?); dagegen werden *ba* und *pa* unterschieden; ebenso, jedenfalls in späterer Zeit, *bi* und *pi*, wenn auch diese zwei Zeichen bisweilen unter einander wechseln [1]). Das Zeichen für *ga* kann auch *qa*, wofür es ein besonderes Zeichen giebt, vertreten. Ebenso können *ku* und *ki* auch für *qu* und *qi* stehen: seltener auch *ka* für *qa*. Auf El-Amarna-Tafeln steht bisweilen umgekehrt auch *qa* für *ka*. Am Anfang zusammengesetzter Silben können ebenfalls *b* und *p*, *z* und *ṣ*, ja sogar *s* und *z*, ferner auch *k*, *g* und *q*, *t*, *d* und *ṭ*, *š* und *s* zusammenfallen; vgl. die folgende Liste. Ferner kann das Zeichen für *qar* auch *gar*, wofür es ein besonderes Zeichen giebt, vertreten.

Von viel grösserer Bedeutung ist jedoch die Vieldeutigkeit, die darin besteht, dass eine grosse Reihe von Zeichen ganz verschiedene Werte haben kann. Ich lasse eine Liste der Werte folgen, welche diejenigen unter diesen Zeichen, die in der fremden Sprache unserer beiden Briefe vorkommen, haben können. Von Sinnwerten nehme ich jedoch, wie vorhin erwähnt, nur solche mit, von denen m. E. die Rede sein kann. Der Wert, der je zuerst gestellt ist, findet sich immer in meinem Text der Briefe (in einigen Fällen jedoch, mehr oder weniger sicher, nur als Begriffszeichen; siehe unten unter *dam*, *kúr* und *šum*), und wenn daneben auch ein anderer bezw. andere aufgenommen sind, ist das jedesmal bemerkt. Ich gebe sämtliche Stellen, wo die Zeichen vorkommen, an, mit Ausnahme derjenigen, wo sie als oder in Ideogrammen auftreten, deren Bedeutung sicher ist, z. B. in a 3—5. 8—10 (hierüber vgl. indes S. 35).

ú, *šam*, *sam*. a 12 (hier *šam* oder *sam*?). 13. 21. 22 (zweimal). 24; b 4. 6. 8. 18. 20. 21. 24.

bu, *pu*, *sír*, *qít*, *kít*, *qít*. Nur in *ku-ku-bu* (a 35), das vielleicht nicht der fremden Sprache angehört.

bi, *kaš*, *kas*, *qaš*. a 5 (zweimal). 9 (zweimal). 18. 25. 28 (zweimal). 37; b 5. 9 (zweimal). 12. 14.

bí siehe *ne*.

[1]) In a 37 ist *bi-ri* eigentlich *piri* (*pîri*) zu lesen.

ab und seltener *éš* (auch *cs, cṣ*?), ferner einige Begriffe. a 11. 29. 33; b 5. 12. 14 (zweimal: das zweite Mal etwa *éš*; vgl. oben S. 6). 21 (etwa *éš*). 24 (hier wohl ein Begriff; doch vgl. Anm. zur Stelle).

ub, ár. a 15. 18 (zweimal). 25. 28 (vielleicht zweimal).

du, gub, kub, qub, gin, kîn. a 7. 21. 27. 31 (in *ud·du*, siehe unter *di*); b 20.

di, ṭi, sá. Sicher kommt das Zeichen nur a 31 Mitte vor; wahrscheinlich ist aber das, was am Schluss dieser Zeile erhalten ist, der Anfang desselben Zeichens; dagegen hat es kaum b 14 am Anfang gestanden. An der zweiten Stelle in a 31 ist es wahrscheinlich Bestandteil eines babylonisch-assyrischen Wortes (*adi* „nebst"), und an der ersten wird es einen Begriff enthalten. Dieses ist schon an und für sich wahrscheinlich und wird es noch mehr wegen des folgenden *ud·du*; denn dieses kann das Aufgehen und das Zeichen *di* das Untergehen der Sonne ausdrücken. Irgend eine Beziehung auf diese zwei Naturereignisse dürften somit die beiden in a 31 genannten *kitû*-Kleider haben.

ud, tú, tam, ṭam, par, pír, laḫ, liḫ, ḫiš, ḫis und „Sonne", „Licht", „Tag", „weiss" oder dgl. Über *ud·du* (a 31) siehe unter *di*; *ut* a 22. 28; b 19; *tú* b 8 und vielleicht b 25; mit vorhergehendem Zeichen für „Gott" (siehe unter *an*) ist es = „Sonnengott" oder „Sonne" (a 13; b 17).

daq, ták (seltener), *pár.* Dieses Zeichen kommt vielleicht b 12 vor.

dam, ṭam und „Frau". Dieser Begriff gewiss a 13; vgl. Z. 3 und 8.

wa, wi (*we*), *wu, ya, yi* (*ye*), *yu, pi, à* und seltener *tál, tám, tù.* Meines Erachtens *wa* a 2. 13. 18. 21. 22. 33; b 2. 11; *wi* a 14; vgl. unten S. 14—16.

ḫu, bag, pag. a 2. 6. 7. 10. 14. 15. 20. 26. 28. 32; b 11.

ḫi, ṭí und seltener *šár.* a 18; b 8. 9 (zweimal).

ḫar, ḫur, ḫir, mur, ùr (selten), *kín.* Nur b 20.

ḫat, pa. Ersteres wenigstens a 20 und b 10 das je zweite Mal (vgl. oben S. 6) und wahrscheinlich auch a 36 das erste Mal; letzteres gewiss a 11. 15. 18. 28 (vielleicht zweimal). 29; b 18 und wahrscheinlich das je erste Mal in jenen zuerst genannten Zeilen (a 20 und b 10) und b 13 (vgl. oben S. 6 Z. 10—14), ebensowohl auch a 36 das zweite Mal; vgl. noch auch a 33 und b 15.

ku (auch für *gu*), *dúr, tuš* (*duš*) und seltener *úb, tùk*, ferner mehrere Begriffe, besonders „sich kleiden", „Kleid" oder dgl. Ein solcher a 22 statt *tuš*? Da „Kleid" babylonisch-assyrisch *lubuštu* (Plur. *lubšātu*) heissen kann, könnte vielleicht sogar angenommen werden, dass das betreffende Wort dort *lubšata* (*ša-ta* phon. Kompl.) zu lesen wäre. *ku* a 13. 17. 24. 32. 35 (dreimal); b 14. 24 (?).

ik und seltener *gál*. Nur b 21.

kán, gán, kár. a 5; b 14. 20.

kúr, mat, šat, lat, nat, kìn, gìn und „Land", „Berg" nebst einigen anderen Begriffen, die kaum in Betracht kommen. „Land" wahrscheinlich a 25 und 27.

kat, gat, gum und das babylonisch-assyrische Wort *kitû*, ein bestimmter Kleidungsstoff. Dies a 31—34; *kat* a 3. 7.

lu, dib, tib, ṭib. a 12. 19. 20. 23 (zweimal). 29.

li und seltener *gúb*. a 14. 15. 30. 34. 38; b 11 (zweimal). 18. 20. 21.

lab, líb (seltener), *kal, rib, dan, tan, ṭan* und das babylonisch-assyrische Wort *ušû*. Dies a 36—38; *lab* b 1. 4. 10.

me, šib, sib. a 19. 33 f. (*me* = „hundert"). 38 (*me* = „hundert"); b 2. 5. 7. 12.

nu und ganz vereinzelt *lù*. a 11. 14. 22. 25. 26. 27. 28; b 7. 10. 19. 25.

ni, lí, zal, ṣal, ì (seltener) und „Öl". Dieser Begriff ohne Zweifel a 14 (wie Z. 35 f.); *ni* a 12. 13. 17; b 3 (zweimal; das zweite Mal eher *zal, ṣal*?). 25.

ne, bí, ṭe, bil, pil, kum, gum, lám. *bí* in einem babylonisch-assyrischen Wort a 2: an den anderen Stellen (a 18; b 25) statt *ne* eher *bí* oder *ṭe*?

an, ìl, vielleicht auch *ál* (W 141, 11. 27) und *lì* (W 50, 35 f.), ferner „Himmel" und „Gott". Dieser letzte Begriff a 13 und b 17 vor *ud* = „Sonne" (vgl. unter *ud*); *an* a 5. 6. 7. 10. 12. 13 (zweimal). 14. 16. 18. 20. 21. 22 (zweimal). 25. 26. 33 (zweimal); b 2 (zweimal). 4. 5. 7 (dreimal). 8. 10. 11. 12. 15 (zweimal). 16. 18. 19. 22 (zweimal). 24.

nam, nan (seltener), *sim*. Nur b 22.

su, kus, kuš und seltener *rúq*. a 15. 30.

is, giš (*geš*), *neš* (*níš*). b 3?

pa siehe *ḫat*.

ri, tal, dal, ṭal. *ri* a 29; b 25; *tal* (bezw. *dal, ṭal*) a 12. 19. 20. 23 (zweimal). 34.

raq, šal, sal. Vielleicht b 25 (vgl. unter *ud*), kaum b 11 (vor *ḫu*).

šu, qat und der Begriff „Hand“ (babylonisch-assyrisch *qâtu*). Dieser b 19; *šu* a 25 (zweimal). 28. 38; b 11. 18. 20. 21.

ši, lim und vereinzelt *ini* (siehe S. 3 Anm. 1). a 14 (zweimal). 29. 32; b 8.

aš, rum (auch für *ru*), *dil, ṭil* und vereinzelt *ina* (siehe S. 3 Anm. 1). a 4. 8. 11. 15 (zweimal). 17 (zweimal). 19. 23. 24 (zweimal). 25 (viermal). 27. 28 (zweimal). 34 (zweimal). 38; b 2(?). 11. 14(?). 15. 16. 17. 18. 21 (zweimal).

uš, nit. a 14. 25; b 16. 17. 19.

iš, mil. a 23. 24. 25. 29 (zweimal); b 2. 3. 5. 8. 11. 14.

eš, sin, zin und seltener *bá.* a 7. 10. 17(?). 28; b 25 (zweimal).

éš siehe *ab.*

šum, tak. Nur b 22; vermutlich steckt ein Begriff darin.

šar, sar. Auf mehreren El-Amarna-Tafeln, worunter gerade eine, die aus Ägypten stammt (W 50), sich befindet, wird das Zeichen für *šar* und *sar* von dem für *ḫir* und *šir* (*šer*) unterschieden (vgl. W 50, 20. 42. 51. 56 einer- mit Z. 66 andererseits), was in späterer Zeit nicht immer der Fall ist. Da nun auf unseren beiden Tafeln jene Gestalt des Zeichens vorliegt (a 28. 36; b 14. 21), so wird hier von den Werten *ḫir* und *šir* keine Rede sein.

tú siehe *ud.*

tab, dab, ṭab. Nur, wenn auch nicht vollkommen sicher, b 7.

tal siehe *ri.*

tar, ṭár, kut, qut, ḫaṣ (*ḫaz, ḫas*), *ḫaš, sil, šil* und seltener *gug.* a 2; b 3.

In der Umschrift werden Determinative und phonetische Komplemente hoch gestellt, und zwar wird das Determinativ für männliche Personennamen (= das Zeichen für *I*) durch ^{I} bezeichnet. Zeichen, deren Lesung unsicher oder nicht festzustellen ist, gebe ich nicht mehr mit grossen Buchstaben wieder, was das übliche ist, schreibe also z. B. das Ideogramm für „Frau“ einfach *dam* (a 13) und das für „Tochter“, das aus zwei Zeichen besteht, *tur·sal* (a 12. 22; in solchen Fällen Punkt zwischen den Zeichen!). Derartige Abweichungen von meiner früheren Schreibweise wird wohl manchem Assyriologen auffallen; sie rühren daher, dass ich die in diesem Buche eingeführte Umschrift in meiner Ausgabe der El-Amarna-Tafeln zu befolgen habe. Unsichere Zeichen werden abweichend von den sicheren gedruckt; so in dem Text der Briefe kursiv; wo ich aber etwas aus dem Texte anführe, weil dies kursiv gedruckt wird, mit gewöhnlichem Druck.

3. Benennung der Sprache.

In einem Briefe von einem Ägypterkönig an einen sonst unbekannten König hätte man wohl zunächst erwartet, die ägyptische Sprache zu finden. Da aber dies nicht der Fall ist, liegt es nach Analogien am nächsten anzunehmen, dass der Ägypterkönig sich der Sprache bedient hat, die jener fremde König und sein Volk sprachen. Denn unter den El-Amarna-Tafeln finden sich drei Schreiben von Ägypterkönigen an Könige von Babylon, welche in babylonischer Sprache abgefasst sind: siehe W 1, W 5[1]) und W 294. Dass solche Schreiben von ägyptischen an ausländische Könige in Ägypten gefunden sind, erklärt sich wohl entweder daraus, dass sie vor ihrer Absendung abgeschrieben wurden, oder daraus, dass sie, nachdem sie im Auslande gelesen waren, wieder nach Ägypten zurückkamen. Dass sie überhaupt nicht abgesandt sein sollten, kommt mir wenig wahrscheinlich vor, wo es sich um so viele Fälle handelt: unter jenen Tafeln finden sich nämlich ausser den eben genannten Schreiben von ägyptischen Königen noch: ein Schreiben an einen syrischen Fürsten, eines, das ebenfalls wahrscheinlich an einen solchen Fürsten ist, und endlich ein kleines Bruchstück eines dritten ähnlichen Schreibens[2]).

Es ist also, wie gesagt, die nächstliegende Annahme, dass Amenhotp III in seinem Brief an den fremden König Tarhundaraba die Sprache seines Landes (Arzawa) benutzt hat. Da aber dieses Land sonst vielleicht gar nicht bekannt ist und demnach ein unbedeutendes gewesen sein mag, so ist es auch sehr wohl möglich, dass wir es mit einer Sprache zu thun haben, die in einem benachbarten Lande von grösserer Bedeutung gesprochen wurde und jenem König verständlich war. Über diese Frage schreibt Jensen in ZDMG für 1894 S. 269 folgendes: „Dass es in Aegypten Gelehrte gab, die Assyrisch radebrechen konnten, wissen wir. Dass aber desshalb am ägyptischen Hofe für die Sprachen aller möglichen Duodezländchen der entsprechende Dolmetsch und Schriftgelehrte besoldet wurde, scheint unwahrscheinlich und deshalb auch, dass die Sprache von *Arza-PI* in Aegypten ausser von einer dort nach dem besprochenen Brief zu vermuthenden *Arza-PI*-princessin und ihrem weiblichen Hofstaat verstanden wurde, die gewiss nicht schreiben konnten. Es ist daher wahrscheinlicher, dass die Sprache

[1]) Vgl. hierüber BA Bd. 4 S. 329 Z. 6—18.

[2]) Vgl. über die beiden letzteren BA Bd. 4 S. 328 Z. 40 ff. und S. 329 Z. 19—22.

des Briefes die eines grösseren zwischen *Arza-PI* und Aegypten liegenden Landes ist, etwa die oder eine des Landes *Ḫati*, jedenfalls aber durchaus ungewiss, ob sie in *Arza-PI* gesprochen wurde." Dann weist er darauf hin, dass im kleineren Brief (b) das Land A. nicht erwähnt wird, während das, was in Z. 16 daselbst steht „zu einer Uebersetzung 'hattischer(n) König' oder ähnlich verleitet." Ausser diesem Thatbestand ist vielleicht noch auch folgender zu beachten. Auf der grösseren Tafel (a) lesen wir in Z. 32 *kitû ḫu-uz-zi*, ein Wort, das meines Wissens nur noch an einer anderen Stelle vorkommt, und zwar im Briefe eben des [Ḫa]tti-Königs Šubbiluliuma[1]) an den Ägypterkönig (W 35) Z. 35 (= Rs. 7). Allerdings kann man hier nicht mit völliger Sicherheit sagen, was dem sicheren *ḫu-uz-zi* (unmittelbar darauf folgt *i*) vorhergegangen ist; was aber unmittelbar davor zu sehen ist, macht das Zeichen für *kitû* nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich (davor möchte ich [*na-š*]*e* ergänzen). Ist nun jenes Wort nicht etwa ägyptisch, und kommt es nur an jenen zwei Stellen vor, so kann man sich versucht fühlen, daraus auf irgend einen Zusammenhang zwischen dem Lande des Tarḫundaraba und dem des Šubbiluliuma zu schliessen. Sollte etwa die Sprache in beiden verwandt oder sogar dieselbe gewesen sein? Dem sei aber, wie ihm wolle! Jedenfalls halte ich es für wohl möglich, dass die fremde Sprache im Briefe an Tarḫundaraba die seines eigenen Landes sein kann, und möchte vorläufig an ihrer Bezeichnung als Arzawa-Sprache festhalten, ebenso wie ich die beiden Tafeln Arzawa-Tafeln nenne.

4. Aussprache des Namens des Landes Tarḫundaraba's.

Arzawa, wie ich das Land genannt habe, ist keine sichere Lesung des Namens, was schon aus dem mitgeteilten hervorgeht. Einige Aufschlüsse darüber sind wohl in diesem Zusammenhang an ihrem Platz. Von den drei Zeichen, woraus der Name besteht, hat das erste nur den Wert *ar*; das zweite kann aber neben *za* auch *ṣa* bezeichnen. Für *za* kann man sich vielleicht auf einige lykisch-kilikische Eigennamen berufen. Wie von Sachau in ZA für 1892 S. 100 mitgeteilt, entspricht in der Bilinguis von Limyra, die „der Wende des 5. und 4. vorchristlichen Jahrhunderts" angehört, griechischem Ἀρσαπις aramäisches ארזפי, und auf drei späteren, etwa

[1]) Vgl. BA Bd. 4 S. 114 Z. 34—38 und S. 330 f.

aus der römischen Kaiserzeit stammenden, griechischen Inschriften von Hieropolis-Kastabala (jetzt Budrum)[1]) finden sich zwei Namen Ἀρζάβιος (Vater und Sohn). Ob wir aber *za* oder *ṣa* zu lesen haben, ist von geringerer Bedeutung als die Lesung des folgenden Zeichens, das ausserhalb der El-Amarna-Tafeln gewöhnlich den Wert *pi* hat. Auf diesen Tafeln hat es aber, wenn wir vorläufig von den beiden Tafeln, womit wir uns beschäftigen, und von den vielen Fällen, wo es in der Mitanni-Sprache vorkommt, absehen, selten den Wert *pi* (wohl nur in *duppi pi* „Tafel" W 26,17. [*p*]*i-ḫa-ti* „Verwaltungsbezirk" W 31, 11 und in „*pidati*-Truppen" auf den Tafeln von Jerusalem), vertritt aber regelmässig semitisches *w* und *j* (*y*)[2]) mit folgendem Vokal. Was die Mitanni-Sprache betrifft, muss es künftigen Untersuchungen überlassen werden, den Wert des Zeichens dort genauer zu bestimmen. Wie verhält es sich aber damit auf unseren beiden Tafeln? Ist, wie ich BA Bd. 4 S. 327 Anm. * vermutet habe, *ú-pi-da-an-zi* (a 13) = *ú-da-an-zi* (a 22 und b 24), so wird das Zeichen hier einen *u—w*-Laut enthalten. Jene Vermutung ist aber, wenn auch *ú-pi-da-an-zi* eine ähnliche Bedeutung wie *ú-da-an-zi* a 22 zu haben scheint, jedoch unsicher. Nun könnte man allerdings auch darauf hinweisen, dass in den anderen vier Fällen, in welchen dem Zeichen ein Vokallaut vorhergeht (vgl. nachher), dieser in drei derselben ebenfalls ein *u*-Laut und nur in einem ein *i*-Laut ist, was wohl eher für *w—* als für *y—* spricht, wenn das Zeichen an allen diesen Stellen denselben Lautwert gehabt hat; aber neben *w—* könnte sich gewiss auch *pi* behaupten. Dabei ist indes vielleicht noch dies zu beachten: in drei der eben genannten vier Fälle, nämlich in denen, in welchen ein *u*-Laut vorhergeht, folgt auch sicher ein Vokallaut auf das Zeichen: dieser ist aber nur in einem Falle sicher *i* (*li-il-ḫu*[3])*-pi-i* a 14), in den zwei anderen dagegen wahrscheinlich[4]) *a* (*ú-pi-an-du* a 21, *ú-pi-an-zi* a 22), und an diese zwei reiht sich noch ein, früher nicht erwähnter, Fall an, in welchem über *a* kein Zweifel ist (*an-pi-al-ga-an* a 33). In dem genannten Fall, wo ein *i*-Laut dem

[1]) Text derselben veröffentlicht in The Journal of Hellenic Studies Vol. 11 (1890) S. 250.

[2]) Vgl. oben S. 7 Anm. 1.

[3]) Dass das Zeichen statt *ḫu* eher *bag, pag* oder dgl. (vgl. S. 9. 7) zu lesen sein sollte, ist höchst unwahrscheinlich.

[4]) So muss ich mich, um gewissenhaft zu sein, ausdrücken; denn das Zeichen, das folgt, kann ausser *an* ja auch *il* (*il*) gelesen werden; wahrscheinlich ist aber dieser Lautwert auf unseren Tafeln nicht, wenn man beachtet, dass an vielen anderen Stellen derselben das Zeichen sicher *an* zu lesen ist; siehe z. B. a 12. 20; b 4. 5. 7. 10. 16.

Zeichen vorhergeht (*li-li*[1])-*pi*-[a]*ḫ*-*ḫu-u-an-zi* b 11), lässt sich nicht sicher bestimmen, was darauf folgt; ist aber die gegebene Deutung richtig — die wahrscheinlichste ist sie jedenfalls —, so kann es mit jedem beliebigen Vokal angelautet haben (also *aḫ, iḫ* u. s. w.; die Wahl würde sich im babylonisch-assyrischen nach dem auslautenden Vokal des vorhergehenden Zeichens richten). Es ist jetzt nur eine Stelle übrig, wo das Zeichen ausser im Landesnamen noch vorkommt, nämlich a 18, wo ich *ub-bi pi-ra-at-mu* trennen möchte. Ist das richtig (vgl. darüber Anm. zur Stelle), so haben wir hier, solange die Übersetzung unsicher bleibt, keinen Anhalt für eine nähere Bestimmung des Lautwertes, weil das Zeichen den Anfang eines Wortes bildet. Aus dem vorhin mitgeteilten dürfte man aber mit einigem Grad von Wahrscheinlichkeit dies folgern können: das Zeichen scheint teils — und zwar wahrscheinlich am häufigsten — auf *a* teils auf *i* ausgelautet zu haben, wonach der Wert *pi* (*pa* kann das Zeichen ja gar nicht bezeichnen) ziemlich fraglich wird, und was den Anlaut betrifft, so scheint dieser viermal eher *w* als *y* gewesen zu sein. Demgemäss möchte ich das Zeichen auf unseren Tafeln, wenngleich auch hier ein und dasselbe Zeichen mehrere Werte haben kann (z. B. *pa* und *ḫat*), jedoch nicht mit *w*— und *y*— oder mit *w*— und *y*— und *pi*, sondern nur mit *w*—, näher bestimmt *wa* und *wi*, wiedergeben. Diese Lesung findet nun auch für den Landesnamen wahrscheinlich ihre Bestätigung. Denn um diese Zeit giebt es in Syrien einen Arzauia (geschrieben *[1]ar-za-ú-ia*) von der Stadt Ruḫiz(z)i (W 139, 36. 56), der ohne Zweifel dieselbe Person ist wie *[1]ar-za-pi-pi* (W 175, 2, wo er „Fürst der Stadt Ruḫiza[2]“ heisst, W 176, 4 und W 142, 26. 33), welcher Name demnach *[1]ar-za-ụi-ia* zu lesen ist (nach der Umschrift, die ich nun einmal angenommen habe: *[1]ar-za-wi-ya*), und da dieser Mann nach der erstgenannten Stelle im Bunde steht mit Aiṭugama, der ein Werkzeug des damaligen Ḫati-Königs ist (siehe ebenfalls W 139 und vgl. W 131, 11 ff.; 132, 9 ff.; 133, 5 ff.), so liegt es nach dem oben S. 13 Z. 5 ff. mitgeteilten sehr nahe anzunehmen, dass sein Name mit dem Namen jenes Landes zusammenhängt; vielleicht bedeutet er eigentlich „ein Arzawier“[3]). Für einen solchen Zusammenhang kann wohl auch der Umstand angeführt werden, dass in einem der Briefe Abdiḫiba's von Jerusalem neben einander „die Söhne von Labaya“ und „die Söhne von Arzawa“ (letzterer Name geschrieben *ar-za-pi*)

[1]) Das Zeichen für *li* könnte auch *gúb* bezw. *gúp* gelesen werden; daran ist aber kaum zu denken; vgl. *li-il-ḫu-* a 14.

[2]) Vgl. BA Bd. 4 S. 114 Z. 32.

[3]) Vgl. Jensen: Hittiter und Armenier S. 127.

auftreten (W 182, 6f.); denn ein Mann Labbaia wird ja eben auf der kleineren unserer zwei Tafeln (Z. 1. 4. 10) genannt; vgl. hierüber näheres unten S. 25. — Demnach halte ich es für das wahrscheinlichste, dass der Name des Landes, worüber König Tarḫundaraba herrschte, *ar-za-wa* oder *ar-za-wi* zu lesen ist, und da ich früher (vgl. BA Bd. 4 S. 327) erstere Lesung angenommen habe, wird es sich empfehlen, jedenfalls bis auf weiteres dabei stehen zu bleiben. So liest übrigens auch Sayce[1]).

5. Lage des Landes Arzawa.

Dieses Land Arzawa hält Winckler[2]) für eins mit dem Lande Arzabia (Arzabi? vgl. Anm. 3) einer assyrischen Keilschrifttafel[3]), die einen Brief von einem *sin-aḫē-erba* (Z. 2) an den König enthält und demnach vielleicht von Ereignissen aus der Zeit Sargons handelt[4]). Es lag nach Winckler a. a. O. etwa in *Kummuḫ* (Kommagene) oder dem nördlich davon gelegenen Gebiet. Wie das aus jener Tafel hervorgehen kann, verstehe ich nicht. Der Zusammenhang, in dem das Land Arzabia dort auftritt, ist wegen Lücken nicht festzustellen; kurz darnach wird aber das Mannäer-Land (zwischen dem Urmia- und dem Wan-See) erwähnt, und ungefähr in der Gegend ist nach den Annalen Sargon's Z. 115[5]) ein Gebirg *ar-za-bi-a* zu suchen. Zwischen dem gleichnamigen Land und Gebirg wird somit wohl ein Zusammenhang bestehen. Eine solche Lage wäre aber gewiss viel zu weit östlich für unser Arzawa[6]).

[1]) Siehe z. B. The Academy Vol. 42 (July — December 1892) S. 154 f.; PSBA für 1899 S. 220—222 und für 1901 S. 99—113.

[2]) Altorientalische Forschungen 1. Reihe S. 87 unten.

[3]) K. 5464; für den Text siehe Winckler's Sammlung von Keilschrifttexten II (Leipzig 1893—1894) S. 8 und R. F. Harper's Assyrian and Babylonian Letters Nr. 198 (Part 2 Bl. 196 f.). Auf dieser Tafel ist Rs. 11 f. von einem Arzabiäer (*mâtu ar-za-bi-ia-a*) die Rede, das Land selbst aber wahrscheinlich Rs. 16 genannt, wo [. . . t]a *mâtu ar-za-bi-ia* [. . . . d]a-*bu-ub* steht. Möglich, aber kaum wahrscheinlich, wäre es wohl, dass an letzterer Stelle *ia* nicht zum Landesnamen, sondern zum folgenden gehörte; denn an ersterer könnten die beiden *a* zur Ableitungs-Endung des Gentiliciums gehören.

[4]) So Winckler in seinen Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte S. 134 Anm. 1, indem er den genannten *sin-aḫē-erba* für den späteren König dieses Namens (Sanḫerib) hält.

[5]) Winckler: Die Keilschrifttexte Sargons Bd. 1 S. 22.

[6]) Vgl. Jensen in ZDMG für 1894 S. 268 Anm. 2.

Eine bessere Lage erhielten wir, wenn die Annahme richtig wäre, dass Arzawa mit dem *Ræṣæf* des Alten Testaments (רֶצֶף Jes. 37, 12; 2. Kg. 19, 12) eins sei[1]); denn das ist wohl dasselbe wie *Ῥησαφα* bei Ptolem. (5, 15), das jetzige *Ruṣâfe*, das NNO. von Palmyra gegen den Euphrat zu liegt. Dann hätte man statt *za* vielmehr *ṣa* zu lesen (vgl. oben S. 13 f.); ob auch das folgende Zeichen *pi* zu lesen wäre, ist kaum so ausgemacht, wie Jensen in ZDMG für 1894 S. 268 Anm. 2 meint[2]). Damit wollen wir uns aber nicht aufhalten; denn in der späteren Keilschriftlitteratur ist ein Ort *Raṣappa* oder *Raṣapi* erwähnt, welcher wohl jedenfalls dem רֶצֶף-*Ῥησαφα-Ruṣâfe* entspricht, aber kaum ohne weiteres mit dem alten Arzawa gleichgestellt werden kann, wenn auch eine solche Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist. Der Ort wird bald als Stadt (^{alu}*ra-ṣa-ap-pa* II R 53 a 37) bald als Land (^{mâtu}*ra-ṣap-pa* II R 52 a 37, vgl. a 24 und c 14; ^{mâtu}*ra-ṣa-pi* III R 48 Nr. 1, 37) bezeichnet[3]).

Ein dritter Versuch, das Land Arzawa zu identifizieren, führt uns bis ins Mittelmeer hinaus. In ZA für 1895 S. 263 setzt es nämlich der Ägyptologe W. Max Müller gleich dem Lande *Alašia*, worin er Cypern sieht[4]). Er hält die Lesung *Arza'a* für die wahrscheinlichste, schreibt aber gleich darnach *Arzaya*, indem er sagt: „*Arzaya* ist die nichtsemitische Aussprache des Namens, für den die Phöniker oder Babylonier (in älterer Zeit?) die Schreibung *Alašia* einbürgerten". Da der König von Alašia in seinen Briefen an den König von Ägypten den Namen seines Landes *a-la-ši-ia* oder an einer Stelle (vgl. W 26, 2) *a-la-si-i*[*a*][5]) schreibt, so wäre es sonderbar, wenn die genannte „nichtsemitische Aussprache" die in jenem Lande gebräuchliche sein sollte. Hat aber der Verfasser damit die ägyptische Aussprache gemeint, wäre es sonderbar, dass sie in der

[1]) So Winckler (mit Hommel) früher; siehe die Sitzungsberichte der kön. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin für 1888 S. 1349; dagegen schon in ÄZ für 1889 S. 47 nicht so sicher.

[2]) Wie Jensen an demselben Ort zweitens sagen kann, dass diese Gleichsetzung gefordert hätte, dass „der Name statt des Landes- das Stadtzeichen vor sich hätte", ist mir unbegreiflich, da diese Zeichen als Determinative bei einem und demselben Namen wechseln können; vgl. oben sogleich.

[3]) Vgl. Delitzsch: Wo lag das Paradies S. 297 unten; Schrader: Die Keilinschriften und das Alte Testament 2. Aufl. S. 326 f.

[4]) Letzteres muss richtig sein, wenn Cypern „das einzige Kupferland jener Gegend" ist (a. a. O. S. 260 oben).

[5]) Ein solcher Wechsel von *š* und *s* wird gewöhnlich auf die Weise erklärt, dass ursprüngliches *š* schon in alter Zeit von den Assyrern als *s* gesprochen sein soll. Ganz so einfach liegt die Sache doch vielleicht nicht.

Art und Weise, in der sie zum schriftlichen Ausdruck gelangt ist, von den Schreibweisen abweicht, die sich auf ägyptischen Denkmälern für das Land Alasia (Alašia) finden. Deren giebt es nach dem Verfasser (a. a. O. S. 262) zwei: „*A-la-sa*“, welche „die jüngere, die Keilschrift nachahmende Orthographie ist“, und „*ʾ-si-y* d. h. *Asiy(a)* »Cypern«“, welche „die alte, wohl ins mittlere Reich zurückgehende Schreibung“ ist. Letztere soll nun „für *Assiy(a)* = *Alsiy(a)*, *Arsiy(a)*“ stehen. Das mag sein; könnte aber ägyptisches *si* durch keilschriftliches *za* oder *ṣa* ausgedrückt werden? Der *i*-Laut braucht allerdings kein Bedenken zu machen, da der nicht für sicher ausgegeben werden kann; aber ägyptisches *s* (—+—), das in „*ʾ-si-y*“ steht, würde man doch wohl auf andere Weise ausgedrückt haben, da es etymologisch semitischem ס—ش (*s*) entspricht[1]). Doch, es wäre kaum nötig gewesen, dies zu erörtern, da der hieratische Vermerk auf einem der Briefe aus Alasia eben „die jüngere, die Keilschrift nachahmende Orthographie“ des Landes verwendet: siehe WA 12. Die Annahme Max Müllers kann also m. E. nicht richtig sein.

Endlich vermutet Jensen[2]), der dieses Land in den „hettitischen“ Inschriften gefunden zu haben meint, dass es in der Gegend des alten *Karkemiš* (*Ǧerâbîs*) zu suchen ist. Ohne mich auf seine Deutung der betreffenden Stellen jener Inschriften einzulassen, will ich nur sagen, dass das eine Lage wäre, die vor allen vorhin genannten den Vorzug verdient. Gegen eine solche könnte man kaum einwenden, dass man in der Gegend eher die Mitanni-Sprache erwarten würde. Freilich wird diese Sprache vor der Zeit der El-Amarna-Tafeln in einem grossen Teil von Nordsyrien geherrscht haben; denn noch zur genannten Zeit scheint sie die Sprache der Stadt *Tunip* (etwa = *Heliopolis-Baʾalbek*) gewesen zu sein[3]), was wohl mit der früheren Ausdehnung des Mitanni-Reichs zusammenhängt. Dann hat aber vom Süden her Ägypten grosse Gebiete von Syrien zu sich gerissen, und um die Zeit der El-Amarna-Briefe finden wir die Ḫatier[4]) im Vordringen vom Norden gegen Süden begriffen,

---

[1]) Nach der Regel, die Hommel in ÄZ für 1892 S. 9 aufgestellt hat.

[2]) Siehe Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes für 1896 S. 11—14; Hitt. und Arm. S. 189. 202. 221.

[3]) Vgl. hierüber einstweilen Messerschmidt's Mitanni-Studien (Heft 4 der MVAG für 1899) S. 119 f.

[4]) So sage ich eher als Hettiter (Hittiter, Hethiter), da letztere Bezeichnung kaum zutreffend ist für das Volk, das die Babylonier und Assyrer *Ḫatti* und dgl., die Ägypter *Ḫ-tꜣ*, die Ḫalder (Vorarmenier) *Ḫate-Ḫati* nennen. Für die Völkergruppe, der dieses Volk angehört haben mag, kann aber Hettiter eine passende Bezeichnung sein; ich gebrauche jedenfalls vorläufig mit Winckler letzteren Namen auf diese Weise. Jensen gebraucht „Ḫatier“ bezw. „Hatier“ in etwas

wonach es wohl möglich wäre, dass sie oder ein Stamm derselben (vgl. oben S. 13), sei es in der Gegend von Karkemiš, sei es irgendwo sonst im nördlichen Syrien, ein Reich Arzawa begründet haben: vgl. jedoch spätere Erörterungen.

Für die Lage des Landes Arzawa wird auch der Name seines Königs, *Tarḫundaraba*, in Betracht kommen. Es liegt nahe zu sagen, dass dieser nach seinem ersten Bestandteil *Tarḫu* zunächst auf Kilikien (im beschränkten Sinne) hindeutet, weil dort so viele Eigennamen mit *Ταρκυ-* oder *Ταρκο-*, womit wohl auch *Τροκο-* eins ist[1]), vorkommen: *Ταρκόνδημος*[2]), *Ταρκονδίμοτος*[3]) (*Ταρκονδόμοτος, Ταρκοδίμεντος, Ταρκοδήμεντος*)[4]) und *Ταρκοδίμαντος*[5]) aus dem östlichen, *Ταρκύαρις, Ταρκυμβίον* (Gen.), *Τροκοαρβασιος*[6]), *Τροκοζάρμας, Τροκομβίγρεμις* und *[T]αρκίωνιν* (Accus.) aus dem westlichen[7]) Kilikien.

anderem Sinne als ich, indem er darunter die Urheber sämtlicher „hettitischen" Inschriften versteht (vgl. Hitt. und Arm. S. 5); das können indes auch meine „Ḫatier" gewesen sein; vgl. später. — Soviel ich weiss, ist allgemein angenommen, dass — um mich mit Jensen (Hitt. und Arm. S. 2) auszudrücken — „der Landesname *Ḫātē(i)* das *πρότερον*, der dazu gehörige Gentilname aber das *ὕστερον* sei". Das ist aber nicht bewiesen. Ich möchte auf folgende Stellen aus den El-Amarna-Tafeln hinweisen, wo das Landes-Determinativ fehlt: *šàr ḫa-at-te* W 25, 49; *šàr ḫa-ti* W 79 Rs. 11; *ṣâbē ḫa[-t]i* W 104, 51. Allerdings fehlt an der ersten Stelle das Landes-Determinativ auch vor dem folgenden *ša-an-ḫa-ar*; es steht aber vor den Ländernamen, die nach *ḫa-ti* der zweiten Stelle erwähnt sind.

[1]) Vgl. Kretschmer: Griech. Spr. S. 362; Jensen: Hitt. und Arm. S. 70. 116. 150. 205.

[2]) Name eines „Königs des oberen Kilikiens", der Antonius im Kriege mit Octavianus unterstützte (Plutarch: Anton. 61); derselbe wie *Ταρκονδίμοτος* Nr. 1.

[3]) 1. Name eines Fürsten im Amanus (Cass. Dio 41, 63, wo Var. *Ταρκονδόμοτος*; 47, 26; 50, 14; 51, 2. 7; 54, 9); derselbe wie *Ταρκόνδημος*. 2. Name des jüngeren Sohnes von Nr. 1, welcher vom Kaiser Augustus das kleine Reich seines Vaters mit Abzug einiger Küstenstriche erhielt (Cass. Dio 54, 9) und von den Römern König benannt wurde (Strabo 14, 676, wo Var. *Ταρκοδίμεντος* und *Ταρκοδήμεντος*).

[4]) Varianten des Namens *Ταρκονδίμοτος;* siehe vorherg. Anm.

[5]) Name eines arianischen Bischofs von *Αἰγαί* am Issischen Meerbusen zur Zeit des 1. Konzils von Nicäa und später; so nach Michaelis le Quien: Oriens Christianus II (Paris 1740) S. 895. Nach A Dictionary of Christian Biography etc., ed. by Smith and Wace (London 1887), S. 782 a: Tarcondimantus (Tarcodimantus, or Tarcodunantus); nach Lenormant: Les origines de l'histoire II 2 (Paris 1884) S. 274 unten: Tarcodimatos.

[6]) So nach The Journal of Hellenic Studies Vol. 12 (1891) S. 246 (S. 247 steht *Προκοαρβασιος*, was Druckfehler sein wird). Sachau in ZA für 1892 S. 90 und Kretschmer: Gr. Spr. S. 362 dagegen bieten *Τροκοάρβασις*.

[7]) Die fünf ersten derselben von der langen Namenliste aus dem Tempel oberhalb der Grotte bei Korykos; der erste (*Ταρκύαρις*) auch anderswo; siehe The Journal of Hellenic Studies Vol. 12 (1891) S. 225 ff. Nr. 1. 27. 45. Der letzte von Jambazli; siehe a. a. O. Nr. 42. Vgl. auch Sachau in ZA für 1892 S. 90 f.

Aber auch an vielen anderen Orten begegnen wir derartigen Namen, die ich hier anführen möchte. Ich fange mit denjenigen an, die uns aus anderen Quellen als keilschriftlichen und ägyptischen überliefert worden sind. Von *Ταρκυναῖοι*, Völkerschaft der Hyperboreer, und den etruskischen Namen *Tarχun*, *Tarquinii* u. s. w. kann ich wohl in diesem Zusammenhang absehen, nenne aber *Τάρκων* (*Τάρχων*), Namen eines Lyders, der mit dem König Tyrrhenos nach Etrurien gekommen sein soll, und die „thrakisch-phrygischen" Namen *Τορκος*, *Τορκους*, *Τορκουατος* und *Τορκουπαίβης*[1]), die wohl mit Jensen[2]) hierher zu rechnen sind. In Kleinasien giebt es aber noch eine Reihe von Namen, die einen derartigen Bestandteil enthalten. Es sind die folgenden: *Ταρκυνδβέρραν* (Accus.) in Palaia Isaura[3]); *Ταρκόνδαρα* (Ortsname) mit dem Gentilicium *Ταρκονδαρεύς* in Mylasa in Karien[4]); *Ταρκονδάριος*, Zuname des Kastor, Königs der galatischen Tektosagen von ungefähr 62 bis 45[5]); *Δάσταρκον*, eine von Strabo erwähnte Festung in Kataonien[6]); *Τροκόνδας* sehr häufig in Lykien und Pisidien, ausserdem in Pamphylien, in Isaurien (Genitiv *Τροκόνδι*, *Τροκόνδει*, *Τροκόνδιν*), in Ikonion und Olympos; *Trocundo* in Trapezus; *Τροκούνδης*, Feldherr des aus Isaurien stammenden oströmischen Kaisers Zeno (474—491): *δῆμος Τροκονδηνῶν* im nordöstlichen Phrygien[7]); die lykischen Wörter *Trqqas*, *Trqqiz*, *Trqqñta*, *Trqqñti*, *Trqqñtasi* und *Trqqñtasazi*; vgl. noch *Ὀτωρκονδέων φυλή* in Mylasa (in Karien); vielleicht auch den Namen des galatischen Stammes *Τροκμοι-Trocmi* (O. vom Halys), den der *Τροκναδες-Trocnades* im östlichen Phrygien bezw. (später) westlichen Galatien (Salutaris)[8]) und den Ortsnamen *Τροκναδα*, den Ramsay in seinem Historical Geography of Asia Minor S. 213 und 228 nennt und an der ersteren Stelle mit *Τρικωμία* (Ptolem.) im östlichen Phrygien bezw. westlichen Galatien (Salutaris) gleich-

[1]) Kretschmer: Gr. Spr. S. 223 f.

[2]) Hitt. und Arm. S. 152 Anm.

[3]) Sachau in ZA für 1892 S. 90 und Kretschmer: Gr. Spr. S. 295 oben.

[4]) Kretschmer: Gr. Spr. S. 310. 328. 363 (wo unrichtig Arylasa steht) und Sachau in ZA für 1892 S. 90.

[5]) Ramsay: The Historical Geography of Asia Minor (London 1890) S. 17.

[6]) Ramsay a. a. O. S. 312 und Kretschmer: Gr. Spr. S. 364. Hauptsächlich nach dem letzteren Werke S. 362 f. sind die folgenden Namen bezw. Formen eines und desselben Namens nebst den Angaben über ihr Vorkommen angeführt; vgl. Sachau in ZA für 1892 S. 91.

[7]) „Das inschriftlich genannte Dorf Trokonda" (Kretschmer: Gr. Spr. S. 309 unten) kommt nach Ramsay in The Journal of Hellenic Studies Vol. 8 (1887) S. 493 ausserhalb der oben genannten Verbindung nicht vor.

[8]) Vgl. ausser Kretschmer: Gr. Spr. 363 Anm. 6 auch Ramsay a. a. O. S. 227. 221.

setzt, während er an der letzteren diese Gleichung für unsicher hält [1]). Sollte endlich noch auch *Ταργαλᾶ*, Name eines Dorfes in der Landschaft Kyrrhestike (NO. von Antiochien) [2]), und *Τρακούλεων* (Notitiae Graecae episcopatuum 13, 101), Genitiv eines Namens [3]) in Lydien, in Betracht kommen? Vielleicht giebt es aber aus einer Gegend im nordöstlichen Kleinasien, nämlich aus Pontus, einen hierher gehörigen Königsnamen, der uns in Keilschrift überliefert worden ist; denn eine Tafel mit schlechter babylonischer Keilschrift, die Sayce in PSBA für 1882—1883 S. 41—44 behandelt, und die in einem Dorf zwischen Amisos (jetzt *Samsûn*, am Schwarzen Meer) und Amasia (SSW. davon) gefunden sein soll, enthält in ihren zwei ersten Zeilen (im ganzen sind es fünf) nach ihm: „Vor“ *ilu tar- . . . - ti-ši* „König | des Landes“ *gu-za-na . . . me qa* .

Von *Λάσταρκον*, das nach Ramsay „on the Zamanti Su below Ekrek“ zu suchen ist, und *Ταργαλᾶ* abgesehen, finden sich die angeführten Namen, die nicht aus Kilikien stammen, in Gegenden, die wohl alle zu abwärts liegen, als dass es wahrscheinlich wäre anzunehmen, der ägyptische König habe mit irgend einem König dort im brieflichen Verkehr gestanden (aus demselben Grund wäre auch Ostkilikien wahrscheinlicher als Westkilikien). Ausserdem ist wohl auch zu beachten, dass, nach dem kleineren Arzawa-Brief zu urteilen, wo in Z. 16 vom „hattischen König“ die Rede zu sein scheint, zwischen diesem König und dem Land Arzawa wohl irgend eine Beziehung stattgefunden hat. Die Ḫatier treten aber um diese Zeit nicht in jenen Gegenden, sondern in Syrien auf; früher mögen sie dort gewesen sein (vgl. weiter unten). Die übrigen Namen jener Art, die wir in der Keilschriftlitteratur oder in der ägyptischen Litteratur finden, führen uns nun, insofern dies sich bestimmen lässt, nach östlicheren und südlicheren Gegenden Vorderasiens.

---

[1]) Das jetzige Kaïmas ist die Gegend. Ist aber etwa der Name *Troknada* von Ramsay selbst aus *Τροχναδες* gebildet? Jedenfalls braucht er a. a. O. S. 228 Anm. * *Troknades* in einem Zusammenhang, wo man nach den oben angeführten Stellen *Troknada* erwartet. Woher der Genitiv *Τροχνάδων* (*Τρωχνάδων*) in den Notitiae Graecae episcopatuum (1, 277; 8, 330; 9, 239) kommt, weiss ich nicht; in dem Synekdemos des Hierokles wird aber der betreffende Ort (Stadt) entweder *Ῥεγετροχναδα* oder *Ῥεγετροχναδη* geheissen haben; siehe z. B. G. Parthey's Ausgabe der beiden genannten Werke (Berlin 1866) S. 36.

[2]) Siehe Theodoret's Religiosa historia c. 22.

[3]) Nach Ramsay a. a. O. S. 127 des Namens einer Stadt, den er Trakoula schreibt. Ein Bischof hiervon war nach derselben Stelle zugegen bei dem 2. Konzil von Nicäa im Jahre 787. Er sagt ferner: „Trakoula seems to have retained its name as Trakhala, a village and mountain near Soma“. Kiepert schreibt diesen Ortsnamen Darkhala.

Aus assyrischen Quellen kennen wir zur Zeit Tiglat-Pileser's III und Sargon's einen *¹tar-ḫu-la-ra* von der Stadt *Marqas* (etwa = *Germanicia-Mar³aš*[1]), König des Landes *Gurgum*[2]), und zur Zeit Sargon's einen *¹tar-ḫu-na-zi* von der Stadt *Meliddu* (vgl. *Melite(ne)-Malatia*), König des Landes *Kammanu* (vgl. die kappadokische Gebirgsstadt *Komana*)[3]); ferner zur Zeit Tiglat-Pileser's I (um 1100) noch östlicher, am Wan-See, zwei Berge, Namens *tar-ḫu-na* und *tar-ḫa-na-bc*[4]). Auf einer Inschrift[5]) des ḫaldischen (vorarmenischen) Königs Menuas (Regierungszeit Anfang des 8., vielleicht auch Schluss des 9. Jahrhunderts) ist Z. 5 eine Stadt *tar-ḫi-ga-ma-a-ni* erwähnt, die wahrscheinlich ḫatisch war. Endlich ist auf einer langen assyrischen Liste, die Namen von Beamten oder dgl. nebst ihrem Amt oder Titel enthält, ein Statthalter *tar-ḫu-un-da-pi-i* genannt[6]); woher er ist, weiss man aber nicht; vielleicht hätte das, was noch auf „Statthalter" gefolgt, jetzt aber wegen einer kleinen Lücke nicht festzustellen ist, darüber Aufschluss gegeben. Unbekannt ist auch die Heimat des Königs, dessen Name auf dem berühmten „hettitischen" silbernen „Knauf"[7]) mit Keilschrift geschrieben ist und nach den meisten mit *¹tar-qu* anfangen soll. Dies ist wohl möglich, da mit *bi* + *bi*, das auf *tar* folgt, ein *qu* gewiss gemeint sein kann. Ich möchte jedenfalls einstweilen an dieser Lesung festhalten; wenn aber Messerschmidt in seinen Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften[8]) S. 6 Anm.

[1]) Sowohl Jensen (ZDMG für 1894 S. 476; Hitt. und Arm. S. 170 oben) als auch Winckler (in Helmolt's Weltgeschichte Bd. 3 S. 67 oben) halten diese Gleichsetzung für sicher.

[2]) Vgl. z. B. Winckler: Geschichte Babyloniens und Assyriens S. 224. 246.

[3]) Vgl. z. B. ebenda S. 246.

[4]) Siehe Prismen-Inschrift des genannten Königs (I R 9—16) Kol. 4, 59. 61. Der König hat auf einem Zuge gegen Länder „am Gestade des oberen Meeres" (d. h. des Wan-Sees) 16 Berge, worunter die zwei oben genannten, passiert. Ob auch ein dritter unter ihnen, der Berg *tir-ka-ḫu-li* (Z. 60), hierher zu ziehen ist, wie es z. B. De Lantsheere thut in seinem Buche De la race et de la langue des Hittites S. 93, bleibt etwas fraglich.

[5]) Nr. 32 in Sayces The Cuneiform Inscriptions of Van (The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland für 1882 S. 377—732), Nr. 22 b bei Belck und Lehmann in den Sitzungsberichten der kön. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin für 1900 S. 621. Der eigentliche Name der Stadt soll nach Sayce *Tarḫigamas* sein; vgl. dazu auch Records of the Past New Series Vol. 1 (1888) S. 166 und PSBA für 1901 S. 111 unten.

[6]) K. 1359, veröffentlicht von Bezold in PSBA für 1889 S. 288—289 Pl. IV—V, Kol. 2, 39.

[7]) Siehe zuletzt Messerschmidt: Corpus inscriptionum Hettiticarum (Heft 4—5 der MVAG für 1900) Tafel 42 Nr. 9.

[8]) Heft 5 der MVAG für 1898.

sagt, dass eine Lesung *Tar-bi-bi-u-aš-ši-mi*, die Jensen neben *Tarqu-u-aš-ši-mi* vorschlägt[1]), „nicht in Betracht kommen" kann, weil die Inschrift „doch wohl von einem Hethiter hergestellt" ist, so möchte ich erwidern: eine derartige Abfertigung ist doch nicht wissenschaftlich. Der Name mag aber mit *Tarqu* angefangen haben oder nicht, und der König ein Ḫatier gewesen sein oder nicht, von Ḫatiern sind jedenfalls die vorhin genannten Gegenden *Gurgum* und *Kammanu*, aus welchen Personennamen mit *Tarḫu-* uns überliefert sind, ohne Zweifel durchzogen bezw. eine Zeit lang bewohnt gewesen[2]), und zwar um oder eher kurz vor der Zeit der El-Amarna-Briefe (vgl. oben S. 18f.): denn zur Zeit Thutmose's III, zu welcher Ḫatier zuerst erwähnt sind, hatte ihr Reich wohl seinen Sitz in Kappadokien[3]), während sie in der späteren Zeit der El-Amarna-Briefe ziemlich weit gegen Süden von Syrien vorgedrungen sind[4]). Hat nun aber, wie nach der vorhin genannten Stelle des kleineren Arzawa-Briefes (b 16) wohl anzunehmen ist (vgl. auch das, was S. 13 über das Wort *ḫuzzi* mitgeteilt ist), zwischen den Ḫatiern und dem Lande Arzawa eine Beziehung bestanden, so liegt es sehr nahe, dieses Land in jenen Gegenden (*Gurgum* und *Kammanu*) oder ihrer Nachbarschaft, wo dann nach dem früher gesagten besonders das östliche Kilikien in Betracht käme, zu suchen, d. h. eben in Kappadokien oder Gegenden, die südlich daran grenzen (Ost-Kilikien und Kommagene). Südlicher darf man wohl kaum gehen; denn da zur Zeit Thutmose's III das ägyptische Reich bis nach dem Amanus-Gebirge und Kommagene gereicht haben soll[5]), und sein Nachfolger

[1]) ZDMG für 1894 S. 261—263 und Hitt. und Arm. S. 22. 50f. — Was auf den Wiedergaben der Inschrift zwischen *u* und *me* (*e* = *i* bei Jensen) dasteht, ist am ehesten *aš-še*, kaum *dim* oder *mu;* vgl. hierüber ausser Jensen (besonders an der zuletzt angeführten Stelle) auch Hilprecht: Assyriaca S. 117—119.

[2]) Vgl. Jensen: Hitt. und Arm. S. 121.

[3]) So entschieden Winckler, der in Helmolt's Weltgeschichte Bd. 3 S. 112 vom „Chatti- oder Chetareich" sagt: „Bei seiner ersten Erwähnung und in den Briefen Tushrattas können wir genau feststellen, dass es seinen Sitz noch in Kappadokien (Pontus) hat, also den Taurus noch nicht überschritten hatte". Wesentlich so auch W. Max Müller in seinem Buche Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern; siehe S. 320. 324; vgl. auch S. 323. 345; nur nimmt er auf S. 321 die Möglichkeit an, dass das Reich auch die südlich von Kappadokien liegende Landschaft Kommagene umfasst haben könnte.

[4]) Denn um diese Zeit äussert der Amoriter-Fürst *Aziri* in seinen Briefen (siehe W 47, 40f. und 46, 21—29) Angst davor, dass der Ḫati-König die Stadt *Tunip* anfallen werde. Diese ist nach Winckler (MVAG für 1896 S. 206f.) = *Heliopolis-Baʾalbek*. Ist das vielleicht eine zu südliche Lage, so kann man die Stadt doch auf jeden Fall kaum nördlicher als Ḥamât (Ḥamâ) suchen.

[5]) Siehe W. Max Müller: Asien und Europa S. 321 und die beigegebene Karte.

„Amenḥotp II bei seinem Zug bis zur Reichsgrenze bei *Nï-y*[1]) nichts von ihnen [d. h. den Ḫatiern] erwähnt“[2]), so hat unter ihm das Reich in jenen Gegenden wohl seinen früheren Umfang behauptet, und das Eindringen der Ḫatier erst unter seinem Nachfolger Thutmose IV begonnen[2]). Da er aber kaum sehr lange regiert hat (sein 7. Regierungsjahr ist bezeugt), ist es wohl wenig wahrscheinlich, dass schon unter seinem Sohn und Nachfolger Amenḥotp III (von seiner Regierung ist das 36. Jahr bezeugt) innerhalb der Grenzen des früheren ägyptischen Reichs ein fremdes, wenn auch nur kleines, sich gebildet habe, wenn man nicht annehmen will, dass der Hauptmasse der Ḫatier „einzelne Horden vorausgeeilt waren, die hier und da sich in den Städten festsetzten“[3]).

Für eine Beziehung zwischen dem Ḫati-König und dem Lande Arzawa, von welcher vorhin die Rede war, kann wohl auch angeführt werden, dass der Name des Königs von Arzawa mit *tarḫu* anfängt, und — damit kommen wir zu den oben erwähnten ägyptischen Quellen — dass im Heere des Ḫati-Königs, der bei Qadeš mit Ramses II kämpfte, sich Krieger befanden, deren Namen mit *tï-r³-g³* (ägyptisch) anfing: denn darin steckt doch wohl etwas wie *tarqu* (= *tarḫu*, ταρχυ u. s. w.)[4]), da das ägyptische *g* ein Laut ist, der dem *q* (ק) nahe steht[5]). Da die Träger der betreffenden Namen (es sind die folgenden drei: *tï-r³-g³-n-. . .*, *tï-r³-g³-n-n³-ś³* und *tï-r³-g³-tï-ṯ³-ś³*) Offiziere gewesen sind[6]), so liegt es am nächsten anzunehmen, dass sie auch Ḫatier gewesen sind, und, da nun Namen, die mit *tarḫu* anfangen, uns aus Gegenden, wo Ḫatier gewesen sind, überliefert sind, so besteht ohne Zweifel ein Zusammenhang zwischen diesem Volke und derartigen Namen; sie sind vielleicht echt ḫatisch[7]). Auf jeden Fall tauchen sie in südlichen Gegenden nur im Heere der vordrängenden Ḫatier auf und sind somit dort nicht einheimisch.

---

[1]) So ägyptisch; keilschriftlich *ni-i*, teils als Stadt (W 41, 28), teils als Land (W 139, 42) bezeichnet.

[2]) W. Max Müller: Asien und Europa S. 321.

[3]) Ebenda S. 321 Anm. 3.

[4]) Vgl. ebenda S. 332 f.; Jensen in ZDMG für 1894 S. 244 und Hitt. und Arm. S. 83. 116. 121. 128. 151.

[5]) Siehe Erman: Ägyptische Grammatik § 23.

[6]) Sie sind mit mehreren anderen in jener Schlacht gefallen, und eben deshalb sind wohl die Namen aller dieser Offiziere uns überliefert worden.

[7]) Hommel sagt schon im Archiv für Anthropologie für 1891 S. 259 Anm.: „Tarchu ist ein viel verbreitetes hethitisches Wort für »Fürst, König«, womit die Hethiter auch ihren obersten Gott bezeichneten, wie die ägyptischen Inschriften lehren“. Vgl. auch Jensen: Hitt. und Arm. S. 83 Mitte.

Trotz alledem, was ich bisher über die Lage des Landes Arzawa gesagt habe, liesse sich sogar für eine sehr südliche Lage etwas anführen, und das wollen wir nun zuletzt näher ins Auge fassen. Der Thon der kleineren Arzawa-Tafel, der graugelb ist, scheint, worüber später etwas mehr, so von dem der grösseren abzustechen, dass ich es aus diesem Grunde für wahrscheinlich halte, dass sie nicht wie diese aus Ägypten stammt. Nun erinnerte mich aber ferner erstere, als ich sie das letzte Mal (im Jahre 1901) besichtigte, wegen des Aussehens ihres Thones lebhaft an denjenigen Brief[1]) des *[1]la-ab-a-ya*, der sich im Britischen Museum befindet (W 162, BB 61; diesen hatte ich zuletzt im Sommer 1900 besichtigt). Ich fühlte mich deshalb veranlasst, die beiden anderen Briefe dieses Mannes, die sich in Berlin befinden, zu vergleichen. Der eine von diesen (W 177, WA 155) weicht in seinem Aussehen (hellgrau mit einem bräunlichen Schein hie und da) ab; der andere (W 163, WA 112; hier fehlt das männliche Personendeterminativ am Anfang des Namens) hat aber ganz denselben Grundton, ist nur ein wenig dunkeler als die kleinere Arzawa-Tafel. Ob die genannte Londoner Tafel noch mehr oder bloss weniger gleich ist, kann ich selbstverständlich nicht sagen; aber selbst wenn beide, neben einander betrachtet, ganz denselben Eindruck machten, so wäre damit doch nicht die völlige Gleichheit des Thones erwiesen; dazu wären andere Untersuchungen nötig. Auf ähnliches oder sogar ganz gleiches Aussehen des Thones kann man also nicht allzuviel bauen. Es kommt aber noch weiter das hinzu, was schon S. 15f. erwähnt ist, nämlich erstens, dass auf der kleineren Arzawa-Tafel ein Name vorkommt, der *Labaia* gelesen werden kann (siehe *[1]lab*[2])*-ba-ia* Z. 1. 4. 10; an den zwei letzten Stellen folgt noch *-an*), und zweitens, dass in einem der Briefe Abdiḫiba's von Jerusalem neben einander „die Söhne von *la-ab-a-ya*“ und „die Söhne von *ar-za-wa*“ auftreten (W 182, 6f.). Es liegt demnach sehr nahe anzunehmen: erstens dass die zwei Namen und vielleicht auch die Personen *[1]lab-ba-ia* und *([1])la-ab-a-ya* (in einem der vielen anderen Briefe, in welchen dieser Mann genannt ist, *[1]la-ab-a-ia* geschrieben; siehe W 196, 6. 43) identisch sind, und zweitens, dass der kleinere Arzawa-Brief von diesem Lande herrührt. Dann kann man sich aber ferner auch versucht fühlen, das Land Arzawa ungefähr in den Gegenden zu suchen,

[1]) Gehört ebenso wie alle anderen Briefe, die im folgenden genannt werden, zu den El-Amarna-Tafeln.

[2]) Das Zeichen kann ausser *lab* (bezw. *lap*) auch anders gelesen werden (vgl. S. 10); in diesem Fall ist aber wegen des anderen Namens, der oben angeführt ist, der genannte Wert ohne Zweifel der wahrscheinlichste.

wo (*I*)*la-ab-a-ya* auftritt, d. h. im mittleren Palästina[1]). Im Westjordanland könnte es aber ohne Zweifel nicht gelegen haben; denn die vielen Briefe, die wir aus diesen Gegenden besitzen, bieten für eine solche Annahme keinen Anhaltspunkt. Dagegen wäre eine Lage im Ostjordanland kaum ausgeschlossen, da wir über die Verhältnisse dort um diese Zeit nichts bestimmtes wissen. Dann müsste wohl angenommen werden, dass ein ḫatischer oder mit den Ḫatiern verwandter Stamm, ehe diese anfingen, sich gegen Süden auszubreiten, dorthin vorgedrungen wäre und ein kleines Reich gebildet hätte. In diesem Zusammenhang mag denn auch darauf hingewiesen werden, dass ein Brief, der wahrscheinlich aus dem südwestlichen Palästina (Philistäa) stammt, einen Namen enthält, der ḫatisch klingt, und dass in anderen Briefen, die wahrscheinlich aus dem mittleren Palästina stammen, sich Namen finden, die vielleicht einen bekannten indogermanischen Bestandteil von Personennamen enthalten. Jener Name ist *I zu*[2])*-ra-šar*[3]) (W 257, 4), der in seinem Schluss an den Namen des Ḫati-Königs, der den bekannten Friedensvertrag mit Ramses II abschloss, erinnert; er wird ägyptisch *ḫ-t³-ś*[4])*-r³* geschrieben und gewöhnlich Chetasar gesprochen. Die anderen Namen sind *I iw/y a-aš-da-ta* (W 196, 12. 15; W 197, 3) und *I šu-wa-ar-da-ta* (sehr oft) oder *I šu-ar-da-tum* (so nur W 183, 6). Der Träger des ersteren Namens ist nach den angeführten Stellen wahrscheinlich in der Nähe von Megiddo (vgl. Anm. 1 dieser Seite) zu Hause; der des letzteren ist

---

[1]) Biridiya von der Stadt *Magidda* (= Megiddo, zum Stamme Manasse gehörig) klagt in einem seiner Briefe darüber, dass *I la-ab-a-ya* seine Stadt hart bedrängt (W 195; vgl. hiermit W 196, 24—26). In einem der Briefe Abdiḫiba's von Jerusalem ist er zusammen mit dem Land *ša-ak-mi* (wohl = שְׁכֶם Sichem) genannt (siehe BA Bd. 4 S. 127 oben). In zwei seiner eigenen Briefe spricht Labaya von seinem „Vergehen", dass er in die Stadt *gaz-ri* hineingezogen ist (W 163, 20—22; W 177, 18—21), welche Stadt = *Gazar* (גֶּזֶר) des Alten Testaments (im südwestlichen Teil des St. Efraim, unweit der Grenze gegen den St. Dan) sein wird. Šuwardata, ein Gegner Abdiḫiba's, erwähnt in einem seiner Briefe Labaya als einen toten Feind (W 165, 30—32). Endlich ist er genannt an einer Stelle, wo der Zusammenhang nicht festzustellen ist (W 191, 29), und wahrscheinlich an einer anderen zusammen mit Milkilu, einem Gegner Abdiḫiba's, (W 186, 16 f.). Seine Söhne sind auch öfters erwähnt, z. B. in Briefen von Abdiḫiba als seine Gegner.

[2]) So und nicht *su* steht da; *zu*, das übrigens nicht sehr von *su* verschieden ist, wird aber oft auf den El-Amarna-Tafeln gebraucht, wo man *su* erwarten würde; vgl. schon S. 8 oben.

[3]) Kann auch *sar* gelesen werden; *šir, sir* (bezw. *šer, ser*), das Jensen (Hitt. und Arm. S. 127. 224) neben *šar, sar* vermutet, hat aber, jedenfalls auf einigen El-Amarna-Tafeln, sein besonderes Zeichen; vgl. S. 11.

[4]) Var. *śi*; vgl. W. Max Müller: Asien und Europa S. 332.

ein bekannter Gegner Abdiḫiba's von Jerusalem und wird irgendwo in dieser Gegend zu Hause sein[1]). Dafür, dass *-da-ta* (*-da-tum*) vielleicht indogermanisch ist, vgl. Jensen: Hitt. und Arm. S. 126f. 189. 224 unten. Auch ein dritter Name mag indogermanisch (iranisch) sein, nämlich der des Fürsten von Askalon, welcher *[1]wi-id-ia* geschrieben wird; vgl. W 207—213. Aber selbst wenn die genannten Namen sicher ḫatisch-indogermanisch sind, so nötigt dies erstens keinesfalls zur Annahme eines ḫatisch-indogermanischen Reichs in der Nähe, und zweitens brauchen nicht eben die Arzawier die Vermittler der Namen gewesen zu sein. Auch das vorhin angeführte nötigt selbstverständlich nicht zur Annahme eines Arzawa-Reichs in der Nähe des mittleren Palästina's, wenn es auch meiner Meinung nach ohne Zweifel für einen Zusammenhang zwischen dem Arzawa-Land und dem palästinensischen Labaya spricht[2]). Kann doch dieser aus jenem einfach ausgewandert sein und daher sogar Thontafeln oder nur Thon zum Briefschreiben mitgebracht oder später erhalten haben. Wenigstens empfiehlt eine derartige Erklärung des Zusammenhanges sich vor jener, solange wir keinen sicheren Anhalt für eine so südliche Lage des Landes Arzawa haben, die nördliche aber zu dem, was wir jetzt wissen, am besten passt. Es kommt ausserdem noch etwas hinzu, das die Möglichkeit einer südlichen Lage wohl einfach ausschliesst. Von den zwei Arzawa-Briefen und dem einen grossen in der Mitanni-Sprache abgesehen, sind ja sämtliche Briefe in der babylonisch-assyrischen Sprache abgefasst. Sie findet sich, wie S. 12 mitgeteilt, selbst in mehreren vom ägyptischen König, welche nicht alle an Babylon gerichtet sind; ferner wird sie benutzt, um auch einige Beispiele von Briefen an jenen König zu nennen, nicht bloss von phönikisch-palästinensischen Vasallen dieses Königs, deren eigene Sprache mit der babylonisch-assyrischen verwandt war, sondern auch von der Vasallenstadt Tunip, wo wahrscheinlich die Mitanni-Sprache gesprochen wurde (vgl. S. 18), von den selbständigen Mitanni-Königen, und, was hier wohl besonders nennenswert ist, vom König *Šubbiluliuma*, der ohne Zweifel ein

[1]) Von ihm hat man sieben Briefe an den Ägypterkönig (W 165—167 und 198—201), und er ist in einem der Briefe Abdiḫiba's (W 183, 6) und in einem der Briefe Milkili's (W 170, 12) erwähnt.

[2]) Für einen solchen Zusammenhang könnte vielleicht auch etwas angeführt werden, worauf Boissier in ZA für 1892 S. 347 aufmerksam gemacht hat, nämlich dass in einem der Briefe des Labaya eine Verbalform *yi-za-an-ni-ku* (W 163, 18; über die Bedeutung bin ich nicht klar) und im grösseren Arzawa-Brief ein Wort *zi-in-nu-uk* (Z. 26) vorkommt. Jedoch ist diese Übereinstimmung wahrscheinlich zufällig, da Bugge und Torp in ihrer Erklärung von diesem *zinnuk* wohl das richtige getroffen haben; vgl. nachher.

Ḫati-König war[1]). Dann ist es aber kaum denkbar, dass in einem Briefwechsel zwischen Ägypten und irgend einem Land, das zwischen der nördlichen Grenze des Mitanni-Reichs und der südlichen Grenze von Palästina gelegen hat, eine andere Sprache benutzt worden ist, der kleinere Arzawa-Brief mag von dem Lande Arzawa herrühren oder nicht. Suchen wir aber dieses Land nördlich vom Mitanni-Reich, und zwar, näher bestimmt, jenseits des Amanus- und Taurus-Gebirges, so kommen wir in Gegenden hinein, die um diese Zeit wohl weniger von der babylonischen Kultur beeinflusst waren. Ganz ausserhalb des Bereiches dieser Kultur kann das Land Arzawa allerdings nicht gestanden haben, und zwar um so weniger, wenn der kleinere Brief von diesem Lande herrühren sollte; denn in beiden ist ja babylonische Keilschrift verwendet. Dass wir aber eine andere Sprache als die babylonische vorfinden, erklärt sich wohl am besten, wenn wir das Land in den genannten Gegenden suchen, jedoch, wegen der Schrift, kaum zu weit jenseits der Gebirge: vgl. hiermit S. 21 Mitte. Die einzelnen babylonischen Wörter werden erklärlich, wenn man nur annimmt, dass der Schreiber ein Babylonier war oder wenigstens babylonisch verstand. Später, und zwar, als die Ḫatier gewiss schon eine Zeit lang in Syrien gewesen und somit mehr mit der babylonischen Kultur in Berührung gekommen sind, schreibt der oben genannte Ḫati-König *Šubbiluliuma* in babylonischer Sprache und Schrift an den König von Ägypten (W 35)[2]).

Soll ich nun zum Schlusse meine Ansicht über das Land Arzawa und sein Volk zusammenfassen, so meine ich also, dass das Land am wahrscheinlichsten im östlichen Kilikien[3]) oder südlichen Kappadokien zu suchen ist, und dass seine Einwohner wahrscheinlich einen mit den Ḫatiern verwandten Stamm bildeten; letzteres wegen des Namens ihres Königs, der mit *Tarḫu* anfing (vgl. S. 24), in Verbindung damit, dass im kleineren Brief (Z. 16) wahrscheinlich vom Ḫati-König die Rede ist, wozu sich vielleicht noch hinzufügen lässt, dass im grösseren Brief (Z. 32) das Wort *ḫuzzi* genannt ist (vgl. S. 13). Nach Jensen wären die Ein-

---

[1]) Vgl. S. 13 mit Anm. 1.

[2]) In diesem Brief heisst der ägyptische König *[1]ḫu-u-ri-i-i[a]* (das letzte Zeichen des Namens ist verstümmelt, nach den Spuren, die zu sehen sind, aber wahrscheinlich *ia* gewesen). Das wird wohl eine Abkürzung oder Schreibfehler für *[1] nap*(bezw. *na-ap*)-*ḫu*- — (= ägyptisch *nfr-ḫprw-rʿ*, d. h. Amenḥotp IV) sein, falls es sich nicht erweisen sollte, dass einer der nächstfolgenden Könige einen derartigen Namen gehabt hat.

[3]) Beachte, dass der Name Ἀρζύβιος, wovon S. 14 oben die Rede war, aus dieser Gegend stammt.

wohner vom Lande Arzawa, falls die Sprache der beiden Briefe die ihrige gewesen ist, von dem Volke bezw. den Völkern, die er Hatier nennt[1]), d. h. den Urhebern der „hettitischen“ Inschriften, die auch nach ihm vielleicht Nachkommen der Ḫatier sind[2]), mit diesen nicht verwandt; denn er meint, dass die Arzawa-Sprache, die Mitanni-Sprache, die „der Praearmenier d. i. der vorindogermanischen Bewohner Armeniens“, „die einer Bevölkerung östlich von Assyrien“ und wohl auch die elamitische Sprache zu einer Sprachfamilie gehören[3]). Hoffentlich wird es sich aber im folgenden zeigen, dass die erstgenannte Sprache als indogermanisch von dieser Sprachfamilie auszuscheiden ist.

6. Herkunft der Ḫatier.

Wegen der angenommenen Verwandtschaft zwischen Arzawiern und Ḫatiern möchte ich mich kurz darüber äussern, woher die letzteren wohl stammen. Nach dem, was früher mitgeteilt ist, liegt es sehr nahe anzunehmen, dass Namen, die mit *Tarḫu* bezw. *Tarqu* anfangen, diesem Volk angehören. Natürlich kann es dieselben von einem anderen herübergenommen haben, und zwar auch von einem, das nicht einmal verwandt zu sein braucht. Hierfür würde man vielleicht geltend machen, dass solche Namen noch mehr verbreitet sind in Gegenden, die westlich von den uns bekannten Aufenthaltsorten der Ḫatier liegen, und die nach der Meinung einiger Forscher, z. B. Kretschmer, teilweise von Nicht-Indogermanen, z. B. Lykiern, Karern, Lydern, Pisidern, Lykaonern, Isaurern und Kilikiern, bewohnt gewesen sind. Nun gehören aber diese Völker oder wenigstens dasjenige unter ihnen, dessen Sprache uns am meisten bekannt ist, d. h. die Lykier, nach Bugge und Torp entschieden zu den Indogermanen. Sind nun weiter, wie ich meine, die Arzawier verwandt mit den Ḫatiern, so wird die Sprache der letzteren ebenso wie die Arzawa-Sprache indogermanisch sein. Dann werden aber die meisten oder vielleicht alle Völker, bei denen wir *Tarḫu-Tarqu*-Namen finden, verwandt, und es wird somit wohl das wahrscheinlichste, dass solche Namen, die sich fast über ganz Kleinasien finden, von einer Völkerschaft oder vielleicht nur einem Volk her-

[1]) Hitt. und Arm. S. 5.

[2]) ZDMG für 1894 S. 248 unten; Hitt. und Arm. S. 13.

[3]) Hitt. und Arm. S. 202; vgl. ZDMG für 1894 S. 438 oben und ZA für 1899 S. 179 f.

rühren, das jenen Erdteil durchzogen hat: aber in welcher Richtung? Sind die Ḫatier selbst dieses Volk oder eines der bedeutendsten innerhalb dieser Gruppe von Völkern (Hettitern) gewesen, so scheint die Annahme die nächstliegende zu sein, dass der Weg in der Hauptsache vom Westen nach dem Osten gegangen ist, weil die Ḫatier sich zu der Zeit, wo wir sie näher kennen, auf Wanderung vom südöstlichen Kleinasien nach dem Süden hin befinden. Indes ist es auch sehr wohl möglich, dass sie wie die späteren indogermanischen Kimmerier vom Osten her sich über Kleinasien verbreitet haben, und dass nur ein Zweig, also nur ein kleinerer Teil, sich abgetrennt hat (etwa in Kappadokien), um nach dem Süden zu ziehen. Ist letztere Annahme richtig, so wird wohl nur dieser kleinere Teil als Ḫatier zu bezeichnen sein. Die Frage nach der Grösse des Ḫatier-Volkes ist jedoch hier von untergeordneter Bedeutung; viel wichtiger ist die Frage, ob sie vom Osten oder Westen her gekommen sind. Gehören nun die *Tarḫu*-Namen einer Völkerschaft an, die Kleinasien durchzogen hat, so liegt es sehr nahe anzunehmen, dass die „hettitischen" Denkmäler, die ebenfalls über Kleinasien verbreitet sind, derselben Völkerschaft angehören, und sollte es sich nun ferner bestätigen, dass Jensen Recht hat, wenn er meint erwiesen zu haben, dass die Sprache auf jenen Denkmälern mit der armenischen eng verwandt ist, dann wird wohl die Wanderung vom Westen nach dem Osten verlaufen sein, wie das mit den Armeniern der Fall ist. Diesen Weg haben ja auch andere indogermanische Einwanderer in Kleinasien genommen, wie die Phryger und in späterer Zeit die Galater. So ist denn jene Völkerschaft (Hettiter), wie ich vermuten möchte, vielleicht von Thrakien herübergekommen, was im Einklang stehen würde mit dem Ergebnis, wozu Salomon Reinach aus verschiedenen Gründen gekommen ist, dass die Hettiter vom Abendlande her sind[1]).

7. Das gegenseitige Verhältnis der beiden Briefe.

Der grössere (a) und der kleinere Brief (b) haben nicht nur Sprache gemein, sondern weisen auch fast ganz dieselbe Handschrift des Schreibers auf. Davon abgesehen, dass die Schrift des ersteren grösser ist als die des letzteren, findet sich eigentlich nur bei dem

[1]) Siehe z. B. L'Anthropologie für 1893 S. 717—722. 727.

Zeichen *ba*, wenn, wie ich glaube, dies a 2 und 25 vorliegt, eine verschiedenartige Schreibweise[1]). Denn dass das Zeichen für „König" auf a mit, auf b dagegen ohne die kleinen senkrechten Keile geschrieben ist, hat nichts zu sagen, da solche Verschiedenheiten sogar auf ein und derselben Tafel vorkommen; ist ja z. B. das Zeichen für „Mensch" (babylonisch-assyrisch *amêlu*) auf a teils ohne (Z. 12 und das erste Mal in Z. 23; so ebenfalls auf b, wo es nur Z. 11 vorkommt) teils mit den genannten Keilen (an den übrigen Stellen) geschrieben. Hier sei noch erwähnt, dass das Zeichen *ta* auf b teils, wie auf a, in seiner Mitte zwei (so an den meisten Stellen) teils nur einen kleinen senkrechten Keil (so Z. 1, das zweite Mal in Z. 5, das erste Mal in Z. 18 und wahrscheinlich auch Z. 17) hat. Der Unterschied zwischen dem Zeichen *ba* auf a und auf b ist nun aber, wie ich BA Bd. 4 S. 327 bemerkt habe, nicht so gross, wie der zwischen dem Zeichen *di* auf der ägyptischen Tafel W 50 einerseits und auf a und der ebenfalls ägyptischen Tafel W 294 andererseits. Sonst weisen alle die genannten vier Tafeln den gleichen Schrifttypus auf, den ich a. a. O. S. 328 ägyptisch genannt habe. Daraus habe ich nun an der vorhin genannten Stelle gefolgert, dass der kleinere unserer zwei Briefe ebenso wie der grössere aus Ägypten stammt. Das kann indes kaum als sicher gelten; denn während der Thon von a nach meinen Aufzeichnungen derselbe zu sein scheint wie der von W 50 und 294 (diese beiden Tafeln sind in Berlin, jene in Ägypten), weicht der Thon von b davon ab, was ich früher nicht gebührend beachtet hatte. Dieser sieht nämlich graugelb aus, und ein gelblicher Ton ist jedenfalls allen ägyptischen Tafeln ganz fern, wenn sie auch unter einander nicht ganz gleich sind: hell grauartig braun bezw. bräunlich grau, hellgrau oder (so nur bei dem kleinen Bruchstück des Berliner Museums, das ich BA Bd. 4 S. 329 Z. 19—22 erwähnt habe) ziemlich dunkelgrau. Das Aussehen des Thones von b spricht also nach meinem jetzigen Dafürhalten gegen ägyptische Herkunft. Das findet nun vielleicht auch eine Bestätigung in dem, was ich S. 25 Z. 7 ff. angeführt habe; denn auf Grund desselben möchte ich vermuten (vgl. schon S. 27. 25), einerseits dass der palästinensische Labaya vom Lande Arzawa gekommen ist und daher Thontafeln bezw. bloss Thon mitgebracht hat, andererseits dass der kleinere unserer zwei Briefe aus dem Arzawa-Land stammt. Dass die

[1]) BA Bd. 4 S. 327 Anm. * habe ich autographisch wiedergegeben, was a 2 an der betreffenden Stelle zu sehen ist, und ebenfalls angegeben, was a 25 an der betreffenden Stelle dasteht. Auf b hat *ba* (Z. 1. 4. 10) regelrechte Gestalt (Z. 4 ist es am besten erhalten).

Schrift der Tafel ägyptisches Gepräge trägt, schliesst letztere Annahme nicht aus; denn ägyptische Gestalt haben ja auch mehrere Zeichen der Tafeln aus dem Ḫati-Land (vgl. BA Bd. 4 S. 331 f. 334).

8. Text der beiden Briefe.

Indem ich nunmehr daran gehe, den Text der beiden Briefe in Umschrift mitzuteilen, muss ich zuerst auf folgendes aufmerksam machen. Da es, wo wir einer fremden Sprache gegenüberstehen, natürlich höchst wichtig ist zu wissen, wo ein neues Wort anfängt, so habe ich, ebenso wie bei dem grossen Briefe in der Mitanni-Sprache, dessen Text ich BA Bd. 4 S. 134—153 veröffentlicht habe, auf die Zwischenräume, die sich auf den Originalen mehr oder weniger deutlich befinden, und die offenbar in der Regel bezwecken, die Wörter zu trennen, sorgfältig geachtet und in der Regel danach getrennt. Ausnahmen sind immer an den betreffenden Stellen angemerkt. Oft ist es aber, besonders bei der grösseren Tafel, auf welcher die Zwischenräume durchgehend klein sind, sehr schwer oder gar nicht möglich, mit Sicherheit zu entscheiden, ob ein Zwischenraum anzunehmen ist oder nicht. Das ist durch Anmerkungen wie „Kaum Zwischenraum", „Vielleicht Zwischenraum" und dgl. mehr angegeben.

Bei der grösseren Tafel sind derartige Anmerkungen nicht gegeben zu den zwei ersten Zeilen, weil sie babylonisch-assyrisch abgefasst sind, und zu Z. 30—38 nur da, wo sie von Nutzen sein könnten; denn in diesen Schlusszeilen haben wir neben einer Reihe von Ideogrammen, deren Sinn meistens ganz klar ist, mehrere echt babylonisch-assyrische Wörter: *ša* (Z. 36 f.) Relativpronomen und Ausdruck des Genitivs, *iš-tu* (Z. 37) „aus, von", *uḫ-ḫu-uz* (Z. 38) „überzogen" oder „eingefasst", und ohne Zweifel auch *šar-ḫat* (Z. 36), wenn so zu lesen ist (Bedeutung etwa „prachtvoll"); aber auch *šar-pa*, wenn so zu lesen sein sollte, kann babylonisch-assyrisch sein; ebenso *pa-na* (Z. 36), das Accus. von *pânu* „Angesicht, Vorderseite" sein kann, und endlich kommt Z. 31, wie schon S. 9 unter *di* bemerkt, wahrscheinlich die babylonisch-assyrische Präposition *adi* „nebst" vor. Aus diesem Grunde glaube ich nun auch, dass die Ideogramme in derselben Sprache zu lesen sind. Darauf deutet überdies gleich der Anfang von Z. 30 hin, wo *1 en* ohne Zweifel = *ištên*, das babylonisch-assyrische Wort für „ein", ist (*en* phonetisches

Komplement). Beachtung verdient dann wohl auch, dass das Ideogramm für Gold in Z. 30 f. nicht wie in Z. 15 eine Endung bezw. ein phonetisches Komplement nach sich hat. Gold heisst babylonisch-assyrisch *ḫurâṣu* (Gen. *ḫurâṣi*), das ich also in jene zwei Zeilen aufgenommen habe. Ausser dem, was schon S. 5 und S. 9 unter *di* über *abnu, iṣu, kitû, di* und *ud·du* mitgeteilt worden ist, sei weiter noch bemerkt: *šuqultu-šù* bedeutet „sein (ihr) Gewicht", *ma-na* „Mine", *me* „hundert", *rabû* „gross", *šamnu* (Gen. *šamni*) „Öl", *ṭâbu* (Gen. *ṭâbi*) „gut", *ṣiḫru* „klein", *kussû* „Stuhl, Thron", *iṣu ušû* (Gen. *ušî*) ist ein bestimmter Baum bezw. Holz, *šin bi-ri* „Elfenbein", eigentlich „Zahn des Elefanten" (*pîri*; vgl. S. 8 Anm. 1), und *u*, wenn Z. 38 so zu lesen ist, „und". Es bleiben nun, von den Ziffern abgesehen, in Z. 30—38 noch acht Wörter übrig. Von diesen ist *su-ḫa-la-li-ia* (Z. 30), das auch Z. 15 vorkommt, nach seiner Endung *ia* zu urteilen (vgl. schon oben S. 15), am wahrscheinlichsten arzawisch; vgl. jedoch, was S. 34 über *qa[r]-t[a]b-ia* bemerkt werden wird, und auch S. 47 Z. 15—18. Von *ḫu-uz-zi* (Z. 32) ist schon S. 13 angedeutet worden, dass es möglicherweise ein ḫatisch-arzawisches Wort sei. Über *ku-ši-it-ti-in, an-wa-al-ga-an, mu-aš-tal-li-ia-aš-ša* und *ku-ku-bu* (Z. 32—35) siehe unten S. 46 f. Über *ḫa-ap*-p[a] . . . (Z. 33) kann wegen Verstümmelung nichts gesagt werden; dagegen wird *aš-šu-li* (Z. 38) der Arzawa-Sprache angehören, da wir im kleineren Brief *aš-šu-ú-li* (Z. 18. 20. 21) begegnen.

Es kommen wahrscheinlich auch an anderen Stellen, und zwar nicht bloss im grösseren, sondern auch im kleineren Brief, babylonisch-assyrische Wörter vor, oder Ideogramme mögen in dieser Sprache zu lesen sein. Erstens sind *am-me-el-la* (a 19) und *am-me-el* (b 7) ohne Zweifel Formen des babylonisch-assyrischen *amêlu* „Mensch, Mann, jemand", jenes Accus. Sing., dieses Status constructus Sing. Dann liegt die oben erwähnte Präposition *ištu* „aus, von" wohl auch b 11 und eine andere babylonisch-assyrische Präposition, *ana* „zu", vielleicht b 5 vor. Ebenso bin ich geneigt, *ú-ul* (b 4. 6. 8) für das babylonisch-assyrische *ul* „nicht", das sehr oft so geschrieben wird, zu halten. Ferner liegt es a 14 sehr nahe, *ni*, hier wahrscheinlich = „Öl", und *sag·du*, ein Ideogramm für „Kopf", wegen des je folgenden Zeichens (*an* und *ši*) babylonisch-assyrisch *šaman* (Status constr. von *šamnu* „Öl") und *rêši* (Gen. von *rêšu* „Kopf") zu lesen, wie ich auch thun werde. Indes ist es natürlich auch möglich, dass die betreffenden zwei Wörter auch in der Arzawa-Sprache auf *an* und *ši* geendigt haben. Andererseits könnte, wenn die Ideogramme babylonisch-assyrisch zu lesen sind, *ši* statt als

phonetisches Komplement auch als Pronominalsuffix der 3. Pers. Sing. f. („ihr") aufgefasst werden, in welchem Falle man statt *rêšu* auch das andere babylonisch-assyrische Wort für „Kopf", *qaqqadu*, wählen könnte. Vielleicht ist es sogar möglich, die letztgenannte Auffassung von *-ši* auch dann beizubehalten, wenn das Wort für „Kopf" arzawisch zu lesen ist: denn *ši* in *nu-uš-ši* Z. 14 scheint mir die 3. Pers. Sing. f. des persönlichen Pronomens zu sein, sei es im Nominativ, sei es in einem anderen Kasus (ich möchte Dativ für das wahrscheinlichste halten). Weiter vermute ich, dass *qa[r]-t[a]b* b 7, wenn dies wirklich da gestanden hat (beide Zeichen sind nach dem, was zu sehen ist, recht wahrscheinlich), eins ist mit dem Worte *qar-tab* (so nur W 243, 6) oder *qar-tab-bi* (oft) oder *qar-du-bi* (so nur W 213, 4), dem immer das Ideogramm für das babylonisch-assyrische Wort *amêlu* vorhergeht und entweder „deines Pferdes" (W 205, 7 f.; 208, 5; 210, 8; 212, 8 f.; 243, 6) oder „deiner Pferde" (W 211, 8 f.; 218, 8 f.; 257, 7 f.) oder „deiner zwei Pferde" (W 207, 5; 209, 6; 213, 4 f.) folgt. So bezeichnen sich einige dem Ägypterkönig unterthanen Fürsten im südlichen Palästina in ihrer Anrede an ihn, wonach *amêl q.* „(Pferde)-knecht" bedeuten wird. Dies dürfte somit in die Arzawa-Sprache übergegangen sein und dort die arzawische Ableitungsendung *ia* (vgl. S. 33 Z. 14—16) erhalten haben; denn *ia* ist doch wohl nicht das babylonisch-assyrische Pronominalsuffix der 1. Pers. Sing. („mein"). Steckt etwa auch in *e[š-r]a-ni* (b 25) ein babylonisch-assyrisches Wort? Vgl. *ašrânu* „dort". — Endlich möchte ich mit Zweifel die Vermutung aussprechen, dass in *ki-iš-ša-ri-iš-ši* a 29 eine Zusammenschmelzung von babylonisch-assyrischen Wörtern steckt. Denn in der folgenden Zeile begegnen wir dem Worte *su-ḫa-la-li-ia*, und dieses hat nach Z. 14—16, wie es mir scheint, etwas mit Salbung des Kopfes mit Öl zu thun[1]), weshalb ich es mit „Krug" oder „Kanne" übersetzen möchte. Nun steht aber W 1, 98: *1*(!) *qî[š]at*[2]) *šamni ṣa-aḫ*(!) = „eine Ga[b]e glänzenden Öls", und da in den zwei vorhergehenden Zeilen sehr wahrscheinlich von „Öl für den Kopf der Jungfrau" (nur das Wort „Kopf" ist nicht ganz sicher) die Rede ist, so kann man sich versucht fühlen, anzunehmen, dass jenes *kiššarišši* aus *qîšat* (bezw. einem anderen

[1]) Vgl. hierfür ausserdem W 21, 22 f., wo zu übersetzen sein wird: „[Als] dein Bote ..... kam und Öl [für] ihren Kopf brachte, und als er ihren Brautpreis hervornahm, da gab ich sie".

[2]) Auf ein sicheres *ga*r (*šá*) in assyrischer Gestalt ist höchst wahrscheinlich ein *ba* gefolgt (das Zeichen ist in seinem unteren Teil zerstört, aber kaum *is* gewesen), wonach die Lesung *qîštu* bezw. (im Status constr.) *qîšat* sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht ganz sicher, wird.

Wort von der Wurzel *q-š* „schenken“) *rêši* (bezw. *rîši*, was dasselbe ist) = „Gabe des Kopfes“ entstanden sei. Vgl. aber Bugge und Torp.

Was die Ideogramme, die ich nicht in babylonisch-assyrischer Sprache wiedergegeben habe (siehe besonders a 3—5 und 8—10), betrifft, so bezeichnen *bit·zun* „Häuser“, *dam·meš* „Frauen“, *tur·meš* „Kinder“, *amêlu·meš gal·gal* „grosse Leute“, *zab·meš* „Krieger“, *imêru kúr·ra·zun* „Pferde“, *kúr·kúr·zun* und *kúr·zun* „Länder“, *tur·sal* (a 12. 22) „Tochter“, *an·ud* (a 13; b 17) „Sonnengott“ bezw. „Sonne“ (vgl. oben S. 9. 10), *dam* (a 13) „Frau“ (vgl. oben S. 9), *azag·gi* (a 15) „Gold“, *egir* (a 18. 20; b 10. 13. 22) „das Hinten, das Nach“, *kúr* (a 25. 27) wahrscheinlich „Land“ (vgl. oben S. 10), *lugal* (b 16) „König“, *qat·zun* (b 19) „Hände“. Endlich ist mit *dmq* ein Ideogramm wiedergegeben, das den babylonisch-assyrischen Begriff *dmq*, d. h. „schön, gut, gnädig“, vielleicht auch „hell, rein“, bezeichnet.

In den Zeilenzahlen bezeichnet fetter Druck die erste Zeile der Rückseite der Tafeln.

a.

1 [u]m-ma [1]ni-mu-ut[1])-ri-ia šarru rabû šàr mâtu mi-iṣ-ṣa-ri
2 [a]-na [1]tar-ḫu-un-da-ra-ba[2]) šàr mâtu ar-za-wa[3]) ki-bí-ma
3 kat[4])-ti-mi dmq-in bit·zun-mi[5]) dam·meš-mi[5]) tur·meš-mi
4 amêlu·meš gal·gal-aš[5]) zab·meš-mi[5]) imêru kúr·ra·zun-mi
5 bi-ib[6])-bi-it-mi[5]) kúr·kúr·zun-mi[7]) kán an-da
6 ḫu-u-ma-an dmq-in

---

7 du-uq-qa kat[4])-ta ḫu-u-ma-an dmq-in e(!)-eš(!)-tu
8 bit·zun-ti dam·meš-ti[5]) tur·meš[8])-ti amêlu·meš gal·gal-aš
9 zab·meš-ti[5]) imêru kúr·ra·zun-ti bi-ib-bi-it-ti
10 kúr·zun-ti ḫu-u-ma-an dmq-in e-eš-tu

---

[1]) Will man nicht annehmen, dass dieses Zeichen hier ein Schreibfehler für *wa* (*pi*) ist, was man nach anderen Stellen vermuten kann, so wird es wohl eher so, wie oben geschehen, als *pir* (so Winckler in ÄZ für 1889 S. 47 Anm. 1) oder *par*, welche Lautwerte es auch haben kann, zu lesen sein; vgl. den entsprechenden ägyptischen Namen des Königs: *nb-m³t-r'*.

[2]) Vgl. S. 1 Anm. 1. [3]) Vgl. S. 15 f.

[4]) Zum Zeichen vgl. BA Bd. 4 S. 327 f.

[5]) Kein merkbarer Zwischenraum.

[6]) Hier ist ein kleiner Zwischenraum; das ist aber in demselben Wort Z. 9 nicht der Fall.

[7]) Kein Zwischenraum. [8]) Vielleicht Zwischenraum.

(Fortsetzung der Tafel a.)

11 ka[9]-a-aš-ma-at-ta u-i-e-nu-un [1]ir-ša(!)-ap-pa
12 amêlu ḫa-lu-ga-tal-la-an[10]-mi-in [11]) a-ú ma-ni [11]) tur·sal-ti
13 an·ud-mi ku-in dam-an[12])-ni ú-wa-da-an-zi
14 nu-uš-ši li-il-ḫu-wi-i šaman an[13]) rêši ši[13])
15 ka-a-aš-ma-ta up-pa-aḫ-ḫu-un [1])su-ḫa-la-li-ia[7]) azag·gi-aš
16 dmq-an-ta

---

17 a-ni-ia-at-ta-aš [14]) ma-mu ku-e(!)[10])-da-aš ḫa-at-ra[10])-
a[-*e*]*š*[15])
18 ub-bi [16]) wa-ra-at-mu ne-it-ta up-pa-aḫ-ḫi egir-an-da
19 na[17])-aš-ta amêlu ḫa-lu-ga-tal-la-at-ti-in am-me-el-la
20 amêlu ḫa-lu-ga-tal-la-an egir-pa[18]) ḫat-ra-a ḫu-u-da-a-ak
21 na-i na-at [19]) ú-wa-an-du

---

[9]) Vor diesem *ka* sind Spuren eines schrägen und darüber vielleicht auch eines wagerechten Keils; das rührt aber alles wahrscheinlich von etwas gestrichenem her.

[10]) Kaum Zwischenraum. [11]) Wahrscheinlich Zwischenraum.

[12]) Vor dem senkrechten Schlusskeil ist oberhalb des zweiten wagerechten Keils noch ein kleiner senkrechter zu sehen; der wird aber gestrichen sein.

[13]) Vgl. S. 33f.

[14]) Kein merkbarer Zwischenraum; an allen diesen vier Stellen ist aber das Zeichen *aš* etwas länger gezogen als in Z. 19, in Z. 25 zwischen den zwei *ga* und in Z. 27 zwischen den zwei *ša*.

[15]) Nach *ra* sieht man . Demnach ist *a* wahrscheinlich, das folgende dagegen statt *eš* eher *zib, ṣib;* eine solche Endung kommt mir aber sonderbar vor, und nun stehen auch Z. 10 die zwei letzten Keile des *eš* ziemlich so wie hier.

[16]) Kein merkbarer Zwischenraum; vgl. aber *ub-bi* Z. 25.

[17]) Über etwas anderes geschrieben.

[18]) Zwischen diesem Zeichen und dem folgenden ist kein deutlicher Zwischenraum; aber sie stehen einander nicht so nahe wie letzteres dem darauf folgenden *ra* (vgl. für dasselbe Verhältnis in Z. 36 Anm. 34), und ausserdem sind b 10 die beiden Zeichen deutlich von einander getrennt.

[19]) Falls nicht *na-at-ú-wa-an-du* in einem Worte zu lesen sein sollte, dürfte so, wie oben geschehen, und nicht *na-at-ú wa-an-du* zu trennen sein, obgleich letzteres vom graphischen Standpunkt vielleicht wahrscheinlicher ist, indem der Schlusskeil des *ú* sehr breit gezogen ist, und zwar breiter als der des vorhergehenden *at* (von einem wirklichen Zwischenraum kann in keinem der beiden Fälle die Rede sein). Einen ziemlich breiten Schlusskeil hat aber, wenngleich nicht in demselben Grade wie hier, auch das erste *ú* Z. 22, das gewiss mit dem folgenden zu verbinden ist. Aus der Breite des Schlusskeils in unserem *ú* kann also kaum etwas sicheres in Bezug auf die Worttrennung gefolgert werden, und der Schlusskeil des *at* ist jedenfalls breiter als der des vorhergehenden *na*.

(Fortsetzung der Tafel a.)

22 nu-ut-ta ú[20])-wa-an-zi ú-da-an-zi tuš-ša-ta [11]) tur·sal-ti
23 amêlu ḫa-lu-ga-tal-aš [14]) mi-iš amêlu ḫa-lu-ga-tal-la-ša
24 ku-iš [21]) tu-el [11]) ú-it na-aš [14]) ag-ga-aš
25 nu-mu an-tu[17])-uḫ-šu-uš [22]) ga-aš-ga-aš [14]) kúr-ia-aš [11]) ub-bi [11]) iš-ta-ba[23])-aš-šu[24])-un
26 zi-in-nu-uk ḫu-u-ma-an-da

---

27 nu-ḫa[17])-ad-du-ša-aš-ša kúr-e [11]) i-ga-it
28 nu(!)-ut-ta [11]) ka-a-aš-ma bi-ib-bi-eš-šar(!) up-pa-ḫu[17])-un aš-šu-*u*[*p*]-*p*[*a* . . .]
29 ki-iš-ša-ri-iš-ši [1]ir[17])-ša(!)-ap-pa amêlu ḫa-lu[-ga-tal . . . . .]
30 1(!)[en] [25]) su-ḫa-la-li-ia [5]) ḫurâṣi šuqultu-šù
31 20[17]) ma-na ḫurâṣi 3 kitû di[26]) 3 kitû ud·du [7]) a-*d*[*i* [27])]
32 3 kitû ḫu-uz-zi 8 kitû ku-ši-it-ti-in[28])
33 1 me kitû an[29])-wa-al-ga-an 1 me kitû [ḫ]a-ap-*p*[*a*] . . .
34 1 me kitû mu-aš-tal[30])-li[30])-ia[30])-aš-ša[28])

---

[20]) Vgl. vorige Anm.

[21]) Kein merkbarer Zwischenraum; nur ist der senkrechte Schlusskeil von *iš* etwas breit gezogen, ungefähr wie in *at* Z. 21 (vgl. Anm. 19). In b 14 folgt aber ein deutlicher Zwischenraum auf *iš*.

[22]) Gar kein Zwischenraum; *uš*, das im Vergleich mit den anderen Zeichen ziemlich klein ist, scheint mir aber nachträglich eingeschaltet zu sein.

[23]) Über das Zeichen, das hier steht, vgl. S. 31 Anm. 1.

[24]) Das Zeichen hat oberhalb des untersten wagerechten Keils nur zwei andere, kürzere wagerechte, während *šu* vorher in dieser Zeile vier solche hat, und das scheint auch an der anderen Stelle, wo es noch auf dieser Tafel vorkommt (Z. 38), der Fall gewesen zu sein (drei sind jedenfalls sicher). Es kann aber kaum etwas anderes als *šu* sein.

[25]) Wohl Zwischenraum.

[26]) Über die eigentümliche Gestalt dieses Zeichens vgl. BA Bd. 4 S. 327 Z. 10—13. Über die etwaige Bedeutung vgl. S. 9 unter *di*.

[27]) Der leere Raum hier deutet an, dass etwas auf *d*[*i*] gefolgt sein kann; vgl. BA Bd. 4 S. 280 oben.

[28]) Kaum ist hier mehr gefolgt.

[29]) Hier ist ein kleiner Zwischenraum; es befindet sich aber in ihm ein gestrichener Kopf eines senkrechten Keils. Auch das folgende *wa* ist über etwas anderes geschrieben.

[30]) An allen diesen drei Stellen stehen die Zeichen einander ziemlich gleich nahe. Sie schliessen sich nicht ganz dicht an einander; es liegt aber andererseits kein deutlicher Zwischenraum zwischen ihnen vor. An der zweiten und dritten Stelle könnte wohl eher von einem solchen die Rede sein als an der ersten.

(Fortsetzung der Tafel a.)

35 4 abnu ku-ku-bu rabû [31]) šamni ṭâbi 7 [32]) abnu ku-[ku-bu *ṣiḫru*]
36 ša šamni ṭâbi 3 kussû iṣu *ušî* [33]) šar-ḫat [34]) pa-na[-*ši-na*]
37 10 kussû ša iṣu ušî iš-tu šìn [35]) bi[-ri . . . . . .] . -ra [36])
38 u [37]) uḫ-ḫu-uz 1 me iṣu ušû aš [17])-šu-li

Rest der Tafel unbeschrieben.

[31]) Wahrscheinlich so, obwohl das Zeichen fünf wagerechte Keile hat, während *gal* (= *rabû* „gross") Z. 4 und 8 nur vier solche hat. Dass die wagerechten etwas kürzer sind als an jenen zwei Stellen, erklärt sich einfach, wenn das Zeichen hier nachträglich eingeschaltet ist, und das scheint daraus hervorzugehen, dass es knappen Raum hat; in dieser Beziehung ist besonders zu beachten, dass der Anfang des folgenden *ni* (= *šamni*) den senkrechten Keil des vermutlichen *gal* berührt. [32]) Oder *6*?

[33]) *iṣu* und das undeutliche Zeichen, das darauf folgt, befinden sich zwischen Z. 35 und 36 unmittelbar nach dem *za* des Ideogramms für *kussû* „Stuhl" in der letzteren Zeile. Sie werden wohl hier einzureihen sein. Das undeutliche kann ausser *kal* (= *ušû*) auch *ú* oder *e* gewesen sein.

[34]) Hier ist kein wirklicher Zwischenraum; zu beachten ist aber, dass das erste *pa*, das ich *ḫat* gelesen habe, dem zweiten nicht so nahe steht wie dieses dem folgenden *na*. Vgl. oben Anm. 18.

[35]) Auf *tu* folgt *ka* mit *ud* darinnen, woran sich *bi* unmittelbar anschliesst.

[36]) Nach *pa-na* von Z. 36 und *bi* von Z. 37 ist die Oberfläche der Tafel über eine Strecke, wo für etwa vier Zeichen mittlerer Grösse Platz war, zerstört; dann sieht man auf gleicher Höhe mit Z. 36: *-ra*; das kann aber zu Z. 37 gehören, wo am Schluss nicht geradeaus geschrieben werden konnte, weil der Schluss von Z. 29 im Wege stand.

[37]) Der Winkelhaken statt so (d. h. „und") eher *10* (Z. 37) zu lesen?

b.

1 [1]) [1]a-ta-[*m*]*u* [2]) ki-[*i* .]. -it [1]lab-ba-[i]a [3])
2 . . . .[4]) me-mi-iš-ta . .[5])-an-wa-an-na-*aš*
3 [i]š [6])-ḫa-n[i-i]t-ta-ra-a-tar i-ia-u [7])-*i*[*s* [8])]-*ni* [9])

[1]) Es ist wahrscheinlich nichts vorhergegangen.
[2]) Wenn nicht dieses Zeichen, so das für *kul*, *qúl*, *zir*.
[3]) Es scheint nichts gefolgt zu sein.
[4]) Vor *me* ist zu sehen. [5]) Vor *an* ist zu sehen.
[6]) Sehr wahrscheinlich.
[7]) Wohl über etwas anderes geschrieben, da rechts von der Mitte des Winkelhakens ein kleiner wagerechter Strich ausläuft.
[8]) Wenn nicht dieses Zeichen, so wird es *e* gewesen sein. Das folgende ist höchst wahrscheinlich *ni*.
[9]) Da das letzte Zeichen bis an den Seitenrand der Tafel reicht, kann man vermuten, dass der Schreiber gegen den Schluss dieser Zeile wegen beschränkten

(Fortsetzung der Tafel b.)

4 [*nu-ú*] ^{1}lab-ba-ia-an ú-ul ḫa-*a*[10])-*m*[*i*]
5 . .[11])-ia-at me-mi-iš-ta *a*[10])-n[a][12]) ab-bi-ma-at-ta-an
6 ú-ul ki-i[t[13])]-ta-at

7 nu [14]) [s]a[15])-an ḫa-an-da[16])-an am-me-el *qa*[*r*]-*t*[*a*]*b*[17])-ia
8 [š]a-an-ḫi-iš-tú-ši na-ta ú-u[l] *i*[*m*]-ma
9 bi-iḫ-ḫi bi-iḫ-ḫi-it-ta

10 nu-m[u . .]. ^{1}lab-ba-ia-an egir-pa ḫat-ra-a
11 [i]š-t[u[6])] amêl[18]) aš-šu[19])-mi-ia li-li-wa-[*a*]*ḫ*[20])-ḫu-u-an-zi
12 na-i *dag-u*[21])-un-na-mu(!) me-mi-an ab-bi-az
13 egir-pa ḫa-at-ra-a-i

14 [*k*]*i*[22])-i-kán ab-bi [k]u[23])-iš ab-*š*[*a*]*r*-[*aš*]

Raumes Worttrennung nicht angedeutet hat, sodass von *i-* an etwa nicht bloss ein Wort anzunehmen ist. Wahrscheinlich ist eine solche Vermutung aber kaum, weil auch auf dieser Tafel, wie oft genug sonst, über den Seitenrand hinweg geschrieben worden ist; so besonders Z. 5 und 11.

[10]) An allen diesen vier Stellen (Z. 4. 5. 15. 19) scheint eine 2 da zu stehen; ich halte aber doch *a* für möglich.

[11]) Nach dem, was vor *ia* zu sehen ist, vermute ich, dass *ša* (Z. 8), *um* oder das Zeichen für *duppu* „Tafel", das auch den Silbenwert *dup* (*dub*, *ṭub*) hat, vorhergegangen ist.

[12]) Nach *na*, das wahrscheinlich ist (es fehlt nur der senkrechte Schlusskeil), ist ein ganz kleiner Zwischenraum, dem man nach der Grösse der zwei anderen Zwischenräume in dieser Zeile eigentlich keine Bedeutung beimessen würde. Da aber alle die folgenden Zeichen sich enger an einander schliessen, so wird doch wohl mit *ab* ein neues Wort anfangen.

[13]) Wahrscheinlich, wenn auch nicht vollkommen sicher.

[14]) Hier ist ein kleiner Zwischenraum; vgl. Z. 25, wo *nu* noch ein wenig mehr vom folgenden Zeichen (*ne*) entfernt ist.

[15]) Wohl das wahrscheinlichste.

[16]) Das Zeichen scheint mit zwei parallelen senkrechten Keilen zu schliessen; sonst passt alles zu *da*, was es auch sein wird, da statt eines einfachen *da* kaum *da-a* da gestanden hat.

[17]) Nach dem, was man sieht, ist *qar-tab* recht wahrscheinlich.

[18]) Vielleicht bloss Determinativ zum folgenden Wort, wie vor dem Wort *ḫalugatal*— a 12. 19. 20. 23. 29.

[19]) Wird wohl richtig sein, obgleich nur drei wagerechte Keile vorhanden sind. Z. 18 hat *šu* jedenfalls vier solche. Vgl. die letzte Anm. zu a 25.

[20]) Wenn nicht dieses Zeichen, so wird es das für *šal*, *sal*, *rak* gewesen sein; für *aḫ* (bezw. *iḫ*, *uḫ*) spricht aber das folgende *ḫu*.

[21]) Statt *dag-u* vielleicht das Zeichen für *biš* (*piš*), *kir* (*gir*, *qir*), *puš*. Für die Gestalt des Zeichens *dag* vgl. BA Bd. 4 S. 328 und 331 Z. 20.

[22]) Vielleicht auch das Zeichen *di* möglich.

[23]) Wird nach a 24 wohl richtig sein; erhalten sind drei parallele wagerechte Keile mit folgendem senkrechten Schlusskeil.

(Fortsetzung der Tafel b.)

15 aš[24])-za [25]) *a*[10])-i na-an an-*p*[*a* . . .]
16 ḫa[26])-at-ta-an-na-aš lugal-uš[27])
17 . . . . . na-aš-ta an·ud-uš[27])
18 aš-šu-ú-li pa-aḫ-ta-an-ta-*k*[*i*][28])
19 nu-ut-ta qat·zun-uš *a*[10])-ra-aḫ-za-an-da
20 [*aš-š*]*u*-ú-li ḫar-kán-du[15])

---

21 *z*[*i*][29])-ik-[*m*]*u*[2]) ab-šar-aš aš[-š]u-ú-li
22 ḫa-at-ra-[a]-i nam-ma-za [š]um-an egir-an
23 i-i[a]

---

24 ab·zun[30]) . . [*k*]*u*-*e*[15]) ú-da-an-zi
25 nu [31]) ne-e[š-r]a[32])-ni [33]) [*r*]*a*[*q*-]qa ḫa-at-ri-eš-ki

Unbeschriebener Raum von 4—5 Zeilen.

[24]) Wahrscheinlich so, wenn auch *ḫal* nicht ganz ausgeschlossen ist.

[25]) Hier ist ein kleiner Zwischenraum; er ist ein wenig kleiner als der zwischen *i* und *na* in dieser Zeile, und beide sind bedeutend kleiner als der zwischen den beiden *an* der nämlichen Zeile. Der Zwischenraum zwischen *i* und *na* scheint entschieden beabsichtigt zu sein; etwas schwerer ist die Entscheidung bei dem zwischen *za* und dem vermutlichen *a*.

[26]) Statt des einfachen *ḫa* vielleicht (wahrscheinlich ist es durchaus nicht) *1 ḫa* bezw. *1ḫa*.

[27]) Wohl das letzte Zeichen der beiden Zeilen (16 f.).

[28]) Nach *-an-ta* ist unten in der Zeile ein wagerechter Keil erhalten und oberhalb seines Anfangs ein kleiner schräger bezw. ein Rest eines schrägen zu sehen. Statt des vermuteten *ki* eher *ru* (das sonst auf keiner der beiden Tafeln vorkommt)?

[29]) Ist es nicht dieses Zeichen gewesen, so wohl *gi*.

[30]) Das Zeichen hat, wenn es phonetisch zu lesen ist, den Wert *ṣun* bezw. *zun*; meistens dient es aber zum Ausdruck der Mehrzahl (z. B. „Haus“ + *zun* a 3. 8), und das ist gewiss auch hier der Fall. Dann liegt es am nächsten anzunehmen, dass das vorhergehende Zeichen einen Begriff enthalten hat. Hat aber, wie Bugge vermutet (zu *bi-ib-bi-eš-šar* a 28), die Sprache unserer zwei Briefe eine Pluralendung *ar*, so können die Zeichen *ab* (auch *éš*) und *zun* zusammen *ešar* gelesen werden. Was nach *zun* zu sehen ist, kann der Schluss von *sa* oder *ra* sein. Beide Vermutungen sind jedoch ganz unsicher.

[31]) Vgl. Anm. 14.

[32]) *eš-ra* nach dem, was zu sehen ist, sehr wahrscheinlich.

[33]) Hier wird wohl ein kleiner Zwischenraum anzunehmen sein, wenn der kleine schräge Keil, der unten in der Zeile nach *ni* zu sehen ist, den unteren Anfang des folgenden Zeichens gebildet hat; denn in Z. 3, der einzigen Stelle dieser Tafel, wo *ni* sicher nicht den Schluss eines Wortes bildet, ist dieses Zeichen schmäler als hier. Was das folgende Zeichen betrifft, so kann es, wenn der angenommene Fall richtig ist, *rak* (*šal, sal*) und vielleicht auch *tú* (*tú-qa* = *du-uq-qa* a 7?) gewesen sein; ob aber *nu*, halte ich für etwas zweifelhaft.

9. Die Sprache und ihr indogermanischer Charakter.

Bei einem Versuch, die Sprache der beiden Briefe zu deuten, muss man vom grösseren ausgehen, teils weil er wegen der ideographischen Schreibweise, die darin an manchen Stellen verwendet ist, durchschauen lässt, worum es sich an diesen handelt, teils weil er den Namen eines Mannes enthält, der wahrscheinlich ein Bote des ägyptischen Königs war. Nehmen wir also diesen Brief vor uns.

Auf die zwei ersten Zeilen, die in babylonisch-assyrischer Sprache abgefasst sind und in Übersetzung so lauten: „Also spricht Nimutria, der grosse König, König von Ägypten, an Tarḫundaraba, König von Arzawa", folgen zwei parallele Abschnitte (jeder aus vier Zeilen bestehend), von denen der eine eine Aussage des Absenders des Briefes enthält, dass es ihm, seinen „Häusern", seinen „Frauen", seinen „Kindern", den „Grossen", seinen „Kriegern", seinen „Pferden", seinen (oder seinem) *bi-ib-bi-it*[1]), seinen „Ländern" gut geht, der andere einen Wunsch von ihm enthält, dass es dem Empfänger des Briefes, seinen „Häusern" u. s. w. gut gehen möge. Das ist nach anderen Briefen von oder an den ägyptischen König klar. Es handelt sich eigentlich nur darum festzustellen, in welchem Abschnitt von diesem und in welchem von jenem die Rede ist: denn dass einige wenige Wörter noch nicht ganz verständlich sind, davon können wir hier absehen. Nach jedem der genannten Wörter, mit Ausnahme von „Grosse", auf welches in beiden Abschnitten dasselbe (*aš*) folgt[2]), steht im ersten ein *mi*, im zweiten ein *ti*. Folglich muss in diesen zwei Silben eine Beziehung auf den Absender und auf den Empfänger stecken, d. h. sie werden Ausdruck des Possessivs für die 1. und die 2. Pers. sein. Das ist natürlich

[1]) Nach den Parallelstellen anderer Briefe liegt es am nächsten, dieses Wort mit „Wagen" bezw. „Streitwagen" zu übersetzen, wie es Winckler, Sayce und Jensen (vgl. die S. 2 Anm. 1 angeführten Stellen) wollen. Dagegen scheint mir aber zu sprechen, dass dieser Begriff sonst ideographisch ausgedrückt ist. Dann könnte man auch an eine Bedeutung „was immer (mir, dir) gehört" (vgl. Conder: The Hittites and their Language S. 201 f.) denken, da auch dies an Parallelstellen vorkommt; siehe W 17,8; 18,7; 19,12; 20,12; 21,5; 22,6; 24,11. An allen diesen Stellen schliesst aber die Reihe damit, und folglich wird auch letztere Annahme bedenklich. Erstere bleibt wohl die bessere.

[2]) Aus diesem Grunde ist vielleicht nicht, wie ich es oben gethan habe, „Grosse" als selbständiges Glied aufzufassen, sondern mit dem folgenden zu verbinden, sodass etwa „grosse Krieger" zu übersetzen wäre, was Jensen in ZDMG für 1894 S. 441 für das wahrscheinlichste hält. Indes scheint mir dagegen zu sprechen, dass „grosse Leute" dasteht; vgl. S. 35 Z. 7.

auch von Anfang her erkannt worden, und zwar scheint man sogleich auch darüber klar gewesen zu sein, dass *mi* ersteres und *ti* letzteres enthält.

Dies folgert z. B. Winckler an den zwei S. 2 Anm. 1 genannten Stellen einfach aus einer „Vergleichung mit den Eingangsformeln der übrigen Schreiben". In allen parallelen Schreiben, in denen dieser Teil erhalten ist, mit Ausnahme von dem des assyrischen Königs (W 15), der von seinem eigenen Befinden überhaupt nicht redet, ist es auch thatsächlich der Fall, dass der Absender zuerst sein eigenes Wohlbefinden nennt. Mit denjenigen Schreiben, die unseren Briefen am nächsten stehen, d. h. den zwei von demselben ägyptischen König an den babylonischen (W 1 und 5[1]) gerichteten, hat es indes eine eigene Bewandtnis. Nur im ersteren ist der betreffende Teil vollständig erhalten; im letzteren ist aber ohne Zweifel dementsprechend zu ergänzen. In jenem heisst es nach der Einleitung, die Empfänger und Absender nennt, so: „Vor mir ist Wohlbefinden. Vor dir sei Wohlbefinden! Deinem Hause, deinen Frauen, deinen Kindern, deinen Grossen, deinen Pferden, deinen Wagen, in deinen Ländern sei im hohen Grad Wohlbefinden! Mir ist Wohlbefinden; meinem Hause, meinen Frauen, meinen Kindern, meinen Grossen, meinen Pferden, meinen Wagen, den Kriegern in Fülle ist Wohlbefinden, und in meinen Ländern ist im hohen Grad Wohlbefinden". Daraus wäre eigentlich zunächst zu folgern, dass in unserem Brief *-mi* sich auf den Empfänger und *-ti* sich auf den Absender bezieht.

Nun meint aber Sayce anderswo etwas gefunden zu haben, das hier in Betracht kommen würde. Den S. 15 erwähnten Namen Arzauia-Arzawiya hält auch er für ein Derivativum vom Lande Arzawa (= „the man of Arzawa"[2]) bezw. „Arzawayan"[3])). In dem einen der zwei Briefe, die wir von diesem Manne haben, soll nun nach Sayce[4]) ein Satz „in his own language" vorliegen, nämlich W 175, 9, wo er liest: *ima laku bali-me*, das er übersetzt: „I am a servant of the king my lord". Dazu fügt er hinzu: „*Me* or *mi*[5]) is the possessive pronoun of the first person in the language of Arzawa, *eme* in the Hittite hieroglyphic texts signifies »I (am)«, and *bali* must be a loan-word from the Semitic *ba'al*. *Laku* may be

[1]) Winckler lässt diesen Brief an den König von Ägypten gerichtet sein; dagegen siehe aber BA Bd. 4 S. 329 Z. 6—18.

[2]) PSBA für 1899 S. 197. [3]) Ebenda für 1901 S. 99.

[4]) Ebenda für 1899 S. 197 Anm. *.

[5]) Dies vermutlich nach dem grösseren Arzawa-Brief. Damit wäre aber nicht ohne weiteres gegeben, dass auch *me* dasselbe bezeichnet.

read *ladur*“ [1]). Jene Stelle enthält aber m. E. den echt babylonischen Satz *i-ma-la-ku ba-li-me* „sie raten (?), nicht zu — —“ (vorher geht höchst wahrscheinlich *ù* „und“; jedenfalls nicht bloss, wie Winckler vermutet [2]), ein einfacher schräger Keil).

Wir können aber gewiss dem grösseren Arzawa-Brief selbst entnehmen, wie es sich mit *-mi* und *-ti* verhält. Im dritten und im letzten Abschnitt ist ein Mann, Namens *Iršappa*, genannt (Z. 11 und 29). Da *Amanappa* (einmal auch *Amanabbi* geschrieben), der in den Briefen Rib-Addi's von Gebal (Byblos) so oft erwähnt ist, ein ägyptischer Beamter [3]) und sein Name ägyptisch ist, wird beides auch mit *Iršappa* der Fall sein. Er wird nun an ersterer Stelle als *amêlu ḫa-lu-ga-tal-la-an-mi-in* bezeichnet; auch an letzterer folgt *amêlu ḫa-lu* ..... auf den Namen; der Raum gestattet aber kaum so viel zu ergänzen, wie an jener steht. Da kurz nach seiner ersten Erwähnung von „Tochter“-*ti* die Rede ist, handelt es sich hier, ebenso wie in so manchen anderen Briefen zwischen asiatischen Königen und dem ägyptischen (siehe für den Briefwechsel von und mit Amenḥotp III W 1, 11 ff.; 2, 7 f.; 3, 4 ff.; 5, 17; 16, 26—28; 17, 17 ff. 47 f. 58; 18, 8 f. 15 f. 24—30; 19, 13—18), ohne Zweifel um eine eheliche Verbindung zwischen den beiden Höfen. Das Wort, das auf *Iršappa* folgt, wird demnach gewiss den Begriff „Bote“ enthalten. Es kehrt, immer mit vorhergehendem *amêlu*, das Determinativ ist, in folgenden verschiedenen Gestalten wieder: *ḫa-lu-ga-tal-la-at-ti-in* Z. 19, *ḫa-lu-ga-tal-la-an* Z. 20, *ḫa-lu-ga-tal-aš* [4]) Z. 23 (vielleicht ist auch das folgende *mi-iš* damit zu verbinden; vgl. Anm. zur Stelle) und *ḫa-lu-ga-tal-la-ša* daselbst. Der Stamm wird also *ḫalugatal* bezw. *ḫalugatal(l)a* sein. An einer oder vielleicht zwei Stellen haben wir eine Endung, die *mi* (*anmin* Z. 12 und *ašmiš* etwa Z. 23), und an einer Stelle eine, die *ti* enthält (*attin* Z. 19). Beides wird wohl mit dem *-mi* und *-ti* am Schluss jener Wörter der zwei ersten Abschnitte zusammenhängen, indem der verschiedene Auslaut verschiedene Kasus darstellen mag. In *ḫalugatallanmin* (Z. 12) scheint jedenfalls Accusativ vorzuliegen, erstens weil nach dem vorhin angeführten an dieser Stelle wohl davon die Rede ist, den Boten *Iršappa* um einer Königstochter willen zu senden, beauftragen

[1]) Da *ima* „I (am)“ bedeuten soll (vgl. hierfür auch PSBA für 1901 S. 100, wo er ausdrücklich auf die oben angeführte Stelle verweist), so muss folglich „a servant of the king“ in dem einen Worte *laku* (bezw. *ladur*) stecken!

[2]) W S. 413 Z. 16 f.

[3]) „Beauftragter des Pharao“. (W S. XIX Anm.).

[4]) Diese Schreibweise ist für die Lesung des vierten Zeichens des Wortes als *tal* (bezw. *dal, ṭal*) und nicht als *ri* entscheidend.

oder dgl., und zweitens weil wir in Z. 19 f. lesen: *amêlu ḫa-lu-ga-tal-la-at-ti-in am-me-el-la amêlu ḫa-lu-ga-tal-la-an*, wo das mittlere Wort doch das babylonisch-assyrische *amêlu* „Mensch, Mann" im Accusativ (*amêla*) sein wird. Allerdings kann, was letzteren Grund betrifft, nicht mit Sicherheit behauptet werden, dass *am-me-el-la*, wie ich meine, zum folgenden Wort (*ḫalugatallan*) gehört; aber selbst wenn es zum vorhergehenden gehören sollte, so dürfte das auf eins hinauslaufen; denn *ḫalugatallattin* wird doch wegen *ḫalugatallanmin* aus *ḫalugatallan-tin* entstanden sein. Gegen den ersteren Grund kann kaum eingewendet werden, dass man dann doch *Iršappan* statt *Iršappa* erwarten würde; denn das vermutliche Fehlen einer Accusativ-Endung bei diesem Wort (vgl. damit *Labbaian* b 4. 10 neben *Labbaia* b 1) kann sich einfach daraus erklären, dass *Iršappa*, wie angenommen, kein arzawischer, sondern ein ägyptischer Name ist, wodurch andererseits diese Annahme eine Bestätigung erhält. Ist aber *Iršappa* ein Ägypter, bedeutet *ḫalugatal(l)a* „Bote", und ist in Z. 11 f. vom Senden (oder dgl.) dieses Boten *Iršappa* die Rede, so ist es doch das nächstliegende, dass das Possessiv, das dort durch *-min* ausgedrückt ist, sich auf den Ägypterkönig bezieht, d. h., da der Absender eines Briefes in erster Person redet, das Possessiv für diese Person enthält.

Dieses Ergebnis wird nun durch eine nähere Betrachtung jener zwei ersten Abschnitte über jeden Zweifel erhaben. Ausser den genannten Wörtern haben diese Abschnitte gemein *dmq-in* (siehe Z. 3 und 6 einer-, Z. 7 und 10 andererseits) und *ḫu-u-ma-an* (siehe Z. 6 einer-, Z. 7 und 10 andererseits). In diesen zwei Wörtern muss also das „Wohlbefinden, Wohlergehen" ausgedrückt sein, und zwar wird, da *ḫu-u-ma-an* in Z. 3 fehlt, das andere Wort (*dmq-in*) der eigentliche Ausdruck dafür, also = *šulmu* an den entsprechenden Stellen der babylonisch-assyrisch abgefassten Briefe sein, während *ḫu-u-ma-an* etwas ähnliches wie *danniš* „im hohen Grad", das an jenen Stellen oft das Wort *šulmu* begleitet (vorhergeht), bedeuten wird. Der zweite Abschnitt hat aber neben *ḫu-u-ma-an dmq-in* noch *e-eš-tu*. Vergleicht man nun die parallelen Formeln der babylonisch-assyrisch abgefassten Briefe, so muss das letztgenannte Wort dem babylonisch-assyrischen Wunschpartikel *lû* entsprechen bezw. den Wunsch enthalten, und damit ist erwiesen, dass *mi* sich auf die 1. und *ti* sich auf die 2. Person bezieht. Allerdings enthält auch der erste Abschnitt etwas, wozu im zweiten sich nichts entsprechendes findet, nämlich *kán an-da* bezw. *kán-an-da*[1]); dies

[1]) Die drei Zeichen können wohl nur ein Wort bilden, trotzdem dass *an* durch einen deutlichen Zwischenraum von *kán* getrennt ist; denn ein solcher

findet sich aber nicht in dem Teil, der sich vor „Häuser“-*mi* u. s. w. befindet (*kat-ti-mi dmq-in*), d. h., nach Analogie anderer Briefe, nicht da, wo von der Person selbst im Gegensatz zu seinen Häusern u. s. w. die Rede ist[1]). Folglich kann *kán an-da* nichts mit der Aussage oder dem Wunsch des Wohlergehens zu thun haben.

Demnach kann es wohl als sicher gelten, dass *e-eš-tu* den Wunsch enthält. Da nun, wie S. 4 gesagt, *o*- und *u*-haltige Silben durch dieselben Zeichen ausgedrückt werden können, da ferner aus dem *e* vor *eš-tu* nicht gefolgert werden kann[2]), dass das Wort mit langem *e* angefangen hat, es vielmehr ebenso gut $\check{e}\check{s}t^{o}_{u}$ wie $\check{e}\check{s}t^{o}_{u}$ gelautet haben kann, und da endlich das Zeichen *eš* nicht notwendig eine Aussprache *esch* mit sich führt[3]), so kann ich nicht umhin, *e-eš-tu* mit dem griechischen ἔστω und dem lateinischen *esto* gleichzusetzen. Das ist die Entdeckung, von der ich auf S. 2 sprach. Diese auffällige Übereinstimmung mit der griechischen und lateinischen Sprache wäre, wenn sie ganz allein da stände, doch vielleicht nicht genügend, um die Arzawa-Sprache als eine indogermanische zu bezeichnen; sie steht aber nicht allein da. Daneben ist zuerst das andere anzuführen, das ich im vorhergehenden zu beweisen versucht habe, nämlich dass -*n* zur Bildung des Accusativs (sichere Beispiele sind wahrscheinlich noch: „Frau“-*an* a 13, [*s*]*a-an ḫa-an-da-an* b 7, *na-an* b 15 und wohl auch *dmq-an* a 16; vgl. ausserdem vielleicht noch *ab-bi-ma-at-ta-an* b 5, *me-mi-an* b 12 und endlich *šum-an egir-an* b 22), *m* zum Ausdruck der ersten und *t* zum Ausdruck der zweiten Person bezw. der Possessiva dieser Personen dient. Ich sage *m* und *t* statt *mi* und *ti*, weil wir für die zweite Person auch -*ta* (siehe das Anm. 1 erwähnte *kat-ta* a 7; vgl. ferner -*ta* nach *ka-a-aš-ma-at* bezw. *ka-a-aš-ma* a 11. 15, nach *nu-ut* a 22. 28; b 19 und nach *dmq-an* a 16) und für die erste wahrscheinlich auch -*mu* (nach *ma* a 17, nach *wa-ra-at* a 18, nach *nu* a 25, nach dag-u-*un-na* b 12 und wohl nach z[i]-*ik* b 21) begegnen.

Ausser einer Accusativendung *n* giebt es ferner ohne Zweifel auch eine solche für den Nominativ, also wohl in Neutren. Denn

---

ist auch zwischen *ib* und *bi* in Z. 5 vorhanden, und diese zwei Zeichen sind doch mit einander zu verbinden; vgl. Anm. zur Stelle.

[1]) Ob im zweiten Abschnitt *kat-ta* allein oder in Verbindung mit dem vorhergehenden *du-uq-qa* dem *kat-ti-mi* des ersten entspricht, kann ich nicht entscheiden. Sieht man nur auf die Formen, scheint ersteres vorzuziehen zu sein; die Analogie aller anderen Briefe spricht aber für letzteres.

[2]) Vgl. S. 4 unten. [3]) Vgl. S. 5 mit Anm. 3.

dmq-in Z. 3. 6. 7. 10 muss doch, wie vorhin erwähnt, gewiss ein Substantiv im Nominativ sein (= *šulmu*)[1]). In *ḫu-u-ma-an*, das an den genannten Stellen mit Ausnahme der ersten jenem Wort vorhergeht, sollte (siehe ebenfalls vorhin) etwas liegen, das dem babylonisch-assyrischen *danniš* („im hohen Grade") entspricht. Ein Adverb ist es jedoch kaum, erstens weil es doch natürlicher ist, die zwei neben einander stehenden Wörter mit demselben Auslaut in gleicher Weise zu beurteilen, und zweitens weil wir wahrscheinlich eine Abverbialendung (*a*)*nda* haben: vgl. *ḫu-u-ma-an-da* a 26 mit *egir-an-da* (m. E. = „nachher") a 18; vielleicht gehört auch *kán an-da* a 5 (vgl. S. 44 Anm. 1) und *a-ra-aḫ-za-an-da* b 19 hierher. Demnach ist *ḫu-u-ma-an* wohl ein Adjektiv (im Neutrum), etwa mit der Bedeutung „voll, ganz". Eine solche Nominativendung *n* dürfte nun ferner auch in *ku-ši-it-ti-in* und *an-wa-al-ga-an* (a 32 f.) vorliegen. Denn in Z. 30—38, wo wahrscheinlich (vgl. unten S. 48 f.) die Geschenke, die der Absender des Briefes dem Empfänger schickt, aufgezählt sind, kommt unter den übrigen Geschenken kein phonetisch geschriebenes Wort vor, das eine Accusativendung aufweist; siehe *su-ḫa-la-li-ia* Z. 30, *ḫu-uz-zi* Z. 32, *mu-aš-tal-li-ia-aš-ša* Z. 34 (übrigens vielleicht nicht bloss ein Wort; vgl. Anm. dazu im Text) und *ku-ku-bu* Z. 35. Denn im ersten und dritten dieser Wörter deutet das auslautende *a* gewiss nicht die babylonisch-assyrische Accusativendung an, da die Wörter ohne Zweifel nicht dieser Sprache angehören. Nun kann man allerdings folgendes geltend machen. Das erste Wort (*su-ḫa-la-li-ia*) steht ja auch Z. 15, wo es eben nach meiner Meinung Objekt eines Verbums mit der Bedeutung „schicken" oder dgl. ist (vgl. unten S. 49), in ganz derselben Gestalt, also ohne die Accusativendung *n*, und fehlt diese Endung in einem Wort, vielleicht aus dem Grunde, dass es der Arzawa-Sprache nicht angehört (vgl. das, was oben S. 44 über *Iršappa* gesagt worden ist), so kann sie wohl auch in anderen fehlen. Ist doch auch das Wort *ku-ku-bu* gewiss kein arzawisches, da es in einem Schreiben von einem ägyptischen, wahrscheinlich an einen babylonischen König (W 294)[2]) mehrmals und in einem des Königs von Alasia an den ägyptischen König einmal (W 25, 25) vorkommt. Und *ḫu-uz-zi*

[1]) Wenn Jensen (ZDMG für 1894 S. 444) in *dmq-in* entweder ein Adjektiv oder eine Verbalform oder den Begriff *dmq* + „sein" bezw. „ist" oder „sind" sieht, so rührt das von seiner m. E. irrigen Auffassung von *kat* (Jensen: *KAK-ti-mi* und *du-uq-qa kat-ta* in Z. 3 und 7 her; dies ist nämlich nach ihm (a. a. O. S. 442 oben) = resp. „mein Befinden (Körper oder ähnlich)" und „dein Befinden (Körper oder ähnlich)".

[2]) Die einzelnen Stellen siehe S. 53 unten.

braucht doch nicht ein ḫatisch-arzawisches Wort zu sein. Das ist alles richtig. Aber erstens ist in Bezug auf *ku-ku-bu* dies zu bemerken: ist es ein babylonisch-assyrisches Wort, so ist es Nominativ Sing., weil in dieser Sprache *u* die Endung dieses Kasus ist, und ist es kein babylonisch-assyrisches Wort, so ist es jedenfalls an zwei der Stellen, wo es in jenem Schreiben von Ägypten vorkommt, entschieden Nominativ Sing., weil das babylonisch-assyrische Wort *zi-iḫ-ru* „klein" als Attribut dazu steht: siehe W 294 Kol. 1, 30. 56. Zweitens möchte ich annehmen, dass der Schluss von *mu-aš-tal-li-ia-aš-ša* mit *-(σ)σα* gleichzustellen ist, wonach dieses Wort arzawisch wäre und folglich, wenn es ein Wort im Singularis ist, im Accus. regelrecht die Endung *n* hätte haben müssen. Demnach glaube ich, dass dieser Kasus auch nicht in jenen zwei Wörtern *kušittin* und *anwalgan* vorliegt. Letzteres ist wohl indogermanisch, ersteres möchte ich in Verbindung mit dem in der babylonisch-assyrischen Litteratur vorkommenden *kusîtu*[1]), das ein (Frauen)gewand ist, setzen und also für ein Wort halten, das davon mittelst einer (indogermanischen) Endung abgeleitet ist.

Für den Indogermanismus der Sprache lässt sich dann wohl auch geltend machen, dass sie ausser den genannten Nominalendungen *n* auch eine Flexionsendung *š* (dies kann, wie früher bemerkt, indogermanischem *s* entsprechen) aufweist, womit der Genitiv Sing., der Dativ Plur. und vielleicht auch der Accusativ Plur. gebildet zu sein scheint. Ein Genitiv Sing. liegt jedenfalls vor in „Gold"-*aš* a 15: ebenso höchst wahrscheinlich ein Dativ in *amêlu ḫa-lu-ga-tal-aš mi-iš* a 23, und zwar, da *aš* in a 4 und 8 („grosse Leute"-*aš*; also ebenfalls wohl Dativ) einem Plural angehängt ist, wohl ein Dativ Plur. Derselbe Kasus wird dann, da *amêlu ḫa-lu-ga-tal-aš mi-iš* und das unmittelbar darauf folgende *amêlu ḫa-lu-ga-tal-la-ša ku-iš* augenscheinlich parallele Glieder sind, jedenfalls in *ku-iš*, vielleicht auch in dem vorhergehenden Wort stecken[2]). Da *ku-iš* wahrscheinlich b 14 wiederkehrt, und da hier wohl *ab-šar-aš* (vollständig erhalten b 21) gefolgt ist, dürfte auch in dieser Form ein Dativ Plur. vorliegen. Dies vermute ich auch für *na-aš* a 24, und, wenn Bugge und Torp mit ihrer Deutung des unmittelbar folgenden *ag-ga-aš* Recht haben, so ist dies selbstverständlich derselbe Kasus wie *na-aš*. Dagegen möchte ich in dem erwähnten *ab-šar-aš* an der zweiten Stelle (b 21), in *a-ni-ia-at-ta-aš* a 17 (denn das folgende *ma-mu* ist meiner Meinung nach

[1]) Das Wort kommt auch auf einer der El-Amarna-Tafeln vor, und zwar, ebenso wie *kukubu*, in einem Briefe von dem Alasia-König, wo es *ku-ši-ti* geschrieben ist; vgl. W 27, 23. [2]) Vgl. hierüber S. 50 unten.

davon zu trennen), in *ga-aš-ga-aš* a 25 und in dem darauf folgenden „Land"-*ia-aš* den Accusativ Plur. sehen. Das letztgenannte Wort wäre dann ein vom „Land" abgeleitetes Adjektiv. Vielleicht könnte es aber auch das Wort für „Land" selbst im Genitiv Sing. sein; jedoch ist dies wohl weniger wahrscheinlich. Dagegen dürfte es das wahrscheinlichste sein, dass der letztgenannte Kasus noch in *ḫa-at-ta-an-na-aš* (wohl ein Adjektiv) „König"-*uš* b 16 vorliegt. „Sonnengott" (bezw. einfach „Sonne") + *uš* b 17 wird wohl in derselben Weise wie „König"-*uš* zu beurteilen sein; wie aber *ku-e-da-aš* a 17 und . . *an-wa-an-na*-aš b 2 zu beurteilen ist, darüber habe ich noch keine Meinung. Dass die Endung *š* in einigen der angeführten Beispiele den Nominativ ausdrücken soll, wie Sayce und Jensen meinen, ist mir wenig wahrscheinlich; denn „grosse Leute"-*aš*[1]) kann nach meiner Auffassung der zwei ersten Abschnitte nicht Nominativ sein, und das halte ich auch bei *amêlu ḫa-lu-ga-tal-aš mi-iš*[2]) für höchst unwahrscheinlich. Dann kann ich folglich auch nicht ohne weiteres zugeben, dass „König"-*uš*[2]) Nominativ sein kann. Ist es doch beachtenswert, dass das einzige flektierte Nomen der beiden Briefe, von welchem mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden kann, dass es sowohl im Nominativ als in einem anderen Kasus derselben Zahl vorliegt (nämlich *¹lab-ba-[i]a* im Nominativ b 1, *¹lab-ba-ia-an* im Accusativ b 4. 10), höchst wahrscheinlich (vgl. letzte Anm. zu b 1) keine Endung im Nominativ hat. Trotzdem wäre es doch nicht ausgeschlossen, dass -*š* auch den Nominativ anzeigen könnte. Ja, es ist vielleicht sogar wahrscheinlich, dass in dem einzigen Beispiel, das noch übrig ist („Hände"-*uš* b 19), eben ein Nominativ (Plur.) vorliegt.

Ferner sind die Endungen einiger Wortformen, die sehr wahrscheinlich Verbalformen sind, sehr ähnlich den Endungen der 1. und der 3. Pers. des griechischen Imperfekts und zweiten Aorists: ich meine *u-i-e-nu-un* a 11, *up-pa-aḫ-ḫu-un* a 15, womit wohl *up-pa-ḫu-un* a 28 eins ist, und *iš-ta-ba-aš-šu-un* a 25 auf der einen, *up-pa-aḫ-ḫi* a 18 auf der anderen Seite. Schon früher (S. 44) ist erwähnt, dass in der erstgenannten Form wahrscheinlich die 1. Pers. Sing. einer Zeitform vorliegt, und dies bestätigen wahrscheinlich die zwei nächsten Formen; denn da der letzte Abschnitt, wo *up-pa-ḫu-un* vorkommt, nach der Analogie anderer Briefe um Geschenke, die

[1]) Dies hält Jensen (ZDMG für 1894 S. 441) für Nominativ Plur.

[2]) Beides hält Sayce für den Nominativ Sing.: siehe The Academy Vol. 42 (July — December 1892) S. 155c; PSBA für 1901 S. 101 Anm. †. Jensen nimmt in diesen beiden Fällen nur „eine Nominalendung -*š*" an; siehe ZDMG für 1894 S. 441 und vgl. S. 269 Anm. 2.

der Absender des Briefes an den Empfänger schickt, handelt, und da von *1 su-ḫa-la-li-ia*, das unter diesen Geschenken auftritt (Z. 30), auch in Z. 15, und zwar in Verbindung mit *up-pa-aḫ-ḫu-un*, die Rede ist, so ist es sehr wahrscheinlich, dass *uppaḫ(ḫ)un* ebenfalls „ich schickte", „ich schicke" oder dgl. bedeutet. Da nun, wie früher erwähnt, das babylonisch-assyrische Keilschriftsystem keinen besonderen Ausdruck für *o* hat und sehr oft auch nicht *e* und *i* unterscheidet, so liegt es nahe, bei dem genannten *-un* und *-i* an *-ον* und *-ε* zu denken. Aber selbst wenn ich mit dieser Gleichsetzung fehlgeschossen habe (vgl. Bugge und Torp), so werden die Formen auf *-un* doch gewiss die 1. Pers. Sing. enthalten, da das auch bei *ištabaššun* sehr wohl möglich ist, und was die einzig vorkommende auf *-i* betrifft (*uppaḫḫi*), so entspricht es wenigstens meiner Auffassung der Stelle, dass sie die 3. Pers. Sing. enthält. Allerdings könnte gegen diese Erklärung sämtlicher Verbalformen auf *-un* geltend gemacht werden, dass *su-ḫa-la-li-ia* Z. 15 der Accusativendung entbehrt, und daraus dann weiter gefolgert werden, dass es an dieser Stelle und demnach denn auch bei *up-pa-ḫu-un* Z. 28 natürlicher wäre, an die 3. Pers. mit intransitiver oder passivischer Bedeutung zu denken. Ob eine solche Annahme sprachlich möglich wäre, davon sehe ich ab; des Sinnes wegen ginge sie ausser an jenen zwei Stellen wohl auch bei dem dunkleren *iš-ta-ba-aš-šu-un*. Bei dem vierten Beispiel (*u-i-e-nu-un*) wäre sie aber ohne Zweifel ausgeschlossen (vgl. oben S. 43f.), und es bleibt doch wohl das natürlichste, alle Fälle in derselben Weise zu beurteilen. Ausserdem würde es bei den zwei *uppaḫ(ḫ)un*, wenn ich den Zusammenhang, worin sie auftreten, richtig verstanden habe, gegen die Analogie aller anderen El-Amarna-Briefe sein, hier an eine intransitive oder passivische Bedeutung zu denken; siehe z. B. W 1, 60; 2, 34; 5, 14. 16. 18; 8, 40; 10 Rs. 9. 11; 15, 12; 17, 85; 25, 10. Es wird demnach das richtigste sein, dabei stehen zu bleiben, in den genannten Formen die 1. Pers. einer aktivischen Form zu sehen und, was das Fehlen der Accusativendung bei *su-ḫa-la-li-ia* Z. 15 betrifft, dieses entweder daraus zu erklären, dass das Wort kein einheimisches war (vgl. oben S. 46 und 44), oder daraus, dass die Endung schon im Schwinden begriffen war (vgl. darüber Bugge und Torp), oder es einfach für eine Fahrlässigkeit zu halten. Ein Beispiel der 2. Pers. Sing. einer ähnlichen Verbalform liegt vielleicht in *an-tu-uḫ-šu-uš* a 25 vor. In *li-il-ḫu-wi-i* a 14 möchte ich einen Optativ in der 3. Pers. sehen.

Weiter giebt es wohl auch Verbalformen, die in ihren Endungen an Latein erinnern. Jedenfalls möchte ich *wa-ra-at* (a 18), *ú-it*

(a 24), *i-ga-it* (a 27), *ki-i[t]-ta-at* (b 6) und vielleicht auch *ki-[i .]. -it* (b 1) für Formen der 3. Pers. Sing. halten. Ebenso habe ich bei *na-aš-ta* (a 19) und *me-mi-iš-ta* (b 2. 5) an die 2. Pers. Sing. des lateinischen Perfekts gedacht, hätte aber eher auf die selteneren griechischen Endungen *σθα* und *θα* (im Sanskrit *tha*) hinweisen sollen; vgl. Curtius: Das Verbum der gr. Spr. Bd. 1² S. 47 f. 50—55. 105 f. Endlich bin ich in Bezug auf die Formen, die auf *anzi* endigen, nachdem ich zwischen zwei anderen Auffassungen eine Zeitlang geschwankt hatte, zu dem Ergebnis gekommen, dass darin am ehesten wohl gerundivische Formen stecken; es sind die folgenden vier: *ú-wa-da-an-zi* (a 13), *ú-wa-an-zi* (a 22), *ú-da-an-zi* (a 22; b 24), *li-li-wa-*[a]*ḫ-ḫu-u-an-zi* (b 11).

Was ich über die Verbalformen gesagt habe, ist teilweise sehr unsicher; ziemlich sicher wird es aber wohl sein, dass *nu*, das bisweilen selbständig (b 7. 25), bisweilen proklitisch (*nu-mu* a 25, vgl. etwa auch *nu-m*[*u* . .]. b 10; *nu-uš-ši* a 14; *nu-ut-ta* a 22. 28; b 19; vielleicht auch in *nu-ḫa-ad-du-ša-aš-ša* a 27) aufzutreten scheint, mit *νύ*, „nun" u. s. w. gleichzusetzen ist.

Verschiedenes andere, das für den Indogermanismus der Sprache angeführt werden kann, haben Bugge und Torp erkannt. Es gebührt aber nicht mir, dies hier mitzunehmen. Nur mag es mir gestattet sein, bloss das hervorzuheben, dass *-ndu* wahrscheinlich zur Bildung der 3. Pers. Plur. des Imperativs gedient hat (siehe *ú-wa-an-du* a 21 und *ḫar-kán-du* b 20); denn damit wäre gegeben, dass „der kleinasiatische Lautwandel von *nt* in *nd*", der nach Kretschmer[1]) kleinasiatischen Sprachen eignet, die nicht indogermanisch seien, auch der Sprache unserer zwei Briefe, welche doch wohl indogermanisch ist, zugehört; vgl. oben S. 29. Zu den zwei genannten Beispielen kommt noch *ḫa-an-da-an* b 7 hinzu: ob auch (*kán*) *an-da* a 5, *egir-an-da* a 18, *ḫu-u-ma-an-da* a 26 und a-*ra-aḫ-za-an-da* b 19, weiss ich nicht. — Sollte es etwa auch Beispiele des *s*-Suffixes, das so oft in den kleinasiatischen Personennamen vorkommt[2]), geben? Siehe *nu-ḫa-ad-du-ša-aš-ša* a 27, *mu-aš-tal-li-ia-aš-ša* a 34, und vgl., was oben S. 47 über das letztere Wort bemerkt ist. Dagegen wird, selbst wenn eine solche Annahme gestattet ist, *ḫa-lu-ga-tal-la-ša* a 23 wohl anders zu beurteilen sein; es dürfte = *ḫalugatallaš* (Dativ Plur.) + *a* oder *ša* sein; vgl. Bugge und Torp.

Wenn ich aber vom indogermanischen Charakter der Sprache überzeugt bin, so wird es wohl auffällig erscheinen, dass ich geneigt

[1]) Gr. Spr. z. B. S. 294 Z. 5 f. [2]) Kretschmer: Gr. Spr. S. 311—322.

bin, in *ku* (*ku-in* a 13, *ku-iš* a 24 und wahrscheinlich auch b 14, *ku-e* vielleicht b 24) einen fragenden oder relativen Stamm zu sehen. Da, wie früher gesagt, *ku* auch für *qu* stehen kann, macht der Anfangslaut kaum Schwierigkeit, wohl aber das *u*. Da ich mich aber von der Richtigkeit der Meinungen Bugge's und Torp's nicht habe überzeugen können, möchte ich einstweilen an jener Annahme festhalten und es der Prüfung der Indogermanisten anheimstellen, erstens ob nicht der Laut, der im lateinischen bald durch *qu* bald durch *c* wiedergegeben wird, auch in der Sprache unserer Briefe hat existieren und dem genannten Zweck dienen können, zweitens ob nicht dieser Laut durch einen *k*-Laut mit nachklingendem *u* hat ausgedrückt werden können.

Ist *kán an-da* (a 5) in der oben S. 46 angedeuteten Weise, d. h. als ein Adverb, aufzufassen (also in einem Worte zu lesen; vgl. S. 44 Anm. 1), so vermute ich, dass es „im ganzen" oder dgl. bedeutet, und möchte dafür auf andere Briefe verweisen, wo „deinem ganzen Lande" Wohlergehen gewünscht wird; so W 4, 5 und wahrscheinlich auch W 2, 5[1]).

Wie schon S. 45 Anm. 1 angedeutet, darf ich über *du-uq-qa* (a 7) keine bestimmte Vermutung aussprechen; vgl. aber Bugge und Torp.

Nach dem, was S. 43 und 48 f. gesagt ist, liegt es am nächsten anzunehmen, dass *ka-a-aš-ma* (a 15. 28) bezw. *ka-a-aš-ma-at* (a 11)[2]) „zu", „an" oder dgl. bedeutet, und zwar möchte ich es mit dem babylonisch-assyrischen *ana muḫḫi* gleichstellen, das eine zusammengesetzte Präposition ist, die eigentlich „zu auf", „auf — hin" bedeutet und oft in Verbindungen wie „kommen zu" (z. B. W 8, 9. 36) oder „senden (schreiben) an" (z. B. W 7, 20) gebraucht wird.

Bezüglich des Accusativs von „Frau" (*dam-an*) mit folgendem *ni* (a 13) möchte ich entweder übersetzen „zur Frau für ihn" (*ni* Dativ eines Demonstrativs) oder, wenn der Accusativ allein ein solches Ziel nicht ausdrücken kann, in *ni* eine Postposition sehen, die dazu dient. Die Indogermanisten müssen darüber entscheiden, was am besten ist.

Wie man aus der Übersetzung sehen wird, vermute ich, dass *dmq-an-ta* (a 16) „als Geschenk für dich" (*ta* wohl Dativ) bedeutet. Das liegt schon nach dem Zusammenhang (vgl. oben S. 48 f.) und Parallelstellen nahe; was mich aber eigentlich darauf geführt hat,

[1]) Was man vor *mâti-ka* sieht, ist kaum der Schluss eines *ka*, während es der Schluss eines *pa* sein kann. Ich ergänze am Anfang der Zeile: [*u a-na gab-p*]*a*.

[2]) Das Wort kann auch in diesem Fall auf *a* geendigt haben; vgl. S. 5.

ist der Umstand, dass das übliche Wort für „Geschenk“ in den El-Amarna-Briefen (*šulmânu*) eben von derselben Wurzel (*šlm*) wie das für „Wohlergehen“ (*šulmu*) herkommt. Noch mehr beachtenswert ist es vielleicht, dass eben in einem Brief vom Ägypterkönig ein von der Wurzel *dmq* abgeleitetes Wort gebraucht wird, wo von einem Geschenk, das übersandt werden soll, die Rede ist; siehe W 1, 61.

In *ḫatr—* möchte ich an zwei Stellen (a 17; b 25) einen Begrift „zurückhalten, vorenthalten“ oder dgl. (es braucht nicht eben ein Verb zu sein) suchen. Es fragt sich aber, ob eine solche Auffassung sich in Einklang bringen lässt mit den anderen Stellen, wo jener Stamm oder Wurzel vorkommt (a 20; b 10. 13. 22). Hier dachte ich ursprünglich an eine Bedeutung „anderer“, weil ich das betreffende Wort in Verbindung mit ἕτερος (ἄτερος) setzte, wurde aber später bedenklich. Wenn ich dennoch jetzt, ob auch mit Zweifel, zu meiner ursprünglichen Meinung zurückgekehrt bin, so ist das geschehen, weil wir im semitischen eine Analogie für die Herleitung jener zwei Bedeutungen aus einer Wurzel haben. In mehreren semitischen Sprachen, z. B. in der hebräischen, nicht aber in der babylonisch-assyrischen, kommt „anderer“ (hebr. *ʾaḫer*—אַחֵר) von einer Wurzel *ʾḫr* her, wovon es ebenfalls Verba mit Bedeutungen „zögern“, „sich verspäten“, „aufhalten“ oder dgl. giebt; so z. B. hebr. אָחַר und babylonisch-assyrisches *uḫḫuru* (Infin.); siehe für letzteres z. B. W 15 Rs. 12f., wo ich übersetze: „die, welche deine Boten dir zurückhielten“, und W 82, 9, wo *uḫ-ḫu-ra-ta* (= „du hast aufgeschoben“ oder dgl.) nach *lam-da-ta* steht. Ob eine solche Bedeutungsentwickelung aus einer gemeinsamen Wurzel auch im indogermanischen möglich ist, darüber müssen die Fachleute entscheiden.

Das Wort *ub-bi* (a 18. 25) stelle ich mit dem lykischen *uve* (vgl. Bugge: Lykische Studien II S. 40—54) zusammen.

In a 21 bezieht sich *na-at* meiner Meinung nach auf *a-ni-ia-at-ta-aš* Z. 17; ob aber das grammatisch angeht, weiss ich nicht.

In *tuš*(wenn so zu lesen ist)-*ša-ta* a 22 sehe ich eine Ableitung von dem *tu*, das im *tu-el* der folgenden Zeile (ich mit Torp: „geben“) vorliegen dürfte. Ist das richtig, so wird jenes Wort nach dem Zusammenhange „Mitgift“ bedeuten; daran dachte ich übrigens auch, als ich anfänglich *ku-ša-ta* las. Ich möchte aber ausdrücklich auf die abweichende Auffassung Torp's aufmerksam machen, nach welcher *tuš-ša-ta* = *tušata* „Tochter“ bedeutet. Diese ist trotzdem, dass das Ideogramm für „Tochter“ unmittelbar folgt, nach W 294 Kol. 3, 68 f., wo unmittelbar auf *ri-e-ši*, d. h. „Kopfes“, das Ideo-

gramm für „Kopf“ folgt, doch ohne Zweifel möglich und somit wohl vorzuziehen. Ist sie aber richtig, so wird das Ideogramm für „Tochter“ als eine Parenthese bezw. ein nachgesetztes Determinativ (vgl. oben S. 5) zu betrachten und das darauf folgende *ti* mit *tušata* zu verbinden sein.

Bei *ki-iš-ša-ri-iš-ši*, worüber schon S. 34 eine Vermutung ausgesprochen worden ist, habe ich ausserdem an eine Bedeutung „durch“ bezw. „durch die Hand (Hände)“ gedacht; vgl. z. B. W 1, 95 f.; 5, 19; ich weiss aber nicht, wie eine solche sprachlich zu rechtfertigen wäre. Bugge und Torp haben vielleicht das richtige gefunden.

10. Übersetzung der Briefe.

Auf Grund der vorhergehenden Erörterungen sollte ich nun zum Schluss eigentlich eine Übersetzung bezw. nur einen Versuch einer solchen von beiden Briefen geben. Da aber im kleineren noch sehr vieles mir dunkel ist, muss ich mich wesentlich auf den grösseren beschränken.

a.

Wie in meiner Umschrift des Textes ist auch in der Übersetzung das unsichere kursiv gedruckt. Vielleicht wird man sagen, dass noch mehr als unsicher hätte angegeben werden sollen. Das gebe ich gern zu und möchte einige Beispiele anführen. Die Übersetzung von Z. 16 ist nicht vollständig sicher; ich glaube aber auf S. 51 f. gute Gründe für dieselbe gegeben zu haben. Auch kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, dass *uppaḫ(ḫ)un* „bringen“ bezw. „bringen lassen“ bedeutet; einen ähnlichen Sinn wird es aber jedenfalls haben. Ferner ist es nicht sicher, dass *kukubu* (Z. 35) gerade „Napf“ bedeutet; irgend ein Gefäss bedeutet es aber jedenfalls (siehe W 25, 25, wo es durch „Gefäss“ determiniert ist), und ist, wie ich vermute, das Wort in das griechische und lateinische als *κάκκαβος — καππάβη* und *caccabus* übergegangen, so dürfte „Napf“ eine passende Übersetzung sein, da „Tiegel“, „Pfanne“ oder „flacher Kessel“, womit jene Wörter übersetzt werden, damit weniger gut stimmt, dass *kukubu* aus Gold (so W 294 Kol. 1, 24. 30. 56), aus Silber (ebenda Kol. 2, 40. 49), aus Stein (hier und a. a. O. Kol. 3, 37. 40. 43. 48. 61. 67) und aus Elfenbein (ebenda Kol. 4, 13) gemacht sein kann. Auf die unsichere Übersetzung „Leuten“ am Schluss von Z. 24 hat mich erst die Vermutung, die Bugge und Torp betreffs des Wortes *aggaš* haben, gebracht.

Der Ausdruck „meine Sonne“ bezw. „mein Sonnengott“, der Z. 13 vorkommt, ist in den übrigen Briefen ausserordentlich häufig, und zwar ist es immer der Ägypterkönig, der so von Fürsten, die ihm unterthan sind, bezeichnet wird. Ein solcher Fürst war aber Tarḫundaraba ohne Zweifel nicht, und ausserdem kann Z. 13 doch gewiss keine Anrede von ihm an den Ägypterkönig enthalten. In unserem Brief kann demnach wohl nur ein ägyptischer Beamter jenen Ausdruck gebraucht haben; mit anderen Worten: es wird der Bote Iršappa sein, der in Z. 13 redet. Ob aber *a-ú ma-ni* (Z. 12) „um zu sagen“ oder dgl. bedeuten kann, kommt mir etwas fraglich vor. Ich habe deshalb bei *u-i-e-nu-un* (Z. 11) an eine Bedeutung „ich habe sagen lassen“, bei *a-ú* an *oὺ* und bei *ma-ni* an „für ihn“ (vgl. *ma-mu* Z. 17 etwa = „für mich“) gedacht, wonach von *a-ú* an zu übersetzen wäre: „Ist nicht deine Tochter für ihn, meine Sonne?“ oder „Gehört nicht deine T. ihm, meiner S.?“. Bei einer solchen Erklärung ist aber andererseits die Bedeutung, die dann *u-i-e-nu-un* haben müsste, wohl etwas bedenklich, und deshalb bleibe ich einstweilen bei jener stehen.

Über den Brauch, Öl auf den Kopf der Braut kommen zu lassen, von welchem ohne Zweifel in Z. 14 die Rede ist, vgl. oben S. 34 mit Anm. 1.

1 [Al]so Nimutria, der grosse König, König von Ägypten,
2 [a]n Tarḫundaraba, König von Arzawa, spricht:
3 Mir (ist) Wohlergehen, meinen Häusern, meinen Frauen, meinen Kindern,
4 den Grossen, meinen Kriegern, meinen Pferden,
5 meine*n Wagen*, meinen Ländern *im ganzen*
6 (ist) *volles* Wohlergehen.

---

7 ..... dir sei *volles* Wohlergehen!
8 Deinen Häusern, deinen Frauen, deinen Kindern, den Grossen,
9 deinen Kriegern, deinen Pferden, deine*n Wagen*,
10 deinen Ländern sei *volles* Wohlergehen!

---

11 *An* dich habe ich *gesandt* Iršappa,
12 meinen Boten, *um zu sagen:* „Deine Tochter
13 *für* meine Sonne, *wann ist sie ihm* zur Frau *zu überlassen?*“
14 Nun *möge ihr zu teil werden* Öl für den (oder: ihren) Kopf!
15 *An* dich habe ich eine *Kanne* aus Gold bringen lassen
16 als Geschenk für dich.

---

17 *Warum hältst du die* aniat *für* mich *zurück?*
18 *Wer immer zu* mir *gekommen ist*, nichts hat er gebracht. *Nachher*

19 *hast du* ..... deinen Boten. *Irgend einen*
20 Boten nach *dem anderen lasse du abgehen!*
21 Sie sollen *sie überbringen*!

---

22 Nun *gebührt es* dir *zu überbringen, zu übergeben die Mitgift* deiner
23 meinen Boten *oder, welchen* Tochter
24 Boten *es richtig ist zu geben,* diesen *Leuten.*
25 Nun *hast du* mir *versprochen* gašgaš des Landes. *Was immer*
26 *schicke du in Fülle!* *ich begehrt habe,*

---

27 *Nun ist* ..... *dem* Lande .....
28 Nun *an* dich habe ich ..... lassen bringen .....
29 *Gabe für den Kopf* Iršappa, [mein] Bo[te,]
30 eine *Kanne* aus Gold, ihr Gewicht (ist)
31 20 Minen Gold, 3 ..... aus kitû-Stoff, 3 ..... aus
kitû-Stoff *neb*[*st*]
32 3 ḫuzzi aus kitû-Stoff, 8 *Frauengewänder* aus kitû-Stoff,
33 100 anwalgan aus kitû-Stoff, 100 ḫap[*pa* ....] aus kitû-Stoff,
34 100 muaštalliašša aus kitû-Stoff,
35 4 grosse steinerne Näpfe mit gutem Öl, 7 [*kleine*] steinerne Nä[pfe]
36 mit gutem Öl, 3 Sessel aus *ušû*-Holz, *prachtvoll an* [*ihrer*]
Vorderseite,
37 10 Sessel aus ušû-Holz, von Elfenbe[in .....] ...
38 *und* überzogen (oder: eingefasst), 100 (*Stück*) ušû-Holz .....

Rest der Tafel unbeschrieben.

b.

Da ich von diesem Brief keine, einigermassen vollständige, Übersetzung geben kann, so möchte ich zu dem, was früher über verschiedenes in demselben bemerkt worden ist, noch ein wenig hinzufügen. Die Bedeutung von [*s*]*a-an ḫa-an-da-an* (Z. 7) wird wohl „denselben" oder „diesen selbigen" sein. Ich bin geneigt, in *ḫa-at-ra-a-i* (Z. 13. 22) und, weil an der letzteren Stelle *as*[*-š*]*u-ú-li* (ausserdem noch Z. 18. 20) vorhergeht, auch in diesem Wort einen Dativ Sing. zu sehen; vermute dann weiter in *ḫat-ra-a* (Z. 10 und a 20) denselben Kasus mit abgefallenem *i* und meine, wo dieses Wort in der einen oder anderen Gestalt auf *egir-pa* folgt, sei es davon regiert (vgl. Übersetzung von a 20). Vielleicht kann aber der angenommene Dativ auch ein anderes Verhältnis bezeichnen, wie etwa „mit" oder „durch"; vgl. den folgenden Versuch einer Übersetzung von Z. 21 f. Am Schluss von Z. 22 möchte ich in *šum-an* den Accusativ eines Substantivs und im folgenden Wort

denselben Kasus von einem Adjektiv sehen, für welch letzteres ich eine Bedeutung wie „später“ oder „zukünftig“ vermute: vgl. das babylonisch-assyrische Adjektiv *arku* mit der gleichen Bedeutung („hinter, nach“ heisst *arki*). Das vorhergehende *nam-ma-za* dürfte den Pronominalstamm *n* bezw. *na* (vgl. Torp) enthalten. Indem ich für *e[š-r]a-ni* Z. 25 auf die oben S. 34 ausgesprochene Vermutung hinweise, schlage ich für Z. 21—25 folgende, fast in allen Einzelheiten unsichere, Übersetzung vor:

21 Schicke mir die ..... mit einem anderen
22 aššul! ..... ihm einen späteren .....
23 .....

24 Die ....., welche zu übergeben sind,
25 halte du nun nicht dort bei dir zurück!

Damit überlasse ich meinen verehrten Mitarbeitern, den Herren Professoren Sophus Bugge und Alf Torp, das Wort.

11. Bemerkungen zu den Arzawa-Briefen.

Von

Sophus Bugge.

Die Entdeckung Dr. **Knudtzon's,** dass die Sprache der **Arzawa**-Briefe **indogermanisch** ist, will ich durch die folgenden Bemerkungen zu den Briefen zu stützen versuchen. In Betreff der Texte, welche die Grundlage bilden, bin ich überall von Knudtzon abhängig. Da ich bei den zweifelhaften Einzelheiten der Lesung nicht verweile, und da ich die Wortformen in freierer Umschreibung wiedergebe, will ich in Betreff der Texte hier einmal für allemal auf die Ausgabe und die Bemerkungen Knudtzon's hinweisen.

Ich wende niemals Doppelung der Vokale an. In der Regel auch nicht Konsonantendoppelung. Nur ausnahmsweise, bei der Verbindung von zwei Wörtern, wende ich Konsonantendoppelung an; z. B. *kat-ta* **a** 7. Für *ḫ* schreibe ich überall *h*.

Endlich will ich bemerken, dass ich jetzt, einer Augenkrankheit wegen, weder lesen noch schreiben kann. Ich habe daher den Kommentar zu den Briefen nicht so, wie ich es gewünscht hätte, ausarbeiten können, und ich muss für die Mangelhaftigkeit meiner Bemerkungen um Nachsicht bitten.

I. Der Brief a.

Erster Abschnitt.

a 2 *Tarhundaraba*. Über diesen Namen siehe Knudtzon oben S. 1 Anm. 1. Derselbe ist hier unflektiert; dies ist wohl daraus zu erklären, dass der Name hier nur von babylonisch-assyrischen Wörtern umgeben ist. Den Namen möchte ich etymologisch folgendermafsen erklären.

Das erste Glied dieses Namens (worüber siehe Kretschmer, Einl. 362 ff.) ist in Kleinasien weit verbreitet. Die Bedeutung des-

selben erhellt namentlich aus dem Lykischen, wo *trqqas* (mily-lyk. *trqqiz*), Gen.-Dat. Plur., wahrscheinlich „den Göttern" bedeutet. Daneben auch *trqqñti* (*trqqñtasa*). Für das letztere Wort möchte ich die Bedeutung „göttlicher Herr" annehmen. Ich vermute, dass dieser lyk. Ausdruck einen göttlichen Heros bezeichnet, den man sich als den Herrn des Grabhauses und in demselben wohnend vorstellte. Als die Bedeutung des letzten Gliedes *-ñta* vermute ich: „der drinnen (*ñte*) befindliche". *ñta*, das in dem Kompositum adjektivisch fungiert, ist von demselben Stamm, wie das Adv. *ñte* gebildet. In dem karischen Stadtnamen *Ταρχόνδαρα* scheint *ταρχονδα-* = lyk. *trqqñta* mit *-αρ-* = arm. *air* (vgl. den Nom. Plur. *arkh* und das Adj. *ari*) verbunden zu sein. Den Namen erkläre ich als „Stadt des göttlichen Herrn", eigentlich: „Stadt des drinnen befindlichen göttlichen Mannes". So ist das arm. *tēr*, Gen. *tearn*, „Herr" aus *tē* (= gr. *ἐνδοῖ*) und *air* „Mann" zusammengesetzt. Der lykische Stamm *trqqñta-* scheint mir hiernach mit dem in *Ταρχόνδαρα* enthaltenen Stamm *ταρχονδαρ-* wesentlich synonym. Mit diesem Stamme *ταρχονδαρ-* hängt offenbar der in unserer Inschrift enthaltene Name *Tarhundara-ba* zusammen. Das *-ara-* desselben scheint eine Erweiterung des arm. *air* (vgl. skr. *nara-: nar-*). Wenn die Lesung *tarhundaraba* richtig ist, so enthält der Name ein Suffix *-ba*, welchem im Lykischen *-be* entspricht, vgl. *vaχssebe* und die Namen auf *-ube* (Lyk. Stud. II, 16 f.). Dies Suffix ist in den kleinasiatischen Sprachen weit verbreitet (Kretschmer, Einl. 331 f.; vgl. auch griech. (kleinasiat.) *Νιόβη*).

Der lykische Stamm *trqqa-* scheint mir echt lykisch. Eine ursprünglichere Form liegt in dem kar. *Ὀτωρχονδέων* vor, vielleicht auch in dem mily-lyk. *etrqqi* (St. Xanth. West. 1). Nur als eine unsichere Vermutung teile ich die folgende etymologische Erklärung des Wortes mit. *trqqa-* könnte das lykische *atra*, die ältere Form von *atla*, oder einen mit diesem nahe verwandten Stamm **atar* enthalten. *atra*, *atla* bedeutet „das Selbst" und ist mit dem griech. *ἦτορ*, germ. *aþala-*, nahe verwandt (Lyk. Stud. II, 107). Ursprünglich hat es wohl „die Eigentümlichkeit in Betreff der Abstammung und der Natur" bezeichnet. Das *-qa* von *trqqa* ist vielleicht mit dem lyk. *qe* (in *qehñ*, *qezñmi*) identisch. Unter dieser Voraussetzung würde der Wortstamm *trqqa-* die Götter als „die der Natur und Abstammung nach fremden" bezeichnen. Möglich wäre freilich auch eine Erklärung, wonach das Wort etwa „der lebendige" bedeuten könnte: aus **ater* (= gr. *ἦτορ*) und dem ableitenden Suffix *-qo*.

Auch das Phrygische scheint ein Wort *terkos* „Gott" zu kennen. Ich erkläre *οτλτερχος* in der von Chantre (Mission en Cappadoce S. 176) mitgeteilten kappadocischen Inschrift als *οτλο-τερχος* d. h.

„deus membro virili praeditus", vgl. griech. ὄπλον in der Bedeutung „membrum virile".

Auch das Wort *ar*, erweitert *ara* (arm. *air*), das ich in *Tarhundaraba* vermute, ist in Kleinasien weit verbreitet und für die Religionsgeschichte überaus wichtig. Dazu gehört u. a. der pamphylische Ἥρ bei Platon, dem das arm. *arai* entspricht (Gelzer, „Zur armen. Götterlehre", Ber. d. sächs. Gesells. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. Bd. 48, 1896). Ferner lyk. *arava* „ἥρῳον". Das griech. ἥρως scheint mir aus einer kleinasiatischen Sprache entlehnt. Das Zusammensetzungsglied *-(n)dara* findet sich auch in anderen kleinasiatischen Namen; so im lyk. *Pixedere* (kar. Πιξώδαρος). In *Tυνδαρέως* vermute ich einen kleinasiatischen Namen, dessen erstes Glied mit dem arm. *tun* „Haus" zusammengehört; denn der kleinasiatische Ursprung dieses Namens wird durch den Namen seiner Frau Λήδη (Λάδα) = lyk. *lada*, wie es scheint, bezeugt.

a 2 *Arzawa*. Über diesen Namen siehe Knudtzon oben S. 13ff. Über den Ursprung des Namens teile ich eine Vermutung mit. *Arzawa* zeigt denselben Ausgang wie lyk. *tlava*, der Name der Stadt Τλῶς. In *tlava* vermute ich eine Zusammensetzung von lyk. *atla* „das Selbst" und *uva* „Haus, Familie". So suche ich in *Arzawa* eine Zusammensetzung von *arza-* und einem dem lyk. *uva* entsprechenden Worte. Ob das erste Glied *arza-* mit dem unter *Tarhundaraba* erwähnten Stamme *ar-* „Mann" zusammengehört, wage ich nicht zu entscheiden.

a 3 *katimi*. Die Vergleichung von *katta* **a** 7 zeigt, dass *kat-imi* zu teilen ist, und dass *imi* eine Form des Pronomens der 1. Pers. ist. Ich vermute in *imi* einen Accus. „mich" = griech. ἐμέ. In beiden Silben ist das *i* aus *e* entstanden. Vgl. lyk. *ẽmi* „mein", armen. *im* „mein", wo *e* vor *m* ebenfalls zu *i* geworden ist. Neben diesem mit *im-* anlautenden Stamme findet sich in *-mi* ein mit *m-* anlautender Stamm, was im Griechischen Analogie hat.

In *kat-imi* und *kat-ta* ist *kat-*, wie mir scheint, am ehesten eine Präposition, die das *-imi* und das *-ta* im Accus. regiert. Wenn dies richtig ist, darf man wohl griech. κατά, altcymr. *cant* (Stokes, Urkelt. Sprachschatz S. 94) vergleichen. Dies würde voraussetzen, dass das *a* in dem *kat* unserer Tafel ein indogerm. *ŋ̥* vertrete.

Ich übersetze *kat-imi* „bei mir".

a 3 „Wohlergehen"-*in*. Dies *-in* ist die Endung eines neutralen Wortes im Nomin. Sing.: *-in* aus ursprachlichem *-im*, das zu indogerm. *-iom* im Ablautsverhältnisse steht.

„Häusern"-*mi*, d. h. „meinen Häusern". Über die Form *-mi* siehe Torp. Es scheint mir möglich, dass das unflektierte *-mi* durch

Uniformierung aus dem flektierten *-mi* „mein“ entstanden ist. Das *-i* des flektierten *mi* entspricht dem *-i* des lyk. *ẹmi* „mein“, das zu dem indogerm. *-io-* im Ablautsverhältnisse steht.

a 4 „Grossen“-*aš* muss wohl Accus. Plur. masc. sein, wie *imi* Accus. ist. Die Endung des Accus. Plur. *-š* entspricht dem lyk. *-s*, armen. *-s*, indogerm. **-ns*. Das *a* von *-aš* entspricht dem indogerm. *o*. Vgl. Torp unten.

a 5 *bibit-mi* „meinen *b.*“. **a** 9 *bibit-ti* „deinen *b.*“. Die entsprechenden Stellen in anderen Briefen aus demselben Funde zeigen wohl, dass *bibit* „Streitwägen“ bedeutet. Verwandt ist offenbar *bibi-ešar* **a** 28. Ich vermute, dass *bibi-* „Gespanne“ bedeutet, *bibi-ešar* „Pferde, die in Gespannen gehen“; siehe unten zu **a** 28. Vgl. z. B. bei Winckler Nr. 7, 37: „5 Gespanne Rosse“, Nr. 10 Rs. 12 und anderswo. Von *bibi-* sind wohl *bibit-* durch ein *t*-Suffix abgeleitet und bezeichnet die Streitwägen als „mit Gespannen versehen“. Ich fasse *bibit-* als Accus. Plur. neutr. auf. Nach *t* muss ein Vokal ausgefallen sein. Ich vermute *bibit-mi* aus **bibita-mi*, wonach das Wort durch das Participialsuffix *-ta-* = indogerm. *-to-* abgeleitet ist; vgl. *pahtan* **b** 18.

bibi „Gespanne“ scheint aus *abi* „Gespann“ (siehe zu **b** 5) reduplicirt. Eine solche Anwendung der Reduplikation ist in den indogermanischen Sprachen seltener als in stammfremden asiatischen Sprachen.

Mit *bibi* „Gespanne“ vgl. *bihi* **b** 9, *abi* **b** 5, **b** 12, **b** 14; *bišuna*(?) **b** 12.

Über den Ursprung von *bibi-* siehe *abi* **b** 5.

a 5 *kan anda*. Dies kann ich nicht sicher erklären; die Deutung, die ich vorschlage, ist nur eine unsichere Vermutung. *kan* findet sich auch **b** 14 in *ki-kan*, wo es nach Torp die Bedeutung des griech. *ἄν* hat. *kan* scheint von dem interrogativen, relativen und indefiniten indogerm. **qo-* gebildet. In **a** 5 bedeutet *kan* vielleicht „quodcunque“. *an-da* enthält vielleicht *an*, aus indogerm. **sont*, Präs. Partic. neutr. von der Wurzel *es*. Darin müsste man denn hier die Bedeutung „was da ist“, „Habe“ suchen; vgl. alban. *ńjē* masc. „etwas, Vermögen“, aus indogerm. **sont*: griech. *οὐσία*. Das *-da* von *an-da* möchte ich als demonstratives Pronomen Accus. Sing. neutr. „das“ deuten; aus ursprachlichem **-dod* oder **-tod*. Dasselbe *-da* finde ich **a** 18, **a** 26.

kan an-da würde dann „meiner ganzen Habe“ bedeuten. Eigentlich: „was es auch sei, das“.

Hiermit vergleiche man bei Winckler z. B. Nr. 17, 5—8: „Dir sei Heil, deinem Hause, — — — deinem Lande und deiner ganzen Habe gar sehr Heil“.

Die vorgeschlagene unsichere Deutung wird kaum dadurch widerlegt, dass *kan anda* nach „Ländern“-*ti* **a** 10 fehlt.

a 6 *human* auch **a** 7, **a** 10 und in der Verbindung *human-da* **a** 26. Die entsprechenden Stellen anderer Briefe deuten darauf, dass *human* an den drei ersten Stellen „volles“ (wie K. übersetzt) oder „überaus grosses“ oder ähnliches bedeutet. Ich vermute in *human* ein Adjektiv, Nomin. Sing. neutr., Epitheton zu dem folgenden Worte, das auf -*in* endet. Das Wort ist durch das indogerm. Superlativ-Suffix -*mo-* gebildet. Unsicherer ist der Ursprung des Stammes *hu-*. Vielleicht ist *hu-* = altind. *ud-* „auf“. Für das anlautende *h* vgl. armen. *hup* aus indogerm. *upo* und die Aspiration des anlautenden Ypsilon im Griechischen. Wenn diese Erklärung richtig ist, bedeutet *human* „das höchste“. Vgl. für das *h hudak* **a** 20.

Zweiter Abschnitt.

a 7. In *duqa* vermute ich das Pron. der 2. Pers.; vgl., wenn *du-* zu lesen ist, armen. *du*, wenn *tu*, das gemein-indogerm. *tu*. Dasselbe Wort liegt wahrscheinlich vor **b** 25, hier gewiss als der Nom. zu fassen. In -*qa* könnte eine dem griech. *γέ* entsprechende hervorhebende Partikel vermutet werden. Auf diese durch *qa* hervorgehobene, betonte Form des Pronomens folgt unmittelbar die enklitische Form -*ta* (in *kat-ta*). Dieses *ta* in *katta* vertritt offenbar denselben Kasus, wie -*imi* in *kat-imi*, und ist demnach wohl sicher als der Accus. aufzufassen. Im vorangestellten *duqa* wäre wohl am ehesten ein absoluter Nominativ zu sehen, obgleich ein von *kat-* abhängiger Accusativ syntaktisch auch möglich wäre. Zu dem absoluten Nom. vgl. z. B. den altnordischen Gebrauch an Stellen wie Gúðrunark. I, 7: *faðir ok móðir — þau á vági vindr of lék.*

Mit *duqa* vgl. *tuqa*(?) **b** 25; *antuhšuš* **a** 25; *tuel* **a** 24.

kat-ta. Hier ist -*ta* eine enklitische Form des Pronomens der 2. Pers., wahrscheinlich im Accus., analog dem Pronomen der 1. Pers. *imi* in *kat-imi*. Über die Form -*ta* siehe Torp.

a 7 *eštu.* Bedeutet, wie Knudtzon gesehen hat, „sei“ und entspricht dem lat. *esto*, älter *estōd*, griech. *ἔστω*. Diese Form stellt sich schön dem lykischen *esu* zur Seite; denn da das Lykische sonst als die Endung der 3. Pers. Sing. Imperativ -*tu* und -*du*, nicht aber -*u* hat, so weist *esu* auf eine ältere Form **esdu* oder **estu* hin. *eštu* beweist, dass das auslautende *d* oder *t* des Indogerm. in der Arzawa-Sprache geschwunden ist. Das *u* von *eštu* entspricht dem indogerm. *ō*. (Eine Vergleichung mit altind. *ástu* würde ich nicht wahrscheinlich finden.)

a 8 „Häuser“-*ti.* Über das mit -*mi* analoge unflektierte Possessivum -*ti* „dein“ siehe Torp. Vgl. meine Bemerkung zu *mi* **a** 3.

Dritter Abschnitt.

a 11 *kašmata*. Scheint nach dem Zusammenhange „an dich“ zu bedeuten. Das Wort enthält das enklitische Pronomen der 2. Pers. *-ta*; *kašmata* auch **a** 15. Dies scheint eine Präposition *kašma* zu enthalten. In **a** 28 regiert *kašma* das vorausgehende *-ta*. In *kašma* steckt wohl dasselbe *kat-* wie in *katimi* **a** 3 und in *katta*. Weniger wahrscheinlich kommt es mir vor, dass in *kašma* nur das *ka* von *ka-t* stecke. Das zweite Element *-šma* scheint auch in *aniatašma-mu* **a** 17 vorzuliegen. Dies *šma* entspricht vielleicht wesentlich dem altind. *smat* „mit“ und ist vielleicht aus einer Urform **smŏd* oder aus **smēd* entstanden. In **a** 17 folgt der Dativ *-mu* „mir“ nach *šma*. Daher steht wohl *-ta* bei *kašma* im Verhältnisse des Datives.

a 11 *uienun*. Dies erkläre ich mit Torp als ein Präteritum Akt. Indik. in der 1. Pers. Sing. Die Endung *-n* entspricht der indogerm. Endung *-m*. Das *-nu-* ist hier wie in *zi-nu-k* **a** 26 das indogerm. *-nu-* von Präsensstämmen oder entspricht einer diphthongischen Nebenform dieses indogerm. *-nu*. Die Personendung ist unmittelbar an das *-nu* getreten. Vgl. griechische Formen wie *ἐδείκνυν*.

Als Endung der 1. Pers. Sing. des Präter. findet sich *-n* auch in *upahun* **a** 15, **a** 28 und in *ištabašun* **a** 25.

Ich übersetze *uienun*: „ich schickte ab“. Ich finde hier ein Präfix *u-* „ab, weg“ = altind. *ava-*. Siehe zu *hudak* **a** 20. Der Verbalstamm *ie-* von *u-ie-nu-n* scheint mir ein von dem intransitiven *i-* „gehen“ weiter gebildetes Transitivum. Vgl. die Bemerkungen zu *ania* **a** 17, *ia* **b** 3, **b** 23.

a 11 *iršapa*. Dieser Name steht hier in dem Verhältnisse des Objekts. Trotzdem fehlt bei demselben das Merkmal des Accus. Sing. *-n*. Dies ist vielleicht daraus zu erklären, dass der Name ein fremder ist.

a 12 *halugatalan-min*. Das *-n* dieser Wörter ist die Endung des Accus. Sing. Dieselbe findet sich auch in *labaian* **b** 4, **b** 10, *tin* **a** 19, *kuin* **a** 13, „Geschenk“-*an-(ta)* **a** 16. Indogerm. *-m* ist also in unseren Briefen *-n* geworden, wie im Griech. und im Phryg. Vgl. auch lykische Accusative auf *-ą*, z. B. *ladą* und (mit bewahrtem *-n*) die lyk. Accusativform *ñtevẹn-emu*: siehe Lyk. Stud. II, 11.

Das Wort *halugatala-* findet sich in den Formen: *halugatalan* **a** 12, **a** 20, Accus.: *halugatalattin* **a** 19 aus *halugatalan-tin*, Accus.: *halugatalaš* **a** 23, Genetiv mit der Bedeutung des Datives: *halugatalaša* **a** 23: siehe darüber die Bemerkung zu dieser Stelle. Endlich in dem unvollständigen *halugatal-* **a** 29, wo ich *halugatal(a-mi)*, Nomin. Sing., ergänzen möchte.

Die entsprechenden Stellen anderer Briefe zeigen, wie Knudtzon bemerkt hat, dass *halugatala* **„Bote“** bedeutet.

Der Ursprung des Wortes ist sehr unsicher. Es sieht wie eine Zusammensetzung aus. Ich habe daran gedacht, dass im ersten Gliede *halu* ein mit *hami*(?) **b** 4 „ich sende“ verwandtes Nomen im Dat. Sing. stecken könnte.

Wird die Erklärung des zweiten Gliedes *-gatala* durch die folgende Beobachtung erläutert? *agaš* **a** 24 (wohl Accus. Plur.) und *gašgaš* **a** 25 (wohl Genetiv) sind, wie es scheint, verschiedene Formen desselben Wortes, das „Volk“ bedeutet. Um eine Reise von einem Volke zu einem anderen zu bezeichnen, wird dies Wort mit Formen des Verbums *i-* „gehen“ angewendet: *uit naš agaš* **a** 24 und *i-ga-it* **a** 27. Hiernach vermute ich, dass das *gatala* von *halugatala* „Bote“ aus *ga-itala* entstanden ist, von *ga-* „Volk“ und *itala*, einer Ableitung von *i-* „gehen“. Hiernach sollte *halugatala* etymologisch „ein Mann, der in einer Sendung zu einem Volke geht“ bedeuten.

Das Suffix *-tala* von *halugatala* ist vielleicht durch Svarabhakti aus *-tla* entstanden. Dieselbe Bildung findet sich in dem armenischen Suffixe des Partic. Präs. act. *-aul* aus **-atlo-s*; siehe Indogerm. Forsch. I, 437 ff.

Einfacher wäre es wohl, das *gatala* (von *halugatala*) von der indogerm. Wurzel *gā-* „gehen“ abzuleiten.

min „meinen“. Vgl. *tin* **a** 19 „deinen“. Die Stämme dieser flektierten Possessiva sind *mi-, ti-*. Vgl. lyk. *ẹmi* „mein“.

Die Possessiva folgen in unseren Briefen nach den Substantiven, zu denen sie gehören. Ebenso im Lykischen, z. B. *ladą ẹmi* „meine Frau“.

a 12 *au mani* „Tochter“*-ti*. Die zwei ersten Wörter kann ich nicht irgendwie sicher erklären. Ich wage eine höchst unsichere Vermutung. *au* ist vielleicht Nomin. Sing. masc. und bildet zu dem Subjecte „ich“ die Apposition. *au* für **awu* (vgl. *u-* = altind. *ava-*) von einem Stamme **awun-* = indogerm. **awōn-*. Das Wort gehört bei dieser Voraussetzung zu altind. *avati* „begünstigt“, lat. *aveo* u. s. w. und bedeutet etwa „ergeben“.

mani vielleicht Instrumental-Sing. von einem Substantive, das dem angelsächs. *myne*, altnord. *munr* „Lust, Liebe“ entsprechen würde.

Bei dieser Auffassung würde *au mani* „Tochter“*-ti* etwa „ergeben durch Liebe deiner Tochter“ bedeuten. „Tochter“*-ti* fasse ich als Dativ Sing. auf. Für den Sinn vgl. bei Winckler Nr. 16, 27: „da du meine Schwester liebtest“.

Ich nenne diese Erklärung von *au mani* nur, um meine Auffassung des Zusammenhanges zu illustrieren. Man könnte gegen dieselbe einwenden, dass zu „deiner Tochter" eine nähere Bestimmung nötig sei, da *Tarhundaraba* in Polygamie gelebt und mehrere Töchter gehabt haben wird. Allein eine bestimmtere Bezeichnung der Königstochter vermute ich in *kuin* **a** 13. Siehe darüber im folgenden.

a 13 „Sonnengott"-*mi kuin* „Frau"-*an-ni uwadanzi.*

Die Worte dieser Zeile hat Torp gewiss mit Recht als die Worte des Boten (an den König von Arzawa) aufgefasst. Vor denselben denke ich also hinzu: „mein Bote soll dir das Folgende sagen".

„Sonnengott"-*mi* fasse ich als Dativ Sing. auf: „für meine Sonne", d. h. für den ägyptischen König.

a 13 *kuin.* Torp übersetzt „dich"; *kuiš* **a** 24 „deines"; *kuiš* **b** 14 Gen. Plur. „deiner"; *kue*(?) **b** 24 „du"; *kuedaš* **a** 17 „von dir". Diese Deutungen sind sehr ansprechend, vor allen die von *kuiš* **a** 24, und ich bin lange geneigt gewesen, diese Deutungen für richtig zu halten. Allein jetzt kann ich aus folgenden Gründen mich von der Richtigkeit derselben nicht überzeugen: 1. Wenn die Deutungen Torp's richtig sind, können die Formen *duqa* **a** 7, *tuqa*(?) **b** 25 und *tuh* in *antuhšuš* **a** 25 nicht „du" bedeuten, auch *tuel* **a** 24 nicht „von dir". Allein namentlich diese Deutung von *tuqa*(?) **b** 25 scheint mir sehr wahrscheinlich. 2. In *tuel* steht *tu* vor einem Vokale; dies *tu* muss daher anderen Ursprungs als das *ku* von *kuin* sein. 3. Der Gegensatz der Form *kuiš* **a** 24 zu *tin* **a** 19 würde, wie mir scheint, auffallend sein, wenn beide Formen dem Possessivum „dein" angehörten; denn *kuiš* steht nach der Deutung Torp's wie *tin* nach dem Substantive, zu dem es gehört. Auch das *tin* **a** 19 hat logisches Gewicht: denn der Schreiber stellt wohl hier „deinen Boten" einem anderen Boten entgegen. 4. Ich finde kein Beispiel davon, dass der ägyptische König in seinen Briefen sich an die fremde Königstochter unmittelbar wendet, wie Torp dies **a** 13 annimmt. 5. Der in **a** 13 angewendete Verbalstamm *uwada-* bedeutet, wie mir scheint, „zum Abführen geben" und kann daher wohl nur vom Vater der Königstochter, nicht vom ägyptischen Könige angewendet werden. 6. In **a** 13 kann „mein Sonnengott", wie mir scheint, nicht das Subjekt des Verbs *uwandanzi* sein; denn die übrigen Formen auf *-anzi* sind Imperative in der 2. Pers. Sing. 7. *kuiš* ist das erste Wort der Zeile **a** 24. Dies spricht, wie mir scheint, dagegen, dass *kuiš*, wie Torp annimmt, zu *halugatalaša* am Ende der Zeile **a** 23 (nach Torp Gen. *halugatalaš* mit *ša* „und") adjektivisches Epithet sei. Denn nirgends findet sich, weder in dem Briefe **a** noch in **b**, ein so

naher syntaktischer Zusammenhang zwischen dem letzten Worte einer Zeile und dem ersten Worte der folgenden Zeile. 8. Wenn *kuiš* „deines" bedeutet, erwartet man für *kuin* die Bedeutung „deinen", nicht „dich". 9. Bei *udanzi* **b** 24 erwartet man, wie bei *udanzi* **a** 22—23, einen Dativ.

Ich muss hiernach eine andere Deutung der genannten Formen suchen. Ich übersetze *kuin* durch „die Prinzessin".

In diesem Substantive *kuin* vermute ich eine Ehrenbezeichnung der mannbaren Tochter der ersten Gemahlin des Königs.

kue **b** 24 scheint mir Dativ. Sing.; vgl. für die Endung „Land"-*e* **a** 27.

In *kuedaš* **a** 17 vermute ich ein Substantiv im Accus. Plur.: „Gaben, die der Prinzessin gegeben werden".

kuin „Prinzessin" setzt einen Nomin. **kui* voraus. Diesem Femininum entspricht, wie es scheint, das lyk. Mask. *χbi-* „Prinz" in *χbihñ* Stela Xanth. Ost. 5 und in *χbi-de* (vgl. *li-de*).

Verwandt ist wohl auch das lydische *koalddei* „König" in κοαλδδεῖν · *Λυδοὶ τὸν βασιλέα*, Hesych.

Ich möchte **kui-* „Prinzessin" und das lykische *χbi* „Prinz" als eine Ableitung von **ku* „Königin" erklären. In dem lyd. *koal-ddei* „König" vermute ich eine Zusammensetzung, die eigentlich „Sohn einer Königin" bedeutet. *koal-* sollte demnach ein Genetiv von **ko, *ku* „Königin" sein. Die Genetivendung *-al* findet sich im Etruskischen und Lemnischen; vgl. *tuel* auf unserer Tafel **a** 24. Das zweite Glied von *koal-ddei* „König", *ddei* „Sohn", möchte ich mit lyk. *ti-dei-mi* „Sohn" zusammenstellen. Vgl. Tit. Lyc. 72 *hrppidem-*. Siehe meine Lyk. Stud. II, 35.

In *kui-, kuin* ist das *i* wohl lang. Ich vermute darin ein Suffix, das zu dem indogerm. *-iē̄* im Ablautsverhältnisse steht.

Gehört das von mir vermutete **ku-* „Königin" zu dem indogerm. **gou-* „Kuh"? Vgl. für die Bedeutung altind. *mahišī*, „die erste Gemahlin eines Fürsten", eig. „Büffelkuh".

a 13 *uwadanzi*. Verbalform. Enthält den Stamm *uwada-*. Dieser ist von *uwa-* und *da-* zusammengesetzt. Der Verbalstamm *uwa-* ist auch in *uwandu* **a** 21 und *uwanzi* **a** 22 enthalten und bedeutet nach meiner Vermutung „abführen". *da-* ist auch in *hudak* **a** 20 und in *udanzi* **a** 22 und **b** 24 enthalten. Dies *da-* bedeutet, wie mir scheint, „geben". Der Verbalstamm *uwada-* bedeutet also „zum Abführen geben", „eine Person übergeben, damit dieselbe abgeführt werde".

Ausser *uwadanzi* finden sich die folgenden Formen auf *-anzi*: *udanzi* **a** 22 und **b** 24, *uwanzi* **a** 22, *liliwahuanzi* **b** 11. Die drei

letztgenannten Formen sind, wie mir scheint, sicher Imperative der 2. Pers. Sing. Dasselbe nehme ich von *uwadanzi* an.

Den Ursprung der Formen auf *-anzi* finde ich dadurch angedeutet, dass **a** 25 ein Adverbium *an* vorkommt, das mit dem Imperative *zinuk* **a** 26 zu demselben Satze gehört.

zinuk bedeutet „schicke eilends", eigentlich „treibe an".

Ich wage nicht zu entscheiden, ob das *an*, wie griech. *ἀνά*, „zurück" bedeutet, d. h. hier durch den zurückkehrenden Boten.

Hiernach vermute ich, dass *uwadanzi* „gebe eilends zum Abführen" bedeutet und aus **uwada-anzi* entstanden ist. Eigentlich: „gebe zum Abführen, treibe an". Ebenso *udanzi* aus **uda-anzi* u. s. w.

kuin ist das Objekt des Verbs *uwadanzi*: „gebe eilends die Prinzessin zum Abführen". Nach *kuin* folgt in „Frau"-*an* eine Apposition dazu: „als Frau". Das Wort für „Frau" endet im Accus. auf *-an*. Vgl. lyk. Accus. *ladą* „Frau".

ni hat Torp gewiss richtig „für ihn" gedeutet. *ni* gehört nach Torp zu dem in diesen Briefen oft vorkommenden demonstrativen und anaphorischen Pronominalstamme *na-* und ist in Betreff der Endung mit *-mi, -ti* zu vergleichen. Vgl. zu **b** 3.

a 14 *nuši*. Für sich geschrieben findet sich *nu* **b** 7, **b** 25. Ferner haben wir *nu* mit dem folgenden Worte zusammengeschrieben in **a** 22, **a** 25, **a** 27, **a** 28, **b** 10, **b** 19. Dies *nu* steht überall am Anfang der Zeile. Ich erkläre mit Knudtzon und Torp *nu* als die Übergangspartikel „nun". Vgl. bei Winckler z. B. Nr. 7, 31: „Nun — — — habe ich — —".

Mit *nu* vergleiche ich griech. enklit. *νύ*, altind. *nu*. Auch im Altnord. kann *nú* „nun" als Übergangspartikel angewendet werden.

Das *ši* von *nu-ši* kann ich nicht sicher erklären. Vielleicht ist es Dativ Sing. fem. von einem anaphorischen Pronomen und bedeutet: „für sie". In diesem Falle weist *ši* auf *kuin* „die Prinzessin" zurück. Ist dies *ši* mit dem altind. Stamme *sī-* zusammenzustellen?

a 14 *nu-ši lil-huwi*. *huwi* scheint mir eine Verbalform, von demselben Verbum wie *uwandu* **a** 21 und *uwanzi* **a** 22. *huwi* stimmt zwar in Betreff der Endung mit *upahi* **a** 18 „du schicktest" überein; allein *huwi* kann nach dem Zusammenhange nicht ein Präteritum sein. Ich vermute darin einen Optativ in der 2. Pers. Sing. Dasselbe hat Torp vermutet. Der Verbalstamm *uwa-* bedeutet wohl „abführen" und scheint mir zu *u-* „ab, weg" zu gehören. Wegen dieser Bedeutung des Verbalstammes kann *huwi*, wie mir scheint, nicht als 3. Pers., mit „Ol" als Subjekt, aufgefasst werden.

Als Objekt des Verbs *huwi* „du sollst abführen", „du sollst abziehen lassen" fasse ich *lil* auf. *lil-huwi* scheint mir aus **lili-huwi* entstanden; vgl. *liliwahuanzi* **b** 11.

In *ašu-li* „Karawane" vermute ich *li* „Menge". Hiernach scheint das reduplicierte *li-li* „zahlreiche Scharen" zu bedeuten; vgl. *bi-bi*.

Mit *lil-huwi* „schicke zahlreiche Scharen" vgl. bei Winckler z. B. Nr. 9 Rs. 11: „schicke viele Leute". Ich denke bei dem Substantive „Öl" als Verb „es sei" hinzu.

Man könnte nach dem Zusammenhange in *huwi* auch einen Imperativ der 2. Pers. vermuten. Vgl. *bihi* **b** 9. Allein hiergegen spricht vielleicht die Schreibung *hu-wi-i*, aus welcher Torp wohl mit Recht die Länge des *i* folgert. Wenn *huwi* die 2. Pers. Optat. ist, muss ein indogerm. *s* am Ende abgefallen sein. Dasselbe ist bei anderen Verbalformen der 2. Pers. Sing. der Fall: *upahi* **a** 18, *šanhištuši* **b** 8. Auch im Nominativ Sing. ist das indogerm. *s* am Ende abgefallen.

a 15 *kašmata* „an dich". Vgl. zu **a** 11.

a 15 *upahun*. Auch **a** 28. Mit Torp erkläre ich dies als Präteritum 1. Pers. Sing. Indik.: „ich schickte", „ich habe geschickt". Vgl. z. B. bei Winckler Nr. 16, 42—45: „habe ich — — 1 Salbentopf, der mit gutem Öl gefüllt ist, ihr geschickt". *upahun* enthält, wie *upahi* **a** 18 „du schicktest", ein Präfix *upa-*, das dem indogerm. **upo-*, aind. *upa-*, u. s. w. entspricht. In *upahun, upahi* scheint *upa-* „hinzu" oder ähnl. zu bedeuten. Zu indogerm. *upo-* gehört auch armen. *hup* „nahe", in Zusammensetzungen *hpa-*; siehe Kuhn's Z. XXXII, 61.

Man kann darüber in Zweifel sein, ob *upa-hun* oder *up-ahun* zu teilen ist. Das letztere wird kaum durch *li-li-wa-[a]h-hu-u-an-zi* **b** 11 erwiesen; denn diese Form ist kaum sicher verwandt und kann als *liliwa-huanzi* aufgefasst werden. Es könnte nahe liegen, *upa-hun* von demselben Verbum wie *huwi* zu erklären. Allein dann müsste man *upahi* **a** 18 aus **upa-huwi* erklären, was sehr bedenklich wäre.

Dafür, dass das zweite *u* von *upahun* nicht der Wurzel angehört, spricht nicht nur *upahi*, sondern auch *pahtan* **b** 18, worin ich ein Präter. Partic. Pass. vermute. *pahtan* ist von einem Verbalstamme *pah-* gebildet. Dieser ist mit einem anderen Präfixe als *upahun* und *upahi* zusammengesetzt, scheint aber dieselbe Wurzel zu enthalten, von der hier, wie in *upahi*, nur ein *h* zurückgeblieben ist. Das unvollständige *an*pa . . . **b** 15 gehört vielleicht zu demselben Verbum wie *pahtan*.

Eine vollständigere Form der in *upahun, upahi* und *pahtan* enthaltenen Wurzel vermute ich in *ha*mi **b** 4, das vielleicht „ich sende"

bedeutet. Wenn dies richtig ist, müssen *upahun* und *upahi* wohl von *lilhuwi* **a** 14, *liliwahuanzi* **b** 11, *uwandu* **a** 21, *uwanzi* **a** 22 getrennt werden.

upahun geht auf *-un* aus, wie *uienun* **a** 11 und *ištabašun* **a** 25. Allein nach dem vorhergehenden scheint das zweite *u* von *upahun* nicht der Wurzel anzugehören. Ich erkläre dies *-un*, wie das *-un* von *ištabašun* (siehe dieses), aus indogerm. *-m̥*.

a 15. Auf *upahun* folgt: *1 suhalalia*. Dies muss als Objekt aufgefasst werden und nach verwandten Stellen anderer Briefe „einen Salbentopf" oder „eine Giesskanne" oder ähnl. bedeuten. Dasselbe Wort findet sich als Objekt **a** 30. Es ist auffallend, dass hier die Accusativendung *-n* fehlt. Vgl. *iršapa* **a** 11 und meine Bemerkungen zu *tušata* **a** 22. *suhalalia* scheint durch ein Suffix *-ia* = indogerm. *-io-*, Fem. *-iā*, gebildet. Dasselbe Suffix findet sich in „Land"*-iaš* **a** 25 und in *labaia* **b** 1 ff. Das *su-halal-* von *suhalalia* scheint zusammengesetzt; allein ich wage keine etymologische Erklärung desselben vorzuschlagen.

a 15 „Gold"*-aš*. Hier ist das Arzawa-Wort für „Gold" mit der Endung *-aš* zu lesen. *-aš* ist die Endung des Gen. Sing. Dieselbe Endung des Gen. Sing. findet sich in *halugatalaš* **a** 23, *gašgaš* „Land"*-iaš* **a** 25, *hatanaš* **b** 16 und vielleicht in mehreren Formen. In *-aš* ist *-š* die Kasusendung und *-a-* der auslautende Stammvokal. Auch Formen des Gen. Sing. auf *-iš* und *-uš* kommen in unseren Briefen vor.

Mit dieser Endung des Gen. Sing. vergleiche ich mily.-lyk. *-az* in *χerigaz-ñ, umrggaz-ñ, vizttasppaz-ñ* und *-s* in *arppaχus*, lyk. *-ah* und *-ahe*. Vgl. über diese Genetivendung die Bemerkungen Torp's.

a 16 „Geschenk"*-an-ta*. Diese Bedeutung des Ideogramms hält Knudtzon wenigstens für sehr wahrscheinlich. Demnach haben wir hier eine Accusativform des Wortes für „Geschenk", welche auf *-an* endete.

Nach armen. *tur* „Gabe", griech. *δῶρον* und nach etrusk. *turuce* „gab" liegt es nahe, **turan* zu lesen. Allein dies bleibt natürlich unsicher. Das auf *-an-* folgende *ta* ist das enklitische Pronomen der 2. Pers., wahrscheinlich im Dativ. Also: „als Geschenk für dich". Ein entsprechender Ausdruck findet sich oft in anderen Briefen, z. B. bei Winckler Nr. 8, 40: „als Geschenk für dich".

Vierter Abschnitt.

a 17 *aniatašma-mu kuedaš*. Dies kann ich nicht sicher erklären: ich teile eine unsichere Vermutung über die Wörter mit. Nur *-mu* ist klar. Dies findet sich auch in *warat-mu* **a** 18, *nu-mu* **a** 25 und

b 10, bišuna-*mu* **b** 12, *zik*-*mu* **b** 21. -*mu* gehört sicher zu dem Pronomen der 1. Pers., wie -*mi*, -*min*, -*miš*. Es bedeutet „mir". In -*mu* ist das *u* wohl aus indogerm. *ōi* enstanden. Die Form -*mu* stelle ich zum lyk. *ẽmu*, worin Torp (Bezz. Beitr. XXVI, 293 ff.) den Nominativ des Pronom. der 1. Pers. gesehen hat, während ich darin den Dativ „mir" finden möchte (Lyk. Stud. II, 78 ff.).

Das -*mu* scheint in **a** 17 von dem vorausgehenden *šma* regiert. Ich vermute in diesem *šma* eine Präposition „zu, an", welche das zweite Glied von *ka*-*šma* bildet. Siehe meine Bemerkungen zu *kašma*-*ta* **a** 11.

In dem -*ta* von *ania*-*ta* hätten wir wohl das enklitische Pronomen der 2. Pers zu sehen. Ich vermute, dass dies -*ta* hier, wie in **a** 22, im Verhältnisse des Nominatives steht: „du". Das Verbum ist bei -*ta* **a** 22 ein Imperativ in der 2. Pers. Ebenso suche ich in dem vor -*ta* **a** 17 stehenden *ania* einen Imperativ in der 2. Pers.: *an*-*ia*. Bei diesem Imperative fehlt, wie bei *hatra*-eš **a** 17, die enklitische Partikel -*k* oder -*ki*. Die Imperativform *ia* vermute ich auch in *ia* **b** 23 und in *iau*izni **b** 3. Das *ia* bedeutet nach meiner Vermutung „befördere, beschleunige, sende eilig". Vgl. -*iat* **b** 5.

Der Verbalstamm *ia*- scheint mit dem -*ie*- von *uienun* **a** 11 verwandt; allein wie das Vokalverhältnis zu erklären ist, weiss ich nicht. Ist *ē* in Endsilben zu *ā* geworden?

In dem *an*- von *an*-*ia* vermute ich ein Präfix, das dem griech. *ἀνά*, deutsch. *an*- entspricht. Dieselbe Partikel suche ich in dem *an* von *antuhšuš* **a** 25. Vgl. auch *an*pa . . . **b** 15. Ob das *an*- von *ania* „zurück", d. h. durch den zurückkehrenden Boten, bedeutet, wage ich auch hier nicht zu entscheiden. Das Objekt des Verbs *ania*-*ta* „schicke du eilends" suche ich in *kuedaš*. Ich finde in diesem ein Substantiv im Accus. Plur.; vgl. „Grossen"-*aš* **a** 4, **a** 8. *kuedaš* scheint *kue*(?) **b** 24 zu enthalten. In *kue* vermute ich einen Dativ Sing. fem. mit der Bedeutung „der Prinzessin". *kuedaš* setzt einen Nomin. Sing. **kue*-*da* voraus. In dem -*da* von *kuedaš* suche ich ein Nomen, das zu der in *uwadanzi* **a** 13, *udanzi* **a** 22 und **b** 24, *hudak* **a** 20 enthaltenen Wurzelform *da*- „geben" gehört. *kuedaš* bedeutet hiernach wohl „Geschenke, die der Prinzessin gegeben werden". Hierdurch sind wohl Gegenstände, welche die Mitgabe der Prinzessin bilden sollen, bezeichnet. Vgl. bei Winckler Nr. 17, 48: „Malschatz", Nr. 21, 25: „die Mitgift".

Hiernach möchte ich *ania*-*ta* *šma*-*mu* *kuedaš* so deuten: „befördere du zu mir Geschenke, die der Prinzessin gegeben werden".

a 17 *hatra*-eš. Hier muss die Endung gewiss als -*eš* gelesen werden. Verwandte Formen sind: *hatra* **a** 20, **b** 10 (an beiden

Stellen unmittelbar nach „nach"-*pa*); *hatrai* **b** 13 (unmittelbar nach „nach"-*pa*); *hatrai* **b** 22 (hier folgt, jedoch nicht unmittelbar, „nach"-*an*); *hatri-ešķi* **b** 25. Die durchsichtigste dieser Stellen scheint **b** 25; denn *ešķi* ist wohl sicher Imperativ „sei du". Dann muss wohl *hatri* Prädikatswort sein. Ich vermute darin ein Adjektiv, Nomin. Sing. masc. mit der Bedeutung: „schnell (sei du)".

Wenn man *hatra*-eš **a** 17 mit *hatri-ešķi* **b** 25 vergleicht, wird man es wahrscheinlich finden, dass *eš* mit *eš-ki* zusammengehört. Dies ist um so wahrscheinlicher, als das *-ki* von *ešķi* eine enklitische Partikel ist.

Hiernach deute ich das *eš* **a** 17 nach *hatra* als Imperativ 2. Pers. „sei du" ohne die Partikel *-ki*. *eš* = lat. *es*. Das *hatra* scheint mir ein mit *hatri* nahe verwandtes Adjektiv „schnell" Nomin. Sing. masc. Also *hatra*-eš „sei du schnell".

Auch in „nach"-*pa hatra hudak* **a** 20 möchte ich *hatra* als Nomin. Sing. masc. „schnell" erklären. Ich vermute, dass dieser Nomin. mit dem Subjekte des Imperatives *hudak* „sende ab" als Apposition zu verbinden ist. Also: „— — deinen Boten — — darnach schnell sende du ab". Vgl. bei Winckler Nr. 2, 10 f.: „eilends liessest du ihn (zurück) kommen"; Nr. 3 Rs. 7: „schicke es jetzt schleunigst"; Nr. 9 Rs. 13: „schicke eilends"; Nr. 21 Rs. 55 f.: „meine Boten schnell abfertigen".

In **b** 10 verbinde ich *hatra* Nomin. Sing. masc. „schnell" mit dem Subjekte des Verbs *liliwahuanzi*, wie *hatra* **a** 20 mit dem Subjekte des Verbs *hudak*.

In **b** 13 fasse ich mit Torp *hatrai* als Nomin. Plur. masc. auf. Ich vermute darin eine Apposition zu dem Subjekte *nai*, die wir durch ein Adverbium wiedergeben können. Hiernach muss auch *hatrai* **b** 22 Nomin. Plur. masc. sein und zu einem pluralen Subjekte gehören.

hatra „schnell" ist nach meiner Vermutung aus **atra* entstanden. Ein unursprüngliches anlautendes *h* vermute ich auch in *hudak* u. m. a. Mit *hatra* vergleiche ich lett. *ātrs* „rasch", „hastig"; altsächs. *ādro*, ags. *ædre* Adverb. „schnell, sogleich"; griech. *ὀτρηρός*, *ὀτραλέος*, *ὀτρύνω*.

In *hatra* **a** 17 Nomin. Sing. ist die indogerm. Endung *-s* abgefallen. So auch in anderen Formen des Nomin. Sing. in unseren Briefen. Siehe hierüber die Bemerkungen zu *labaia* **b** 1.

In *eš* „sei du" entspricht *š* dem indogerm. *s*. Das auslautende *š* ist in *eš* wohl des Systemzwanges wegen erhalten. Oder wurde indogerm. *s* nach einem betonten Vokale lautgesetzlich als *š* erhalten?

Das auslautende *a* von *hatra* entspricht einem indogerm., altlat. und griech. kurzen *o*. So entspricht dem indogerm. kurzen *o* in

unseren Briefen regelmässig ein *a*. (Dasselbe ist im Lykischen der Fall.) Vgl. z. B. das auslautende *a* von *halugatala-*, Accus. *-an*; *handan* **b** 7; die Endung *-aš* **a** 4, **a** 8; u. m. a.

hatra-eš „schnell sei du" fasse ich als einen parenthetischen Satz auf, der den folgenden durch *ubi* eingeleiteten relativen Satz von dem Objekte *kuedaš*, mit dem derselbe gleichgestellt ist, trennt.

a 18 *ubi*. Auch **a** 25. Hierin vermute ich ein relatives Pronomen, Accus. Sing. neutr. *ubi — — -mu neita upahi* „was du mir nicht schicktest"; hier übersetze ich *neita* nach dem Vorschlage Torp's. *ubi ištabašun* „das ich von dir begehrte".

Ich möchte *ubi* mit lyk. *uve* zusammenstellen. Dies habe ich als Accus. Sing. masc. und neutr. eines unbestimmten Pronomens gedeutet: „irgend einen" und „irgend was"; siehe Lyk. Stud. II. Ich vermute, dass das relative Pronomen unserer Tafel formell mit dem lyk. unbestimmten Pronomen zusammengehört, wie lat. *quem* und armen. *o, ov* beide Bedeutungen haben. Wenn dies richtig ist, muss wohl das *b* von *ubi* aus *w* entstanden sein. Das auslautende *i* war wohl früher *e*. Vgl. *imi* **a** 3 aus **eme*.

a 18 *warat-mu*. Knudtzon hat früher an die Deutung „mein Bruder" (Nomin.) gedacht, allein später dies aufgegeben. *mu* muss jedenfalls Dativ sein: „mir". Siehe zu **a** 17. Ich sehe in *warat-* ein eigenes Wort, das ich als „Bruder" deute. In anderen Briefen wird der fremde König öfters als „mein Bruder!" angeredet. So z. B. bei Winckler Nr. 28, 23; an dieser Stelle folgt auf „mein Bruder" der Satz „da du meinen Boten nicht (zurück) sendest", wie auf *warat-* „Bruder" in unserem Briefe *-mu neita upahi* „du mir nicht schicktest" folgt.

Ich identificiere *warat-* mit dem indogerm. Worte für „Bruder", Nom. **bhrátō* oder **bhrátōr*. Nach *warat-* muss ein Vokal, vielleicht *a*, ausgefallen sein. Das erste *a* von *warat-* ist Svarabhakti-Vokal.

Mit *warat-* „Bruder" ist namentlich alban. *vełá* „Bruder" zu vergleichen, da dies eine verwandte Behandlung des Anlautes zeigt. Durch unser Wort wird es bestätigt, dass das alban. Wort für „Bruder" von dem indogerm. nicht zu trennen ist, wie auch G. Meyer (Alban. Stud. III S. 36) dies anerkannt hat.

Wie *warat-mu* nach meiner Vermutung aus **warata-mu* entstanden ist, so vermute ich, dass auch anderswo, wo zwei Wörter unter éiner Hauptbetonung vereinigt sind, ein Vokal am Ende des ersten Wortes ausgefallen ist. Vgl. *lil-huwi* **a** 14; *naš-ta* **a** 19.

nei-ta deute ich nach Torp als „du nicht". Das *-ta* fungiert hier als Nominativ. *nei* setzt Torp dem altind. *nēt* gleich. *nei* also aus **ne-id*; das auslautende indogerm. *d* ist in unseren Briefen

lautgesetzlich abgefallen. Das verneinende indogerm. *ne* ist auch im Lykischen erhalten.

upahi erkläre ich als eine Verbalform in der 2. Pers., von demselben Verbum wie *upahun* **a** 15 „ich schickte". Torp hat gesehen, dass *upahi* Präter. Indik. ist: „schicktest". Das auslautende *-i* von *upahi* ist aus indogerm. *-es* entstanden. Wenn das *-un* von *upahun* dem griech. *-α* entspricht, dann haben wir neben dieser athematischen Bildung der 1. Pers. in der Endung der 2. Pers. *-i* (aus *-*es*) eine thematische, ganz wie z. B. im griech. ἔδειξε und ἔδειξα thematische und athematische Bildung neben einander gehen. Auch in anderen Formen ist die indogerm. Endung der zweiten Person Sing. abgefallen. Siehe *lilhuwi* **a** 14; *šanhištuši* **b** 8. Für das *i* = indogerm. *ĕ* vgl. *imi* **a** 3, *ubi* **a** 18.

a 18 „nach"-*an-da*. Dies möchte ich: **apan-da* lesen. Siehe unten meine Bemerkungen zu „nach"-*pa* **a** 20. In *da* vermute ich ein Pronomen Accus. Sing. neutr. „das", von **apan* regiert; *-da* aus einer Urform *-*dod* oder *-*tod* entstanden. Vgl. *an-da* **a** 5, *human-da* **a** 26, *arahzan-da* **b** 19. Dies „darnach" verbinde ich mit *an-ia-ta sma-mu hatra-eš*.

a 19 *naš-ta*. Auch **b** 17. Das *-ta* von *našta* ist das enklitische Pronomen für „du". In *naš-* muss eine Form des Pronominalstammes *na-* enthalten sein. Zu diesem Stamme, der „dieser, der" bedeutet, gehören viele Formen unserer Tafeln. Ich vermute, dass *naš-ta*, aus **naša-ta*, eine Postposition *š(a)* „mit" enthält, und dass *naš-* in *našta* „mit dem" bedeutet. Das von *š(a)* „mit" regierte *na* ist wohl ein Instrumentalis Sing. neutr.

Die Postposition *-š(a)* scheint mit lyk. *ese, asa* „zusammen mit" verwandt. In lykischen Zusammensetzungen und Ableitungen kommen auch die Formen *as-, es-, sa-, se-* vor. Hierher gehört auch das enklitische *-ša* in *halugatalaša*, **a** 23.

naš(ta) „mit dem" bezieht sich nach meiner Vermutung auf den vorausgehenden relativen Satz: *ubi warat-mu nei-ta upahi*. Also s. v. a. „mit dem, das du, Bruder! mir nicht geschickt hast, — —".

a 19 *halugatalat-tin* ist, wie Knudtzon gesehen hat, aus **halugatalan-tin* „deinen Boten" entstanden; Accus. Sing. masc.

a 19 *amela*. Hierin sieht Knudtzon den babyl.-assyr. Accus. Sing. des Wortes für „Mann". Den Status constructus desselben Wortes sieht er in *amel* **b** 7. In **a** 19 vermutet er für das Wort die Bedeutung „irgend einen", welche Bedeutung das Wort auch sonst hat. Kann dies *amela* („irgend einen Mann") mit dem vorausgehenden *halugatalat-tin* („als deinen Boten") verbunden werden? Der ägyptische König würde dann durch dies Wort andeuten,

dass er einen bestimmten Arzawa-Boten nicht nennen wollte oder konnte.

a 20 „nach"-*pa*, unmittelbar vor *hatra*. Auch **b** 10 unmittelbar vor *hatra* und **b** 13 unmittelbar vor *hatrai*.

-pa ist die Endung des Wortes, das „hinter' oder „nach" bedeutet. Ich vermute hier **apa* „nach". Vgl. armen. *apa* „deinde, postea" und das synonyme arm. *hap*. Diese Wörter stehen mit dem indogerm. *apo* unzweifelhaft in Verbindung. Als die ursprünglichere Form von **apa* vermute ich **apan*. Dies scheint in „nach"-*an* **a** 18 vor *-da* und in „nach"-*an* **b** 22 vor *ia* erhalten. Hiernach vermute ich eine indogerm. Form **apām*, woraus vor *d* und vor Vokalen **apan*, sonst **apa*. Über den Ausfall von *n* vgl. *tušata* **a** 22.

In **a** 20 regiert „nach"-*pa* wohl als Postposition das vorausgehende *halugatalan*; also: „nach dem Boten", d. h. nach meinem Boten. Allein Knudtzon verbindet *amela halugatalan* „irgend einen Boten" (Objekt). Dann müsste „nach"-*pa* wohl Adverbium sein.

a 20 *hudak*. Hierin haben sowohl Torp als ich einen Imperativ 2. Pers. Sing. gefunden. Andere Imperative auf *-k* sind *zinuk* **a** 26 und *zik-* in *zik-mu* **b** 21. Auch findet sich, in Pausa, die vollständigere Imperativform *-ki*: *eški* **b** 25 und *ta*ki in *pahtan-ta*ki **b** 18, wo jedoch das *-ki* nicht sicher ist.

Diese Imperativformen auf *-ki, -k* der Arzawa-Sprache stimmen mit den litauischen Imperativformen auf *-ki, -k* merkwürdig überein. Vgl. über diese Brugmann, Grundriss II, 1317. Die Formen beider Sprachen enthalten eine enklitische Partikel.

hudak muss „sende ab" oder ähnliches bedeuten. Vgl. z. B. bei Winckler Nr. 25, 8 f.: „meinen Boten mit deinen Boten an dich habe ich geschickt".

In *hu-da-k* erkenne ich mit Torp eine Verbalwurzel *da-*. Diese findet sich auch in *uwa-da-nzi* **a** 13, *u-da-nzi* **a** 22 und **b** 24. Dieselbe Wurzel ist wahrscheinlich *ta-* in *pahtan-ta*ki **b** 18. Vgl. *kuedaš* **a** 17.

In dem *da-* der Arzawa-Sprache ist vielleicht das indogerm. *dō-, dă-* „geben" mit dem indogerm. *dhē-, dhă-* „setzen", „thun" verschmolzen. Vgl. lyk. *ta-, -da-* „legen" und phryg. *αδδακετ*.

Das erste Glied von *hu-da-k* findet sich als *u-* in *udanzi* wieder; denn dies gehört, wie Torp annimmt, deutlich demselbem Verbum an. Ich finde ferner dasselbe Vorderglied in *u-ienun* **a** 11, *u-it* **a** 24.

In dem Vordergliede *hu-, u-*, das wohl „ab-" bedeutet, vermute ich eine Partikel, die dem indogerm. **auo* „ab, herab", aind. und avest. *ava*, lat. *au-*, apreuss. *au-*, kslav. *u-* „ab, weg" entspricht. In dem *hu-* von *hudak* fasse ich das *h* als unursprünglich auf.

Verwandt mit diesem *hu-*, *u-* sind ferner die Formen *huwi* **a** 14, *uwanzi* **a** 22, *uwandu* **a** 21.

Das Objekt des Verbs *hudak* ist *halugatalat-tin* **a** 19 „deinen Boten". Jedoch hebe ich bei meiner Erklärung als ein Bedenken hervor, dass *udanzi* **a** 22—23 anders konstruiert ist.

a 21 *nai* ist mit Torp als Nomin. Plur. masc. eines anaphorischen Pronomens zu deuten: „sie". *nai* auch **b** 12. Derselbe Pronominalstamm findet sich auch in *nan* **b** 15; *našta* **a** 19, **b** 17; *natuwandu* **a** 21; *namaza* **b** 22; *nata* **b** 8. Mit demonstrativer Bedeutung in *naš* **a** 24.

Zu demselben Pronominalstamme gehört das enklitische lyk. *-ne* und der armen. Artikel *-n*. Die Sprache unserer Briefe beweist, dass das armen. *-n* nicht zu einem zweisilbigen Stamme **ono-*, sondern zu **no-* gehört.

Das *-ai* von *nai* und *hatrai* entspricht nach Torp dem indogerm. diphthongischen *oi*. Dies scheint mir zweifelhaft, weil mehrere Formen unserer Briefe darauf hindeuten, dass das diphthongische indogerm. *ei* zu *e* geworden ist: *kue* **b** 24; *kuedaš* **a** 17; „Land"-*e* **a** 27. Im Lykischen habe ich *-a* als die Endung des Nomin. Plur. masc. bei *ā*-Stämmen vermutet (Lyk. Stud. II, 72). Ist demnach die Form *na-i* zweisilbig, und enthält sie ein enklitisches hervorhebendes *-i*?

a 21 *natuwandu* (*nat* ist wohl nicht als vollständige Wortform aufzufassen). Dies scheint mir aus **na-ta uwandu* entstanden. Ich übersetze: „sie sollen es für dich abführen". *na* vor *t* fasse ich als Accus. Sing. neutr. und als Objekt auf. Es bezieht sich dies *na* auf die im vorhergehenden erwähnten Gaben. *na* ist wohl aus ursprachlichem **nod* entstanden.

Das *-t(a)* fasse ich als Dativ auf „für dich", wie in „Gabe"-*an-ta* **a** 16 „als Gabe für dich".

In *uwandu* haben Torp und ich einen Imperativ 3. Pers. Plur. gefunden, *-ndu* = lat. *-ntō(d)*. *uwandu* scheint „abführen", „wegbringen" zu bedeuten. Zu demselben Verbum gehört *uwanzi* **a** 22 und das *uwa-* von *uwadanzi* **a** 13. Ferner nach meiner Vermutung *huwi* in *lil-huwi* **a** 14.

Der Verbalstamm *uwă-* „abführen" gehört gewiss zu *u-*, *hu-* „ab, weg", indogerm. **awo*, kslav. *u-*. Vgl. armen. *hanem* „erhebe" neben griech. *ἀνά*, griech. *ἄντομαι* neben *ἄντα* (Idg. Forsch. I, 458).

Eine weitere Imperativform in der 3. Pers. Plur. ist *harkandu* **b** 20. Diese Formen entsprechen lykischen auf *-ạtu* in *-tạtu*. Das *-ndu* ist aus indogerm. *-ntōd* entstanden. Der Übergang des inlautenden *nt* in *nd* ist im Kleinasiatischen weit verbreitet, siehe Kretschmer, Einleit. S. 293—311. Dieser Lautwandel findet sich

auch im Armenischen. Dass derselbe für den nicht-indogermanischen Charakter der kleinasiatischen Sprachen gar nichts beweist, habe ich in meinen Lykischen Studien I, 8—17 gegen Kretschmer dargethan. Dies wird jetzt durch unsere Tafeln unwiderleglich erwiesen.

Das *a* von *uwandu* scheint mir ein indogerm. *ŏ*, nicht *ā*.

Fünfter Abschnitt.

a 22 *nuta uwanzi udanzi*: „nun sollst du eilends abführen (und) zum Abführen geben".

Über die Formen auf *-anzi* siehe zu *uwadanzi* **a** 13.

Über den Verbalstamm *uwă-* siehe *uwandu* **a** 21.

Über den Verbalstamm *uda-* siehe *hudak* **a** 20.

a 22 *tušata* „Tochter"-*ti*. Ich habe, wie Torp, früher vermutet, dass *tušata* hier „Tochter" bedeute. Knudtzon hat mich belehrt, dass es auf den Tafeln dieses Fundes, wenn auch nur sehr selten, vorkommt, dass ein Wort zuerst durch eine lautliche Bezeichnung angegeben wird und sodann durch ein Ideogramm. Siehe bei Winckler Nr. 294 Kol. 3, 68—69. Daher wäre die Deutung „Tochter" hier für *tušata* möglich.

Mit *tušata* müsste man dann armen. *dustr* „Tochter", griech. *θυγάτηρ* u. s. w. vergleichen. Die hier vorkommende Form scheint syntaktisch in dem Verhältnisse des Objektes zu stehen, allein formell eigentlich ein Nominativ Sing. zu sein. Das anlautende indogerm. *dh* wäre denn hier, wie im Lykischen (siehe meine Lyk. Stud. II, 25), *t* geworden. Das *a* der zweiten Silbe würde dem griech. *α* entsprechen. Das *a* der dritten Silbe wäre aus *ē* entstanden. *tušata* würde durch das Fehlen eines auslautenden *r* mit dem litau. *duktẽ* übereinstimmen. In Betreff des inlautenden Zischlautes würde dagegen *tušata* mit der armenischen Form übereinstimmen.

Wenn *tušata* richtig als Accus. Sing. erklärt ist, scheint es auffallend, dass das Merkmal des Accus. Sing. *-n* darin fehlt. Dasselbe ist jedoch auch bei anderen singularen Accusativen der Fall: *iršapa* **a** 11, das jedoch ein fremder Name scheint; *suhalalia* **a** 15 und **a** 30, dessen Suffix wohl einheimisch ist. In dem *-ti* von „Tochter"-*ti* sieht Torp einen Genetiv, nicht ein unflektiertes Possessivum.

(Sind die angeführten Accusative auf *-a* für *-an* mit lykischen Accusativen auf *-a* für *-ą* (siehe Lyk. Stud. II Register) zu vergleichen? Vgl. auch *-pa* **a** 20 und *igait* **a** 27.)

Jedoch finde ich wegen des in **a** 27 vorkommenden *-dušaša* eine andere Deutung von *tušata* wahrscheinlicher. Ich vermute darin ein durch das Participialsuffix *-ta* gebildetes Adjektiv: „mit *tuša*

versehen". In *tuša* vermute ich ein Nomen, das durch das Suffix *-ša* von *tu* „du" gebildet ist und „das von dir gegebene", „dein Geschenk" bedeutet.

Für *tu* „du" vgl. *duqa* **a** 7, *tuqa* **b** 25, *tuel* **a** 24, *tuh* **a** 25. Das Suffix *-ša* entspricht dem lyk. *-ha* (Lyk. Stud. II, 16) und ist mit der Genetivendung *-š* = lyk. *-h, -he* nahe verwandt.

tušata bildet nach meiner Erklärung zu dem folgenden „Tochter"-*ti* eine Apposition und bezieht sich auf das Prädikat. Hiernach deute ich *udanzi tušata* „Tochter"-*ti* so: „gebe du deine Tochter, mit deinem Geschenk versehen, zum Abführen".

Wenn *tušata* ein Adjektiv ist, das vor dem Substantive, zu dem es gehört, steht, und wenn es sich auf das Prädikat bezieht, ist das Fehlen des *-n* am Ende weniger auffallend.

a 23 *halugatalaš miš* „meinem Boten"; Genetiv Sing. mit der Bedeutung des Dativs, wie im Armenischen, Lykischen und Etruskischen.

halugatalaša. Siehe hierüber die Bemerkungen zu **a** 24.

a 24 *tuel uit*. In *uit* vermute ich einen Infinitiv, der „weggehen" bedeutet und von *u-* „ab, weg" (auch in *uienun, udanzi* u. m. a.), = aind. *ava*, und *it* „gehen" zusammengesetzt ist. Der Infinitiv *uit* scheint mir aus **u-iti* entstanden (vgl. Imperativformen auf *-k* neben *-ki*, und *-t* als die Endung des Präs. Indik. 3. Pers. Sing., aus *-ti*) und durch das Suffix *-ti* gebildet. Verwandt, jedoch nicht identisch, sind die litauischen und kslavischen Infinitive auf *-ti*.

uit ist nach meiner Vermutung eigentlich ein Kasus eines abstrakten Substantives. *uit* bezeichnet hier die Absicht: „zum Abgange", d. h. „damit sie weggehe". Da ich in *uit* einen Infinitiv sehe, kann ich in dem vorausgehenden *tuel* nicht einen Infinitiv „geben" suchen, woran ich früher mit Torp dachte. Ich deute *tuel uit* vielmehr als „zum Abgange von dir". In *tuel* vermute ich einen Genetiv des Pronomens für „du", mit der Bedeutung des Ablatives.

Das *-l* von *tuel* ist wohl mit der etruskischen und lemnischen Genetivendung *-l, -al* zu vergleichen. Diese erklärt Thomsen (Remarques sur la parenté de la langue Étrusque 9 = 381) mit Wahrscheinlichkeit aus dem Kaukasischen.

Die Wurzel *i-* von *uit* „gehen" verbinde ich mit der bekannten indogerm. Wurzel *i-, ei-*. Zu derselben Wurzel gehört wohl auch *itat* in *kitat* **b** 6, aus *ki itat*.

In *halugatalaša* **a** 23 suche ich eine Postposition *-ša* „mit", die mit lyk. *ese, asa* „zusammen mit" verwandt ist. Vgl. die Bemerkungen zu *nuhadušaša* **a** 27 und zu *našta* **a** 19. Diese Postposition regiert nach meiner Vermutung den Instrumentalis. Also

halugatalaša „mit dem Boten“. Dies verbinde ich mit dem folgenden *uit*.

Hiernach deute ich *halugatalaša kuiš tuel uit*: „zum Abgange für die Prinzessin von dir mit dem Boten“, d. h. „damit die Prinzessin mit dem Boten zusammen von dir weggehe“. In dem Genetive *kuiš*, der die Bedeutung des Dativs hat, suche ich das logische Subjekt des Infinitives *uit*.

a 24 *naš agaš*. In *naš* hat Torp ein demonstratives Pronomen erkannt, das mit dem folgenden Substantive *agaš* zu verbinden ist. Der Pronominalstamm *na-* muss hier eine eigentlich demonstrative, nicht, wie sonst in diesen Briefen, eine anaphorische Bedeutung haben. Für den Substantivstamm *aga-* haben Torp und ich von einander unabhängig die Bedeutung „Volk“ vermutet. Man könnte daran denken, dass in *naš agaš* ein Genetiv Sing. mit der Bedeutung des Dativs vorliege. Dies kommt mir indes weniger wahrscheinlich vor, da ich *uit* als „zum Abgehen“ deute. Ich möchte *naš agaš* eher als Accus. Plur. auffassen: „zu diesen Völkern“. Einen Accus. Plur. auf *-aš* vermute ich auch in „Grossen“-*aš* **a** 4 und **a** 8. Für den Accus. Plur. der *a*-Stämme erwartet man ja auch die Endung *-š*, wie im Lyk. und Armen. *-s* dem indogerm. *-ns* entspricht.

Ob *agaš* mit armen. *azg* „Volk“ etwas zu thun hat, wage ich nicht zu entscheiden. Indessen könnte diese Kombination dadurch gestützt werden, dass *Πελαγονία* wahrscheinlich mit *Πελασγοί* verwandt ist. Denn der Name *Πελασγοί* enthält gewiss ein dem armen. *azg* entsprechendes kleinasiatisches Wort.

a 25 *nu-mu antuhšuš gaš-gaš* „Land“-*iaš*. Über diese Stelle wage ich eine unsichere Vermutung mitzuteilen. Das Verbum zu *nu-mu* „nun mir“ finde ich in *zinuk* **a** 26 „schicke eilends“. Das *an-* deute ich als Adverb., = griech. *ἀνά*, und verbinde es mit *zinuk*. Vielleicht: „zurück“, d. h. „durch den zurückkehrenden Boten“.

In *-tuh-* vermute ich mit Zweifel „du“ mit unursprünglichen *h*. *t* ist hier nach *n* erhalten, weil es im Anlaut steht; vgl. „Geschenk“-*an-ta* **a** 16.

šuš könnte vielleicht ein Wort für sich sein und wäre dann wohl ein partitiver Genetiv, von dem in **a** 26 folgenden *human-da* „das höchste“ abhängig. *šu-*, Gen. *šuš*, gehört vielleicht zu indogerm. *su-* „wohl“. Also *šuš humanda* „vom guten vollauf“.

Das auf *šuš* folgende *gaš-gaš* scheint mir ein von *šuš* abhängiger Genetiv. Ich vermute darin denselben Wortstamm wie in *agaš* **a** 24 „Völker“. Also *nu-mu an-tuh-šuš gaš-gaš — — zinuk human-da*: „Nun schicke mir eilends von dem guten (deiner) ver-

schiedenen Völker vollauf!“ Jedoch halte ich es für möglich, dass wir in *tuhšuš* nur ein Wort zu sehen haben, und dass dies irgend einen köstlichen Gegenstand bezeichnet.

Ich möchte *gaš-gaš* als „jedes Volkes“ auffassen. Für die Doppelung vgl. *bibi-* **a** 5, *lili-* **b** 11, *bihi bihita* **b** 9. *gaš* scheint mir formell eher Genetiv Sing. als Genetiv Plur. Über die Genetivendung *-aš* im Sing. siehe „Gold“-*aš* **a** 15. Einen Genetiv Plur. auf *-aš* suche ich in *ešaraš* **b** 14, **b** 21. Das Verhältnis von *gaš-gaš* zu *agaš* lässt Endbetonung von *agaš* vermuten. Vgl. das Verhältnis von *bibi* zu *abi*.

Eine ähnliche Anwendung der Doppelung findet sich zuweilen auch im Indogermanischen; vgl. Brugmann, Grundriss II, 95.

„Land“-*iaš* ist wohl Adjektiv, Gen. Sing., zu *gaš-gaš* gehörig. Von dem Worte für „Land“ durch das Suffix *-ia* gebildet. Über dies Suffix vgl. *suhalalia* **a** 15. Also: *gaš-gaš* „Land“-*iaš* „jedes Volkes des Landes“, d. h. deines Landes.

a 25 *ubi*. Relatives Pronomen, Accus. Sing. neutr. Auch **a** 18. In **a** 25 deute ich *ubi* als Objekt des folgenden Verbs. Das *ubi* bezieht sich nach meiner Vermutung auf *šuš* in dem Hauptsatze.

a 25 *ištabašun* ist wohl sicher eine Verbalform, Aorist Indik. 1. Pers. Sing. Es scheint dem „(das) ich von dir verlangt“ bei Winckler Nr. 3 Rs. 12 zu entsprechen. In *iš* vermute ich eine Präposition „von“ = litau. *ìsz*, griech. *ἐκ*. Daran ist *-ta*, das enklitische Pronomen der 2. Pers., getreten. *iš-ta* „von dir“. In *-bašun* vermute ich einen Aorist 1. Pers. Sing. Das *š* scheint das Merkmal des Aor., dem armen. *ç* entsprechend. Vgl. *kišariši* **a** 29, *šanhištuši* **b** 8. Das auslautende *-un* von *ištabašun* scheint, wie oben gesagt, aus indogerm. *-m̥* entstanden und entspricht in diesem Falle dem griech. *-α*. Vgl. *upahun* **a** 15.

Die Wurzelsilbe in *ištabašun* wäre hiernach *ba-* „begehren“. Dies entspricht vielleicht dem indogerm. *bhā-* in griech. *φημί*, altnord. *boen* „Bitte“.

iš = litau. *ìsz* findet sich vielleicht auch in *išhanitaratar* **b** 3. Das *i* von *iš* ist aus *ĕ* entstanden; vgl. *imi* **a** 3. *upahi* **a** 18. Das *š* von *iš* entspricht dem indogerm. *k*, litau. *sz*. Vgl. *ašuli* **a** 38, *ešar* **a** 28.

a 26 *zinuk*. Dies Wort gehört dem Hauptsatze an, welcher mit *nu-mu an-tuh-* **a** 25 anfängt. In *zinuk* haben Torp und ich von einander unabhängig einen Imperativ in der 2. Pers. Sing. auf *-k* gesehen. Das *-nu-* von *zinuk* ist Merkmal des Präsensstammes. Ein Imperativ desselben Verbs ohne *-nu-* ist *zik* vor *-mu* **b** 21. Vgl. über die Imperativformen auf *-k* die Bemerkungen zu *hudak*

a 20. Ich übersetze mit Knudtzon „schicke du“. Der Verbalstamm *zi-nu-* scheint mir derselbe wie der des aind. *hi-*, Präs. *hinōmi*, „treibe, sende“. Von derselben Wurzel ist armen. *dzi* „Pferd“ abgeleitet. *zinuk* wohl genauer „schicke eilends“.

human-da. Knudtzon übersetzt: „in Fülle“. Der Ausdruck bedeutet wohl eigentlich: „summum id“. Über *human* siehe zu **a** 6. In **a** 25—26 ist *šuš* von *human* als Gen. partit. abhängig. In dem *-da* von *human-da* vermute ich ein Pronomen Accus. Sing. neutr. „das“. Aus ursprachlichem **-dod* oder **-tod*. Von demselben Stamme ist das armen. pronominale Suffix *-d*. Vgl. die Bemerkungen zu *-da* **a** 18.

Sechster Abschnitt.

a 27 *nuhadušaša*. Dies kann ich nicht sicher erklären. Allein allem Anschein nach ist *nu* hier dieselbe Übergangspartikel „nun“, wie sonst. Es bleibt also *-hadušaša*. Dies muss wohl dasselbe *-ša* enthalten wie *halugatalaša* **a** 23. Darin habe ich eine Postposition *-ša* „zusammen mit“ gesucht. Vor dem *-ša* „mit“ müssen wir hiernach das davon regierte Substantiv suchen.

In *haduša-* scheint aber ausser diesem Substantiv noch ein anderes Wort enthalten su sein. Da ein finites Verbum in dem Satze sonst nicht zu finden ist, suche ich in *ha-* einen Imperativ in der 2. Pers. Sing. von demselben Verbum wie *ha*mi **b** 4 „ich sende“. Andere Formen des Imperat. 2. Pers. Sing. ohne *-k* oder *-ki* sind wohl die obengenannten *eš* **a** 17, *ania* **a** 17, *ia* **b** 3 und **b** 23. *ha*mi scheint speciell „ich sende als Boten ab“ zu bezeichnen. *nu-ha-duša-ša* bedeutet daher vielleicht: „nun schicke du (einen Boten) mit *duša*“.

In *duša* vermute ich dasselbe Nomen mit der Bedeutung „dein Geschenk“, das ich oben in *tušata* **a** 22 gesucht habe; siehe die Bemerkung zu dieser Stelle.

In *duša* suche ich einen von *-ša* „mit“ regierten Instrumentalis.

Hiernach möchte ich *nu-ha duša-ša* so deuten: „nun schicke du (deinen Boten) mit deinem Geschenk“.

Knudtzon hat mir mitgeteilt, dass *nuhadušaša* weder ein Name ist, noch einen Namen enthält, da diese Gruppe nicht als ein Name bezeichnet ist.

a 27 „Land“-*c igait*. In „Land“-*c* sehe ich entweder einen Dativ (vgl. bei Winckler Nr. 17, 23: „dem Land meines Bruders“) oder einen Lokativ mit der Bedeutung: „in das Land“, d. h. „in mein Land“. Vgl. den Dativ *kue(?)* **b** 24. Das *-c* scheint aus diphthongischem *-ei* entstanden. In *igait* sehe ich, wie in *uit* **a** 24, einen Infinitiv. Beide enthalten *it* „gehen“ aus **iti*. In *igait* vermute ich eine Präposition *i* „in“ = armen. *i*. Dies *i* habe ich als Präfix

im Lykischen nachzuweisen versucht; siehe Lyk. Stud. II. *igait* scheint mir aus **i gan it* „um zum Volke herein zu gehen“ entstanden. In dem *-ga-* von *igait* suche ich dasselbe Substantiv mit der Bedeutung „Volk“ wie in *agaš* **a** 24 und in *gaš-gaš* **a** 25. Das *-n* des Accus. Sing. fehlt in *iršapa* **a** 11, *suhalalia* **a** 15, **a** 30 und, wie es scheint, in *tušata* **a** 22. In einer durch Juxtaposition entstandenen Zusammensetzung könnte es noch leichter abfallen; vgl. lat. *veneo* aus *venumeo*. Oder gehört *igait* zu lett. *gâju* „ich gehe“?

a 28 *nu-ta kašma* „nun zu dir“. *-ta* ist von *kašma* regiert. Siehe die Bemerkungen zu *kašma-ta* **a** 11. Das Verbum des Satzes ist *upahun* „ich habe geschickt“; siehe zu **a** 15. Das Objekt dieses Verbs ist *bibi-ešar*.

a 28 *bibi-ešar* „Pferde, die in Gespannen gehen“; vgl. zu *bibit* **a** 5. *ešar* Accus. Plur. „Pferde“. Das *-ar* von *ešar* scheint Pluralendung. Diese stimmt merkwürdig mit der etruskischen Pluralendung *-ar*, z. B. in *clenar* „Söhne“ von *clan* „Sohn“, überein. Auch mit einer armenischen, namentlich im Vulgärarmenischen verbreiteten, Pluralendung auf *-r* (nicht nur *-ar*, sondern auch mit andern Vokalen vor *-r*); z. B. *išear* Nomin. Plur. von *ēš* „Esel“. Diese etruskische und armenische Pluralendung ist von mir (Etrusk. und Armen. S. 163 f.) aus dem Kaukasischen erklärt, was Meillet für das Armenische billigt. Dieselbe Erklärung giebt Thomsen (Remarques 5 = 377) für die etruskische Endung.

(Wegen der Schreibung *éš·zun* **b** 24 und wegen des armen. *išear* erkläre ich *ešar* nicht aus einem **eše* „zusammen“ = lyk. *ese* mit einem Wurzelnomen von einer Wurzel *ar-* „fügen“.)

ešar setzt nach dem vorhergehenden wohl eine Singularform *eš* „Pferd“ voraus: **eš* ist vielleicht ein konsonantischer Stamm, der ein indogerm. **-ēk̑-* voraussetzt und mit *ék̑wo-* „Pferd“ und aind. *āçú-* „schnell, Pferd“ nahe verwandt ist. Das Wort hat ursprünglich wohl nicht nur Pferd bedeutet, sondern überhaupt ein Tier, das zum Reiten oder Fahren, zur Beförderung oder zum Transport benutzt wird (vgl. altnord. *skjótr*).

Vom kleinasiat. **eš* scheint mir das armen. *ēš* (Nomin. Plur. *išear*) „Esel“ entlehnt.

Mit *ešar* vgl. *ešaraš* **b** 14, **b** 21; *éš·zun* **b** 24; *kišariši* **a** 29. In *ešar* entspricht das *š* dem indogerm. *k̑*, altind. *ç*; vgl. *iš-* **a** 25.

a 28 *ašu*pa . . . . unvollständiges Wort. Es scheint zusammengesetzt und als erstes Glied *ašu-* zu enthalten. Dies findet sich auch in *ašu-li*, das wohl „Karawane von Wagen“ bedeutet. Ferner in *ašumia*. *ašu* bedeutet wohl „Wagen“.

Als eine unsichere Vermutung füge ich hinzu: die fehlenden Buchstaben waren vielleicht [*a-mi*]. *ašupā-*[*mi*] bedeutet vielleicht: „durch meinen Karawanen-Führer". *ašu-pa* eigentlich „Beschützer der Wägen"? Vgl. armen. *hoviv* „Hirt" aus **owi-pā*, aind. *gō-pā-*, und ähnl.

a 29 *kišariši*. Scheint mir aus *ki* **ešariši* entstanden. In *ki* vermute ich eine Form des relativen Pronomens; vgl. *ki-kan* **b** 14 und *kitat* **b** 6. In **a** 29 scheint *ki* Instrumentalis Sing. neutr.: „wodurch", was hier ungefähr s. v. a. „sodass dadurch" ist.

(*e*)*šariši* ist wohl eine Verbalform, Futur. oder Aorist Optativ, wie *šanhištuši* **b** 8. Dies letztere ist wohl 2. Pers. Optativ. Allein (*e*)*šariši* muss wohl 3. Pers. Sing. sein, da das folgende *iršapa* das Subjekt desselben scheint. Ich sehe in (*e*)*šariši* eine Ableitung von *ešar* „Pferde". Davon ist ein Verbalstamm **ešari-* „durch Pferde transportieren" gebildet worden. *kišariši iršapa* also „sodass *Iršapa* durch diese Pferde — — — transportieren wird". In *kišariši* scheint hiernach ein indogerm. *d* (oder *t*) am Ende abgefallen; vgl. *eštu* **a** 7. Das schliessende *-i* scheint mir das Merkmal des Optatives. In dem vorausgehenden *š* sehe ich das Merkmal des Futurs oder des Aoristes, welches dem armen. *ç* entspricht und wohl aus indogerm. *ss* entstanden ist.

kišariši zeigt, dass das *-ar* von *ešar* als ein stammhaftes Element behandelt worden ist. Dasselbe geht aus *ešaraš* hervor.

a 29 *iršapa* Subjekt. Dazu bildet *halugatal* . . . die Apposition. Ich vermute: *halugatal*[*a-mi*] „mein Bote".

a 30 *suhalalia*; siehe **a** 15. *suhalalia* und die Bezeichnungen der im folgenden genannten Geschenke sind Objekte des Verbs (*e*)*šariši*.

a 30—38. Die meisten Wörter dieser Zeilen sind nach Knudtzon babylonisch-assyrisch. Ich bespreche hier nur einzelne derselben, die wahrscheinlich der Arzawa-Sprache angehören.

a 32 *huzi* (geschrieben *hu-uz-zi*). Siehe über dies Wort Knudtzon S. 13 und 33, demzufolge dasselbe vielleicht hetitisch ist. Das Wort könnte vielleicht durch das im Armen. und Lyk. vorkommende ethnische Suffix *-zi* gebildet sein. Ist eine Deutung „koisch", „von der Insel Kos kommend", zu dreist? Oder sollte man dafür eher **huwazi* erwarten? Die Insel Kos hat von ihren Schafen (vgl. armen. *χui* „Widder") ihren Namen.

a 33 *anwalgan*. Unmittelbar nach *100 kitâ*. *anwalgan* bedeutet nach meiner Vermutung: „nicht feuchtes (Kleid)", „wasserdichtes (Kleid)". Von *an-* privat. und **walga-* „feucht". Vgl. lett. *wâlgs* „feucht", *vilgýti* „anfeuchten", kslav. *vlaga* „umor".

anwalyan ist wohl Accus. Sing. neutr., an *100 kitû* appositiv angefügt. Ebenso ist wohl das schliessende *-n* von *kušitin* **a** 32 aufzufassen. Weniger wahrscheinlich ist wohl die Auffassung dieser Formen als Genetive Plur., von *100 kitû* regiert. Denn in der Arzawa-Sprache findet sich sonst der Gen. Plur. *ešaraš* **b** 14 und **b** 21.

a 34 *muaštaliaša* (unmittelbar nach *100 kitû*). Hierin sind, wie es scheint, zwei Wörter zu erkennen: *muaš* und *talia-ša*. Ich wage nicht zu entscheiden, ob *muaš* Accus. Plur. ist, Apposition zu *100 kitû*, oder ob darin ein Genetiv (Sing. oder Plur.?) zu erkennen ist. In *talia-ša* suche ich dieselbe Postposition *-ša* wie in *halugatalaša* **a** 23 und in *dušaša* **a** 27.

a 38 *ašuli*. Das Wort findet sich auch **b** 18, **b** 20, **b** 21. Es scheint mir ein Nomen, das wohl „eine Karawane", „ein Zug von Wägen", bedeutet. Vgl. z. B. „Karawane" bei Winckler Nr. 10 Rs. 28. 30. Für die genannte Bedeutung spricht namentlich **b** 21: *zik-mu ešaraš ašuli* „schicke mir eilends eine Karawane von Pferden". Diese Bedeutung scheint auch **a** 38 trefflich zu passen. Hier möchte ich *ašuli* als Instrumentalis auffassen: „durch die Karawane". Ich verbinde dies mit *kišariši iršapa* **a** 29.

Da das Wort in **b** im Accus. unverändert ist, scheint es ein neutrales Wort. Das Stammwort *ašu* findet sich zugleich in *ašu*pa und in *ašumia*. *ašu* bedeutet nach meiner Vermutung „Wagen". Hiernach scheint das *-li* von *ašuli* eine kollektive Bedeutung zu haben. Ich vermute in *ašu-li* eher eine Zusammensetzung als ein durch ein Suffix *-li* abgeleitetes Nomen. Wenn dies richtig ist, muss *li* „Menge" oder ähnl. bedeuten. Vielleicht gehört es mit armen. *li* „voll" (aus **plēyo-*) zusammen. Vgl. *lil-huwi* **a** 14, *liliwahuanzi* **b** 11.

ašu- „Wagen" stelle ich formell zunächst mit griech. *ἄξων* „Achse" zusammen. Vgl. ferner altind. *ákša-* m. „Achse, Rad, Karren", litau. *aszìs* u. s. w.

Mit *ašu-* vgl. bišuna **b** 12.

Dass in *ašu-* vor dem *š* ein *k* fehlt, ist regelrecht, da die Arzawa-Sprache gewiss eine *satem*-Sprache ist.

II. Der Brief b.

Erster Abschnitt.

b 1 *atam*u ist der Name eines Mannes. Wohl Nominativ und Subjekt. Name des Absenders. Vgl. die Bemerkungen zu dem Briefe **b** am Ende dieses Kommentars. *atam*u gehört gewiss der

Arzawa-Sprache an. Ich sehe darin eine Zusammensetzung *ata-mu*. Das erste Glied gehört wohl zu dem von Kretschmer, Einleitung S. 349—351 behandelten kleinasiatischen Namensstamm *atta-* (zuweilen mit einem *t* geschrieben). Unsicherer bleibt es, ob *ata-mu* dasselbe zweite Glied wie *Κιδραμύας*, *Τλαμόας* u. s. w. (Kretschmer, Einleit. S. 332 f.) enthält.

b 1 *ki . . it*. Dies unvollständige Wort deute ich als ein Verbum in der 3. Pers. Sing. Präs. Indik. Akt. Es scheint „sagt" oder „schreibt" zu bedeuten: vgl. **a** 2. Ich wage die Form weder zu ergänzen noch etymologisch zu deuten. Für *-t* als die Endung des Präs. Indik. in der 3. Pers. Sing. vgl. *kitat* **b** 6. Es wäre wohl zu kühn, in *ki . . it* eine Verbindung mit dem Relativpronomen *ki* zu vermuten, wonach der Ausdruck eigentlich „*A.* (*est*) *qui scribit* (oder: *dicit*)" bedeuten sollte.

b 1 *labaia*. Männlicher Name. Siehe über diesen Knudtzon S. 25. Auch in der Accusativform *labaian* **b** 4, **b** 10. Mit *labaia* **b** 1 fängt, wie es scheint, der eigentliche Inhalt des Briefes an. *labaia* scheint mir Nomin. und das Subjekt des folgenden Verbs.

In *labaia* ist das indogerm. Merkmal des Nomin. Sing. *-s* abgefallen. So auch in *ki* **b** 6 und **b** 14. In *iršapa* **a** 29 und mehreren Formen fehlt ebenfalls am Ende ein Merkmal des Nomin. Sing. Im Armenischen und im Lykischen ist das indogerm. Merkmal des Nomin. Sing. ebenfalls abgefallen.

b 2. Am Anfang der Zeile fehlt ein Wort, das Knudtzon durch 4 Punkte bezeichnet. Sodann folgt *memišta*. Auch **b** 5 findet sich *memišta*. Verwandt ist offenbar *memian* **b** 12. Ich sehe hierin Verbalformen. *memiš-ta* enthält das enklitische Pronomen der 2. Person. Allein das Subjekt zu *memišta* **b** 2 scheint *labaia* **b** 1, und dieselbe Person ist wohl als das Subjekt zu *memišta* **b** 5 hinzuzudenken. Daher scheint *memišta* nicht eine Verbalform der 2., sondern der 3. Person. Ich möchte *memiš-ta*, aus **memiši-ta*, als einen *š*-Aorist 3. Pers. Sing. erklären. Etwa: „ist zu dir gefahren". *memian* **b** 12 ist vielleicht Präs. Konjunktiv in der 3. Pers. Plur. (aus *memiyant*). Als das Subjekt dieser Verbalform fasse ich *nai* auf: „sie sollen fahren".

Ich wage nicht zu entscheiden, mit welcher indogerm. Wurzel *memiš-ta* und *memian* zusammengehören. Lat. *meare* ist kaum verwandt. Auch die Lesung *wewišta* und *wewian* ist nach Knudtzon möglich.

In *memiš-ta* und *memian* haben wir wahrscheinlich Intensivformen.

b 2 . . -*anwanaš*. Dies unvollständige Wort kann ich weder ergänzen noch deuten. Nur finde ich es wahrscheinlich, dass es mit *memišta* zu demselben Satze gehört. Man könnte etwa an die Bedeutung „einer wichtigen Sache wegen", allein auch an viele andere, ganz verschiedene Ausdrücke denken.

b 3 *išhanitaratar*. Dies Wort kann ich nicht sicher erklären; nur als Frage, um eine Erklärung vorzubereiten, nenne ich das folgende: *iš* ist hier wohl dasselbe Wort wie in *ištabašun* **a** 25, = litau. *ìsz*, griech. *ἐκ* „aus". *hani* gehört vielleicht zu dem Verbalstamme *ha* „(als Boten) aussenden", den ich in *ha*mi **b** 4 und in *muhadušaša* **a** 27 suche. Ist *išhani* der Dativ Sing. eines abstrakten Substantives? „zum Aussenden". *taratar* erinnert an armen. *tar* „fremdes Land", das mit altind. *tiras*, lat. *trans* verwandt ist. *taratar* scheint redupliciert. Bedeutet daher *iš-hani-taratar* „zum Aussenden in ein sehr fernes Land"? Es gehört dann wohl mit dem folgenden zusammen. Wenn die genannte Deutung von *taratar* richtig ist, haben wir wohl darin ein Adverbium zu sehen.

Für die Reduplikation vgl. *bibi-, lili-, gašgaš, bihi bihita.*

Allein die Deutung von *išhani* als Dativ Sing. ist wohl des auslautenden *i* wegen bedenklich; man sollte in einem Dativ *-e* erwarten (vgl. „Land"-*e* **a** 27). Vielleicht ist *išhani* daher eher Nomin. Sing. masc.; *išhani taratar* mit dem vorausgehenden zu verbinden: „(*Labaia*) der in ein sehr fernes Land ausgesendet werden soll".

b 3 *iaui*zni. Die Lesung *izni* ist unsicher, namentlich das *z* (oder *s*?). Auch hier kann ich keine, irgendwie sichere Deutung geben. In *ia* vermute ich einen Imperativ 2. Pers. Sing., der „lass gehen, befördere" bedeutet. Vgl. *an-ia* **a** 17 und *ia* **b** 23. *uiz* scheint mit *uit* **a** 24 „abgehen, weggehen" verwandt. Sollte hiernach *u-iz* „den Abgang" bedeuten und das Objekt des Verbs *ia* sein? Allein das (unsichere) *z* von *uiz* verstehe ich nicht. Es muss wohl ein neutrales Suffix sein.

In *ni* vermute ich dasselbe Wort wie in *ni* **a** 13: „für ihn"; vielleicht ein Possessivum von *na-* „er". Dann würde *ia uiz-ni* so zu verstehen sein: „befördere den Abgang für ihn"; d. h. „fertige ihn schnell ab".

Knudtzon bemerkt, dass der Raum am Ende der Zeile **b** 3 eng ist. Hierdurch mag das Zusammenschreiben von zwei Wörtern veranlasst sein.

Zweiter Abschnitt.

b 4. Nach Knudtzon würde eine Ergänzung *nu-ú* am Anfang der Zeile dem Raum entsprechen.

labaian, Accusativ, Objekt.

b 4 *ul*. Auch **b** 6 und **b** 8. Dass der Vokal lang ist, scheint durch die Schreibung *u-ul* angedeutet. Das Wort ist nach dem Zusammenhange kaum das babyl.-assyr. Wort für „nicht". Ich vermute darin ein Adverbium, das „ins fremde Land" oder „zu einer Reise ins Ferne" bedeutet. *ul* könnte von *u* „ab, weg", = aind. *ava*, abgeleitet sein. Dies *u* findet sich in *uienun, uit, udanzi, hudak,* und dazu gehört ferner *uwandu, huwi.*

Das Suffix *-l* von *ul* wäre dann vielleicht von dem *-l* des ablativischen Genetivs *tuel* **a** 24 nicht verschieden. Jedoch könnte man auch das *l* von *halu-* in *halugatala-* vergleichen.

Sollte armen. *uli* „Weg, Reise", kslav. *ulica* „Strasse, Gasse" aus einem hetitischen Worte entlehnt sein, welches von *ul* „weg, ins Fremde" abgeleitet war? Oder, wenn *uli-* in den Inschriften von Wan und in der Mitanni-Sprache „ein anderer" bedeutet, steht das *ul* der Arzawa-Sprache damit in Verbindung?

b 4 *ha*mi. Dass das *a* lang ist, scheint durch die Schreibung *ha*-a-mi angedeutet. In *hami* hat Torp ein Präsens Indik. in der 1. Pers. Sing., mit der indogerm. Endung *-mi*, gefunden. Ich vermute für *ha*mi die Bedeutung „ich entsende". *Labaian ul ha*mi: „ich sende den *Labaia* ins Fremde ab". Dies bezieht sich vielleicht auf die künftige Sendung des *Labaia* mit der hetitischen Königstochter an den ägyptischen König. Wenn dies richtig ist, hat das Präsens hier die Bedeutung des Futurs.

Zu demselben Verbalstamme wie *ha*mi gehört vielleicht das *ha* von *halugatala-* und von *nuhadušaša* **a** 27 und das *hani* von *išhanitaratar* **b** 3. Der Ursprung dieses Verbalstammes ist unsicher. Sollte *ha*mi zu dem von Fick (vgl. Wtb.^{4} I, 136) aufgeführten *sē* „entsenden" gehören?

In *hami* wäre das auslautende indogerm. *i* der Personendung *-mi* erhalten, während das auslautende indogerm. *i* in der 3. Pers. *kitat* **b** 6 abgefallen ist. So finden sich in diesen Inschriften Imperativformen auf *-ki* neben solchen auf *-k*.

b 5 ..*-iat*. Die Lesung „Tafel" ist unsicher. Wenn dieselbe richtig ist, möchte ich mit Zweifel die folgende Deutung vorschlagen. *iat* kann der Form nach ein Infinitiv sein, wie *uit* **a** 24, *igait* **a** 27, und wie diese Infinitive eine Absicht ausdrücken. *iat* gehört vielleicht zu demselben Verbum wie *ia* in *aniatašmanu* **a** 17, in *ia*uizni **b** 3 und *ia* **b** 23. Dies Verbum bedeutet vielleicht „gehen lassen, befördern, abfertigen". Wir würden dann so zu übersetzen haben: „um eine Tafel zu befördern", was ich mit dem folgenden verbinden würde. Allein gegen diese Erklärung spricht der Umstand, dass *iat* nach Knudtzon dem unsicheren „Tafel" sehr nahe steht.

b 5 *memišta* „ist er zu dir gefahren"? Siehe **b** 2.

b 5 *ana abimatan*. Knudtzon ist geneigt, in *ana* eine babylon.-assyr. Präposition, die „zu, für" bedeutet, zu sehen. Darum wage ich nicht, das griech. *ἀνά* zu vergleichen.

Das erste Glied von *abimatan* findet sich in *abi* **b** 14 und in *abiaz* **b** 12 wieder. *abi* scheint mir die ursprünglichere Form von *bi-* in *bibit* **a** 5, **a** 9, *bibi-ešar* **a** 28, *bihi bihita* **b** 9 und in *bišuna* **b** 12. Dagegen möchte ich **b** 14 und **b** 21 *ešaraš* (*ešš-* geschrieben), nicht *abšaraš*, lesen.

Für *bibi-* habe ich die Bedeutung „Gespanne" vermutet. Zu diesem Worte *abi* „Gespann" gehört vielleicht *Ἄβιοι*, der Name eines skythischen Volkes in Thrakien. Der Name bedeutet vielleicht „die mit Gespannen fahrenden" (wobei jedoch die Form *Γάβιοι* = *Ἄβιοι* bei Aischylos (Steph. Byz.) Bedenken erweckt).

abi „Gespann" scheint mir von einem dem litau. *abù* „beide", kslav. *oba* entsprechenden Worte abgeleitet.

Das Suffix *-i* steht zu dem indogerm. Suffixe *-io-* im Ablautsverhältnis. Vgl. litau. *abẽji* „beide Teile", *abẽjetas* „Paar" (von lebenden Wesen, z. B. von Pferden). *abi* ist wie lyk. *ẽbi* (für *tbi*) „ein anderer" gebildet.

In Betreff des Anlautes verhält sich *abi* zu *bibi-*, wie *agaš* **a** 24 zu *gaš-gaš* **a** 25.

Dass das *a* von *abi* kurz war, wird vielleicht durch die Schreibung *ab-bi* angedeutet. Das zweite Glied von *abimatan* ist *-ma-at-ta-an* geschrieben. Das *mata-* von *abimatan* gehört m. E. mit griech. *μάτος* neutr. „das Suchen", *μᾶτεύω* „suche, zu erlangen suche", *ματέω* zusammen; vgl. litau. *mataú, matýti* „sehen, schauen".

abi-matan ist im Accus. von der Präposition *ana* regiert. Der Ausdruck *ana abi-matan* bedeutet demnach „für das Suchen eines Gespannes", d. h. „um ein Gespann zu suchen".

b 6 *ul kitat*. *kitat* scheint mir aus *ki itat* entstanden. In *ki* sehe ich ein relatives Pronomen. Vgl. *ki-kan* **b** 14, *kišariši* **a** 29. In *itat* vermute ich ein Präsens Indik. in der 3. Pers. Sing. von einem Verbalstamme *ita-* „gehen", der sich im lat. *itare*, griech. *ἰτητέον* wiederfindet. *ki* geht auf *abi-* in *abimatan* „ein Gespann" zurück. Vielleicht ist *ki* das Subjekt des Verbs *itat*. *ul kitat* also vielleicht: „das ins Fremde geht (gehen soll)". Jedoch scheint es mir möglich, dass *ki* in **b** 6, wie in **a** 29, Instrumentalis ist, und dass *Labaia* als das Subjekt von *itat* zu denken ist. In diesem Falle müsste man den Satz so deuten: „mit welchem er ins Fremde geht (gehen soll)". Der in *kitat* enthaltene Verbalstamm *ita-* ist von *i-* „gehen" abgeleitet. Zu dieser Wurzel gehört u. a. *uit* **a** 24.

Das relative Pronomen *ki* gehört zu dem indogerm. Stamme **qi*. Derselbe Stamm hat im mily.-lyk. *ki* indefinite Bedeutung; siehe meine Lyk. Stud. II. Durch das *ki* unserer Tafeln wird es bestätigt, dass lyk. *ti*, wie Torp und Thomsen annehmen, relatives Pronomen ist. Ebenso wird es hierdurch bestätigt, dass lyk. *ti-ke*, wie ich angenommen habe, aus **ki-ke* entstanden ist.

Dritter Abschnitt.

b 7 *nu* „nun". *san handan.* In diesen Worten sehe ich Objekte im Accus. Sing. masc. des Verbs *šanhištuši* **b** 8. In *handan* hat Torp dasselbe Wort wie lyk. *hạtạ* „selbst" gefunden. Kypr. *anda* (ἄνδα · αὐτή, Κύπριοι, Hesych.) scheint mir dasselbe Wort und aus dem Kleinasiatischen entlehnt.

Das *nd* von *handan* ist aus indogerm. *nt* entstanden, wie das *nd* der Imperativendung *-andu* in *uwandu, harkandu.* Holger Pedersen hat (Nord. tids. 3. R. VIII, 29) lyk. *hạtạ* „selbst" aus indogerm. *sont-*, Präs. Partic. von *es-* „sein", erklärt. Man könnte jedoch auch an den keltischen bestimmten Artikel **sendo-s* denken, altir. *ind, in.*

Die Erklärung von *san* scheint mir unsicherer. Vielleicht haben wir darin einen Accus. Sing. masc. eines demonstrativen Pronomens (aus **ĥio-*?). *san handan* bedeutet dann: „eben dies (Gespann)", „eben dasselbe". So übersetzen auch Knudtzon und Torp.

b 7 *amel* qartab*ia.* Hierin sieht Knudtzon (S. 34) einen Ausdruck für „Pferdeknecht". Darnach sind diese Wörter in dem Zusammenhange als „(und zugleich) einen Pferdeknecht" aufzufassen. (Ist der Anklang von qartab*ia* an *abi* zufällig?)

b 8 *šanhištuši.* Hierin sehe ich eine Verbalform: Futur. Opt. 2. Pers. Sing. Vgl. *kišariši* **a** 29. In *hištuši* scheint das zweite *š* das Merkmal des Futurs. Es entspricht dem armen. *ç* und dem lyk. *s* von *-tasñti* und ist wahrscheinlich aus indogerm. *ss* entstanden. Hiermit vergleiche man *š* als das Merkmal des Aoristes in *ištabašun* **a** 25 und in *memišta.*

hištuši ist nach meiner Vermutung aus **hištạši* entstanden. Ich suche darin einen reduplicierten Stamm **histan-* aus **sistan-*. Auch im Lykischen kann *an* in *u* übergehen. Formell mit *hištuši* analog ist das späte griech. ἱστάνω. In Betreff der Bedeutung möchte ich *hištuši* mit armen. *stanam* „erwerbe, kaufe" vergleichen. Siehe über das armenische Wort meine Bemerkungen in Kuhn's Zeitschr. XXXII, 26 und Hübschmann, Armen. Gramm. I, 492. Ich vermute hiernach für *šanhištuši* die Bedeutung: „sollst du erwerben".

In *šan-* von *šanhištuši* möchte ich ein Präfix suchen, = indogerm. *sṃ-*, litau. *są-*, altpreuss. *san-* „mit, zusammen", u. s. w.

Hierbei bleibt das Bedenken, dass ein anlautendes *h* der Arzawa-Sprache in einigen Wörtern, wie es scheint, dem indogerm. anlautenden *s* entspricht: *handan; -hištuši.*

Dies Bedenken widerlegt jedoch kaum die vorgeschlagene Erklärung des *šan-* von *šanhištuši.* Ich verweise darauf, dass im Alban. einem indogerm. anlautenden *s* vor Vokalen teils ein *š*, teils ein *h* entspricht. Siehe G. Meyer, Alban. Stud. III, 40 ff.

In Betreff der Bedeutung bezieht sich das *šan-* „zusammen-" von *šanhištuši* wohl darauf, dass hier von zwei Pferden eines Gespannes die Rede ist.

b 8 *na-ta.* Enthält eine Form des anaphorischen Pronomens *na* mit dem enklitischen *-ta*, das ich hier als Nominativ „du" auffasse. Ich verbinde nach Torp *na-ta ul ima* mit dem folgenden.

nata ist wohl aus **nan-ta* entstanden; vgl. *halugatalat-tin* **a** 19 aus **halugatalan-tin.* Wenn dies richtig ist, bezieht sich *na(n)*, wie *san handan*, auf *abi* „das Gespann". Weniger wahrscheinlich kommt es mir vor, dass *nata* einen Accus. Sing. neutr. *na* (aus **nod*) enthalte, und dass dies *na* „es" kollektiv von *san handan amel* qartab*ia* zu verstehen sei. Jedenfalls ist das *na* von *na-ta* Objekt.

ul „für die Reise", „zur Reise (ins Ferne)". Siehe unter *ul* **b** 4.

ima fasse ich mit Torp als Dativ Sing. masc. auf: „ihm", „für ihn". Das Wort bezieht sich auf *Labaia. ima* ist von dem indogerm. Pronominalstamme *ei-, i-* gebildet und enthält dasselbe Kasussuffix wie *na-ma* **b** 22. Siehe bei Torp, der die Form *ima* aus **i-mē* erklärt.

b 9 *bihi bihi-ta.* Die Schreibung *bi-ih-hi* deutet darauf hin, dass das erste *i* lang ist. Ich sehe hierin zwei Verbalformen, entweder Optative in der 2. Pers. Sing. oder Imperative in der 2. Pers. Sing. Dem zweiten *bihi* ist das enklitische *-ta* „du" angefügt; auch in *memišta* **b** 2, **b** 5 und in *aniata* **a** 17 scheint *-ta* einer Verbalform angefügt zu sein.

bihi scheint mir, wie das *bibi-* von *bibit-* **a** 5 und **a** 9 und von *bibi-ešar* **a** 28, zu *abi* „Gespann" zu gehören. Auch *bišuna* **b** 12 gehört wahrscheinlich zu *abi.* Wenn *bihi* ein Optativ in der 2. Pers. Sing. ist, dann ist ein indogerm. *s* am Ende abgefallen, wie in *lilhuwi* **a** 14, *šanhištuši* **b** 8 und in dem Präter. Indik. *upahi* **a** 18.

Ich bin darüber in Zweifel, ob *bihi* zusammengesetzt oder von *abi* abgeleitet ist. In dem letzteren Falle muss wohl das *h* ursprünglich sein. Für eine Zusammensetzung könnte *upahi* sprechen.

Die Reduplikation drückt wohl das eindringliche des Ersuchens aus.

bihi bihi-ta bedeutet hiernach wohl: „spanne vor! spanne du vor!“ Möglich scheint jedoch, wenn das *-hi* von *bihi* mit dem *-hi* von *upahi* zusammenhängt, die Bedeutung: „sende vorgespannt ab!“

Vierter Abschnitt.

b 10 *nu-mu* „nun mir“. Das „mir“ ist hier mit *liliwahuanzi* **b** 11 zu verbinden. Wie die kleine Lücke nach *mu* zu ergänzen ist, weiss ich nicht. *labaian* Accus. „nach“-*pa* ist wohl **apa* zu lesen und als Postposition „nach“, die *labaian* regiert, aufzufassen. Vgl. **a** 20. *hatra* „schnell“. Siehe **a** 17 und **a** 20.

b 11. *ištu* ist nach Knudtzon eine babyl.-assyr. Präposition, die „aus, von“ bedeutet. Diese Präposition findet sich auch **a** 37. „Mann“ *ašumia*; dies ist von der Präposition *ištu* regiert.

ašu-mia enthält *ašu-*, das auch in *ašuli* **a** 38, **b** 18, **b** 20, **b** 21 und in *ašu*pa . . **a** 28 vorkommt. Dies *ašu* bedeutet „Wagen“. Das *-mia* von *ašumia* entspricht vielleicht wesentlich dem lyk. *mi* „angehörig“; siehe über dies meine Lyk. Stud. II.

ašumia bedeutet also, wie es scheint, „ein zu einem Wagen gehöriger Mann“, d. h. wohl „ein tüchtiger Wagenführer“. Ich bin darüber in Zweifel, welchen Kasus wir in *ašumia* zu sehen haben. Da *ištu* eine babyl.-assyr. Präposition ist, möchte ich am ehesten vermuten, dass wir in *ašumia* die Nominativform zu sehen haben; vgl. das unflektierte *tarhundaraba* **a** 2.

b 11 *liliwahuanzi*. Vgl. *lilhuwi* **a** 14. Ich möchte *liliwa-huanzi* teilen. *huanzi* Imperativ 2. Pers. Sing.; vgl. die Bemerkungen zu *uwadanzi* **a** 13. Ich vermute, dass *huanzi* eine Nebenform zu *uwanzi* **a** 22 ist; vgl. *huwi* **a** 14. *huanzi* bedeutet: „schicke eilends ab“.

lili- bedeutet nach meiner Vermutung „viele Leute“ und ist eine Reduplikation von dem in *ašuli* „Karawane“ enthaltenen *li* „Menge“. Über die Deutung des *-wa-* von *liliwahuanzi* bin ich zweifelhaft. Ich möchte *lili* als Objekt auffassen. Das *-wa-* ist vielleicht eine hervorhebende Partikel = armen. *ba* (Hübschmann, Armen. Gramm. I, 427 f.). Für *w* = armen. *b* vgl. *warat-mu* **a** 18.

Durch die Präposition *ištu* wird es vielleicht angegeben, dass *lili* „viele Leute“ von „Mann“ *ašumia* („einem tüchtigen Wagenführer“) angeführt werden sollen. Ich würde hiernach *ištu* „Mann“ *ašumia liliwahuanzi* so auffassen: „lasse du viele Leute mit einem tüchtigen Wagenführer an der Spitze eilends abziehen“.

Heisst es *-huanzi*, nicht **huwanzi*, des vorausgehenden *-wa-* wegen?

b 12. *nai* Nomin. Plur. masc. „diese“; bezieht sich auf das vorausgehende. *nai* auch **a** 21; siehe die betreffenden Bemerkungen.

bišuna. Diese Lesung ziehe ich der Lesung daguna vor. Ich vermute in *bišuna* einen Nominativ Plur. masc. *nai bišuna* Subjekt des Verbs *memian*. *bi-šuna* scheint mir eine Zusammensetzung. Das erste Glied *bi-* gehört zu *abi* „Gespann"; vgl. *bibit-, bibi-ešar, bihi*. Das zweite Glied *-šuna* ist wohl aus **ašuna* entstanden. Ich möchte darin eine Ableitung von dem in *ašuli* enthaltenen *ašu* „Wagen" sehen. In *bišuna* suche ich die Bedeutung: „in Wägen, die mit Gespannen vorgespannt sind, fahren". Auch im Lykischen habe ich einen Nomin. Plur. masc. auf *-a* vermutet. Siehe Lyk. Stud. II, 72. *-mu* „zu mir". Diese Erklärung von *bišuna* möchte ich jedoch als eine sehr unsichere bezeichnen.

b 12 *memian*. Verbalform, Präs. Konjunktiv in der 3. Pers. Plur. Von demselben Verbum wie *memišta* **b** 2, **b** 5. Die Endung *-n* aus indogerm. **-nt*.

b 12 *abiaz*. Das erste Glied dieses Kompositums ist *abi* „Gespann". In dem zweiten Gliede *-az* vermute ich ein Wurzelnomen „treibend" = indogerm. **-aǵ-*; vgl. lat. *remex* Brugmann, Grundriss II, 461. Das Stammverbum lautet im Armen. *acem* (d. h. *atsem*) „bringe, führe". Hiernach scheint *abi-az* „ein Gespann treibend" zu bedeuten.

Für den Nomin. Plur. sollte man eine Form **-azi* erwarten; vgl. *upahi* **a** 18. Hier scheint die Form des Nomin. Sing. in Apposition zu einem pluralen Subjekte unverändert angewendet zu sein, wo die Apposition sich auf das Prädikat bezieht. Hiernach möchte ich *nai bišuna-mu memian abiaz* so auffassen: „sie sollen, in Wägen, die mit zwei Pferden vorgespannt sind, sitzend, zu mir fahren, die Gespanne antreibend".

b 13. „nach"-*pa hatrai* „darnach schnell". Siehe zu **a** 17, **a** 20 und **b** 10.

Fünfter Abschnitt.

b 14 *ki-kan abi kuiš* ešaraš. Torp hat mir die syntaktische Auffassung dieses Satzes gezeigt. *ki-kan* ist das Subjekt; *abi* Prädikatsnomen. *kuiš ešaraš* ist von *abi* abhängig. Als Verbum ist eine finite Form der 3. Pers. Sing. des Verbums „sein" hinzuzudenken. *ki* ist relatives Pronomen im Nomin. Sing. masc.: vgl. zu *kitat* **b** 6. In *kan* hat Torp eine enklitische Partikel erkannt, die bei dem relativen Pronomen die Bedeutung des griech. ἄν hat. *kan* steht wohl formell mit dem griech. κα oder mit dem altind. *kam* in Verbindung. Vgl. *kan* **a** 5.

abi „Gespann"; siehe zu **b** 5.

Das letzte Wort der Zeile lese ich *ešaraš*, nicht *abšaraš*. Ebenso **b** 21. In *ešaraš* sehe ich einen Genetiv Plur. von dem in *bibi-ešar*

a 28 enthaltenen *ešar* „Pferde". Die Genetivendung *-aš* ist an *ešar*, das somit als Stamm aufgefasst wird, getreten.

Von *ešaraš* ist der Genetiv *kuiš* „der Prinzessin" abhängig.

Hiernach fasse ich den Satz *ki-kan abi kuiš ešaraš* so auf: „welches (Gespann) das Pferde-Paar der Prinzessin (sein wird)"; d. h. „welches Gespann dem Wagen der Prinzessin vorgespannt werden soll".

Die Form *ešaraš*, worin die Endung *-aš* dem pluralen *ešar* angefügt ist, ist mit etrusk. *clenaraśi* Fabretti 1915, von *clenar* „Söhne", analog. Auch mit vulgär-armenischen Formen wie *išcarkh* Nomin. Plur von *ēš* „Esel".

Mit *ešaraš* vgl. *kišariši* **a** 29 und *éš·zun* **b** 24.

In *ešaraš* ist *-(a)š* die Endung des Gen. Plur. Diese Endung entspricht der lykischen Endung des Gen. Plur. (auch mit der Bedeutung des Dativs) *-(a)s*: *arñnas, atạnas, iyaẹusas, trqqas, arus-ñ, trñmis-ñ, iyạnis-ñ* u. m. and.; mily.-lyk. *-z* in *trñmiliz, trqqiz, masaiz* u. m. and. Neben *-s* als Endung des Gen. Plur. hat das Lykische auch die vollere Endung *-se*: *trñmilise*. Mit dieser Endung ist die armenische Endung des Gen. Plur. *-ç* zu vergleichen; denn nach den armenischen Lautregeln folgte auf dieses *-ç* früher ein Vokal. Wenn die genannte Zusammenstellung richtig ist, so ist die Übereinstimmung der Arzawa-Sprache mit dem Lykischen um so merkwürdiger, als die genannte Endung des Gen. Plur. bisher nur im Lykischen und im Armenischen nachgewiesen ist. Das Etruskische halte ich hier, wie fast überall sonst, absichtlich bei Seite.

Was die Bildung betrifft, so könnte wohl vermutet werden, dass an die indogerm. Endung *-s* des Gen. Sing. die Pluralendung *-s* getreten sei. Vgl. Accus. Plur. indogerm. **tons*, der aus dem Accus. Sing. **tom* durch Anfügung des pluralen *-s* entstanden ist. Auch als Merkmal des Futurs und des Aorists scheint *ç* im Armenischen aus indogerm. *ss* entstanden zu sein.

b 15 *aš-za*. Enthält eine Postposition *-za*, die sich in *nama-za* **b** 22 einem Dativ Sing. angefügt findet. Torp deutet *aš-za* als „für mich", und er vergleicht armen. *z is* „mich", Accus. von *es* „ich". Die Postposition *-za* scheint mit kslav. *za* „hinter, bei" identisch. Die genannte Erklärung Torp's ist vielleicht richtig. Jedoch scheint mir dieselbe nicht sicher, da sie durch andere Stellen unserer Tafeln nicht in jeder Hinsicht gestützt ist. Die Form *imi* **a** 3 „mich" spricht eher dagegen.

Andererseits erinnert *aš-za* an *ašu* in *ašuli, ašumia, ašu*pa . . . Nur als eine Frage nenne ich das folgende: bedeutet *aš-za* „an dem

Wagen", d. h. „dem Wagen vorgespannt"? In diesem Falle würde *aš-za* wohl aus **ašu-za* entstanden sein. Andere Wortformen, in denen ein Vokal vor einem enklitischen Worte ausgefallen ist, habe ich unter *lilhuwi* **a** 14, *waratmu* **a** 18, *našta* **a** 19 besprochen.

b 15 *ai*. Torp erklärt dies als Pronomen Nomin. Plur. masc. „sie". Dafür sprechen die Formen *nai* und *hatrai*. Ich habe an einen Dativ Sing. fem. „für sie" gedacht. Dieser würde sich auf *kuiš* **b** 14 „der Prinzessin" beziehen. *nan* Accus. Sing. masc.: „den". Bezieht sich auf *ki-kan abi* **b** 14. *nan* ist das Objekt des folgenden Verbs.

b 15 *an*pa . . . Diese unvollständige Form scheint verbal. Wie der Ausgang, den Knudtzon durch drei Punkte bezeichnet, gelautet hat, kann ich nicht sicher bestimmen. Wenn das vorausgehende Wort *ai* Dativ Sing. fem. „für sie" ist, dann scheint die Ergänzung *anpa*[*hi*] möglich. Allein diese Ergänzung ist unstatthaft, wenn *ai* Nomin. Plur. masc. ist. *anpa*[*hi*?] scheint das Präfix *an* = griech. *ἀνά* zu enthalten. Vgl. *ania* **a** 17, *an-* in *antuhšuš* **a** 25. Für das *-pa-* von *anpa*[*hi*?] vgl. *pahtan-taki* **b** 18. Vielleicht enthalten beide Formen *pa-* = indogerm. (*a*)*po-* „ab-". Freilich werden wir dann hier zwei Präfixe vor uns haben, was nicht ohne Bedenken ist. *anpa*[*hi*?] gehört vielleicht zu demselben Stammverbum wie *upahi* **a** 18 und *pahtan* **b** 18. Wenn die Ergänzung *anpa*[*hi*?] richtig ist, möchte ich die Form als Optativ in der 2. Pers. Sing. auffassen und „sende ab" übersetzen.

b 16 *hatanaš* „König"-*uš*. Sayce hat hierin, gewiss mit Recht, eine Bezeichnung des hetitischen Königs vermutet. Dieser scheint mir mit dem Könige von Arzawa, an den der Brief **a** gerichtet ist, identisch. Der Genetiv ist hier im Sinne des Dativs angewendet, wie **a** 23.

In *hatanaš* hat Torp ein adjektivisches Epithet zu „König"-*uš* im Gen. Sing. masc. gefunden. Dies Adjektiv ist durch das Suffix *-na* = indogerm. *-no* gebildet; vgl. lyk. *tlaña*, Lyk. Stud. II, 23.

Der Stamm *hata-* von *hatanaš* ist nach meiner Vermutung aus **ahata-* entstanden. Dieser Stamm scheint mir mit lyk. *ahata* „der erste" identisch.

b 17. Am Anfang der Zeile ist eine Lücke, die Knudtzon durch fünf Punkte bezeichnet. Dann folgt *našta*. Auch **a** 19. *naš-ta* „mit dem du"; siehe zu **a** 19. Das *na* von *naš-ta* bezieht sich wohl, wie das *nan* **b** 15, auf das in **b** 14 erwähnte Gespann, das für die Prinzessin bestimmt ist.

„Sonnengott"-*uš*. Der Endung nach könnte man hier an einen Gen. Sing. auf *-uš* (etwa mit der Bedeutung des Dativs) denken:

vgl. *antuhšuš* **a** 25. Allein einen Gen. Sing. weiss ich hier nicht mit dem syntaktischen Zusammenhange zu vereinigen. Der Ausdruck „Sonnengott" scheint hier im eigentlichen Sinn angewendet und, da „mein" dabei fehlt, nicht den ägyptischen König zu bezeichnen. Durch *-ta* (in *našta*) und *ta*ki **b** 18 wird, wie es scheint, der Sonnengott angeredet. Ich fasse daher zweifelnd „Sonnengott"-*uš* als einen Nominativ oder Vokativ eines Stammes auf *-š* auf. Wie der Name dann ausgefüllt werden soll, lässt sich natürlich nicht sicher sagen. Allein nach etrusk. *erus* „Sonne" (siehe Etrusk. und Armen. S. 1 ff.) und armen. *arev* „Sonne" läge die Vermutung nicht fern, dass hier **eruš* oder **aruš* zu lesen wäre.

Es wäre freilich auffallend, dass, während der Absender des Briefes sonst den Adressaten anredet, hier, nach der vorgeschlagenen Deutung, durch den Imperativ *-ta*ki und noch deutlicher durch *nu-ta* „Hände"-*uš* — — — *harkandu* **b** 19—20 der Sonnengott angeredet wäre. Um dies zu erklären, wage ich die Vermutung, dass in der Lücke am Anfange der Zeile **b** 17 ein Verbum gestanden hat, das „ich bete" oder „ich wünsche" bedeutete.

b 18 *ašuli* „die Karawane"; Objekt.

*pahtan-ta*ki. Die zwei letzten Buchstaben sind unsicher. In *pahtan* sehe ich ein Particip. Präter. Pass. Accus. Sing. neutr., das mit *ašuli* zu verbinden ist. Dies Particip ist durch das Suffix *-ta* = indogerm. *-to-* gebildet; vgl. *tušata* **a** 22. In dem anlautenden *pa-* sehe ich das indogerm. *(a)po-* „ab"; vgl. *an*pa[hi] **b** 15. Das zusammengesetzte *pahtan* scheint dasselbe Stammverbum wie *upa-hun* **a** 15 und **a** 28, *upahi* **a** 18 und *ha*mi **b** 4 zu enthalten. Vor dem betonten *-tan* ist ein kurzer Vokal ausgefallen. Ich vermute für *pahtan* die Bedeutung „avectum", „abgesendet".

*ta*ki Imperativ in der 2. Pers. Sing., von dem Verbalstamme *ta-*, der zu armen. *tam* „ich gebe", indogerm. *dō-, dă-* zu gehören scheint. Derselbe Verbalstamm scheint als *-da-* in den folgenden Verbalformen vorzukommen: *hudak* **a** 20; *udanzi* **a** 22, **b** 24; *uwadanzi* **a** 13. In *ta*ki ist das anlautende indogerm. *d*, wie im Armenischen und Lykischen, zu *t* geworden. *pahtan-ta*ki eigentlich „avectum da"; d. h. „lasse (die Karawane) abgesendet werden".

b 19 *nuta* „Hände"-*uš*. Hier scheint *-ta* Dativ: „für dich die Hände", d. h. „deine Hände". Auch hier wird, wie es scheint, der Sonnengott angeredet.

„Hände"-*uš* muss wohl Nomin. Plur. sein, Subjekt des Verbs *harkandu* **b** 20. In „Hände"-*uš* kann *-š* wohl nicht Kasusendung sein: denn man erwartet, dass die indogerm. Endung des Nomin.

Plur., wie die des indogerm. Nomin. Sing., in der Arzawa-Sprache abgefallen sei. Daher scheint das *-š* von „Hände"-*uš* stammhaft.

b 19 *arahzanda*. Dies kann ich nicht sicher erklären. Ich vermute in *arahzan-da* ein Adjektiv im Accus. Sing. neutr., welches das folgende Substantiv *ašuli* näher bestimmt. In dem *-da* von *arahzan-da* suche ich ein enklitisches demonstratives Pronomen oder einen Artikel, aus ursprachlichem **dod* oder **tod*. Vgl. *anda* **a** 5: „nach"-*an-da* **a** 18; *human-da* **a** 26.

arahza- ist vielleicht durch dasselbe Suffix *-za* wie *arza-* in *arzawa* **a** 2 gebildet. *arahza-* ist möglicherweise aus **araha-za* entstanden. **araha-* wäre eine Zusammensetzung von *ar-* „Mann"; vgl. armen. *arkh* „Männer" und meine Bemerkungen zu *tarhundaraba*. Das **aha-* von **araha-* würde ich zu dem lyk. *axa* von *axãti* stellen. *axãti* bedeutet „der als der erste drinnen befindliche", „der das Recht hat, im Grabe zuerst bestattet zu werden". Lyk. *axa* hat die Bedeutung des griech. *ἀρχός* gehabt. **araha-* würde hiernach „Männerfürst", „Häuptling" bedeuten, und der Ausdruck *arahzan-da ašuli* wäre also etwa mit „den mit den Häuptlingen versehenen Wagenzug", d. h. „den Wagenzug (die Karawane) mit den Häuptlingen" zu übersetzen.

b 20 *harkandu*. So möchte ich am ehesten lesen. Imperativ 3. Pers. Plur. Ich vermute die Bedeutung: „mögen schützen", vgl. bei Winckler Nr. 19, 32: „die Götter — — mögen sie schützen". Vielleicht haben wir in diesem Worte, wie in *hatra, halugatala, hudak* u. and., ein unursprüngliches anlautendes *h*. Hiernach kann das Wort mit griech. *ἀρκέω* „abwehre, schütze", lat. *arceo* verwandt sein.

Sechster Abschnitt.

b 21. *zik*-mu „treibe mir an", d. h. „schicke mir eilends". *zik* Aorist Imperat. in der 2. Pers. Sing. Akt. von *zi-* = altind. *hi-*. Zu demselben Verbum gehört der Präs. Imperat. *zinuk* **a** 26: siehe dies.

ešaraš ašuli: „eine Karawane von Pferden", „eine Menge von Wagen, die mit Pferden vorgespannt sind". *ešaraš* auch **b** 14; *asuli* auch **a** 38, **b** 18, **b** 20.

b 22 *hatrai*. Nomin. Plur. masc. „schnell". Siehe zu *hatra* **a** 17.

nama-za. Hierin erkenne ich mit Torp einen Dativ Sing. eines Pronomens „ihm" mit einer Postposition *-za*. Das „ihm" bezieht sich wohl auf den Labaia.

Welche Bedeutung die Postposition *-za* hier hat, ist unsicher. Am ehesten wohl: „für". Jedoch könnte man auch an „hinter"

denken; vgl. kslav. *za* „hinter“. Man müsste sich dann die Sache so vorstellen: Labaia soll an der Spitze des Zuges mit dem für die Prinzessin bestimmten Gespanne fahren. Nach ihm sollen die anderen Pferde der Karawane getrieben werden.

nama ist vom Pronominalstamme *na-*, wie der Dativ *ima* **b** 8 von *i-*, gebildet.

b 22 *šuman*. In Betreff der Deutung dieses unsicheren Wortes bin ich zweifelhaft. Nach dem syntaktischen Zusammenhange vermute ich darin ein Verbum, Konjunkt. in der 3. Pers. Plur. *hatrai* bildet, wie mir scheint, eine Apposition zu dem nicht ausgedrückten Subjekte dieses Verbs: „sie“. Dies Subjekt bezieht sich, wie es scheint, auf die in **b** 21 erwähnten Pferde. Für die Endung von *šuman* vgl. *memian* **b** 12. Als die Bedeutung von *šuman* würde ich dann vermuten „(mit Wagen) fahren“. Hiernach könnte man in dem Worte eine Ableitung von *ašu* „Wagen“, das in *ašuli* und anderen Wörtern vorliegt, vermuten. Jedoch bliebe mir dabei die Wortableitung unklar.

Für *šuman* ist die Lesung *takan* möglich. Wenn dies die richtige Lesung wäre, müsste man diese Form (Präs. Konjunktiv 3. Pers. Plur.) wohl mit litau. *tekù* „ich laufe“, altir. *techim*, griech. *ταχεῖν* verbinden.

b 22 „nach“-*an*. Dies lese ich **apan*, d. h. „darnach“. Siehe zu „nach“-*pa* **a** 20.

b 23 *ia*. Hierin vermute ich einen Imperativ in der 2. Pers. Sing.: „befördere du“. Vgl. *ania* **a** 17 und *ia* **b** 3.

Ich verstehe nach dem vorhergehenden **b** 22—23 so: „schnell hinter ihm sollen sie fahren darnach, befördere (das)“; d. h. „beschleunige du, dass die Pferde der Karawane schnell darnach hinter ihm fahren“. Für uns stellt sich der das Verbum *šuman*(?) enthaltende Satz als ein untergeordneter; allein derselbe ist nicht durch eine unterordnende Partikel als solcher bezeichnet.

Diese Deutung ist jedoch sehr unsicher.

Siebenter Abschnitt.

b 24 *éš·zun*. Hierauf folgt etwas unsicheres (*-sa*? oder *-ra*?). *zun* ist nach Knudtzon eine Bezeichnung der Mehrzahl. Dieses *zun* giebt an, dass *éš* hier als ein Nomen in der Mehrzahl zu lesen ist. Ich möchte daher hier die Aussprache *ešar* „Pferde“ annehmen. Vgl. *bibi-ešar* **a** 28; *ešaraš* **b** 14 und **b** 21. Hier wird also das *-ar* von *ešar* als eine Pluralendung bezeichnet. Ich fasse dies *ešar* hier als das Objekt des Verbs *udanzi*: — — „sollst du eilig zum Abführen geben“. Siehe die Bemerkungen zu *udanzi* **a** 22.

kue(?) Dativ: „an die Prinzessin". Siehe über diese Wortform die Bemerkungen zu *kuin* **a** 13, *kuedaš* **a** 17.

Das unsichere *sa* oder *ra* des ersten Wortes dieser Zeile kann ich nicht erklären. Dasselbe scheint aber für den Inhalt der Zeile weniger bedeutend. Ein Wort für „und", das Torp vermutet, wäre hier vielleicht möglich.

b 25 *nu* „nun". *ne-ešrani* tu*qa* *hatri-ęški.*

Das deutlichste Wort in dieser Verbindung ist *eški.* Darin haben Torp und ich die 2. Pers. Sing. Imperat. von der indogerm. Wurzel *es-* „sein" erkannt. Siehe die Bemerkungen zu *hatra*-eš **a** 17. Zu diesem Imperative *eški* „sei" muss *hatri* wohl Prädikatsnomen sein. *hatri*, das mit *hatra* **a** 17 offenbar nahe verwandt ist, ist also wohl Nomin. Sing. masc. Hier ist die indogerm. Endung des Nomin. Sing. masc. *-s* abgefallen, wie sonst in diesen Briefen. Siehe die Bemerkungen zu *labaia* **b** 1. *hatra* habe ich als „schnell" gedeutet. *hatri* ist vielleicht ein mit *hatra* synonymes Adjektiv.

In *ne-* vor *ešrani* hat Torp eine verneinende Partikel angenommen, wie in dem *ne* von *neita* **a** 18.

tu*qa* (was mir die richtige Lesung scheint) vor *hatri* stelle ich mit *duqa* (oder *tuqa*) **a** 7 zusammen und deute es als das Pronomen der 2. Pers. im Nomin. („du") mit einer hervorhebenden enklitischen Partikel *-qa.*

Über das voraufgehende Wort habe ich nur eine unsichere Vermutung mitzuteilen. Das *ne* scheint mir hier die prohibitive Partikel. Hierin haben wir eine besondere Übereinstimmung mit dem Milyisch-Lykischen, wo die prohibitive Partikel ebenfalls *ne* geschrieben werden kann (siehe meine Lyk. Stud. II, 54 ff.).

Da wir in *hatra*-eš **a** 17 den Imperativ *eš* ohne das enklitische *-ki* haben, suche ich **b** 25 in dem auf *ne* folgenden *eš* ebenfalls die 2. Pers. des Imperatives „sei".

Das Prädikatswort zu diesem *ne eš* „sei nicht" muss wohl das folgende *rani* sein. In diesem vermute ich hiernach ein Adjektiv im Nomin. Sing. masc. Nach dem Zusammenhange erwartet man als die Bedeutung desselben „saumselig" oder „nachlässig" oder ähnl. Ist dasselbe mit ahd. *ruowa* „Ruhe" verwandt?

Vgl. bei Winckler Nr. 17, 71 f.: „darum wolle mein Bruder ihn nicht zurückhalten und eilends kommen lassen".

Ich vermute also: *nu ne-eš rani* „nun sei nicht saumselig". tu*qa* möchte ich nicht als das Subjekt dieses, sondern des folgenden Satzes auffassen. Es steht wohl hier, wie *duqa* **a** 7, betont am Anfang des Satzes.

hatri hat wohl nicht ganz dieselbe Bedeutung wie *hatra*. Die Endung *-i* kann zu indogerm. *-io-* im Ablautsverhältnisse stehen; siehe *abi* **b** 5. Daher lässt sich das Verhältnis von *hatra* zu *hatri* mit dem von altind. *náva-s* zu *návya-s* vergleichen. Das indogerm. Suffix *-io-* hat zuweilen eine Bedeutung, die sich der des Komparativs annähert. Im Lykischen enden Komparative auf *-ri*: *ǫtri, hri, pri* (Lyk. Stud. II). Ferner ist zu bemerken, dass die Bedeutung des Komparativs sich auf die Vergleichung mit dem entgegengesetzten beziehen kann. Daher möchte ich *hatri* hier als „eher schnell" (als *rani* „saumselig") deuten. Die Wortstellung wäre chiastisch; die enklitischen Partikeln *-qa* und *-ki* heben den Gegensatz hervor. Also: tu*qa* *hatri* *eš-ki* „du sei vielmehr schnell!"

III. Allgemeine Bemerkungen zu dem Briefe b.

Nach Knudtzon ist der Brief **b** vom Arzawa-Lande gekommen. Dies finde ich höchst wahrscheinlich. Dagegen habe ich mich nicht davon überzeugen können, dass der Brief **b** an den ägyptischen König gerichtet sei. Der Anfang des Briefes **b**, der nach Knudtzon vollständig ist, scheint mir schwierig und auffällig. Denn hier fehlen die gewöhnlichen Anfangsformeln.

Man erwartet, dass in der ersten Zeile sowohl der Absender als der Adressat genannt sei. Allein ich kann hier nicht beide Namen zugleich finden. *Labaia* kann, wie mir scheint, weder der Absender noch der Adressat sein. Der Inhalt des Briefes zeigt meiner Meinung nach, dass *Labaia* vielmehr der Bote ist, der den Brief überbringt. Also bleiben als die einleitenden Worte des Briefes nur *ata*mu *ki . . it* **b** 1 zurück. Hier scheint *ata*mu der Name des Absenders im Nominativ. Wenn dem so ist, dann ist der Adressat nicht genannt.

Wenn ich den Inhalt des Briefes in der Hauptsache recht verstehe, enthält der Brief eine an den Adressaten gerichtete Aufforderung, die für den in dem Briefe **a** erwähnten Brautzug nötigen Pferde, Wägen und Leute schnell herbeizuschaffen. Der Brief muss hiernach, wie mir scheint, an einen Unterthanen des Arzawa-Königs gerichtet sein. Dieser Unterthan oder Lehnsfürst hat, wie es scheint, in einem fremden Lande gewohnt, und der Brief ist an ihn durch *Labaia* übersendet worden.

Wer ist aber der Absender *atamu*? In ihm vermute ich den ersten Minister des Arzawa-Königs. Dieser konnte sich wohl in der

folgenden Weise ausdrücken: *labaian ul ha*mi **b** 4 „den Labaia sende ich (als Boten) ins Fremde".

Die von dem Absender begehrten Pferde, Wägen und Leute sollen an den hetitischen König (*hatanaš* „König"-*uš* **b** 16) gesendet werden. Dieselben sind nach meiner Deutung für die Prinzessin bestimmt; vgl. [*k*]*uiš* **b** 14, *kue*(?) **b** 24. Hiernach scheint mir der hetitische König mit dem Arzawa-Könige identisch. Der Name „hetitisch" war wohl der mehr umfassende, der Name Arzawa der mehr beschränkte.

Wie soll es aber erklärt werden, dass der Mann, an den der Brief **b** gerichtet ist, nicht genannt ist? Dies lässt sich, wie mir scheint, nur unter der Voraussetzung erklären, dass der Brief **b** etwas jetzt verlorenes fortsetzt. Für die Möglichkeit einer solchen Voraussetzung weist mich Knudtzon auf Nr. 124, Nr. 196 und Nr. 282 bei Winckler hin. Die beiden ersten dieser Tafeln fangen mit „ferner" an und bilden somit offenbar die Fortsetzung eines jetzt verlorenen Briefes. Wenn wir den verlorenen Brief, der in dem Arzawa-Briefe **b** fortgesetzt ist, jetzt hätten, würden wir vielleicht darin zugleich die Erklärung des Umstandes finden, dass der Brief **b** im Archive des ägyptischen Königs erhalten ist, obgleich derselbe an den ägyptischen König nicht gerichtet ist. Knudtzon macht darauf aufmerksam, dass der Brief Nr. 14 bei Winckler weder vom ägyptischen Könige abgesendet noch an ihn gerichtet ist.

IV. Die Sprache der Arzawa-Briefe.

Von den Phrygern und den Bithynern abgesehen, sprachen die meisten Stämme des alten Kleinasiens Mundarten, die unter sich nahe verwandt waren. Diese Sprachen waren unzweifelhaft **indogermanisch** und gehörten zu derselben Sprachenfamilie wie das Armenische. Ich nenne diese Völker und Sprachen **anatolisch.**

Die anatolischen Sprachen waren mit den osteuropäischen *satem*-Sprachen, dem Albanesischen und den baltisch-slavischen Sprachen, am nächsten verwandt. Das Phrygische war mit dem Anatolischen verwandt, hatte aber den ursprünglichen Typus viel besser bewahrt und stand den verwandten europäischen Sprachen, auch dem Griechischen, weit näher.

Die anatolischen Völker waren die ersten Indo-Germanen, die in die Weltgeschichte hineingeworfen wurden. Die weltgeschichtliche Bedeutung dieses Volkstammes sehe ich darin, dass er immer der

äusserste Vorposten Europas gegen den Osten gewesen ist, und dass er die ersten Grundlagen einer höheren Kultur in Europa gelegt hat. Die Anatolier kamen sehr frühe mit fremdartigen Völkern, die zum Teil eine alte und überlegene Kultur besassen, in Verbindung. Dadurch wurde der ursprüngliche indogerm. Typus der anatolischen Sprachen sehr frühe verändert.

Von diesen Sprachen ist uns namentlich das Lykische in vielen und verhältnismäfsig umfassenden Denkmälern erhalten; allein diese, welche in zwei verschiedenen Mundarten abgefasst sind, gehören sämtlich einer verhältnismäfsig späten Zeit an, z. T. der Zeit des peloponnesischen Krieges. Sprachen, die mit dem Lykischen nahe verwandt waren, wurden u. a. auf Kreta und in Kilikien gesprochen.

Durch meine Bemerkungen zu den Arzawa-Briefen glaube ich erwiesen zu haben, dass die Sprache derselben eine indogermanische Sprache ist, die mit dem Lykischen und dem Armenischen derselben anatolischen Sprachenfamilie angehört.

Mit Knudtzon nehme ich an, dass die Bewohner des Arzawa-Landes Hetiter waren. Durch die Sprache unserer Briefe wird also die durch scharfsinnige Kombinationen begründete Vermutung Jensen's, wonach die hetitische Sprache mit dem Armenischen verwandt sei, bestätigt. Der Charakter der in den Arzawa-Briefen erhaltenen Sprache beweist, dass das Volk, wie die Armenier, vom Nordwesten gekommen war.

Im folgenden gebe ich eine kurze Übersicht über die wichtigsten Eigentümlichkeiten der Arzawa-Sprache (Arz.).

Aus der Nominalflexion:

Das indogerm. Merkmal des Nomin. Sing. masc. ist in Arz., wie im Lykischen und im Armenischen abgefallen: *labaia* **b** 1: *hatra* **a** 17 u. anderswo; *abi* **b** 14, *hatri* **b** 25, *ki* **b** 6, **b** 14 u. and.

Das indogerm. Merkmal des Nomin. Sing. neutr. und des Accus. Sing. masc. und neutr. *-m* ist in Arz. zu *-n* geworden. Im Lykischen wurde das *-m* des Accus. zu *-n*, das später in eine nasale Aussprache des vorausgehenden Vokales überging. Über das Fehlen des *-n* in einigen Accus.-Formen unserer Briefe siehe *tušata* **a** 22.

Das Merkmal des Gen. Sing. ist in Arz. *-š*. Hierin zeigt sich eine spezielle Übereinstimmung mit dem Milyisch-Lykischen. Das *-š* des Gen. Sing. entspricht dem mily.-lyk. *-s, -z* (vor *-ñ*), dem lyk. *-h, -he*. Dies *-š* des Gen. Sing. muss auf einen anderen Laut der Ursprache als das indogerm. *-s* des Nomin. Sing. zurückgehen, da dies letztere in Arz. und im Lyk. geschwunden ist. Vielleicht wurde der Zischlaut des Gen. Sing. lautgesetzlich unmittelbar nach

einem betonten Vokale erhalten: vgl. die Behandlung des indogerm. *s* im Germanischen.

Auch der Gen. Plur. hat die Endung *-š*: *ešaraš* **b** 14, **b** 21. Hierin zeigt sich eine spezielle Übereinstimmung der Arzawa-Sprache mit dem Lykischen und dem Armenischen (wie auch mit dem Etruskischen), während alle andere indogerm. Sprachen hier abweichen. Die Endung des Gen. Plur. ist im Mily.-Lyk. *-z* (*trqqiz*), im Lyk. *-s, -se* (*trqqas*); über das nähere siehe die Bemerkungen zu **b** 14. Die Endung des Gen. Plur. ist im Armen. *-ç* (d. h. *ths*), wonach ein Vokal abgefallen ist.

Auch darin stimmt die Arzawa-Sprache mit dem Armen., Lyk. und Etrusk. überein, dass der Genetiv zugleich die Bedeutung des Dativs haben kann.

Einen Dativ Sing. vermute ich in *kue*(?) **b** 24, „Land"-*e* **a** 27. Das *-e* scheint aus diphthongischem indogerm. *-ei* entstanden.

Instrumentalformen des Sing. sind: *halugatala*(*-ša*) **a** 23; *duša*(*-ša*) **a** 27; *talia*(*-ša*) **a** 34; aus der Pronominalflexion *na*(*-š-ta*) **a** 19, **b** 17. Ferner *ašuli* **a** 38; aus der Pronominalflexion *ki-* **a** 29.

Über die Form des Nomin. Plur. masc. *hatrai* siehe Torp und meine Bemerkung zu *nai* **a** 21. In bi*šuna* **b** 12 habe ich einen Nomin. Plur. masc. eines *ă*-Stammes vermutet, einer lykischen Form auf *-a* entsprechend. Dies ist jedoch sehr unsicher.

Accusative des Pluralis sind, wie es scheint: „Grossen"-*aš* **a** 4, **a** 8; *kuedaš* **a** 17; *naš agaš* **a** 24. Das Merkmal des Accus. Plur. ist im Lyk. und im Armen. *-s*, aus indogerm. *-ns*.

Aus der Pronominalflexion. Hierüber weise ich im ganzen auf die Entwickelung Torp's hin und hebe nur einiges hervor.

Die enklitischen Possessiva *mi* „mein", Accus. *min*, Gen. *miš*, und *ti* „dein", Accus. *tin*, stehen durch ihr *i* dem lyk. *ẹmi* „mein", Accus. Plur. *ẹmis*, am nächsten. Ein Possessivum der 3. Pers. ist *ni*.

Der enklitische Dativ des Pronomens der 1. Pers. *-mu* stimmt in Betreff der Endung mit lyk. *ẹmu* „mir" überein. Dass die Dativendung *-u* auch der Nominalflexion angehörte, ist nach dem *halu* von *halugatala* wahrscheinlich. Neben *-mi, -mu* findet sich die vokalisch anlautende Accusativform *-imi*: vgl. griech. *ἐμέ* „mich" und armen. *im* „mein", lyk. *ẹmi, ẹmu*. Das Pronomen der 2. Pers. im Nomin. finde ich in *du-qa* **a** 7, tu-*qa* **b** 25; unsicher ist *tuh* **a** 25, Genetiv *tuel* **a** 24. Daneben das enklitische *-ta*, das für verschiedene Kasus fungiert; siehe Torp und die Bemerkungen zu *-ta* **a** 7, **a** 11 u. s. w.

Der Pronominalstamm *na* hat anaphorische Bedeutung „der", in *naš* **a** 24 demonstrative Bedeutung „dieser". Accus. Sing. masc.

nan **b** 15 (*nata* **b** 8 aus *nan-ta*?). Dativ Sing. masc. *nama* **b** 22; siehe Torp. Einen Instrumentalis Sing. neutr. *na* vermute ich in *našta* **a** 19, **b** 17. In *natuwandu* **a** 21 vermute ich einen Accus. Sing. neutr., *na* aus ursprachlichem **nod*. Nomin. Plur. masc. *nai*; siehe Torp und die Bemerkung zu **a** 21. Accus. Plur. masc. oder fem. *naš* **a** 24.

Der Pronominalstamm *na-* findet sich in dem enklitischen lyk. *-ne* und in dem armen. Artikel *-n* wieder.

Einen enklitischen Nomin. und Accus. Sing. neutr. *-da* „das" aus ursprachlichem **-dod* oder **-tod* finde ich in **a** 5, **a** 18, **a** 26 und **b** 19.

Der indogerm. Pronominalstamm *i-* findet sich in dem Dativ *ima* **b** 8 „ihm"; siehe über dies Torp.

Ein demonstratives Pronomen *san* (aus **Ŝiom*?) scheint **b** 7 vorzuliegen. Die Deutung von *-ši* **a** 14 ist unsicher.

handan **b** 7 „dasselbe" stimmt schön mit lyk. *hãtã* „selbst" überein.

Relatives Pronomen ist *ki*, Nomin. Sing. masc. und Instrument. Dies stimmt mit dem unbestimmten Pronomen im Mily.-Lyk. *ki* überein. Nomin. Sing. masc. *ki* aus indogerm. **qi-s*. Über *kan* siehe die Bemerkungen zu **a** 5 und zu **b** 14. *ubi* **a** 18 und **a** 25 ist wohl relatives Pronomen im Accus. Sing. neutr. und entspricht, wie es scheint, dem unbestimmten lyk. Pronomen *uve*.

Endlich ist zu beachten, dass das Neutrum erhalten ist. Am sichersten geht dies aus „Wohlergehen"-*in* **a** 3, **a** 6, **a** 7, **a** 10 hervor. Im vorhergehenden habe ich auch neutrale Pronominalformen genannt.

Aus der Verbalflexion:

Präsensstämme auf *-nu-* liegen in den folgenden Formen vor: *zinuk* **a** 26 neben *zik-mu* **b** 21, vgl. altind. *hinómi*; *uienun* **a** 11, vgl. *ia* **b** 23.

Ein reduplicierter Intensivstamm scheint in *memišta* **b** 2, **b** 5, *memian* **b** 12 enthalten. Einen reduplicierten Präsensstamm **hištan-* vermute ich in *šanhištuši* **b** 8.

Präs. Indik. in der 1. Pers. Sing.: *ha*mi **b** 4.

Präs. Indik. 3. Pers. Sing. auf *-t*: *kitat* **b** 6, *ki . . it* **b** 1.

Das Lykische hat die Endung *-ti*.

Präs. Konjunktiv 3. Pers. Plur. *memian* **b** 12. Die Endung *-n* aus *-nt*. Ob hierher *šuman* **b** 22 gehört, ist unsicher.

Das Merkmal des Optativs ist *i*. In der 2. Pers. Sing. *huwi* **a** 14 (wohl kaum Imperativ?) und in Futur. oder Aor. Opt. 2. Pers. Sing. *šanhištuši* **b** 8. In diesen Formen ist ein indogerm. *-s* am Ende abgefallen. Vielleicht ist auch *bihi* **b** 9 (zweimal) eher Optativ

2. Pers. Sing. als Imperativ. Optativ des Futurs in der 3. Pers. Sing.: (*ki*)*šariši* **a** 29, worin ein indogerm. *-d* (oder *-t*) am Ende abgefallen ist.

Das Merkmal des Futurs ist *š*: *šanhištuši* und (*ki*)*šariši*, siehe oben. Auch findet sich wohl *š* als das Merkmal des Aorists: *ištabašun* **a** 25.

Die 1. Pers. Sing. des Präter. Indik. Akt. endet auf *-n*, aus indogerm. *-m*: *uienun* **a** 11, wo das *-n* unmittelbar an den Präsensstamm auf *-nu-* getreten ist. In *ištabašun* scheint *-un* aus indogerm. *-m̥* entstanden und dem griech. *-α* zu entsprechen. Auch in *upahun* **a** 15, **a** 28 ist das *-un* wohl ebenso aufzufassen; denn dass das *u* hier nicht dem Verbalstamme angehört, scheint aus *upahi* **a** 18 hervorzugehen.

Präter. Indik. 2. Pers. Sing.: *upahi*, *-i* aus *-es*, thematischer Endung neben der athematischen Endung der 1. Person.

Eine 3. Person Sing. eines *š*-Aorists Indik. haben wir vielleicht in *memišta* **b** 2, **b** 5, wenn dies aus **memiši-ta* entstanden ist.

Ich glaube mehrere Formen der 2. Pers. Sing. des Imperativs gefunden zu haben, die mit dem Verbalstamme gleichlautend sind: *eš* **a** 17, **b** 25; *ia* **b** 23, **b** 3; *an-ia* **a** 17.

Hierher gehören wohl auch die Formen auf *-anzi*: *uwadanzi* **a** 13, aus **uwada an-zi*, *udanzi* **a** 22, **b** 24, *uwanzi* **a** 22; *liliwahuanzi* **b** 11.

Daneben finden sich Formen der 2. Pers. Sing. des Imperativs, in denen ein enklitisches *-ki* oder *-k* angefügt ist: *ta*ki **b** 18, *eški* **b** 25; *zimik* **a** 26, *zik* **b** 21 (vor *-mu*), *hudak* **a** 20. Diese Formen entsprechen den litauischen Formen auf *-ki*, *-k*.

Ein Imperativ der 3. Pers. Sing. ist *eštu* **a** 7, **a** 10; aus **estōd*, = lat. *estō*(*d*), griech. ἔστω, lyk. *esu* aus **esdu* oder **estu*.

Die 3. Person Plur. des Imperativs endet auf *-ndu*, aus **-ntōd*, = lat. *-ntō*, lyk. *-tu* (nach einem nasalen Vokale): *uwandu* **a** 21, *harkandu* **b** 20.

Infinitivformen auf *-t* habe ich in den folgenden Formen gesucht: *uit* **a** 24, *igait* **a** 27 und vielleicht in . . *-iat* **b** 5. Diese Formen sind aus *-ti* entstanden und mit litauisch-slavischen Infinitivformen auf *-ti* verwandt.

Das Suffix des Präter. Partic. Pass. ist *-ta* = indogerm. *-to-*: *pahtan* **b** 18, *tušata* **a** 22, *bibit-mi* **a** 5, *bibit-ti* **a** 9, nach meiner Vermutung aus **bibita*(*-mi*, *-ti*).

Aus der Wortbildung ist noch zu nennen das Superlativsuffix *-ma* = indogerm. *-mo-*: *human* **a** 6, **a** 7, **a** 10, **a** 26.

Suffix *-ia* = indogerm. *-io-* in „Land“ *-iaš* **a** 25; *suhalalia* **a** 15, **a** 30.

Suffix *-i*, das zu dem indogerm. *-io-* im Ablautsverhältnis steht: *abi* **b** 5, **b** 12, **b** 14. In den Possessiven *-mi, -ti, -ni*. Vielleicht in *ašuli*.

Das ethnische Suffix *-na* = indogerm. *-no-*: *hatanaš*; vgl. lyk. *tlaña*.

Ob *huzi* **a** 32 ein ethnisches Suffix *-zi* (= lyk. *-zi*, armen. *-çi*) enthält, bleibt unsicher.

In *halugatala* habe ich *-tala* aus **-tla* als dasselbe Suffix gedeutet, das in dem armen. Präs. Partic. auf *-aul* erscheint.

Mehrere Eigentümlichkeiten der Lautlehre habe ich im vorhergehenden bei der Flexion erwähnt. Hier sei noch einiges hervorgehoben.

Ein *o* fehlt in der Schrift. Das kurze indogerm. *o* wird, wie im Lykischen und im Litauischen, durch *a* vertreten. Das lange indogerm. *o* wird, wie im Lykischen, durch *u* vertreten. Das kurze indogerm. *e* ist in *eš, eštu, eški* erhalten. Das kurze *e* geht öfter in *i* über; so z. B. vor *m*, wie im Armenischen, und in *iš*, wie im litau. *ìsz*. Allein auch im Auslaut. Ein langes indogerm. *e* scheint in dem prohibitiven *ne* und in *ešar* erhalten. In schwach betonten Endsilben ist langes indogerm. *e* vielleicht zu *a* geworden: *-ta*, die enklitische Form des Pronomens der 2. Pers.; *ima* **b** 8; *nama*(*-za*) **b** 22.

Das Präfix *u* in *uienun, uit, hudak* u. m. and. scheint aus *au* entstanden und dem altind. *ava-* zu entsprechen.

Auch in der Endung *-e* von *kuc* und „Land"-*e* scheint ein Diphthong monophthongisiert. Das *ai* von *nai* und von *hatrai* war vielleicht, wie das *ei* von *nei* **a** 18, zweisilbig.

Ob das *a* von *kat-*, von *ka-* in *kašma* und von *-qa* in *duqa*, tu*qa* aus indogerm. *n̥* entstanden ist, bleibt unsicher. Aus indogerm. *m̥* scheint das auslautende *-un* von *ištabašun* und *upahun* entstanden.

Einen Svarabhakti-Vokal habe ich in *warat*(*-mu*) „Bruder" und in *halugatala* aus **-gatla* angenommen.

Ein anlautendes *a* ist wegen der Verschiebung der Betonung öfter abgefallen: *bibi-, bihi, bi-*(?) in bišuna neben *abi*; *gaš-gaš* (und *igait*?) neben *agaš*; *-šuna*(?) in bišuna und *šuman*(?) neben *ašu-*; *hatanaš* neben lyk. *ahata*; *pahtan* neben indogerm. **apo*.

Ein kurzes *a* ist vor einer betonten Silbe in *pahtan* und vielleicht in *arahzanda* ausgedrängt worden.

Ein auslautendes indogerm. kurzes *i* ist in Formen der 3. Pers. Sing. Präs. Indik. Aktiv abgefallen: *kitat, ki . . it*. Auch in Infinitivformen: *uit, igait*, vielleicht . . *-iat*; in Imperativformen auf *-k* neben solchen auf *-ki*.

Bei der Verbindung zweier Wörter unter einer Hauptbetonung ist nach meiner Vermutung am Ende des ersten Wortes ein Vokal (auch ein ursprünglich langer Vokal) ausgedrängt worden: *bibit-mi, bibit-ti* aus **bibita(-mi, -ti)*; *warat-mu* aus **warata(-mu)*; *našta* aus **naša(-ta)*; *memišta* aus **memiši(-ta)*.

Ein auslautendes indogerm. *t* oder *d* ist abgefallen: *eštu, uwandu, harkandu; -da; kišariši.*

Das anlautende indogerm. *d* ist, wie es scheint, in *ta*ki **b** 18 zu *t* geworden. Dies ist für die spezielle Verwandtschaft mit dem Armen. und Lyk. bezeichnend. Im Inlaut ist dagegen das *d* erhalten: *hudak, udanzi, uwadanzi* und and.; auch hier stimmt die Arzawa-Sprache mit dem Lykischen überein.

Ob das anlautende *k* von *kuin, kuiš, kuc* dem indogerm. velaren *g* entspricht, bleibt unsicher.

Mit dem armenischen und vielen Sprachen des alten Kleinasiens teilt die Arzawa-Sprache den Übergang eines inlautenden *nt* in *nd*: *uwandu* **a** 21, *harkandu* **b** 20, *tarhundaraba* **a** 2, *handan* **b** 7. Dieser Übergang von *nt* in *nd* findet sich dagegen nicht in den übrigen alten indogerm. Sprachen (von der germanischen Lautverschiebung abgesehen).

Das anlautende indogerm. *t* ist in tu*qa, tuel* u. and. erhalten: das inlautende *t* in *matan, warat-mu, pahtan* u. and.

Das velare indogerm. *q* ist, wie im Mily.-Lyk., durch *k* vertreten: *ki* in *kikan, kišariši, kitat*; vgl. *kan.*

Das *g* von *agaš* **a** 24, *gaš-gaš* **a** 25, (*igait*? **a** 27) entspricht wohl dem indogerm. *gh.*

Das indogerm. *p* ist vor Vokalen erhalten: *upa-* = indogerm. *upo-*, *pa-* = indogerm. *(a)po-*. Das *li* „Menge" von *lilhuwi, liliwahuanzi, ašuli* hängt vielleicht mit dem armen. *li* „voll" aus **plēyo-* zusammen.

Das *b* von *abi* und von *ištabašun* entspricht dem indogerm. *bh. warat-* hat *w* aus indogerm. *bh*: vgl. alban. *vjelá*. Das *b* des pron. relat. *ubi* entspricht wohl dem *v* des lyk. *uve.*

In *huwi, hudak, harkandu, hatra* findet sich vielleicht ein ursprüngliches *h*. wie ein solches auch im Anlaute mehrerer armen. Wörter erwiesen ist.

Das auslautende indogerm. *s* ist im Nomin. Sing. geschwunden. wie im Armen. und im Lyk. Auch in der zweiten Person mehrerer Verbalformen ist indogerm. *s* geschwunden.

Über das *-š* des Gen. Sing. und des Accus. Plur. siehe unter der Flexion.

Wie das anlautende *s* in Arz. behandelt wurde, ist unsicher. In *handan* **b** 7 und *hištuši* **b** 8 scheint indogerm. *s* zu *h* geworden zu sein; vgl. *anda* **a** 5 und *ha*mi **b** 4. Andererseits scheint das *š* von *šan-* **b** 8 einem indogerm. *s* zu entsprechen. Wenn dies richtig ist, stimmt die Arzawa-Sprache in Betreff der Behandlung des anlautenden indogerm. *s* wesentlich mit dem Albanesischen überein. Über das *š* von *kašma* **a** 11, **a** 15, **a** 28 und von *šma* **a** 17 siehe die Bemerkungen zu diesen Stellen.

Die Arzawa-Sprache war, wie das Lyk., das Armen., das Alban. und die baltisch-slavischen Sprachen, eine *satem*-Sprache. Dies wird durch *zinuk, zik, -an-zi* bezeugt; vgl. altind. *hi-, hinómi.* Ferner durch *ašu-*„Wagen", vgl. litau. *aszì-s*; *ešar* „Pferde"; *-za* (Postpos.) = kslav. *za.* Das zweite Glied von *abiaz* **b** 12 gehört vielleicht zu armen. *acem.* Vgl. auch *san* **b** 7.

Wir haben gesehen, dass die Arzawa-Sprache am nächsten mit dem Milyisch-Lykischen und sodann mit dem Armenischen verwandt ist. Daneben treten nicht wenige Übereinstimmungen mit den baltisch-slavischen Sprachen hervor. So *-k, -ki* als das Merkmal der 2. Pers. Sing. des Imperativs. *abi*, vgl. litau. *abù. -za*, vgl. kslav. *za.* Die Infinitivendung *-t.* Die pronominalen Dative Sing. i*ma, nama.*

Es ist bemerkenswert, dass die Arzawa-Sprache in Betreff mehrerer Eigentümlichkeiten weniger ursprünglich ist als noch lebende indogerm. Sprachen. Vgl. z. B. den Abfall der Nominativendung *-s*; das *w* von *warat-*, u. and. Sogar das Lykische ist darin ursprünglicher als die Arzawa-Sprache, dass es das *-i* der Endung der 3. Pers. Sing. Präs. Indik. *-ti* erhalten hat.

Es finden sich in den Arzawa-Briefen einige grammatische Eigentümlichkeiten, die auf einen Einfluss nichtindogermanischer, speziell der kaukasischen, Sprachen hindeuten.

So die Pluralbildung auf *-ar* in *ešar* **a** 28, Accus. Plur. Dies *-ar* wird als stammhaft behandelt: Gen. Plur. *ešaraš* **b** 14, **b** 21: vielleicht (*ki*)*šariši* **a** 29. Mit dieser Bildung vergleiche man armen. *ēš*, Nomin. Plur. *išear*, vulgärarmen. *išcarkh*; etrusk. *clan*, Nomin. und Accus. Plur. *clenar*, Gen.-Dat. *clenaraši.*

Ferner nenne ich hier den vermuteten Gen. *tuel* **a** 24 mit der Bedeutung des Ablativs: „von dir"; vgl. die etrusk. und lemnische Endung des Gen. Sing. auf *-l, -al.* Endlich nenne ich hier die Anwendung der Reduplikation, um entweder eine Mehrheit oder eine Verstärkung zu bezeichnen: *bibi-; bihi bihi-ta; lil-huwi, lili-wahuanzi; gaš-gaš; išhanitaratar.*

Nicht wenige indogerm. Präfixe und Präpositionen sind in der Arzawa-Sprache erhalten: *upa-* = indogerm. **upo-* in *upahun* **a** 15, **a** 28, *upahi* **a** 18. *pa-* = indogerm. *(a)po-* in *pahtan* **b** 18 und vielleicht in *an*pa[hi] **b** 15. Verwandt mit diesem Präfixe ist **apa* **a** 20, **b** 10, **b** 13, **apan* (vor einem Vokale und vor *d*) **a** 18, **b** 22, „nach", „darnach". *iš-* **a** 25, **b** 3 = litau. *ìsz.* *i-* = armen. *i-* in *igait* **a** 27. *an-* in *ania* **a** 17, *an*pa[hi] **b** 15, *antuh-* **a** 25 und in den Formen auf *-anzi*, = deutsch *an-*. *šan-* in *šanhištuši* **b** 8, = litau. *są-*. *u-* in *uienun* **a** 11, *uit* **a** 24, *udanzi* **a** 22 und **b** 24, *hudak* **a** 20, wahrscheinlich = altind. *ava*, altpreuss. *au-*.

Die Postposition *-ša* **a** 23, **a** 27, **a** 34 scheint mit lyk. *ese*, *asa* zusammen zu gehören. Die Postpos. *-za* in *ašza* **b** 15, *namaza* **b** 22 scheint mit der kslav. Präpos. *za* identisch.

Eine am Anfang der Zeile oft vorkommende Übergangspartikel ist *nu*, das zu demselben Stamme wie das synonyme deutsche „nun" gehört.

Das prohibitive *ne* **b** 25 stimmt speziell mit dem mily.-lyk. *ne* und mit dem lat. *nē* überein. *nei* in *neita* **a** 18 „nicht" ist wohl, wie Torp meint, = altind. *nēt* und aus **nĕ-id* entstanden.

Auch von den in den Arzawa-Briefen vorkommenden Substantiven und Adjektiven lassen sich nicht wenige ungezwungen mit indogerm. Wörtern zusammenstellen: *abi* **b** 5, **b** 12, **b** 14 „Gespann", vgl. litau. *abù* „beide", *abějetas* „Paar" (z. B. von Pferden). *ašu-* „Wagen" in *ašuli* **a** 38, **b** 18, **b** 20, **b** 21, *ašumia* **b** 11, *ašu*pa **a** 28; vgl. griech. ἄξων, litau. *aszì-s* u. s. w. „Achse". *ešar-* **a** 28 „Pferde", vgl. armen. *ēš*, Nomin. Plur. *išear*, „Esel", das jedoch vielleicht im Armenischen ein Lehnwort ist. *warat(-mu)* **a** 18 „Bruder", vgl. namentlich alban. *vełá*. *matan* **b** 5 „das Suchen", vgl. griech. μάτος (neutr.). *anwalgan* **a** 33, siehe die Bemerkung zu der Stelle.

Auch mehrere indogermanische Verbalstämme sind in unseren Briefen zu erkennen: *zi-nu-k* **a** 26, *zi-k* **b** 21 und die Formen auf *-an-zi*, vgl. altind. *hi-*, *hi-nṓ-mi*. Die Wurzel *da-* „geben" in *ta-k*, *uwa-da-nzi*, *hu-da-k* u. m. and. *harkandu* **b** 20, vgl. griech. ἀρχέω? Die Wurzelform *i-* „gehen" in *uit* **a** 24, *igait*(?) **a** 27; davon *ita-* in *kitat* **b** 6, vgl. lat. *itare*.

Die Möglichkeit davon, dass ausser babylonisch-assyrischen Wörtern auch mehrere aus anderen nicht indogermanischen Sprachen entlehnte Wörter in diesen Briefen vorkommen, lässt sich nicht leugnen. Allein, wenn nichts positives dafür spricht, lässt es sich auch nicht behaupten, dass dem so sei. Freilich sind mehrere hier vorkommende Wörter etymologisch noch jetzt undurchsichtig; z. B. *suhalalia* **a** 15, **a** 30; *muaš taliaša* **a** 34. Allein die Undurchsichtigkeit

dieser und anderer Wörter beruht wohl eher auf unserer mangelhaften Kenntnis der Sprache.

Über *ul* **b** 4 vgl. die Bemerkungen zu dieser Stelle.

Die in den Briefen vorkommenden Namen *tarhundaraba, arzawa, atamu, hatanaš* werden durch das Lykische oder durch andere indogermanische Sprachen des alten Kleinasiens erläutert.

In vorgeschichtlicher Zeit hatten sich nach meiner Vermutung mehrere anatolische Stämme auf den Inseln des ostgriechischen Meeres und in Griechenland festgesetzt. Diese Stämme sprachen wahrscheinlich Mundarten, die mit dem Lykischen und mit der Sprache unserer Briefe nahe verwandt waren. Die Verbreitung anatolischer Stämme nach Griechenland betrachte ich als einen Wellenschlag, der von der in Vorderasien weit verbreiteten Herrschaft der Hetiter und verwandter Völker ausging.

Anatolier siedelten sich zugleich weiter im Westen, in Italien und auf italischen Inseln (u. a. auf Sicilien) an. Die Tyrrhener oder Etrusker, die nahen Verwandten der tyrrhenischen Pelasger der Insel Lemnos, waren ein anatolisches Volk. Ihre Sprache enthält m. E. ein anatolisches, mit dem Lykischen und dem Armenischen verwandtes, Hauptelement. Allein die etruskische Sprache scheint weit stärker von fremdartigen Sprachen Kleinasiens, u. a. den kaukasischen, beeinflusst zu sein; namentlich deuten die etruskischen Zahlwörter auf ein fremdartiges, noch nicht aufgeklärtes Element hin. Die Übersiedlung der Etrusker nach Italien steht wohl mit der Überwältigung der anatolischen Stämme Griechenlands durch die Griechen, welche das historische Zeitalter der Hellenen einleitet, in Verbindung.

12. Bemerkungen zu den Arzawa-Briefen.

Von

Alf Torp.

Die Annahme, dass hier eine indogermanische Sprache vorliege, scheint mir durch Knudtzon's Entdeckung von *eštu*, Imp. 3. Sing. des Verbs „sein", und von *mi* und *ti* als enklitischen Possessiven resp. der 1. und der 2. Pers. sehr nahe gelegt. Wenn sich nun zu diesen, schon an und für sich schwer wiegenden, Gleichstellungen noch eine ganze Anzahl anderweitiger Übereinstimmungen mit indogermanischer Formenbildung gesellen, so scheint die Annahme fast zur Gewissheit erhoben zu sein. Von solchen Übereinstimmungen hat Knudtzon den Accus. Sing. auf *-an* und die 1. Pers. Sing. Prät. Akt. auf *-n* bemerkt. Noch mehrere andere weisen Bugge und ich nach. Und zwar ist die Anzahl der Übereinstimmungen eine so grosse, dass von Schein und Zufall nicht die Rede sein kann. Die Sprache giebt sich durch ihre Formen als eine indogermanische kund. Aber, wie es scheint, auch nur durch ihre Formen. Wir erwarten natürlich, dass dem Indogermanismus der Formen entsprechend, auch der Wortvorrat als indogermanisch leicht erkennbar wäre: aber wir sehen uns in dieser Erwartung sogleich getäuscht. Sowohl die Nomina wie die Verba sind undurchsichtig und lassen sich, soweit ich sehen kann, nicht entsprechenden indogermanischen Wörtern zur Seite stellen. Wir finden z. B. die Verbalstämme *uwa-*, *uda-*, *-aḫu-*, deren ungefähre Bedeutung sich aus dem Zusammenhange ergiebt. Diese Verba scheinen mit keinen indogermanischen Verben entsprechender Bedeutung vergleichbar, ja weisen wohl kaum ein indogermanisches Gepräge auf. Dasselbe scheint auch von den wenigen nominalen Wörtern, deren Bedeutung einigermafsen gesichert ist, zu gelten, wie z. B. *ḫalugatala* „Bote"(?), *suḫalalia* „Gefäss" (? irgend einer Art), *bibit*, das auf „Krieger" und „Pferde" folgt und demnach wohl „Wägen" bedeutet.

Dieser Widerspruch scheint mir nur durch die Annahme erklärlich, dass die Sprache zwar ursprünglich eine indogermanische sei, dass sich aber in dieselbe früh ausserordentlich viele nicht indogermanische Bestandteile hineingemischt haben. Während die Formen der Sprache im grossen und ganzen indogermanisch blieben, stammt dagegen der Wortvorrat zum grossen, vielleicht zum allergrössten, Teil aus nicht indogermanischen Nachbarsprachen. Auch das Lykische, das mit dieser Sprache ziemlich nahe verwandt scheint, trägt ja in hohem Grade das Gepräge einer Mischsprache. Ein gutes Beispiel solcher Sprachmischung bietet uns das Albanesische, dessen jetziger Wortvorrat zum allerwesentlichsten Teil den Nachbarsprachen entlehnt ist.

Die Lautverhältnisse der Arzawa-Sprache werden am besten in Verbindung mit den Flexionsformen behandelt. Hier schicke ich nur die Bemerkung voraus, dass diese Sprache, wie das Lykische, den kurzen *o*-Laut entbehrt. In beiden Sprachen ist dieser Laut in *a* übergegangen. So entspricht z. B. *-an* in *halugatalan* indogerm. **-om.*

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen gehe ich an die Besprechung der Flexionsformen.

I. Pronominale Formen.

a) Demonstrative Pronomina.

Einen demonstrativen Stamm *na* finde ich in mehreren Kasusformen belegt. Dieser Stamm ist offenbar mit dem lykischen *-ne* (*ebẹ̃-ne, me-ne*) zu vergleichen. Von diesem demonstrativen Pronomen kommen folgende Formen vor:

nai a 21 und b 12. In dem *-i* muss entweder eine deiktische Partikel oder die Kasusendung stecken. Als eine deiktische Partikel lässt es sich aber nicht wohl fassen; denn in diesem Falle wäre dieselbe Partikel auch bei den übrigen Formen dieses Pronomens zu erwarten; man begreift nicht, weshalb der Gebrauch derselben nur auf diese eine Form beschränkt wäre. Vergleichen wir die Form *nai* mit den übrigen Formen des Pronomens, wie *nan, naš* u. s. w., so ergiebt sich doch wohl als das allein wahrscheinliche, dass der Ausgang *-i* von *nai* mit dem Ausgang *-n* von *nan*, *-š* von *naš* u. s. w. parallel, also Kasusendung ist. In diesem Falle würden wir aber eine evident indogermanische Form erhalten, nämlich den pronominalen Nom. Plur. masc., vgl. griech. *oἱ*, skrt. *tē*. Und dass *nai*

wirklich der Nom. Plur. ist, lässt sich, wenn auch der Zusammenhang an den betreffenden Stellen noch ziemlich dunkel ist, dennoch, wie ich glaube, beweisen. a 20 scheint mir *ḫatra* das Objekt des Verbs *ḫudak* zu bilden:

„nach"-*an-da našta* „Mann" *ḫalugatalat-tin amêla*
„Mann" *ḫalugatalan* „nach"-*pa ḫatra ḫudak*

Auf dieses *ḫatra* (etwa: „schicke *ḫatra*") weist das darauf folgende *nai* „diese" hin. Diesem pluralen Subjekt entsprechend weist das Prädikat *uwandu* (worüber später) plurale Form auf („diese sollen —").

Ganz ebenso scheint b 10 f.:

nu-mu . . . Labaian „nach"-*pa ḫatra*
ištu „Mann" *ašumia liliwa-aḫuanzi*

ḫatra als Acc. Plur. das Objekt des Verbs *aḫuanzi* zu bilden, und auf diesen Plural weist das darauf folgende *nai* hin. Das Prädikat steht wohl hier in dag*una-mu*. Darauf folgt zuletzt *ḫatrai*, das dieselbe Endung trägt wie *nai* und also wohl wie dieses Nom. Plur. ist. Wenn dies richtig ist, so ist dadurch auch erwiesen, dass *nai* auf *ḫatra* hinweist. Jedenfalls giebt, wie gesagt, die Form *uwandu*, wenn darin, wie sehr wahrscheinlich ist, die Form der 3. Plur. Imperativi steckt, geradezu den Beweis dafür ab, dass *nai* der Nom. Plur. ist. Will man einwenden, dass es doch nicht bewiesen ist, dass *uwandu* wirklich die 3. Plur. Imper. ist, so muss doch wenigstens zugegeben werden, dass die beiden in der gleichen Verbindung auftretenden Formen *nai* und *uwandu* ihren Indogermanismus gegenseitig stützen.

nan b 15, Acc. Sing. masc. Über diese Form siehe weiter unten.

nat a 21 in der Verbindung *nai nat uwandu*. Hier muss in *nat* oder *nad*, wie ebenso gut gelesen werden kann (vgl. oben S. 7), das Objekt des Verbs *uwandu* stecken. Wenn aber *nat* (*nad*) somit eine Accusativform des pronominalen Stammes *na-* ist, dann liegt doch wohl nichts näher, als darin die Form des Nom.-Acc. Sing. neutr. zu sehen. Diese Form endigt in den indogerm. Sprachen ursprünglich auf *-d*, wozu der Auslaut in jenem Wort merkwürdig stimmt. Ich übersetze also: „diese sollen dieses bringen". Was ist nun aber hier mit „dieses" gemeint? Meines Erachtens weist *nat* (*nad*) „dieses" auf das am Anfang des Abschnittes stehende *aniatašma-* zurück. Derselben Meinung ist auch Knudtzon (siehe S. 52), nur dass er das *ma* des eben genannten Wortes davon trennt. In *aniat* (*aniad*) sehe ich die entsprechende Form des Pronomens *ania* = indogerm. **anio-* „anderer": dieselbe stimmt genau mit skrt. *anyad*. In dem damit verbundenen *ašma* steckt wohl ein neutrales Substantiv im Nom. oder Acc.

Gegen die gegebene Erklärung von *nat(d)* und *aniat(d)* könnte freilich eingewendet werden, dass, wenn *eštu*, wie doch sehr wahrscheinlich ist, einem indogerm. **estōd* und nicht dem skrt. *astu* gleichzustellen ist, diese Form beweist, dass auslautendes indogermanisches *-d* (*-t*) in dieser Sprache geschwunden ist. Ich finde aber die Annahme nicht notwendig, dass ein auslautender Dental in allen Fällen die gleiche Behandlung erführe. So bleibt ja z. B. im Lateinischen der auslautende Dental nach kurzem Vokal, während er nach einem langen Laut später schwand.

na, in *na-ta*, b 8, Acc. Plur. neutr.(?)

naš in *naš agaš* a 24. Hier liegt wohl ein Gen. (Sing.) dieses Stammes vor. Dagegen halte ich *naš* in *našta* für etwas anderes. In *našta* möchte ich eine Konjunktion vermuten.

nama (oder *namma*?) in *nam-ma-za* b 22 (wenn so zu lesen ist). Auch diese Form könnte als echt indogermanische Bildung gelten, nämlich als ein von der Postposition *-za* regierter Dat. Sing. Zu vergleichen wären Formen wie altsl. *tomu* (Dat. Sing.), phryg. σεμουν, oder, wenn die Form doppeltes *m* enthält, und dies aus **sm* entstanden ist, skrt. *tasmāi*. Die Endung *a* ist vielleicht aus **ē(i)* in tonloser Silbe entstanden.

-ni in „Weib"-*an-ni* a 13. Hier vermute ich eine enklitische Genitivform dieses Stammes (vgl. unten).

Einen anderen Demonstrativstamm finde ich in a*i* b 15, Nom. Plur. masc. a*i* ist mit dem *nai* der Zeile 12 synonym und weist, wie dieses, auf die oben erwähnten *ḫatra* hin. Den entsprechenden Nom. Sing. masc. sehe ich in *au* a 12. Der Stamm *a* entspricht einem indogerm. *o*, oder, wenn anlautendes *s* in dieser Sprache geschwunden ist, vielleicht *so*. Mit dem enklitisch angefügten *-u* vgl. griech. *ὁ-ν-τος*, *ἀ-ν-τος*.

Demonstrative Pronomina finde ich weiter in *san ḫandan* b 7, Acc. Sing. masc. Ich nehme für diese Verbindung die Bedeutung „den selben" an. Wenn anlautendes *s* geschwunden ist, so kann natürlich *san* nicht mit dem indogerm. *so* zusammengebracht werden. Vielmehr wäre dann an ein mit *c* anfangendes Pronomen zu denken (vgl. lit. *szìs*, phryg. σεμουν).

Wenn b 22 statt *nama* (oder *namma*) *sima* oder *simma* zu lesen ist, so könnte hier der Dativ des Pronominalstammes *ci* vorliegen. Diese Form wäre dem phrygischen σεμουν gleichzustellen.

ḫanda- entspricht meines Erachtens dem lyk. *ḫaṭa*, 'αὐτός'.

Endlich liegt ein Pronominalstamm *i* = indogerm. *ei*. *i* im Dat. Sing. i*m*a oder im*m*a b 8 vor, vgl. *nama-* oder *sima-*.

b) Relative Pronomina.

Ein solches liegt wohl vor in *ki-kan* b 14. Hier sehe ich in *ki* den Nom. Sing. masc. des indogerm. interrogativen Stammes *qi*. In *kan* vermute ich eine enklitische Partikel, durch welche das fragende (relative) Pronomen zu einem indefinit-relativen gemacht wird. Es heisst an der angeführten Stelle:

ki-kan abi [*k*]*uiš éš*[araš]
*aš-za ai nan an*p[a . . .].

Hier weist das demonstrative *nan* auf das relative *kikan* zurück: „welcher (immer) *abi* von den *ešar* (Gen. part.) (ist), — — diesen sollen sie (*ai*) — —". In dem unvollständigen *an*pa- ist gewiss das den Acc. *nan* regierende Verb zu suchen.

Dem Stamme *ki* entspricht das lykische Relativ *ti* (aus **ki*, vgl. lyk. *tibe* aus *kibe*).

Die Partikel *kan* scheint aus dem Nebenstamme, indogerm. *qo*, hervorgegangen zu sein. Man könnte in *kan anda* a 5 dasselbe *kan* vermuten. In diesem Falle wäre *kan* nicht mit dem griech. κέν gleichzustellen. Denn eine solche Partikel passt nicht a 5. Wenn hier dasselbe Wort vorliegen sollte, so scheint mir nur die Erklärung möglich, dass in *kan* eine von dem Stamme des relativen Pronomens gebildete Partikel, vgl. lat. *quam*, zu sehen wäre. Durch die Anfügung dieser Partikel hätte das fragende (relative) Pronomen die indefinit-relative Bedeutung angenommen. a 5 wäre die eigentliche Bedeutung der Partikel „wie" anzunehmen. Ich vermute, dass das folgende *anda* „hier" bedeutet (vgl. griech. ἔνθα), und übersetze: „wie hier vollständiges Wohlbefinden ist, so sei dir vollständiges Wohlbefinden". In *duqa* wäre dann ein demonstratives Adverb „so" oder „auch" anzunehmen.

Von dem Stamme *qo* wäre vielleicht die Form des Neutr. *kat* in *kat-ti-mi* (= *kat-imi*) und *kat-ta* anzunehmen. Diese Ausdrücke bedeuten vielleicht: „quod ad me (attinet)", „quod ad te (attinet)". Ich gebe aber zu, dass hier mit Recht einzuwenden wäre, dass wir in diesem Falle nicht die enklitische, sondern die orthotone Form des Pronomens erwarten.

Auch in *kašma* steckt wohl das relative *ka*. Dass dieses Wort eine Präposition sei, kann ich entschieden nicht glauben. Von *kašma-ta* scheint *aniat-ašma-mu* nicht getrennt werden zu können. Durch den Vergleich dieser beiden Ausdrücke ergiebt sich ein Wort *ašma*, für welches ich die ungefähre Bedeutung „Sache" annehme. Das Wort ist, wie *aniat ašma* zeigt, Neutrum. In *kašma* vermute ich eine mit dem Stamme des relativen Pronomens zusammengesetzte

adverbielle Form desselben, deren Bedeutung vielleicht von dem des einfachen Relativs *kat* nicht wesentlich abweicht. Es würde also a 11 heissen: „was dich betrifft, so sandte ich meinen Boten Iršapa", was wesentlich dasselbe ist, wie: „an dich sandte ich u. s. w". Ebenso a 15 etwa: „was dich betrifft, so schickte ich 1 suḫalalia", = „an dich schickte ich".

a 28 weicht der Ausdruck insofern ab, als hier der Satz mit *nu* „nun" anfängt, und *kašma* hinter das Pron. der 2. Pers. getreten ist: „nun dich was betrifft, so schickte ich u. s. w."

a 17 fungiert *ašma* als Nomen, woran *aniat* adjektivisch getreten ist. Über den Sinn dieser Stelle wage ich weiter unten eine Vermutung.

Ein zweites relatives Pronomen vermute ich in *ubbi* a 18. 25 (siehe unten).

c) Persönliche Pronomina.

Dass *mi* und *ti*, wie Knudtzon gesehen hat, enklitische Formen der Pronomina der 1. und 2. Pers. sind, kann wohl nicht bezweifelt werden. Diese Formen kommen in den zwei ersten Abschnitten der Tafel a mit possessiver Bedeutung vor, und zwar Wörtern beigefügt, die plural und wahrscheinlich als Genitiv-Dative aufzufassen sind. Nach dem parallelen „Grosse Leute"-*aš* zu urteilen, sollten diese Wörter auf -*š* endigen. Weiter findet sich -*ti* nach „Tochter" a 12, wo dieses Wort nach meiner Meinung im Dativverhältnis steht, und ebenso nach „Tochter" a 22, wo das Wort wahrscheinlich als Accusativ aufzufassen ist. Es scheinen somit die Formen unflektiert zu sein.

Andererseits finden wir die flektierten Formen: die Accusativformen -*min* a 12 und -*tin* a 19 und den (wohl nicht enklitischen) Genitiv (*ḫalugatalaš*) *miš* a 23. Diese scheinbare Willkürlichkeit scheint mir nur unter der Annahme erklärbar, dass in *mi* und *ti* zweierlei Bildungen vorliegen: Einerseits enklitische Genetive (Dative) der Pronomina der 1. und 2. Pers. in den Formen *mi, ti*, denen vielleicht ein indogerm. **mei* und **tei* entsprechen könnten. In **mei* und **tei* wäre vielleicht eine ursprüngliche Lokativbildung vorhanden (vgl. die germ. Possessivstämme *mī-na-, þī-na-*, denen indogerm. Lokative **mei* und **þei* zu Grunde liegen). Mit „Tochter"-*ti* vgl. also z. B. griech. ἡ θυγατήρ σοι. Andererseits flektierbare possessive Adjektive **mi* und **ti*, Acc. *min, tin*, Gen. *miš*, **tiš*. Das possessive **mi* entspricht ziemlich genau dem lykischen *ẹmi* „mein". Zu Grund liegt wohl ein indogerm. **mei-io*, vgl. lat. *meus*.

Eine Bildung derselben Art, wie die Genitive *mi* und *ti*, ist das oben erwähnte -*ni*.

Den vollen Stamm des Pronomens der 1. Pers. **eme* hat Bugge in *imi* (*kat-imi*), wahrscheinlich Acc., erkannt, vgl. griech. ἐμέ. Es scheint somit das unbetonte *e* in dieser Sprache zu *i* geworden zu sein.

Der enklitische Dativ der 1. Pers. lautet *-mu*: *aniatašma-mu* a 17, *warat-mu* a 18, *nu-mu* a 25, b 10, da*guna-mu* (oder bišuna-*mu*) b 12, *zik*-mu b 21. *mu* scheint einem indogerm. **mōi* entsprechen zu können. Man könnte lyk. *ẹmu* vergleichen, worin ich glaube das lykische Wort für „ich" nachgewiesen zu haben (Bezz. Beitr. XXVI, 293 ff.). *ẹmu* ist aber kein Dativ, sondern der Nom. Ich erkläre diese Form so, dass ein ursprüngliches **esū* oder **ezū* (= **eĝhō*) durch den Einfluss der obliquen Kasus (Acc. **eme* u. s. w.) zu *emū* umgestaltet worden ist. Das *-u* des lykischen Wortes lässt sich somit dem *u* in *mu* nicht gleichstellen.

Der Nominativ des 1. Pron. sollte in unserer Sprache wahrscheinlich *eš* gelautet haben. Statt dessen findet sich, wie ich glaube, *aš* in der Verbindung *aš-za* b 15 „für mich". Da *ē* in dieser Sprache nach meiner Vermutung in unbetonter Stelle zu *a* übergeht, könnte *aš* aus **ēš* entstanden sein. Man hätte dann anzunehmen, dass in der Verbindung *aš-za* der Ton auf der Postposition ruhte.

aš vertritt hier entweder den Acc. oder den Dativ. Es würde sich somit zeigen, dass neben den enklitisch gebrauchten Formen *imi, mu* der obliquen Kasus in nicht enklitischer Stellung auch die Nominativform als Kasus obliquus angewendet werden könnte. Mit *aš-za* wäre der armenische Accusativ *z-is* gleichzustellen. Der Unterschied wäre nur dieser, dass dieselbe Präposition, die in der Arzawa-Sprache dem Pronomen nachgestellt, im Arm. demselben vorangestellt wird.

Dem Accusativ *imi* und dem Dativ *mu* entspricht beim Pronomen der 2. Pers. das eine *ta*. Vgl. *kat-imi* und *kat-ta*, *nu-mu* — — *zinuk* a 25/26 und *nu-ta* — — *arahzanda* b 19. In mehreren Fällen lässt sich nicht entscheiden, ob *-ta* dem Acc. *imi* oder dem Dat. *mu* entspricht: *kašma-ta* a 11, vgl. *nu-ta kašma*. Diese Ausdrücke sind, wie oben gesagt, gleichwertig. Wenn mit *kašma ašma* in *aniatašma-mu* verwandt ist, so entspricht in der Verbindung mit *kašma ta* dem *mu* der 1. Person.

Endlich kommt *ta* auch als enklitischer Nominativ vor: *nu-ta* a 22, *na-ta* b 8, gewiss auch *neit-ta* a 18, *bihi-ta*? b 9.

Das enklitische *ta* halte ich für aus *tē* entstanden (vgl. die Dative i*ma, nama*). Ich vergleiche das enklitische skrt. *tvā* (Acc.) = indogerm. **tvē*. Neben **tvĕ* ging schon gemein-indogerm. eine *v*-lose

Form **tă* her, die wohl ursprünglich nur in enklitischer Stellung zu Hause war.

Hiermit sind wir aber noch nicht mit diesem Pronomen zu Ende gelangt. Neben den mit *t-* anfangenden enklitischen Formen finden sich nach meiner Ansicht orthotonierte mit dem Anlaut *ku-*, d. i. *kv-*.

Die Hauptstütze dieser Annahme bildet die Stelle a 22 — 24:

nu-ta uwanzi udanzi kušata (*tušata*?) „Tochter"-*ti*

„Mann" *ḫalugatalaš miš* „Mann" *ḫalugatalaša kuiš.*

Hier halte ich *ḫalugatalaša* für aus *ḫalugatalaš-sa* entstanden. Es kann nämlich keinem Zweifel unterliegen, dass das Wort *kuiš* in derselben Weise an *ḫalugatalaša*, wie *miš* an *ḫalugatalaš* gefügt ist. Daraus folgt aber, dass, wie *miš* und *kuiš* den gleichen Kasus vertreten, auch *ḫalugatalaš* und *ḫalugatalaša* in dem gleichen Kasus stehen müssen. Nun scheint es mir aber sehr wenig ratlich für den Gen.-Dat. eine doppelte Endung *š* und *ša* anzunehmen, zumal, da sich die Endung *-ša* sonst nicht bei einem sicheren Gen.-Dat. belegen lässt. Es bleibt somit die Annahme, dass *ḫalugatalaša* dasselbe *-š* enthält, wie *ḫalugatalaš*. In der überschiessenden Silbe muss dann irgend eine Partikel stecken, und zwar am ehesten eine kopulative, die hier eben am Platze wäre. Eine kopulative Partikel *a* ist kaum anzunehmen. Viel wahrscheinlicher wäre *sa*, das ich mit dem lykischen *se* „und" vergleichen möchte. Ist *a* hier wie sonst aus *ă* entstanden? In *ḫalugatalaša* wäre somit *-ša* aus *š-sa* assimiliert.

Dasselbe *sa* vermute ich auch b 24 (wo freilich die Lesung unsicher sein soll) *éš-zun*-sa; ferner a 34 *muaš taliaš-ša*, wo die beiden Genitive *muaš* und *taliaš* durch *sa* (an *taliaš* zu *ša* assimiliert) verbunden sind, und wohl auch a 27 *nuḫadušaš-ša.*

An unserer Stelle ist, wie gesagt, *kuiš* offenbar mit *miš* parallel. *miš* scheint hier nicht enklitisch zu stehen, da es nach Knudtzon kaum mit *ḫalugatalaš* zusammen geschrieben ist. Also halte ich es für fast sicher, dass in *ḫalugatalaš miš ḫalugatalaša kuiš miš* und *kuiš* als Genitive und orthotonierte Formen den enklitischen Accusativen *min* und *tin* in *ḫalugatalan-min* a 12 und *ḫalugatalat-tin* (statt *ḫalugatalan-tin*) a 19 entsprechen. Für das dem *miš* „meinem" parallele und damit kopulierte *kuiš* passt, soweit ich sehen kann, keine andere Bedeutung als „deinem". Wo „mein" und „dein" kopuliert werden, sind auch natürlich nur die orthotonierten, nicht die enklitischen Formen am Platze.

Ich übersetze also die Stelle so: „Nun sollst du — — deine Tochter meinem Boten und deinem Boten übergeben(?)".

Die Form *kuiš* kommt auch b 14 vor, hier wohl als der Gen. Plur. (an *ešaraš* angefügt): „welcher immer *abi* deiner *ešar* (ist),

für mich(?) sollen diese denselben — — —". *kuiš* setzt natürlich einen Stamm *kui* voraus, dessen Endung dieselbe ist wie die in *mi, ti* vorliegende.

Das diesem Possessivum zu Grund liegende persönliche Pronomen lautet *kue*. Diese Form findet sich b 24:

éš·zun-sa *kue*(?) *udanzi*.

Vgl. mit dem orthotonierten *kue*(?) *udanzi*: *nu-ta uwanzi udanzi* a 22, wo das enklitische *ta* das Subjekt desselben Verbs *udanzi* bildet.

Ferner scheint dasselbe *kue* auch in der Form *kue-daš* vorzuliegen, a 17. In *kue-daš* halte ich *daš* für eine enklitische Partikel mit der Bedeutung „von", also „von dir".

Endlich finde ich in *kuin* a 13 den diesem Nom. *kue* entsprechenden Accusativ. Das Wort hier als den Accusativ des Possessivs *kui* aufzufassen scheint der Zusammenhang zu verbieten. Es heisst hier:

kašma-ta uienun iršapa
„Mann" *ḫalugatalan-min au mani* „Tochter"*-ti*
„Sonnengott"*-mi kuin* „Weib"*-an-ni uwadanzi*.

Den ersten Teil übersetze ich mit Knudtzon: „Zu dir habe ich Iršapa, meinen Boten, geschickt". Für *au mani* vermute ich die Bedeutung: „dieser soll sagen". Denn, da mit „Sonnengott" hier nur der ägyptische König gemeint sein kann, so passt der Ausdruck „meine Sonne" nur im Mund des Dieners. „Tochter"*-ti* ist dann als ein von *mani* regierter Dativ zu fassen: „dieser soll deiner Tochter sagen: Meine Sonne wird dich zu seinem Weibe machen (eigentl. „wird dich als sein Weib wegführen lassen(?)")". In „Weib"*-an* liegt offenbar ein Acc. Sing. fem. auf *-an* = indogerm. *-ām* vor (vgl. lyk. *ladą*). Gegen die hier gegebene Erklärung liesse sich zwar einwenden, dass in den übrigen El-Amarna-Briefen, die von Werbung um eine Königstochter handeln, eine direkte Hinwendung an diese selbst nirgends stattfindet. Ob diese Einwendung entscheidend ist, mag den Sachverständigen dahingestellt sein.

Sollte aber meine Auffassung der Formen *kue* und *kui-* richtig sein, so würde sich hier eine sehr bemerkungswürdige Übereinstimmung mit dem Lykischen ergeben. *kue* „du" (gesprochen *kve*) kann, wenn die Sprache eine indogermanische ist, nur aus **tvē* entstanden sein. Also geht in der Arzawa-Sprache *tv* in *kv*, wie im Lykischen das aus *dv* entstandene *tv* (wohl auch ursprüngliches *tv*, hier fehlen aber Belege) in *kb* über (vgl. lyk. *kbi* = mily.-lyk. *tbi*).

Orthotoniertes *kue* neben enklitischem *ta* entspricht also indogermanisch orthotoniertem **tvē* neben enklitischem **tē*. In derselben

Weise entspricht orthotoniertes *kui* neben enklitischem *ti* indogerm. orthotoniertem **tveiio* neben enklitischem **teiio*. Dass die Sprache lautlich so stark abweichende Nebenformen desselben Wortes gebrauchte, ist wohl eigentlich nicht so auffallend. So hat ja das Attische neben σοί (= **tvoi*) auch das freilich zur Partikel herabgesunkene, aber einst doch als Pronomen geltende *τοί*.

Im Accusativ *kuin* scheint *-in* aus **-ēn* entstanden, vgl. skrt. Acc. *tvām* = indogerm. **tvēm*.

II. Verbale Formen.

Da, wie die Accusativform *ḫalugatalan* zeigt, indogerm. *-om* zu *-an* wurde, so kann in *uienun* und *upaḫun*, worin Knudtzon mit grosser Wahrscheinlichkeit Präteritalformen der 1. Pers. Sing. vermutet hat, die Endung *-un* nicht dem indogerm. *-om* (z. B. im griech. ἔλυον) entsprechen. Vielmehr ist in den genannten Formen *-n* als die Endung anzusetzen, und das vorausgehende *u-* muss dem Stamme des Verbs angehören. Dass dies richtig ist, zeigt nun auch die Form *(liliwa-)aḫuanzi* b 11, die offenbar eine Bildung derselben Art ist wie *uwanzi udanzi uwadanzi*. Wir haben somit als die Endung *-anzi* abzutrennen. Es bleibt also als Stamm des Verbs *aḫu-*. Dieses *aḫu* entspricht dem *-aḫu-* in *upaḫun*, wodurch sich auch zeigt, dass die letztere Form mit einem Präfixe *up(a)* verbunden ist. Wir erhalten also in *upaḫun* und *uienun* als Stämme *-aḫu-* und *uienu-*. Das auslautende *u-* entspricht wahrscheinlich indogerm. *-u* und nicht indogerm. *-o*. Man könnte hier an die indogerm. Präsenserweiterung *-u*, wie bei *uienun* an die Präsenserweiterung *-nu* denken.

Einen Imperativ der 3. Sing. hat, wie oben gesagt, Knudtzon in *eštu* erkannt. Mit dieser Form vergleiche ich das von mir (Lyk. Beitr. I, 14) gefundene lykische *esu* „er sei". Plurale Formen der 3. Pers. scheinen vorzuliegen in *uwandu* a 21 und *ḫarkandu* b 20. Während *uwanzi* in *uwa-nzi* zu zerlegen ist, wäre *uwandu* dagegen in *uwa-n-du* zu teilen; die Endung ist *-ndu* = indogerm. **-ntō*. vgl. lykische Formen der 3. Plur. Imp. auf *-ãtu*.

Die 2. Pers. Imp. endigt auf *-ki* und *-k*. Solche Formen sind: *zinuk* a 26. Die vorhergehende Zeile fängt mit *nu-mu* an. Hier ist der Dat. *-mu* gewiss von dem Imperativ *zinuk* regiert. Mit *-nu* in *zi-nu-k* ist das *-nu-* in *uie-nu-n* zu vergleichen. Da dieses *nu* wohl als Präsenserweiterung zu betrachten ist, könnte man vermuten, dass *nu-mu* — — — *zinuk* mit *zi-k*-mu b 21 wesentlich gleichbedeutend sei. Wir hätten somit in *zik*mu die nackte Wurzel *zi* mit

daran gefügtem *k* zu sehen, und daran wäre enklitisch dasselbe *mu* getreten, welches in der Verbindung *nu-mu zinuk* der Verbalform vorangeht und sich dem Adverb *nu* enklitisch anschliesst.

ḫudak a 20. Das Verb scheint etwa „schicken" zu bedeuten. Man könnte vermuten, dass der Verbalstamm *ḫuda-* derselbe sei, wie der in *udanzi* steckende.

ešḳi b 25 halte ich für die der 3. Pers. *eštu* entsprechende Form der 2. Pers. Derselbe Abschnitt enthält *kue*(?) „du" mit dem Verb *udanzi* verbunden. Der Umstand, dass das Pron. der 2. Pers. sich gleich in der Nähe von *ešḳi* befindet, stützt die Annahme, dass diese Form der 2. Pers. gehört. Dass das Wort mit *ḫatri* zusammengeschrieben ist, bedeutet wohl nur, dass es sich diesem Worte enklitisch anschliesst.

-taḳi (wenn so zu lesen ist) b 18. Ich halte *ta-* für dieselbe Wurzel, die in der Form *-da-* in *u-da-nzi, uwa-da-nzi* und wohl auch in *ḫu-da-k* vorliegt.

In *-ḳi, -k* haben sowohl Bugge wie ich eine Partikel erkannt, die mit dem im Lit. an die 2. Pers. Sing. Imp. angefügten *-k* (älter *-kī*) gleichzustellen wäre.

Ein Präs. der 1. Pers. vermute ich in *ḫa*mi b 4. Das Objekt dieses Verbs ist *Labaian*. Formen der 3. Pers. Prät. wären vielleicht in *warat-mu* a 18, *ḳitat* b 6 zu erkennen (ob *ḳi*-i . . -*it* b 1 als Präs. oder Prät. aufzufassen ist, weiss ich nicht). Über die Formen *uit* a 24 und *igait* a 27 wage ich nicht etwas bestimmtes auszusprechen. In *eš* (wenn so zu lesen ist) a 17 vermute ich die 3. Pers. Prät. des Verbs „sein", indogerm. **ēst*. Hier wäre nach *s* das *t* geschwunden.

In *ḳišariši* a 29, das vielleicht, wie Bugge annimmt, in *ḳi-šariši* zu zerlegen ist, vermute ich mit Bugge eine 3. Pers. Sing. Opt. Futuri (oder Aoristi). Wenn dies richtig ist, so zeigt sich also, dass wie in *eštu* so auch hier nach langem Vokal (indogerm. Ausgang **-īt*) der auslautende Dental geschwunden ist.

Wie ein Prät. med. 3. Pers. Plur. sieht *araḫzanda* b 19 aus, vgl. indogerm. *-onto*, und wie ein sigmatischer Aor. med. 3. Sing. *me-miš-ta* b 2. 5.

In *upaḫi* a 18 sehe ich ein Prät. 2. Sing. Das voraufgehende *ne-it-ta* deute ich als *nei-ta* oder *neit-ta*. Ich identificiere dieses *nei* (*neit*) mit dem altindischen *nēd* aus *na-īd*. Aus einem ursprünglichen *ne-īd* wäre wohl *nei*, aus einem *ne-ĭd neit* zu erwarten. Die Negation *ne* steht auch b 25.

Das Verhältniss zwischen der 1. Pers. *upaḫun* und der 2. *upaḫi* (aus **upaḫes*) ist wohl so zu erklären, dass das Präsenselement *u*,

das in *upaḫu-n* vorhanden ist, in *upaḫi* fehlt; die letztere Form wäre also von der nackten Wurzel gebildet; mit anderen Worten: in *upaḫun* läge ein „Imperfektum", in *upaḫi* ein „Aorist" vor. Vgl. das Verhältniss bei *zinuk* und *zik-*.

In *ištabašun*, worin gewiss mit Bugge ein *s*-Aorist anzunehmen ist, muss der Ausgang *-un* anderer Art sein, als das in *upaḫun, uienun* auftretende *un*. Hier hat Bugge wohl mit Recht ein indogerm. **-m̥* vermutet.

Der Zusammenhang a 17—21 scheint mir etwa dieser: Für das Subjekt des ersten Satzes halte ich *ḫatra*. Vielleicht hat Bugge Recht, wenn er für dieses Wort eine Bedeutung wie „schnell" annimmt. Aber jedenfalls wird das Wort substantivisch gebraucht. Es scheint mir geradezu „Bote" zu bedeuten, vielleicht „Eilbote". Es ist mit *ḫalugatala* nicht ganz synonym, sondern scheint eine andere (vielleicht untergeordnetere) Art von Boten zu bezeichnen. Die Nebenform *ḫatri* (*ḫatri eški*) b 25 ist sicher adjektivisch gebraucht. Der erste Satz bedeutet vielleicht: „Betreffs einer anderen Sache (*aniat ašma*) war (*eš*) ein Bote (? *ḫatra*) von dir (*kuedaš*) bei mir (*-mu*, eigentlich nur: „mir")". Dann folgt: *ubi warat-mu nei-ta upaḫi*: „was (*ubi*) er mir versprach (? *warat*), schicktest du nicht". Das folgende ist sehr unklar; besonders ist mir die Wiederholung: „nach"-*an-da našta* „Mann" *ḫalugatalat-tin* und *amela* „Mann" *ḫalugatalan* „nach"-*pa* unverständlich. Ich vermute aber den Sinn: „nach deinem Gesandten sollst du Boten schicken; die (*nai*) sollen es (*nat*) überbringen (*uwandu*)".

Wenn *upaḫi* die 2. Prät. Sing. ist, so muss auch *biḫi* b 9 als eine solche betrachtet werden. Hier ist mir aber der Zusammenhang ganz unklar.

In (*lil*)*ḫuwi-i* a 14 haben wir wohl auch die 2. Sing. zu erkennen. Hier passt aber die vergangene Zeit nicht. Ich möchte demnach in *ḫuwii* den Optativ sehen. Auf Länge des Vokals könnte vielleicht das doppelte *i* deuten.

Wenn diese Erklärung der genannten Formen richtig ist, so zeigt sich, dass ein ursprüngliches auslautendes *-s* in dieser Sprache weggefallen ist. Damit stimmt auch der Nom. *labaia* (gegenüber den Acc. *labaian*).

Wir haben oben gemeint, in *-(a)nzi* eine verbale Endung erkennen zu müssen. Wenn wir in diesen unbedeutenden Texten nicht weniger als 5 mal auf *-anzi* endigenden Wörtern begegnen, so scheint doch das zu beweisen, dass hier eine besondere Bildung vorliegt. Aus diesem Grunde kann ich mich nicht der Auffassung Bugge's anschliessen, wonach jedesmal an einen Imperativ 2. Pers.

noch ein Imperativ *anzi* „schicke an“ hinangetreten sein sollte, und zwar so, dass beide Wörter zusammengeschrieben wären. Die Bedeutung der Form auf *-anzi* scheint mir teils futurisch, teils hortativ, und zwar vertritt, wie es scheint, dieselbe Form sowohl die 2. wie die 3. Person. So ist, wie ich glaube, mit *uwandanzi* a 13 die dritte, mit *uwanzi udanzi* a 22, *-ahuanzi* b 11 und *udanzi* b 24 hingegen die 2. Pers. gemeint. Dies hätte ja in *huwii* 2. Pers. Opt. und *kišariši* 3. Pers. Opt. Fut. eine Parallele. Aus den indogerm. Endungen *-is* und *-īt* ist das gleiche *i* geworden. Aber eine Optativ- oder Futurbildung auf *-nzi* scheint mir als indogermanisch unerklärlich. Ich vermag also, wenn die Formen auf *-anzi* hortative und futurische Bedeutung haben und dennoch formell keine Optative oder Futura sein können, dies nur so zu verstehen, dass hier überhaupt keine Form des finiten Verbs vorliege. Ich vermute in der Form auf *-anzi* einen Infinitiv. In dem schliessenden *-zi* könnte eine Postposition stecken, und die eigentliche Infinitivform somit durch die Endung *-n* gekennzeichnet sein. Mit dieser Infinitivbildung wäre die lykische auf *-na, -ne* (*hrppittaṇa, hrppitane*) zu vergleichen. Eine vollere Form könnte in *mani*, vielleicht auch in *iš-hani(-taratar)* b 3 und *iauizni* ebendaselbst vorliegen. In allen Fällen wäre bei dem Infinitiv das verb. subst. hinzuzudenken.

Für *mani* habe ich dem Zusammenhange gemäss die Bedeutung „soll sprechen“ (eig. „(ist) zu sprechen“) vermutet, wenn sich auch einer Wurzel *ma* „sprechen“ aus den indogerm. Sprachen nichts entsprechendes zur Seite stellen lässt. a 13 heisst es also vielleicht eigentlich: „Meine Sonne (ist daran) dich als sein Weib wegführen zu lassen“. a 22 *nuta uwanzi udanzi* u. s. w.: „nun wirst du bringen (eigentl.: „bist du zum Bringen“), wirst gehen lassen deine Tochter zu meinem Boten und zu deinem Boten“. Ebenso b 24 *éš·zun-sa hue(?) udanzi*: „und du wirst die *esar* kommen(?) lassen“. b 11 *ahuanzi*: „du wirst schicken“.

Auch in *daguna-(mu)* (oder *bišuna-?*) vermute ich einen Infinitiv. Wenn dies richtig ist, so hatte also der Infinitiv die Endungen *na* und *ni* (und vor der Postposition blosses *-n*), wie im Lykischen derselbe sowohl auf *-na* wie auf *-ne* endigen kann. An der betreffenden Stelle, b 12, scheint kein Präteritum, sondern nur eine futurische Verbalform zu passen. Es scheint hier gesagt zu werden, dass der Empfänger des Briefes nach Labaia Boten (*? hatra*, Plur.) schicken soll, „diese Boten (*hatra*) sollen mir — —“. Es wird in diesem Satz der Zweck der Sendung angegeben.

Eine andere Infinitivbildung möchte ich in den Formen auf *-l* vermuten. Diese Bildung würde sich dem arm. Infinitiv auf *-l* schön

zur Seite stellen. Darin, dass die Sprache zwei formell ganz verschiedene Infinitivbildungen hätte, sehe ich nichts auffallendes; nur müsste der syntaktische Gebrauch beider Formen ein verschiedener gewesen sein. Als solche Bildungen betrachte ich:

lil-ḫuwii a 14, womit zu vergleichen ist *liliwa-aḫuanzi* b 11. Die letztere Stelle könnte darauf hindeuten, dass die vollere Form *lili* wäre: indessen wissen wir aber nicht, ob *lil-iwa* oder *lili-wa* zu teilen ist. In diesem letzten Element *(i)wa* sehe ich eine Partikel, deren Bedeutung natürlich unbekannt bleibt. *lil* möchte ich zum arm. *linel* „werden, kommen" stellen. Während der armenische Infinitiv von dem durch *-n* erweiterten Präsensstamm gebildet ist, geht dagegen *lil* auf die nackte Wurzel zurück. Dass mit den Worten *nu-ši lil-ḫuwii* „Öl"-*an* „Haupt"-*ši* der Wunsch, dass das Haupt der Jungfrau mit Öl gesalbt werde, ausgedrückt ist, unterliegt bei mir keinem Zweifel; ebenso wenig bezweifle ich, dass das Verb. in *lilḫuwii* zu sehen und dass dieses in *lil-ḫuwii* zu zerlegen ist. Hier scheint das eigentliche Verb. in *ḫuwii* zu stecken. *ḫuwii* vergleiche ich mit *ḫudak*, das nach dem Zusammenhange etwa „schicke" zu bedeuten scheint. *ḫudak* ist aber nach meinem Dafürhalten eine kausative Form; das letzte Element (Imperat. 2. Pers. der indogerm. Wurzel *dhē*?) bedeutet dann „lasse". Die Wurzel *ḫu* könnte dann wohl entweder „machen" oder „geben" bedeuten. Der Begriff „schicke" könnte ja durch „lasse machen", d. h. ausfertigen, oder „lasse geben" ausgedrückt sein.

In *ḫuwii* habe ich oben eine Form der 2. Pers. Sing. Opt. (indogerm. **-īs*) vermutet. Die Stelle wäre also vielleicht so zu übersetzen: „nun für sie (*-ši*) mögest du machen (oder: geben) Öl zu kommen (werden) (d. h. dass das Öl kommt) (auf) das Haupt".

b 10/11 ist der Zusammenhang unklar. Aber der Inf. *lil(-iwa)* „zu kommen" scheint nach *aḫuanzi* „du wirst schicken", wenn auch ziemlich überflüssig, jedoch nicht sinnwidrig. Ich fasse *ḫatra* als das Objekt auf. Wenn *ištu* die babylonisch-assyrische Präposition „aus, von" ist, so ist von dieser das Wort *ašumia* regiert. Die Stelle wäre vielleicht so zu verstehen: „nach Labaia wirst du von *ašumia* Boten(?) zu kommen schicken" (d. h. „so dass sie nach Labaia kommen").

Ein weiteres Beispiel dieser Bildung sehe ich in *tuel*, das ich für den Infinitiv der indogerm. Wurzel *dō* „geben" (vgl. arm. *tur* „Gabe") halte. *u* entspricht hier wie sonst indogerm. *ō*. Das diesem Worte voraufgehende habe ich schon oben zu deuten versucht: „nun — wirst du deine Tochter gehen(?) lassen zu meinem

Boten und zu deinem Boten, zu geben (d. h. „dass sie gegeben werde) diesem Volke (? *agaš*)". *uit* verstehe ich nicht.

Endlich *ul*. Wenn dieses Wort nicht, so wie Knudtzon vermutet, das bab.-assyr. Wort für „nicht" ist (und die Tafel b ist mir noch so unverständlich, dass ich die Frage nicht zu entscheiden vermag), so würde hier eine Bildung wie *lil*, *tucl* vorliegen. Wenn *udanzi* mit *uwadanzi* analog gebildet ist, so wäre, da *uwadanzi* offenbar in *uwa-da-nzi* zu zerlegen ist (vgl. *uwa-nzi*), *udanzi* in *u-da-nzi* zu zerlegen. Wir erhielten dann eine Verbalwurzel *u*, für welche ich die Bedeutung „gehen" annehmen möchte. Davon mit dem kausativen *-da*: *u-da* „gehen lassen". *ul* hiesse dann „zu gehen". Diese Bedeutung scheint an der ersten Stelle, wo dies Wort vorkommt, sehr gut zu passen. Das Verb ist *ḫa*mi, worin ich, wie gesagt, ein Präsens 1. Sing. vermute. Das Objekt ist *Labaian*. Über die Bedeutung des Verbs *ḫa*mi lässt sich natürlich nichts bestimmtes vermuten. Dem Zusammenhange gemäss scheint aber „schicken"; auch wäre es wohl annehmbar, dass das Wort mit *upaḫun* etymologisch verwandt sei. Es würde dann heissen: „Den Labaia schicke ich um zu gehen". Ob aber die Bedeutung „zu gehen" auch an den beiden anderen Stellen passen könnte, das lässt sich nicht bestimmt sagen, da der Zusammenhang ganz dunkel ist. Wenn meine Erklärung der Formen auf *-l* richtig sein sollte, so würde sich zeigen, dass dieser Infinitiv nur da gebraucht wird, wo die Absicht einer Handlung ausgedrückt werden soll, während die andere Infinitivbildung auf *-ni* (*-na*?), *-nzi* im futurischen Sinn angewendet wird.

III. Nominale Formen.

Ein sicheres Beispiel des Nom. Sing. eines Masculinum bietet *Labaia* b 1, vgl. den Acc. *Labaian* b 4. 10. Für einen Nom. Sing. halte ich auch *abi* b 14: *ki-kan abi*. Es zeigt sich also, dass auslautendes *-s* geschwunden ist. Das Verhältnis ist wie im Lykischen.

Der Accusativ der maskulinen Stämme auf *-a* (indogerm. *-o*) endigt auf *-an*: *ḫalugatalan* a 12. 19 (*ḫalugatalat-tin* aus *ḫalugatalan-tin* assimiliert). 20, *Labaian* b 4. 10, *paḫtan*(?) b 18.

Dieselbe Endung haben Nom. Acc. neutr.: „Wohlergehen"-*in* (*io*-St.), *ḫuman* (St. *ḫuma*?), *ḫuman-da*, wohl mit einer Postposition *-da* versehen, vielleicht: „in Menge". Vielleicht *dmq-an-ta*, was nach Knudtzon „als Gabe für dich" bedeutet.

Der Accusativ fem. endigt auf *-an* = indogerm. *-ām*: „Weib"-*an*. Vgl. den lykischen Acc. auf *ą*, *ę*.

In einigen Fällen fehlt das *-n* des Acc. masc. fem.(?) und des Nom. Acc. neutr.: *Iršapa* a 11, welchem Namen der Acc. *ḫalugatalan* appositiv angefügt ist. Vielleicht wäre dieser Name deshalb nicht flektiert, weil er ein ägyptischer und also der Arzawa-Sprache fremd ist. Auffallender ist aber der Acc. *1 suḫalalia*, a 15 und a 30, an der ersten Stelle mit dem appositiven *dmq-an-ta*. In *tušata* a 22 mit folgendem Ideogramm „Tochter" (wenn so, und nicht *kušata* zu lesen ist) haben sowohl Bugge wie ich das indogerm. Wort für „Tochter" (skrt. *duhitar-*, arm. *dustr*) vermutet. „Tochter"-*ti* scheint hier das Objekt des Satzes zu bilden. Wenn also *tušata* damit zu verbinden ist, so fehlt auch hier das Zeichen des Accusativs. *ašuli* steht, wie es scheint, jedenfalls b 21 im Objektsverhältnis (von *zik-* (mu) regiert). Auch hier fehlt also das *-n*. Es würde demnach so scheinen, als ob, wie im Lykischen, so auch in dieser Sprache, im Acc. Sing. die Nasalierung im Schwinden begriffen war, oder sich schon so wenig geltend machte, dass dieselbe im schriftlichen unterbleiben konnte.

Ein sicheres Beispiel des Gen. Sing. ist „Gold"-*aš* a 15 und (in dativischer Bedeutung) *ḫalugatalaš* a 23, wohl auch *agaš* a 24, *ḫatanaš* „König"-*uš*, „dem hatischen König", b 16.

Diese Endung stimmt mit dem mily.-lyk. *-s*, lyk. *-h(e)*. Da auslautendes *-s* sonst geschwunden ist, so muss das *-s* des Gen. Sing. von dem gewöhnlichen verschiedenartig gewesen sein.

Irgend ein obliquer Kasus liegt in *ašumia* vor. Wenn in *ištu* die bab.-assyr. Präposition mit der Bedeutung „von" zu sehen ist, so bedeutet also *ištu ašumia* „von *ašumia*".

Liegt in „Land"-*e* a 27 ein Lokativ (indogerm. *-ei*) vor?

Ein Beispiel des Nom. Plur. finde ich in *ḫatrai*. Dieses Wort trägt dieselbe Endung wie das anscheinend damit verbundene *nai*; es würde somit die Vermutung nahe liegen, dass die maskulinen *a*-Stämme wie im Lateinischen und Griechischen im Nom. Plur. pronominale Endung angenommen hätten.

Den entsprechenden Acc. finde ich in *ḫatra* a 20, *ḫatra* b 10. Diese Endung ist merkwürdig. Sollte, so wie im Avestischen, sich hier Einfluss der Neutra geltend gemacht haben?

Der Gen. Plur. endigt auf *-š*. So von *a*-Stämmen (mit dativischer Bedeutung): „Grosse Leute"-*aš* a 4. 8. *gaš-gaš* „Land"-*iaš* (Gen. partitiv.), nach Knudtzon etwa: „Produkte des Landes" (in „Land"-*iaš* liegt wohl ein Adjektiv auf *-ia* (indogerm. *-io-*) vor, vgl. „Land"-*e* a 27): „Nun mir von den — — — Produkten(?) des Landes, was ich verlangt habe(?), schicke in Menge".

ešaraš (Gen. part.?) b 14. 21.

Von *u*-Stämmen: *antuḫšuš* a 25 (das Wort ist entweder zusammengesetzt oder in zwei zu zerlegen, da ursprüngliches *-nt-* in *nd* hätte übergehen müssen): „Hände"-*uš* (Dat.?) b 19.

Die Endung *-š* ist mit der lykischen Endung des Gen. (Dat.) Plur. *-s(e)* gleichzustellen. Wie *gaš-gaš* zeigt, wird in der Arzawa-Sprache der plurale Begriff auch durch Reduplikation bezeichnet. Diese Eigentümlichkeit teilt die Sprache nicht mit den übrigen indogermanischen: hier hat sich offenbar ein Einfluss seitens nicht indogermanischer Nachbarsprachen geltend gemacht. Wie ein Plural derselben Art sieht *bi-bi* in der Verbindung *bi-bi-eš-šar* aus. Daneben *bi-bi-t* in den Verbindungen *bi-bi-t-mi bi-bi-t-ti*. Was ist nun hier das *-t*? Wenn *bi-bi* einen durch Reduplikation bezeichneten Plural vertritt, so kann das *-t*, natürlich nicht dem Stamme des Wortes angehören, sondern es muss als Endung aufgefasst werden. In dieselbe Richtung weist auch der Umstand, dass *bibit-mi*, obgleich mit „grosse Leute"-*aš* parallel, dennoch nicht wie dieses die Endung *-aš* erhalten hat. Das Wort muss nach dem Zusammenhange „Wägen" bedeuten. Vorauf geht „Pferde"-*mi*, „Pferde"-*ti*. Sollten demnach „Pferde"-*mi* („Pferde"-*ti*) und *bibit-mi* (*bibit-ti*) gleichsam einen Begriff ausmachen, sodass die Verbindung so zu übersetzen wäre: „meinen (deinen) Pferden *mit* meinen (deinen) Wägen"? dass also in *-t* eine Postposition mit der Bedeutung „mit" zu sehen wäre? Nur so bin ich im stande, das Fehlen einer Gen.-Dat.-Endung zu verstehen.

b 4/5 hat: . . . *Labaian ul ḫami* | „Tafel"-*iat*. Hier soll „Tafel" sehr unsicher sein. Ist aber so zu lesen, so sehe ich nicht ein, wie anders zu übersetzen wäre als „den Labaia — schicke ich *mit* einer Tafel".

Eine zweite Pluralbildung auf *-ar* (welche ebenfalls nichtindogermanischen Sprachen entlehnt sein müsste) hat Bugge in *ešar*, wie mir scheint mit Recht, angenommen. *bibi-ešar* würde demnach ein Dvandva-Kompositum bilden.

13. Nachträge und Verbesserungen.

Von

J. A. Knudtzon.

S. 8 Z. 9—11. Wie *bi* und *pi* können auch *ba* und *pa* wechseln.

S. 8—11. In dieser Liste hätte ich hie und da etwas genauer oder umständlicher sein sollen. So sollte unter *bi* (S. 8) statt *kas* eher *kàs*, unter *ud* (S. 9) statt *ṭam* eher *ṭám* und unter *tar* (S. 11) statt *gug* eher *gùg* stehen. — Bezüglich des Zeichens für *du* u. s. w. (S. 9) hätte wohl mitgeteilt werden sollen, dass es auf den El-Amarna-Tafeln in Wörtern vorkommt, die an der betreffenden Stelle nicht *d*, sondern nur *t* zulassen; so werden z. B. Formen des Verbs *târu* „zurückkehren" in Briefen von Mitanni mit *du* statt *tu* geschrieben. Daraus ist aber nicht ohne weiteres zu folgern, dass jenes Zeichen auch *tu* gelesen werden kann; denn in derartigen Fällen werden wir es eher mit einer ungenauen Aussprache (z. B. in einem fremden Lande) oder Schreibweise zu thun haben. Dies ist besonders für *du-uq-qa* a 7 zu beachten; vgl. Bugge S. 61. — Endlich möchte ich bemerken, dass, selbst wenn das Zeichen für *ku* u. s. w. (S. 10) mit der Aussprache *duš* nicht belegt ist, worüber ich augenblicklich nichts bestimmtes auszusprechen im stande bin, dieselbe wegen der sicheren Aussprache *tuš* doch gewiss als Möglichkeit angenommen werden kann, sodass es, wenn dieses Zeichen mit folgendem *-ša-ta* a 22 „Tochter" bedeuten sollte (vgl. S. 52f. 75. 123), kaum nötig wäre, die Folgerung zu ziehen, dass das anlautende indogermanische *dh* dann hier zu *t* geworden sei (vgl. Bugge S. 75 Mitte).

S. 18 Anm. 4. Zu den drei Beispielen, die hier aus den El-Amarna-Tafeln angeführt sind, hätte aus späterer Zeit ^{amêlu}*ḫa-at-te-e* auf der Stierinschrift Sargon's (Z. 18 in Winckler's Ausgabe) und ^{amêlu}*ḫa-at-te* auf dessen Prunkinschrift Z. 95 (vgl. Keilinschriftliche Bibliothek Bd. 2 S. 64), beides pluralisch, hinzugefügt werden können. Indes kann durch alle diese Beispiele gar nicht das Gegenteil von

Jensen's Meinung bewiesen werden. Wenn ich es für sicher hielte, dass der Volksname das ursprünglichere sei, so hätte ich statt Ḫatier eher Ḫater bezw. Ḫatter sagen sollen, woran ich einmal thatsächlich auch gedacht habe. Hiergegen könnte kaum eingewendet werden, dass zur Zeit Asurnaṣirpal's und seines Sohnes Salmanassar's der Volksname mit der babylonisch-assyrischen Ableitungsendung *a-a* (üblich eben bei Völkernamen) auftritt (siehe ^{mâtu}*ḫat-ta-a-a* in der grossen Inschrift des ersteren Kol. 2, 22, wo Var. *ḫa* zu *ḫat*. und auf dem schwarzen Obelisk des letzteren Z. 40). Aber nach der Schreibweise *mât* ^{alu}*ḫa-at-ti* (vgl. BA Bd. 4 S. 331 oben), die sich wahrscheinlich eben auch im Briefe des *Šubbiluliuma* (vgl. oben S. 13) gefunden hat und wörtlich „Land der Stadt Ḫatti" bedeutet, möchte ich vermuten, dass es ursprünglich eine Stadt gewesen ist, die den Namen Ḫa(t)ṭi getragen hat. Ob nach derselben die Einwohner oder das ganze Land zuerst benannt worden sind, hat wenig zu sagen.

S. 24 Mitte. Die drei hier genannten Krieger aus dem Ḫatier-Heer sind nach W. Max Müller: Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern S. 332 als „Offiziere" bezeichnet. Da bei dem unvollständigen Namen auch der Titel zerstört ist, so kommen nur die zwei in Betracht. Von diesen ist der zuletzt genannte als „Oberster der *pdt* der *n³-q-(b-)ś-w*" (*pdt* giebt Max Müller mit „Fremdvolk", andere mit „irreguläre Truppen", „Hilfstruppen" oder „Leichtbewaffnete" wieder) selbstverständlich Offizier. Dass „Wagenlenker (*kdn*) des Chetakönigs", der Titel des anderen, ein Offiziersrang sei, wie Max Müller a. a. O. Anm. annimmt, werden andere Ägyptologen vielleicht nicht zugeben. Mag aber jene Annahme richtig sein oder nicht; auf jeden Fall wird doch der Wagenlenker des Königs dessen Volke angehört haben. — Was die Wiedergabe der ägyptisch geschriebenen Namen (siehe auch S. 26 mit Anm. 4) betrifft, so möchte ich darauf aufmerksam machen, dass *tỉ, r³, g³* u. s. w. in Fremdwörtern einfach *t, r, g* u. s. w., und dass *r* auch *l* vertritt (also kann *trg* auch eine Aussprache *tlg* wiedergeben).

S. 33 Z. 31 ff. Dass die drei babylonisch-assyrischen Wörter *ištu* „aus, von", *ana* „zu" und *ul* „nicht" in b vorkommen sollten, halte ich jetzt für ebenso fraglich als meine Vermutung (S. 34) betreffend das Vorkommen von dem babylonisch-assyrischen *ašrânu* „dort" in demselben Brief. Indes ist es natürlich nicht möglich, etwas bestimmtes zu sagen, solange der Sinn der betreffenden Stellen dunkel bleibt. Dagegen wird die Vermutung, dass *ni*(= „Öl")-*an sag·du*(= „Kopf")-*ši* a 14 babylonisch-assyrisch zu lesen sei, irrig sein. Denn dass das Ideogramm für „Öl" hier ein *-an*, in Z. 35 f.

dagegen nichts entsprechendes nach sich hat, spricht, wenn man „Gold"-*aš* neben „Gold" allein hat (vgl. S. 33 oben) und beachtet, dass dieses -*aš* keine babylonisch-assyrische Endung sein kann, doch dafür, dass auch jenes -*an* keine solche ist, mit anderen Worten, dass in beiden Fällen das vorhergehende Ideogramm nicht babylonisch-assyrisch zu lesen ist. Dasselbe gilt dann natürlich auch von dem Ideogramm für „Kopf" an der angeführten Stelle. Das Wort für „Öl" wird also nach meiner Auffassung der Stelle in der Arzawa-Sprache im Nominativ auf *n* geendigt haben (vgl. S. 45 f.). Drückt auch bei „Kopf" das angehängte Zeichen (*ši*) einen Kasus des Wortes aus, so wird dieser Dativ sein. „Kopf"-*ši* könnte aber wohl auch „ihres Kopfes" oder „ihrem Kopfe" bedeuten; vgl. S. 34 oben und meine Übersetzung auf S. 54. — Hierzu bemerkt Bugge: Wenn „Kopf"-*ši* arzawisch zu lesen ist, so könnte man an eine Lesung **šaraši* denken; vgl. altind. *çíras*, armen. *sar*.

S. 36 a 18. *ne-it-ta* kann ebensogut *netta* als *neitta* gelesen werden; vgl. den Nachtrag zu S. 37 und 40. — Hierzu bemerkt Bugge: Eine Lesung *neta* würde mit meiner Auffassung, wonach der indogerm. Diphthong *ei* in der Arzawa-Sprache zu *ē* geworden ist, gut stimmen. Weniger wahrscheinlich wäre es wohl, an ein indogerm. **nē* zu denken.

S. 37 a 28, S. 40 b 25. Vom babylonisch-assyrischen Standpunkt aus wären *bi-ib-bi-eš-šar* und *ḫa-at-ri-eš-ki* zunächst *bibbeššar* und *ḫatreški* zu lesen (vgl. S. 4 Z. 26—28). Daneben könnten dann auch *bibbiššar* und *ḫatriški* in Betracht kommen (vgl. S. 4 Z. 28 f.), während *bibbi'eššar* und *ḫatri'eški* (vgl. S. 3 unten) wenig wahrscheinlich wären. Anders aber wohl, wo wir es mit einer fremden Sprache zu thun haben, wonach gegen die Auffassung, die Bugge (S. 60. 80. 70. 96 f.) und Torp (S. 124. 118. 119) von den zwei Wörtern haben, kaum etwas einzuwenden ist. — Hierzu bemerkt Bugge: Wenn (statt *ḫatri'eški*) *ḫatreški* gelesen werden kann, scheint die Annahme möglich, dass dies aus *ḫatr(a)-eški* entstanden ist. Wir würden somit auch hier statt des isolierten *ḫatri* die sonst vorkommende Form *ḫatra* erhalten.

S. 38 b 2, S. 48 Z. 10. Das Zeichen vor *an-wa-an-na*-aš kann nach dem, was zu sehen ist, gewiss das Ideogramm für „Haus", das die Silbenwerte *bit, pit* und seltener *ê* hat, gewesen sein, wonach hier wohl vom „Haus des (der) *anwanna*" die Rede wäre (*anwanna* wohl eine Ableitung von einem Worte *anwan* oder *anwa*; vgl. *ḫa-at-ta-an-na-aš* b 16). Nun kann aber das Zeichen *an* auch Ideogramm für „Gott" sein (vgl. S. 10), sodass das ganze „Haus des — —ischen Gottes" oder etwa „des — —ischen Gotteshauses"

bedeuten könnte. Gegen diese beiden Deutungen könnte eingewendet werden, erstens dass das ganze ein Wort zu sein scheint, was doch gewiss nicht entscheidend wäre (vgl. z. B. a 15, wo zwischen *su-ḫa-la-li-ia* und „Gold"-*aš* sich kein Zwischenraum findet), zweitens aber dass in *ḫu-u-ma-an* „Wohlergehen"-*in* (a 6. 7. 10) und *ḫa-at-ta-an-na-aš* „König"-*uš* (b 16), wenn diese Verbindungen von uns richtig aufgefasst sind (vgl. S. 46. 48. 61. 92. 123), ein attributives Adjektiv dem Substantive vorhergeht. Allein das Gegenteil davon findet wahrscheinlich bei *ga-aš-ga-aš* „Land"-*ia-aš* (a 25) statt (vgl. S. 48. 78. 123). Doch, dies brauchen wir nicht heranzuziehen, da in „Gott"-*wa-an-na* „Gott" auch als Determinativ zum folgenden aufgefasst werden kann, wonach *Wa(n)na* Name eines Gottes wäre. Diese Deutung, die übrigens mit der ersten jener zwei, die oben neben einander genannt sind, ziemlich gleichwertig ist, würde demnach wohl vorzuziehen sein, wenn man in einem so zweifelhaften Falle sich überhaupt darüber aussprechen darf, welche Deutung am wahrscheinlichsten ist. Hat am Schluss der folgenden Zeile *ni* gestanden (vgl. S. 38 Anm. 8), so bezieht sich das wohl auf den genannten Gott oder sein Haus: *ni* = „ihm" oder dgl. (vgl. S. 51. 66. 84. 100. 111). — Hierzu bemerkt Bugge: Vielleicht wäre es nach den Ausführungen Knudtzon's nicht zu gewagt, für „H[au]s"-„Gott"-*wa(n)naš* die folgende Deutung vorzuschlagen: „(zum) Hause des Gottes Wana", worin denn ein Ortsname vermutet werden könnte.

S. 40 Anm. 30. Wenn *ab(éš)·zun* wirklich *ešar* zu lesen ist, so vermute ich, dass das folgende Zeichen *ra* gewesen ist, und *ešar[-r]a* möchte ich für Nomin.-Accus. Plur. neutr. halten. Dann wäre *éš-šar-aš* b 21, wenn so zu lesen ist, natürlich nicht, wie S. 47 f. angenommen, Accusativ Plur.

S. 45 Z. 24 f. *ab-bi-ma-at-ta-an* und m. E. auch *šum-an egir-an* (vgl. S. 55 f.) werden hierher gehören; ob aber *me-mi-an*, bleibt sehr fraglich.

S. 46 Z. 8—11, S. 50 Z. 11—10 v. u. und S. 51 Z. 13 ff. Selbst wenn „nach"-*an-da* (a 18) eine Bedeutung wie „nachher" hat, was ich immer noch meine, so ist es doch sehr fraglich, ob wir in diesem und vielleicht auch anderen Fällen eine Adverbialendung *(a)nda* anzunehmen haben; vgl. Bugge S. 72. 79. 94. 101; Torp S. 122. Was aber besonders *kán an-da* (a 5) betrifft, so ist es doch kaum als ein Wort aufzufassen (vgl. S. 44 Anm. 1), weil nach *kán* ein deutlicher Zwischenraum vorhanden ist, während kein solcher demselben vorhergeht. Aus diesem Grunde wäre es wohl eher mit dem vorhergehenden („Länder"-*mi*) zu verbinden, und dafür könnte man sich

auch auf [k]i-*i-kán* b 14 berufen, wo über die Verbindung gar kein Zweifel ist. Trotzdem wird jenes *kán* kaum mit dem vorhergehenden zu verbinden sein, da es nach dem parallelen Gliede Z. 10 doch gewiss nicht für sich allein (ohne das folgende *an-da*) dazu gehören kann. Allein die Frage, ob man dieses *kán* als selbständiges oder unselbständiges Wort aufzufassen hat, ist von untergeordneter Bedeutung, und es sei damit, wie es wolle; auf jeden Fall möchte ich beide *kán* für verwandt oder identisch halten. In [k]i-*i-kán* dient ja *kán* wahrscheinlich zur Verallgemeinerung des vermutlichen Relativs *ki* (vgl. Nachtrag zu S. 51), und *kán an-da* kann wohl soviel als „*quotquot sunt*“ (*an-da* etwa = ὄντα) sein. Durch diese Erklärung kommt jedenfalls derselbe Sinn aus, wie bei der S. 51 Z. 13 ff. ausgesprochenen Vermutung, und ein solcher Sinn ist nach Parallelstellen (vgl. daselbst) m. E. der wahrscheinlichste. Es kann nur eingewendet werden, dass in der Einleitung des bezw. der dort genannten Briefe (W. 4 und 2) nur von „deinem ganzen Lande“ die Rede ist.

S. 46 Z. 14 ff. Dem Nachtrag zu S. 33 gemäss ist »„Öl“-*an* (a 14)« vor *ku-ši-it-ti-in* aufzunehmen. Z. 15—18 werden dann so zu fassen sein: Für die zwei letztgenannten Wörter ist zu beachten, dass in a 30—38, wo — — — — — — geschriebenes Wort vorkommt, das u. s. w.

S. 48 Z. 18 ff. Von *¹lab-ba-*[*i*]*a* b 1 kann doch nicht so bestimmt behauptet werden, dass es Nominativ ist (indes sind auch Bugge und Torp dieser Meinung; siehe S. 83. 99. 122). Vielleicht ist es Vokativ oder, was nach der Analogie der anderen Briefe vorzuziehen wäre, Dativ, und die Zeile entweder: „A. s[ag]t: o L.!“ oder „A. s[ag]t zu L.“ zu übersetzen. Dazu würde meine Auffassung von *me-mi-iš-ta* (in der folgenden Zeile) als eine Verbalform in der 2. Pers. Sing. (siehe S. 50 oben) wohl gut stimmen. — Selbst wenn „Hände“-*uš* (b 19) Nominativ ist, braucht *š* doch nicht Kasusendung zu sein; vgl. Bugge S. 93 f.

S. 51 oben (wo übrigens Z. 2 nach „b 24“ aus Versehen fehlt: und *ku-e-da-aš* a 17). Die hier über *ku* ausgesprochene Vermutung wird bedenklich, wenn der indogermanische Pronominalstamm **qi* sich in unseren Briefen als *ki* findet (vgl. S. 81. 83. 86 f. 90. 101. 112), und dies halte auch ich für sehr wahrscheinlich, wenn das beschädigte Zeichen vor *-i-kán* b 14 ein *ki* gewesen ist, was wiederum sehr wahrscheinlich ist. Wäre es aber möglich, den indogermanischen Nebenstamm **qo* mit dem *ku-* der genannten Wörter zu vergleichen? Dagegen spricht allerdings, dass indogermanisches kurzes *o* sonst in unseren Briefen durch *a* wiedergegeben ist. Trotzdem kann ich

aber noch nicht die Meinung aufgeben, dass die betreffenden Wörter einen fragenden oder relativen Pronominalstamm enthalten. Für das vorhin erwähnte *ku-e-da-aš* habe ich S. 54 eine Bedeutung wie „warum" vermutet. Jetzt möchte ich aber eher in *da-aš* eine Form (Accus. Plur.) eines demonstrativen Stammes *da* (vgl. S. 60. 79. 94) suchen, welche sich auf das vorhergehende *a-ni-ia-at-ta-aš* beziehe, und *ku-e* für soviel als „wem" halten. Demgemäss vermute ich für *ḫatra—* am Schluss der Zeile eine ganz andere Bedeutung als S. 52 Z. 8 ff. vorgeschlagen (meine dortigen Ausführungen sind überhaupt höchst fraglich), indem ich die ganze Zeile folgendermafsen auffassen möchte: „Die — — — für mich, wem (an wen) giebst du sie hin?" Vielleicht wäre das letzte Wort der Zeile eigentlich als „bist du hingebend" zu fassen; vgl. diese Seite unten und S. 70. 118.

S. 53 Z. 15 v. u. hätte *uppaḫ(ḫ)—* statt *uppaḫ(ḫ)un* stehen sollen.

S. 53 unten. Gegen eine Bedeutung wie „Leute(n)" für *ag-ga-aš* a 24 sträube ich mich jetzt sehr. Ich möchte eher vermuten, es bedeute etwas wie „Gegenstände, Sachen" und beziehe sich auf *tuš-ša-ta* Z. 22, für welches Wort ich dann folglich an der Bedeutung „Mitgift" oder dgl. festhalten würde (vgl. S. 52 f.). Nach meiner geänderten Auffassung wird weiter *na-aš ag-ga-aš* nicht Dativ (vgl. S. 47 unten), sondern Accusativ Plur. sein. Als Übersetzung von a 23 f. (S. 55) schlage ich also jetzt vor: „— — *oder* Boten, *denen es richtig ist* diese *Sachen zu geben*". Dementsprechend kann auch ich (vgl. Bugge S. 77 f.) *ag-ga-aš* und *ga-aš-ga-aš* (a 25) für verwandte Wörter halten. Bei dem letzteren habe ich übrigens schon früher an eine Bedeutung wie „Produkte" oder dgl. gedacht; vgl. die Bemerkung Torp's S. 123 unten.

S. 54 Z. 9 ff. Ich neige mehr und mehr dazu, *ma-ni* a 12 als „für ihn" zu deuten.

S. 56. Statt *arku* (Z. 3) lies *arkû*. — Nach dem, was ich oben zu S. 51 zuletzt bemerkt habe, werden die zwei Schlusszeilen des kleineren Briefes ganz anders zu fassen sein. Ich schlage jetzt folgende Übersetzung vor:

24 Die . . . . . , wem sie zu übergeben sind,

25 entziehe (sie) ihm (*-ni*) nun nicht, sondern gieb (sie ihm) hin! Vielleicht ist jedoch *eš-ra-* nicht, wie hier vermutet, ein eigenes Verb, sondern = „sei du!" (vgl. S. 96) + *ra-*. Mir kommt indes eine solche Deutung wenig wahrscheinlich vor. Dagegen dürfte in dem letzten Wort der Zeile *-eš-ki* soviel als „sei du!" sein, wonach eigentlich „sei hingebend!" zu übersetzen wäre.

14. Verzeichnisse.

Von

J. A. Knudtzon.

Die fremden Wörter sind nach folgendem Prinzip angeordnet: zuerst Vokale in der Reihenfolge *a, u, i, e*, dann Konsonanten in der Reihenfolge des hebräischen Alphabets. Von Stellen ausserhalb des Textes der beiden Briefe sind nicht solche mitgenommen, die nur wiederholen, was anderswo gesagt ist, oder an welchen die betreffenden Wörter oder Wortformen einfach bloss genannt sind. In das erste Verzeichnis (I) sind auch einige Wörter, die wahrscheinlich babylonisch-assyrisch sind, mit aufgenommen (die mehr fraglichen sind es selbstverständlich). Ferner ist daselbst auch einiges, das im Text der Briefe nur als Bestandteil eines Wortes auftritt, besonders aufgeführt, in welchen Fällen überall Erläuterungen beigegeben sind. Im zweiten Verzeichnis (II) sind nicht mitgenommen die ideographisch geschriebenen Wörter, die am Anfang und Schluss des grösseren Briefes in babylonisch-assyrischer Sprache wiedergegeben sind; vgl. hierüber S. 32 f.

I. Arzawische Wörter.

a- wohl ein demonstrativer Stamm (S. 111); in a-*i* (b 15) und nach Torp auch in *a-ú* (a 12).

-a etwa als Partikel am Schluss von *ḫa-lu-ga-tal-la-ša* (a 23) anzunehmen. Vgl. unter *-ša*. S. 50. 115.

a-ú a 12. Vgl. unter *a-*? S. 54. 63. 111. 116.

a-*i* b 15. Vgl. unter *a-*. S. 92. 111. 112.

ab-bi b 14. S. 86. 90. 104. 122.

ab-bi-az b 12; ein Kompositum (S. 90. 105) oder eine Ableitung von *ab-bi*, oder *-az* eine Partikel?

ab-bi-ma-at-ta-an b 5; wohl ein Kompositum. S. 45. 86. 128.

ab-šar-aš b 21, *ab-š*[a]r-[aš] b 14, wenn nicht statt *ab* eher *éš* zu lesen ist. Vgl. *éš-šar-aš*. S. 6. 47.

ag-ga-aš a 24. S. 77. 78. 104. 111. 122. 123. 130.

a-d[i] a 31; wohl bab.-assyr. S. 32.

-az siehe unter *ab-bi-az.*

am-me-el b 7 (folgt qa[r]-t[a]b-*ia*); wohl sicher bab.-assyr. S. 33.

am-me-el-la a 19; ebenfalls. S. 33. 44. 55.

a-*n*[*a*] b 5; wohl eher = *ảvá* als bab.-assyr. S. 86. 126.

a-ni-ia-at-ta-aš a 17; vielleicht ist auch das folgende *ma-mu* (vgl. unten) damit zu verbinden. Vgl. unter *-ta*? S. 36 Anm. 14; S. 47 f. 62. 69. 110 f. 112 f. 119.

an-da a 5 (nach *kán*). Vgl. unter *-da*(-)? S. 60 f. 105. 112. 128 f.

kitû an-wa-al-ga-an a 33. S. 5. 10. 46 f. 81 f.

-an-wa-an-na-aš b 2 unmittelbar nach einem beschädigten Zeichen, das vielleicht das für „Haus" gewesen ist; etwa eher als „Gott" *wa-an-na*-aš zu fassen? S. 127 f. 84.

an-p[a . . .] b 15. S. 92. 112.

an-tu-uḫ-šu-uš a 25. Vgl. unter *du-*? S. 49. 55. 77 f. 124.

a-*ra-aḫ-za-an-da* b 19. Vgl. unter *-da*(-)? S. 46. 50. 94. 118. 128.

aš- in *aš-za* (b 15) wohl ein Wort bezw. Stamm; vgl. unter *-za*; auch unter *aššu*? S. 91 f. 114.

aš-za b 15. Vgl. unter *aš-* und *-za*. S. 91 f. 114.

aššu (*ašu*) etwa für die vier (bezw. drei) folgenden Wörter anzunehmen (S. 80 f. 82. 89. 105); auch in *aš-za* (b 15; S. 91 f.), biš-*un-na-mu* (b 12; S. 90. 103) und *šum-an* (b 22; S. 95. 103)?

aš-šu-li a 38; wohl = das folgende. S. 33. 82. 103.

aš-šu-ú-li b 18, *aš*[-š]*u-ú-li* b 21, [aš-š]u-*ú-li* b 20; wohl = *aš-šu-li*. S. 33. 55. 82. 93. 94. 103. 123.

aš-šu-mi-ia nach dem Ideogramm für „Mensch-Mann" (vgl. Verzeichnis II) b 11. S. 39 Anm. 18; S. 89. 123.

aš-šu-u[p]-p[a . . .] a 28. S. 80 f.

u-i-e-nu-un a 11. S. 48 f. 54. 62. 103. 116. 117.

ú-it a 24. S. 49 f. 55. 73. 76 f. 103 Mitte. 118.

ub-bi oder etwa *ub-bi-* (vgl. Anm. zu den Stellen) a 18. 25; wohl ein relatives bezw. unbestimmt relatives Pronomen. S. 52. 54. 55. 71. 78. 101. 113. 119.

ú-da-an-zi a 22; b 24. Vgl. unter *-nzi*. S. 14. 55. 65 f. 73. 75. 95. 108. 118. 120. 122. 130.

ú-wa-da-an-zi a 13. Vgl. unter *-nzi*. S. 14 f. 54. 65 f. 73. 108. 116. 118. 120. 122.

ú-wa-an-du a 21. S. 14 f. 50. 55. 74 f. 108. 110. 117. 119.

ú-wa-an-zi a 22. Vgl. unter *-nzi*. S. 14 f. 55. 65 f. 75. 108. 117. 120.

ú-ul b 4. 6. 8; bab.-assyr.? S. 85. 88. 122. 126.

uḫ-pa-ḫu-un a 28; gewiss = das folgende. S. 48 f. 53. 67 f. 108. 117. 118 f. 122.

up-pa-aḫ-ḫu-un a 15; gewiss = *up-pa-ḫu-un* (vgl. S. 5). Siehe dort.
up-pa-aḫ-ḫi a 18. S. 48 f. 53. 67 f. 72. 118 f.
i- etwa ein demonstrativer Stamm (S. 88. 101. 111); in [i]m-*ma* (b 8).
i-i[*a*] b 23. S. 95.
*i-ia-u-*i[s]-ni b 3. Vgl. unter *-ni*. S. 38 Anm. 7—9; S. 84. 120.
i-ga-it a 27. S. 49 f. 79 f. 104. 118.
-imi in *kat-ti-mi* (a 3), da dies wohl = *kat*(vgl. unten)-*imi* ist (vgl. S. 5); mit *ἐμέ* zu vergleichen. S. 59. 100. 114.
i[m]-*ma* b 8. Vgl. unter *i-* und *-ma*. S. 88. 101. 103. 111.
iš- etwa „von", „aus" (S. 78. 84); in den zwei folgenden Wörtern.
[*i*]*š-ḫa-n*[*i-i*]*t-ta-ra-a-tar* b 3. Vgl. unter *iš-*. S. 84. 120.
iš-ta-ba-aš-šu-un a 25 nach *ub-bi* (vgl. oben). Vgl. unter *iš-* und *-ta*. S. 48 f. 55. 71. 78. 104. 119. 123.
[*i*]*š-tu* b 11; bab.-assyr. wie *iš-tu* a 37? S. 126.
-e[*š-*] in (*ne*)-*e*[*š-r*]*a-ni* (b 25) = „sei du!" (S. 96) oder Bestandteil eines Wortes? Vgl. unter *-e*[*š-r*]*a-*.
[*-e*]*š* in *ḫa-at-ra-*a[*-e*]*š* (a 17) = „sei du!" (S. 70) oder = indogerm. **ēst* „war" (S. 118. 119) oder bloss Endung der 2. Pers. Sing. einer indikativischen Form von einem Verb *ḫatra—* (vgl. S. 130)?
-eš-ki in *ḫa-at-ri-eš-ki* (b 25; vgl. unter *-k*) = „sei du!" oder bloss Endung der 2. Pers. Sing. im Imperativ eines Verbs *ḫatr—*? S. 56. 96. 118. 130.
-e[*š-r*]*a-* in (*ne*)-*e*[*š-r*]*a-ni* (b 25) etwa ein Wort für sich (Verb im Imperativ), falls nicht *eš* = „sei du!" (vgl. oben) sein sollte. S. 130.
-e[*š-r*]*a-ni* b 25 nach *ne-* (vgl. unten) ein Wort (wie S. 34 vermutet, bab.-assyr.?) oder zu zerlegen? Im letzteren, wohl wahrscheinlicheren, Falle möchte ich *ešra ni* teilen (vgl. unter diesen beiden Wörtern), während Bugge *eš rani* vermutet (S. 96).
*ešša*r (*ešar*), wenn *bi-ib-bi-eš-šar* (a 28) ein Kompositum ist. Ausserdem ist b 21 (und 14) statt *ab-šar-aš* vielleicht *éš-šar-aš* und b 24 *ab*(*éš*)*-zun* . . (vgl. Verzeichnis II Anfang) etwa sogar *ešar* . . zu lesen. S. 80. 81. 91. 95. 105 oben. 124. 128.
éš-šar-aš etwa b 21 (und 14) statt *ab-šar-aš* (vgl. dies). S. 86. 90 f. 94. 112. 123.
e-eš-tu a 7. 10; = *ἔστω*. S. 44 f. 61. 117.
bi . . . . . a 37; ohne Zweifel, wie geschehen, zum bab.-assyr. *bi-ri* . . . . . zu ergänzen. S. 32 f.
bibbi (*bibi*) etwa für die zwei folgenden Wörter anzunehmen. S. 60. 103. 124.
bi-ib-bi-eš-šar a 28. Vgl. unter *ešša*r und *bibbi*. S. 80. 124. 127.

bi-ib-bi-it + *-mi* a 5, + *-ti* a 9. Vgl. unter *bibbi*. S. 41 Anm. 1; S. 60. 102. 104. 108. 124.

bi-iḫ-ḫi b 9. S. 88 f. 101 f. 103. 119.

bi-iḫ-ḫi-it-ta b 9; etwa *bi-iḫ-ḫi* + *-ta* (vgl. unten). S. 88 f. 101 f. 103. 114.

biš-*un-na-mu* b 12 statt dag-u-*un-na-mu* (vgl. dies)? S. 39 Anm. 21; S. 90. 103. 120.

ga-aš-ga-aš a 25. S. 48. 77 f. 103. 104. 123. 124. 130.

-da(-) etwa ein demonstrativer Stamm; für —*-an-da* (S. 72. 79. 94. 128) und *ku-e-da-aš* (a 17; S. 130) anzunehmen? Noch auch für *an-da* (a 5; S. 60)?

dag-u-*un-na-mu*, m. E. (vgl. S. 39 Anm. 21) eher als biš-*un-na-mu* (vgl. oben), b 12. Vgl. unter *-mu*. S. 110. 120.

du- bezw. *tu-* (vgl. S. 125) wohl = „du"; in *du-uq-qa* (a 7) und t[ú-]*qa* (b 25, wenn so zu lesen ist; vgl. unten). Anders jedoch Torp (S. 112). Nach Bugge noch auch in *tu-el* (a 24), *tuš-ša-ta* (a 22), *-ḫa-ad-du-ša-aš-ša* (a 27) und (?) *an-tu-uḫ-šu-uš* (a 25).

du-uq-qa a 7; wohl *du-* (vgl. soeben) + *-qa* (vgl. unten). S. 45 Anm. 1; S. 61. 100. 112.

*wa-an-na-*aš etwa b 2. Vgl. unter *-an-wa-an-na-*aš.

wa-ra-at-mu a 18 nach *ub-bi* (vgl. oben). Vgl. unter *-mu*. S. 15. 49 f. 54. 71. 105. 118. 119.

-za wohl eine Postposition (S. 91. 94 f. 105. 111); in *aš-za* (b 15) und *nam(sim?)-ma-za* (b 22).

z[i]-*ik-*[m]u b 21. Vgl. unter *-k* und *-mu*. S. 56. 94. 105. 117 f.

zi-in-nu-uk a 26. Vgl. unter *-k*. S. 27 Anm. 2; S. 55. 62. 66. 78 f. 105. 117 f.

-ḫa-ad-du-ša-aš-ša a 27 nach *nu-* (vgl. unten). Vgl. unter *du-* und *-ša*? S. 50. 79. 115.

^{amêlu}*ḫalugata(l)la-* „Bote" (S. 43. 63. 100. 108) in folgenden Formen (bei allen geht das Determinativ vorher):

ḫa-lu[*-ga-tal* . . . . .] a 29. S. 43. 81.

ḫa-lu-ga-tal-la-an a 20. S. 44. 73. 122. + *-mi-in* (vgl. unten) a 12. S. 43. 62 f. 115.

ḫa-lu-ga-tal-aš (*mi-iš*; vgl. unten) a 23. S. 43. 47 f. 76. 123.

ḫa-lu-ga-tal-la-ša a 23. Vgl. unter *-a*. S. 47. 50. 76 f. 115. 130.

ḫa-lu-ga-tal-la-at-ti-in (vgl. unter *-ti-in*) a 19. S. 44. 72. 122.

*ḫa-*a-m[i] b 4. S. 67 f. 85. 105. 118. 122.

ḫa-an-da-an b 7 (nach [*s*]*a-an*). S. 45. 50. 55. 87. 101. 105. 111.

^{kitû}[*ḫ*]*a-ap-*p[a] . . . a 33. S. 5. 10. 33.

ḫar-kán-du b 20. S. 50. 74. 94. 117.

ḫatr gemeinsame Wurzel aller der vier folgenden Wörter? S. 52. 70. 96. 97. 119. 130.

ḫat-ra-a a 20; b 10. S. 6. 52. 55. 70. 110. 111. 119. 121. 123.

ḫa-at-ra-a-i b 13. 22 (hier ist das Zeichen *a* beschädigt). S. 52. 55. 70. 95. 103. 110. 120. 123.

ḫa-at-ra-a[-e]š a 17. Vgl. unter [-e]š. S. 52. 54. 69—71. 130.

ḫa-at-ri-eš-ki b 25. Vgl. unter *-eš-ki*. S. 52. 56. 70. 96. 97. 118. 119. 130.

ḫa-at-ta-an-na-aš b 16. S. 13. 21. 40 Anm. 26; S. 48. 92. 98. 103. 123.

ḫu-u-da-a-ak a 20. Vgl. unter *-k*. S. 55. 70. 73. 103. 118. 121.

kitû ḫu-uz-zi a 32; nicht arzawisch? S. 5. 10. 13. 46f. 81. 103.

ḫu-u-ma-an a 6. 7. 10. S. 44. 46. 61. 122.

ḫu-u-ma-an-da a 26. Vgl. unter *-da(-)*. S. 46. 50. 77. 79. 122. 128.

-k und *-ki* wohl Partikeln bezw. eine Partikel, welche die 2. Pers. Sing. des Imperativs kennzeichnet (S. 73. 102. 103. 117f.); in z[i]-*ik*-[m]u (b 21), *zi-in-nu-uk* (a 26), *ḫu-u-da-a-ak* (a 20), *ḫa-at-ri-eš-ki* (b 25) und vielleicht auch in *pa-aḫ-ta-an-ta*-k[i] (b 18).

kán a 5 (vor *an-da*) wohl verwandt oder eins mit dem folgenden *-kán*. S. 60f. 104. 112. 128f.

-kán in [k]i-*i-kán* (b 14) dient wohl zur Verallgemeinerung des vermutlichen Relativs *ki* (vgl. unten). Vgl. das vorhergehende *kán*. S. 90. 112. 129.

ka-a-aš-ma wohl eine Postposition (a 28; S. 55. 80) und Präposition (in den zwei folgenden Wörtern). So Bugge (S. 62) und ich (S. 51); anders Torp (S. 112f.). Vgl. noch S. 103.

ka-a-aš-ma-ta a 15; das eben genannte Wort + *-ta* (vgl. unten). S. 51. 62.

ka-a-aš-ma-at-ta a 11; ebenfalls (vgl. S. 5).

kat- in den zwei folgenden Wörtern wohl eine Präposition (vgl. κατά), die m. E. am ehesten „vor“ (vgl. hiefür S. 42 Z. 16f.), nach Bugge (S. 59) „bei“ bedeutet. Anders jedoch Torp (S. 112).

kat-ta a 7. Vgl. unter *kat-* und *-ta*. S. 61. 114.

kat-ti-mi a 3; wohl *kat-* + *-imi* (für beides vgl. oben). S. 59. 112.

ku- in den vier folgenden Wörtern nach mir mit indogermanischem *q* oder dem indogermanischen Pronominalstamme **qo* zusammenzustellen (S. 51 oben, S. 129f.). Anders Bugge (S. 64f.; vgl. auch S. 104) und Torp (S. 115—117).

ku-in a 13. Vgl. unter *ku-*. S. 54. 65. 116f.

ku-iš a 24, [*k*]*u-iš* b 14. Vgl. unter *ku-*. S. 47. 77. 91. 115—117. 130.

[k]u-e b 24. Vgl. unter *ku-*. S. 56. 65. 96. 116. 130.

ku-e-da-aš a 17. Vgl. unter *ku-* und *-da(-)*. S. 69. 116. 130.

^{abnu}*ku-ku-bu* a 35; wohl nicht arzawisch. S. 5. 46 f. 53.

ku-ša-ta siehe *tuš-ša-ta*.

$^{kit\hat{u}}$*ku-ši-it-ti-in* a 32; etwa Ableitung vom bab.-assyr. *kusîtu* (*kušîtu*). S. 5. 10. 46 f. 82.

-ki siehe *-k*.

ki- wohl = der indogermanische Pronominalstamm **qi*; in allen den vier folgenden Wörtern oder in einigen oder bloss im ersten derselben? S. 81. 86 f. 90. 101. 104. 112. 118. 129.

[k]i-*i-kán* b 14; wohl *ki-* (vgl. soeben) + *-kán* (vgl. oben). S. 90 f. 112. 129.

ki-[i-.]*.-it* b 1. Vgl. unter *ki-*? S. 49 f. 83. 118.

ki-iš-ša-ri-iš-ši a 29; wie S. 34 f. vermutet, bab.-assyr.?? Vgl. unter *ki-* und (?) *-ši*. S. 53. 81. 102. 118.

ki-i[*t*]*-ta-at* b 6. Vgl. unter *ki-*? S. 49 f. 86. 118.

li-li-wa-[a]*ḫ-ḫu-u-an-zi* b 11. Vgl. unter *-nzi*. S. 14 f. 65 f. 67. 89. 108. 117. 120. 121.

li-il-ḫu-wi-i a 14. S. 14 f. 49. 54. 66 f. 71. 74. 119. 121.

-ma etwa Bezeichnung des Dativs Sing. in [i]m-*ma* (b 8) und *nam-ma-za* (b 22). S. 88. 105. 111. 114.

ma- nach mir etwa eine Präposition wie „für"; in den beiden folgenden Wörtern oder bloss im zweiten derselben? S. 54 Z. 12 f. und S. 130.

ma-mu a 17 etwa „für mich" oder dgl. (vgl. unter *ma-* und *-mu*), falls es nicht, wie Bugge (S. 62. 68 f.) und Torp (S. 110. 112. 119) meinen, mit dem vorhergehenden *a-ni-ia-at-ta-aš* zu verbinden ist; vgl. S. 36 Anm. 14.

ma-ni a 12; nach mir wohl „für ihn" oder dgl. (vgl. unter *ma-* und *-ni*). Anders Bugge (S. 63) und Torp (S. 116. 120).

-ma-at-ta-an siehe unter *ab-bi-ma-at-ta-an*.

-mu wohl „mir" (S. 54. 55. 68 f. 100. 114); in dag-u-*un-na-mu* (b 12), *wa-ra-at-mu* (a 18), *ma-mu* bezw. *a-ni-ia-at-ta-aš-ma-mu* (a 17), *nu-mu* (a 25; vgl. auch b 10) und wohl auch in z[i]-*ik-*[m]u (b 21).

$^{kit\hat{u}}$*mu-aš-tal-li-ia-aš-ša* a 34; vielleicht nicht bloss ein Wort (vgl. S. 37 Anm. 30). Vgl. unter *-ša*? S. 5. 10. 46 f. 50. 82. 115.

-mi Ausdruck des Possessivs für die 1. Pers. Sing. (S. 41—44. 59 f. 100. 113); nach „Häuser" u. s. w. (a 3—5) und nach „Sonnengott" (a 13).

-mi-in dasselbe bei einem Accusativ Sing. (S. 43 f. 63. 100. 113); nach *ḫa-lu-ga-tal-la-an* (a 12).

mi-iš oder *-mi-iš* (vgl. Anm. zur Stelle) a 23, dasselbe bei einem Dativ oder Genitiv (S. 47. 76. 100. 113. 115); nach *ḫa-lu-ga-tal-aš*.

me-mi-an b 12. S. 45. 83. 90. 101. 128.

me-mi-iš-ta b 2. 5. Vgl. unter *-ta*. S. 50. 83. 101. 104. 118.

na- wohl ein demonstrativer Stamm (S. 74. 100 f. 109); in allem folgenden, das mit *na-* anfängt, mit Ausnahme von *na-aš-ta* (so Torp und ich, nicht aber Bugge), und in *-ni* (vgl. unten).

na-i a 21; b 12. Vgl. unter *na-*. S. 55. 74. 89. 109 f. 119. 120.

na-ad etwa bessere Lesung a 21 als *na-at* (vgl. unten), worüber siehe Torp S. 110 f. Vgl. unter *na-*.

nam-ma-za b 22, wenn nicht statt dessen *sim-ma-za* zu lesen sein sollte (vgl. S. 10), was jedoch kaum wahrscheinlich ist. Vgl. unter *-za*, *-ma* und *na-*. S. 56. 94 f. 103. 111.

na-an b 15. Vgl. unter *na-*. S. 45. 92. 110. 112.

na-aš a 24. Vgl. unter *na-*. S. 55. 77. 111. 130.

na-aš-ta a 19; b 17. An letzterer Stelle könnte es indes mit dem vorhergehenden, das nicht zu erkennen ist (2—3 Zeichen haben da gestanden), verbunden gewesen sein. Vgl. unter *-ta*; auch unter *na-* und *-ša*? S. 50. 71. 72. 92. 104. 111.

na-at bezw. *na-ad* (vgl. oben) a 21; etwa mit dem folgenden *ú-wa-an-du* zu verbinden (vgl. S. 36 Anm. 19). Vgl. unter *na-* und (?) unter *-ta*. S. 52. 55. 74. 110 f. 119.

na-ta b 8. Vgl. unter *na-* und *-ta*. S. 88. 111. 114.

nu b 7. 25; wohl = *vú*, „nun“; b 4 am Anfang [*nu-ú*] zu ergänzen? S. 50. 66. 84.

nu- dasselbe proklitisch; wohl in allen den folgenden fünf Wörtern. S. 50. 66.

nu-ḫa-ad-du-ša-aš-ša a 27. Vgl. unter *-ḫa-ad-du-ša-aš-ša* und *nu-*.

nu-mu a 25. Vgl. unter *-mu* und *nu-*. S. 55. 77. 117 f.

nu-m[*u . .*]. b 10. Vgl. unter (*-mu* und) *nu-*.

nu-uš-ši a 14; wohl *nu-* (vgl. oben) + *-ši* (vgl. unten). S. 34. 66. 121.

nu-ut-ta a 22. 28; b 19; wohl *nu-* (vgl. oben) + *-ta* (vgl. unten). S. 55. 75. 80. 114. 120.

-ni wohl Dativ (S. 51) oder Genitiv (S. 111. 113) bezw. ein Possessiv (S. 84. 100) im Sing. von dem oben erwähnten Stamme *na-*; wie ich jetzt meine, sowohl in „Frau“-*an-ni* (a 13; S. 51. 66. 111) als in *ma-ni* (a 12; S. 54 Z. 12; S. 130) und wohl auch in *i-ia-u-*i[s]-ni (b 3; S. 84. 128) und *ne-e*[*š-r*]*a-ni* (b 25; S. 130).

ne- wohl eine verneinende Partikel (S. 56. 71 f. 96. 118); in den zwei folgenden Wörtern.

ne-e[*š-r*]*a-ni* b 25. Vgl. unter *-e*[*š-r*]*a-ni* und *ne-*.

ne-it-ta a 18. Vgl. unter *ne-* und *-ta*. S. 54. 71 f. 103. 118. 127.

-(*a*)*nzi* eine verbale Endung (S. 50. 65 f. 105. 119 f.); in *ú-da-an-zi* (a 22; b 24), *ú-wa-da-an-zi* (a 13), *ú-wa-an-zi* (a 22) und *li-li-wa*-[a]ḫ-*ḫu-u-an-zi* (b 11).

-*sa* siehe -*ša*.

sa- wohl ein demonstrativer Stamm (S. 87. 111); im folgenden.

[*s*]*a-an* b 7 (folgt *ḫa-an-da-an*). Vgl. unter *sa*-. S. 45. 55. 87. 101. 105. 111.

su-ḫa-la-li-ia a 15. 30; nicht arzawisch? S. 33. 34. 46. 68. 81. 108. 123.

sim-ma-za siehe *nam-ma-za*. S. 111.

pa-aḫ-ta-an-ta-k[i] b 18. Vgl. unter -*k*. S. 73. 93. 103. 118. 122.

ʾpa-na . . . . . a 36; wahrscheinlich bab.-assyr. S. 32. 55.

-*qa* etwa eine hervorhebende Partikel (S. 61. 96. 103); in *du-uq-qa* (a 7) und [r]a[q-]*qa* oder t[ú-]*qa* (b 25).

qa[r]-t[a]b-*ia* b 7 nach *am-me-el*; wohl Ableitung von einem bab.-assyr. Wort. S. 34. 87.

ra- etwa der erste Bestandteil von raq-*qa* b 25 (wenn so zu lesen ist); vgl. unter -*qa*. Giebt es auch in einer anderen Verbindung (-*eš-ra*-; vgl. oben) ein Wort *ra*? S. 130.

-*ra-ni*? Vgl. unter -*e*[*š-r*]*a-ni*.

[r]a[q-]*qa* b 25, wenn so zu lesen ist (vgl. t[ú-]*qa*), etwa „doch", „dagegen", „sondern" oder dgl. Vgl. unter -*qa* und *ra*-. S. 40 Anm. 33; S. 56. 130.

-*ša* oder -*sa* etwa als Partikel bezw. Postposition in *ḫa-lu-ga-tal-la-ša* (a 23) anzunehmen; vgl. unter -*a*; S. 50. 55. 76 f. 115. Auch am Schluss von *nu-ḫa-ad-du-ša-aš-ša* (a 27; S. 79. 115) und *mu-aš-tal-li-ia-aš-ša* (a 34; S. 82. 115), in *na-aš-ta* (a 19; b 17; S. 72. 92) und nach *ab*(*éš*)·*zun* (b 24; S. 115)?

[*š*]*a-an-ḫi-iš-tú-ši* b 8. Vgl. unter -*ši*? S. 87 f. 101 f. 105.

šar-ḫat a 36; wahrscheinlich bab.-assyr. S. 32.

[*š*]*um*([*t*]*ak*)-*an* b 22; vgl. Verzeichnis II. S. 95. 103.

-*ši* etwa Dativ Sing. f. von einem pronominalen Stamm; so wohl in *nu-uš-ši* (a 14; S. 34. 66. 101. 121) und vielleicht auch in „Kopf"-*ši* (a 14; S. 34. 127); dazu noch auch in *ki-iš-ša-ri-iš-ši* (a 29) und [*š*]*a-an-ḫi-iš-tú-ši* (b 8)?

-*ta* Form des Pronomens der 2. Pers. Sing. (S. 45. 100. 103. 114 f.); in *ka-a-aš-ma-ta* (a 15), *ka-a-aš-ma-at-ta* (a 11), *kat-ta* (a 7) und *nu-ut-ta* (a 22. 28; b 19); wohl auch in „Geschenk"-*an-ta* (a 16), *me-mi-iš-ta* (b 2. 5) und *na-aš-ta* (a 19; vgl. b 17); vielleicht auch in *iš-ta-ba-aš-šu-un* (a 25), *bi-iḫ-ḫi-it-ta* (b 9), *na-ta* (b 8) und *ne-it-ta* (a 18); ob aber in *a-ni-ia-at-ta-aš* (a 17) und *na-at* (a 21), scheint wenigstens mir sehr fraglich.

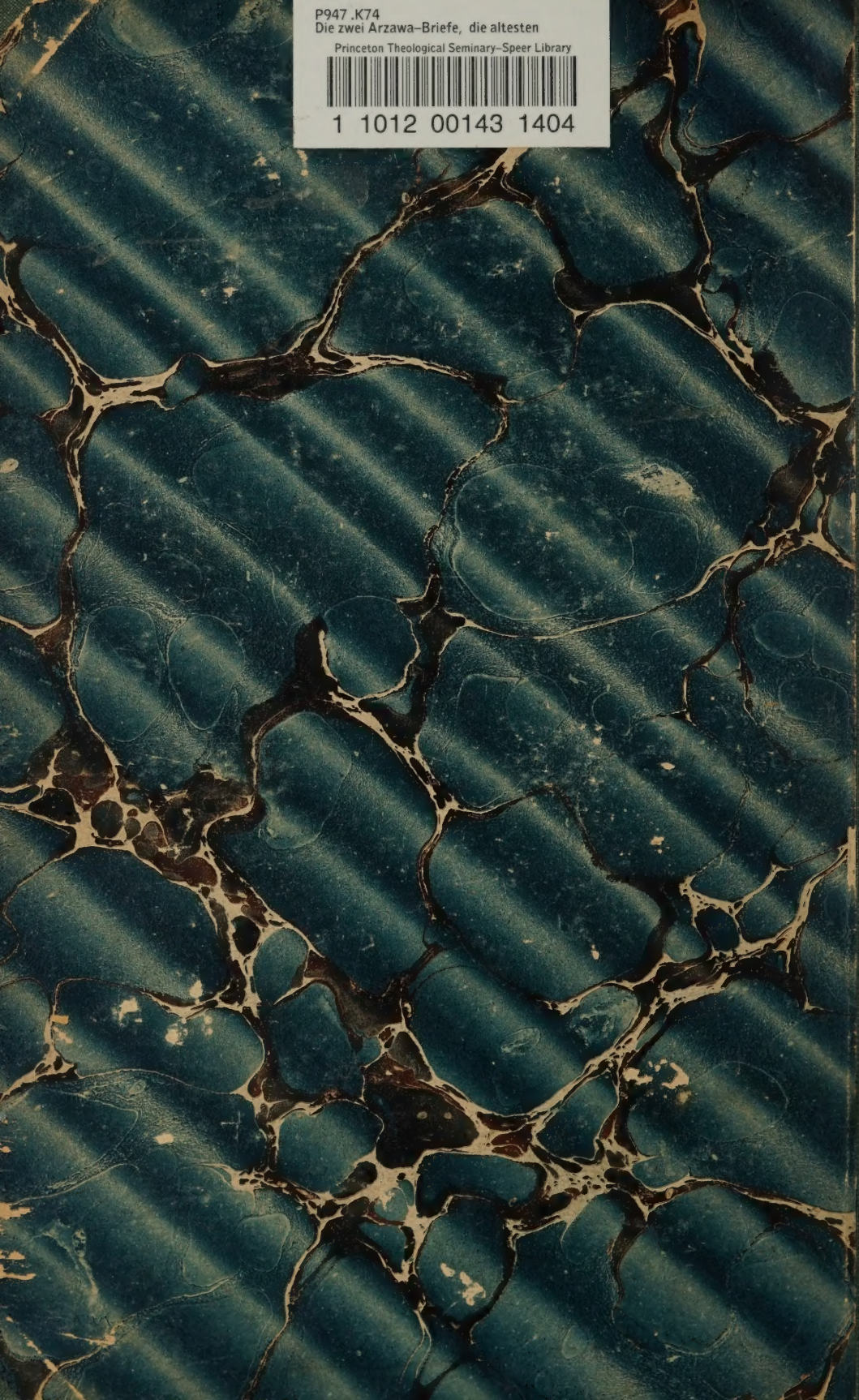
tu- siehe *du-*.
tu-el a 24. Vgl. unter *du-*? S. 52. 76 f. 121 f.
t[ú-]*qa* etwa b 25 statt [r]a[q-]*qa* (vgl. oben). Vgl. unter *du-* und *-qa*. S. 40 Anm. 33; S. 96. 100.
tuš(ku?)-ša-ta a 22. Vgl. unter *du-*? S. 52 f. 75 f. 102. 123. 125. 130.
-ti Ausdruck des Possessivs für die 2. Pers. Sing. (S. 41—44. 75. 100. 113); nach „Häuser" u. s. w. (a 8—10) und nach „Tochter" (a 12. 22).
-ti-in dasselbe bei einem Accusativ Sing. (S. 43 f. 100. 113); in *ḫa-lu-ga-tal-la-at-ti-in* (a 19).
. . *-an-wa-an-na-*aš b 2, siehe unter *-an-wa-an-na-*aš.
. . *-ia-at* b 5. S. 39 Anm. 11; S. 85. 124.
. . . . . *na-aš-ta* b 17 siehe unter *na-aš-ta*.
[. . . . .]. *-ra* a 37; wohl Bestandteil eines bab.-assyr. Wortes (vgl. S. 32 f.). S. 38 Anm. 36.

II. Ideographisch geschriebene Wörter.

ab(éš) b 24 (folgt *zun* . .) ist vom bab.-assyr. Standpunkt aus am ehesten als ein Ideogramm aufzufassen. Vgl. Anm. zur Stelle (S. 40 Anm. 30) und Verzeichnis I unter *eššar*.
ud·du nach dem Ideogramm für den Kleiderstoff *kitû* a 31. S. 9 unter *di*.
di nach dem Ideogramm für den Kleiderstoff *kitû* a 31. S. 9 unter *di*.
[*š*]*um*([*t*]*ak*) b 22 (folgt *-an*), wohl, wie S. 11 vermutet, Ideogramm. S. 45. 55. Vgl. Verzeichnis I.
1 a 15; vgl. a 30.
„Frau" (vgl. S. 35) + *-an-ni* a 13. S. 45. 51. 66. 111. 116. 122.
„Frauen" (vgl. S. 35) + *-mi* a 3, + *-ti* a 8. S. 41. 113.
„Geschenk" (vgl. S. 35 und 51 f.) + *-an-ta* a 16. S. 45. 51. 68. 122. 123.
„Gold" (vgl. S. 35) + *-aš* a 15. S. 47. 68. 123. 127.
„Gott" (vgl. S. 10 unter *an*) b 2 vor *wa-an-na-*aš? Vgl. Verzeichnis I unter *-an-wa-an-na-*aš.
„Grosse" (vgl. S. 35) + *-aš* a 4. 8. S. 41 mit Anm. 2; S. 47. 60. 123.
„Hände" (vgl. S. 35) + *-uš* b 19. S. 48. 93 f. 124. 129.
„Haus" b 2 vor dem ersten *an* (etwa = „Gott")? S. 127 f.
„Häuser" (vgl. S. 35) + *-mi* a 3, + *-ti* a 8. S. 41. 59. 113.
„Kinder" (vgl. S. 35) + *-mi* a 3, + *-ti* a 8. S. 41. 113.
„König" (vgl. S. 35) + *-uš* b 16. S. 48. 92. 123.

„Kopf“ (vgl. S. 33) + *-ši* a 14. S. 33 f. 121. 126 f.
„Krieger“ (vgl. S. 35) + *-mi* a 4, + *-ti* a 9. S. 41. 113.
„Land“ (wahrscheinlich diese Bedeutung des Zeichens; vgl. S. 35) + *-ia-aš* a 25 (S. 48. 78. 123), + *-e* a 27 (S. 55. 79. 123).
„Länder“ (vgl. S. 35) + *-mi* a 5, + *-ti* a 10. S. 41. 113.
„Mensch-Mann“ (vgl. S. 33) b 11 vor *aš-šu-mi-ia*; nach Z. 7 bab.-assyr. wiedergegeben. S. 39 Anm. 18.
„Nach“ (vgl. S. 35) + *-an* b 22 (S. 45. 55 f. 95), + *-an-da* a 18 (S. 72. 73. 119. 128), + *-pa* a 20; b 10. 13 (S. 6. 55. 70. 73. 90. 119. 121).
„Öl“ (vgl. S. 10 unter *ni*) + *-an* a 14. S. 66 f. 121. 126 f. 129.
„Pferde“ (vgl. S. 35) + *-mi* a 4, + *-ti* a 9. S. 41. 113. 124.
„Sonnengott“ bezw. „Sonne“ (vgl. S. 35) + *-uš* b 17 (S. 48. 92 f.), + *-mi* a 13 (S. 54. 64. 116).
„Tafel“ b 5 vor *-ia-at*? S. 39 Anm. 11; S. 85. 124.
„Tochter“ (vgl. S. 35) + *-ti* a 12 (S. 54. 63 f. 113. 116) und 22 (S. 52 f. 75. 113. 123).
„Wohlergehen“ *-in* a 3. 6. 7. 10. S. 35. 44. 46. 59. 122.

III. Eigennamen.

mâtu ar-za-wa a 2. S. 13—16. 59.
¹a-ta-[m]u b 1. S. 82 f. 97 f.
¹ir-ša-ap-pa a 11. 29. S. 43 f. 62. 81. 123.
¹lab-ba-[*i*]*a* b 1, *¹lab-ba-ia-an* b 4. 10. S. 25. 48. 83. 97. 122. 129.
mâtu mi-iṣ-ṣa-ri a 1.
¹ni-mu-ut-ri-ia a 1. S. 35 Anm. 1.
¹tar-ḫu-un-da-ra-ba a 2. S. 1 Anm. 1; S. 57—59. 104.

P947 .K74
Die zwei Arzawa-Briefe, die altesten
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00143 1404